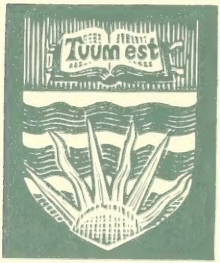
STORAGE-ITEM
MAIN

LP9-L32A
U.B.C. LIBRARY

THE LIBRARY



THE UNIVERSITY OF
BRITISH COLUMBIA

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of British Columbia Library

http://www.archive.org/details/derwissenschaftl00gatt

Philosophie und Grenzwissenschaften

Schriftenreihe, herausgegeben vom Innsbrucker Institut für scholastische Philosophie

II. Band — 1. u. 2. Heft:

Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie

von Dr. Alois Gatterer S. J.

★

Innsbruck (Innrain 6-8) 1927
Druck und Verlag von Felizian Rauch

BF 1413
G 38
1927

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

Inhalt.

Seite

Vorwort . . . . . 1—3

Einleitung. Begriffsbestimmung des Okkulten, wissenschaftlicher Okkultismus und Spiritismus, Parapsychologie und Parapsychophysik, Spontan- und Experimentalphänomene. Disposition des Stoffes . . . . . 4—6

I. Teil: Tatsachenberichte.

1. Die physikalischen Experimentalerscheinungen.

A. Fernbewegung (Telekinese).

Allgemeine Charakteristik der Erscheinungen. Leistungen einzelner Medien: *Stanislawa Tomczyk, Eusapia Palladino, Kathleen Goligher, Willi* und *Rudi Schneider,* Frau *Vollhart* und *Marie Silbert* . . . . . 7—15

B. Materialisation (Teleplastik).

Allgemeine Charakteristik; Materialisationsmedien: *Florence Cook, Eva C., Franek Kluski, Marie Silbert* . . . . . 15—22

2. Die okkulten Spontanerscheinungen.

Echter und unechter Spuk. Gutbeglaubigte Fälle aus neuerer Zeit: Der Spuk von Oels in Schlesien, der Fall von Grosserlach in Württemberg, der mediale Spuk von Braunau a. I. (Johanna P.), Spukerlebnisse von J. Illig, Beunruhigungen eines Pfarrhauses, die eingebrannte Hand von Foligno . . . . . 23—30

3. Seelische Phänomene.

Einteilung, Begriffsbestimmung. Arten: Telepathie, Hellsehen in Raum und Zeit, Beispiele . . . . . 30—33

4. Persönliche Erfahrungen.

Wichtigkeit persönlicher Untersuchungen . . . . . 33—37

Seite

A. Phänomene mit *Rudi Schneider.*

Sitzung im Laboratorium von Schrenck-Notzing (München), 17. Jänner 1925 — Protokoll . . . . . 37—45
Erlebnisse des Verfassers im Elternhause Rudis in Braunau, 5. Oktober 1925 und 12. April 1926 . . . . . 45 49

B. Phänomene mit Frau *Marie Silbert.*

Allgemeines Gepräge der Sitzungen. Fehlen jeglichen »Apparates«. Gewöhnliche Zirkelphänomene: a) Klopflaute (Raps), b) Berührung durch unsichtbare Glieder, c) Telekinetische Erscheinungen, d) Leuchtphänomene . . . . . 49—53
Sitzungsprotokolle: vom 25. Oktober 1925, vom 26. Oktober 1925, vom 3., 4. und 6. April 1926 . . . . . 54—64

II. Teil. Kritische Untersuchung der Echtheit der okkulten Erscheinungen.

Gegenwärtiger Stand der Frage nach der Echtheit bei katholischen und nichtkatholischen Forschern, Formulierung des Problems, Versuch einer Lösung . . . . . 65—68

A. Allgemeine Kriterien.

1. Echtheit und okkulter Forscher.

Wissenschaftliche Zuverlässigkeit. Sind Aussagen überzeugter Spiritisten wertlos? Große, aber nicht unüberwindliche Schwierigkeiten der Untersuchung . . . . . 68—71

2. Echtheit und Medium.

Kann man sich auf die Ehrlichkeit der Medien absolut verlassen? Beispiele von grobem Betrug, von unabsichtlicher Täuschung. Absolut sichere Kontrolle die einzige wirkliche Bürgschaft für die Echtheit der Phänomene . . . . . 71—77

B. Echte Phänomene aus letzter Zeit.

Sichere Resultate bei Eusapia, Willi und Rudi Schneider, M. Silbert. Die Kontroverse über Eva C. Bestätigung durch die persönlichen Erfahrungen . . . . . 78—86

C. Einige Hauptschwierigkeiten gegen die Echtheit.

Alle Medien versagen vor wissenschaftlichen Kommissionen. Die Erscheinungen sind Taschenspielertricks . . . . . 86—94

Seite

D. Zusammenfassung.

Von berichteten Phänomenen ist ein Teil überlegte, ein anderer unabsichtliche Täuschung, ein dritter nicht sicher zu beurteilen, ein letzter echt. Vertretern der katholischen Weltanschauung erscheint dieses Resultat sehr verständlich 94–96

III. Teil. Die Bedeutung des Okkultismus für die Philosophie der Gegenwart.

Urteile von H. Driesch und T. K. Oesterreich über die Bedeutung des Okkultismus. Schwierigkeiten der Frage. Disposition . . 97–99

I. Abschnitt.

A. Okkultismus und Erkenntnistheorie.

Theorie und Bedeutung der psychischen Phänomene

Wesen und Ursachen der supranormalen Erkenntnisse.

1. Frage: Handelt es sich um spezifisch neue Erkenntnisquellen und Fähigkeiten, oder nur um eine abnorme Steigerung der schon bekannten?
2. Frage: Sind vielleicht alle Fälle von Kryptästhesie, oder wenigstens der weitaus größere Teil auf eine derartige Superästhesie der gewöhnlichen sinnlichen Fähigkeiten zurückzuführen? Kritik der Hypothese von Richet 100–104
3. Frage: Wie verhält sich Telepathie und Hellsehen? Ist vielleicht letzteres auf ersteres zurückzuführen? 104
4. Frage: Ist vielleicht in der Telepathie eine Universalerklärung für sämtliche Arten der Kryptästhesie gefunden? Ansichten von Oesterreich 105–106
5. Frage: Sind etwa außernatürliche Intelligenzen die vorzügliche Ursache wenigstens gewisser hellseherischer Leistungen?

Gründe für die spiritistische Theorie 106–111

Beschaffenheit der Objekte in normaler und supranormaler Erkenntnis 111–112

B. Okkultismus und Naturphilosophie.

Theorie und Bedeutung der physikalischen Phänomene. Erklärungsversuch der »Bringung«. Kompenetration. Actio in distans. Bilokation. Beweise der Finalität aus dem Gebiet des Okkulten 112–117

C. Okkultismus und Psychologie.

1. Das Leib-Seeleproblem.

Unmöglichkeit des Psychoparallelismus. Beweise für die substanzielle Vereinigung und Wechselwirkung zwischen Leib und Seele . . . 117–118

Seite

Welche Materie untersteht dem Einfluß der Psyche? In paraphysikalischen Erscheinungen verfügt das Medium weitgehender über seine Körpermaterie als in normalen . . . . . 118—119

Doch sind nicht alle paraphysikalischen Phänomene so erklärbar. Das teleologisch leitende Prinzip des ortsgebundenen Spukes ist nicht die Psyche eines lebenden Mediums . . . . . 119—120

Prüfung der animistischen und spiritistischen Erklärung für die übrigen Phänomene. Beweise für den Animismus. Sie sind nicht durchschlagend. Für sämtliche Spukerscheinungen und für ausgeprägte Zirkelphänomene ist eine spiritistische Erklärung wahrscheinlich. Aufzählung der Gründe . . . . . 120—133

2. Herkunft, Teilbarkeit und Zukunft der Menschenseele.

Physische und intentionelle Spaltung, Versagen der Spaltungstheorie bei ausgeprägten physikalischen Manifestationen . . . . . 133—134

Präexistenz der Seele, Reïnkarnationslehre 134

Schicksal der Seele nach dem Tode — spontane Erscheinungen guter Seelen — In spiritistischen Zirkeln offenbaren sich nicht gute Geister Verstorbener . . . . . 135—138

II. Abschnitt.

Zusammenfassung des bisherigen Resultates für die zwei Probleme: Seele-Materie und Natur-Außernatur . . . . . 138—140

A. Bedeutung des Okkultismus für die monistische Philosophie der Gegenwart: Er liefert den Beweis für die Unhaltbarkeit des Monismus und besonders des Materialismus. Zeigt sich die Frucht an den Hauptvertretern des Okkultismus? . . . . . 140—145

B. Bedeutung des Okkultismus für die christliche Philosophie . .

Die Feindin des Materialismus. In wesentlichen Punkten keine Änderungen nötig. Okkulten Erscheinungen hat die kirchliche Wissenschaft von jeher besonderes Interesse entgegengebracht . . . . 145—149

Die Theorien des modernen Okkultismus sind für den christlichen Philosophen zwar manchmal anregend, aber nicht selten unannehmbar. Die maßlose Verwirrung des theoretischen modernen Okkultismus zeigt die Notwendigkeit einer festen Führung. Er findet sie in den Grundlagen der philosophia perennis . . . . . 149—155

Literaturnachweis . . . . . 156—175

Vorwort.

Es ist vielleicht angezeigt, ein paar Worte der Aufklärung vorauszuschicken, wenn ein Naturwissenschaftler sich unterfängt, über jene dunklen Erscheinungen zu schreiben, die auch heutzutage noch von vielen Vertretern der exakten Wissenschaften samt und sonders in das Reich des Mythus und des Märchens verwiesen werden. Zudem scheint im vorliegenden Falle die Gefahr, der Unwissenschaftlichkeit geziehen zu werden, um so größer, als der Verfasser dieser Studie nicht bloß für die Echtheit okkulter Phänomene eintritt, sondern auch im theoretischen Teile, in bezug auf manche Erscheinungen wenigstens, einer spiritistischen Erklärung (über den genaueren Sinn siehe im III. Teile) das Wort redet.

Wäre es da nicht angebrachter, zu schweigen und sich auf die exakte nicht okkulte Forschung allein zu beschränken, anstatt so seinen wissenschaftlichen Namen zu gefährden? Diese Fragen sind nicht bloß rhetorisch; ehrlich gestanden, sind dem Verfasser bei seiner Arbeit nicht selten ähnliche Gedanken nahe getreten und doch hat er ihnen nach reiflicher Überlegung kein Gehör geschenkt.

Das innerste Motiv hiefür ist leicht aufgedeckt; es liegt jedem ehrlichen wissenschaftlichen Streben zugrunde: Die Achtung vor den Tatsachen, die Liebe zur Wahrheit.

Die christlich-philosophische Weltanschauung, zu der Verfasser sich rückhaltlos bekennt, und eine summarische Durchsicht der besseren okkulten Schriften zeigten recht gut die Möglichkeit, daß auch so manche Phänomene des modernen Experimentalokkultismus nicht restlos auf Täuschung und Betrug beruhen könnten. Es mußte sich daher verlohnen, eine streng wissenschaftliche Überprüfung der Tatsachenfrage vorzunehmen, zumal sich heutzutage Millionen von Menschen daran ihre sitt-

lich-religiöse Weltanschauung zurechtlegen und in derselben einen vollwertigen Ersatz für das nach ihrer Meinung überlebte Christentum zu finden glauben. Stellten sich bei der kritischen Überprüfung diese sogenannten okkulten Tatsachen als eitler Trug heraus, so hatte echte Wissenschaft durch klares Herausarbeiten dieses Tatbestandes die Menschheit wieder einmal vor Lüge und Täuschung bewahrt. Erwiesen sich aber einige Erscheinungen als echt, so war es Pflicht der wissenschaftlichen Forschung, sie von den trügerischen zu sondern, genau darzustellen und dann entsprechende Theorien zur Erklärung zu versuchen.

Durch ziemlich eingehendes Studium gewann der Verfasser die persönliche Überzeugung, es kämen hin und wieder echte Fälle von Telekinese und Teleplastik innerhalb und außerhalb von Zirkeln vor. Soweit ihm diesbezügliche Literatur zugänglich war, wurde dieselbe durchgearbeitet und dabei pro et contra berücksichtigt.

In einer Sache, die zum großen Teil auch in das Gebiet der experimentellen Untersuchungen hineingehört, schien aber das alleinige Studium von Berichten unzureichend und so wurde mit Sorgfalt jede Gelegenheit zu eigener Beobachtung benützt. Die so erhaltenen besten Resultate sind im I. Teil ausführlich mitgeteilt. Die wiedergegebenen Protokolle der Sitzungen sind gleich nach denselben angefertigt, meist nach raschen Aufzeichnungen, die noch während der Séancen gemacht wurden. Über Wert oder Unwert des Gebotenen möge der geneigte Leser selbst entscheiden; Hyperkritikern gegenüber erlaubt sich der Verfasser darauf hinzuweisen, daß jedes, auch das sorgfältigst abgefaßte Protokoll ein unvollkommenes Bild der Erscheinung bleiben muß und daß es leicht ist, die Anforderungen einer wissenschaftlichen Kontrolle so zu überspannen, daß niemals eine okkulte Tatsache derart »wissenschaftlich« feststellbar sein wird. Nur müssen solche Vertreter der exakten Wissenschaft dann auch folgerichtig nichts dagegen haben, wenn man die tausenderlei, für gewöhnlich evidenten Geschehnisse in Natur und Leben ebenso ernstlich in Zweifel zieht, da deren Tatsächlichkeit nicht mit den modernsten Registrierapparaten über allen Zweifel erhoben wurde.

Abgesehen von solchen, niemals zu befriedigenden Überkritischen, vermeint der Verfasser durch die ausführliche Mitteilung seiner experimentellen Untersuchungen allen, die sich für die Wissenschaft des Okkulten interessieren, einen Dienst erwiesen zu haben, nicht zuletzt den Vertretern der katholischen Weltanschauung, denen es vielleicht lieb sein dürfte, einmal von einem der Ihrigen direkte Kunde aus dem dunklen Gebiete zu erhalten, statt beständig auf Forscher akatholischer Richtung sich verlassen zu müssen.

Die persönliche Überzeugung des Verfassers, mit der er im II. Teile für die Echtheit vieler okkulter Phänomene eintritt, besagt aber nicht, daß er weitere diesbezügliche Untersuchungen für überflüssig erachtet; im Gegenteil ist dieses Problem nur auf sehr breiter Erfahrungsgrundlage endgültig zu lösen.

Was endlich die Theorie der echten okkulten Erscheinungen betrifft, ferner ihre Bedeutung für die Philosophie im allgemeinen und für die christliche im besonderen, so möchte der Verfasser das im III. Teile Gebotene als bescheidenen Versuch betrachtet wissen, die Sphäre des okkulten Geschehens in das christliche Weltbild einzuordnen. Obwohl er sich gerade hier der Mängel seiner Leistung vollbewußt ist, vermeint er doch im Großen und Ganzen einige beachtenswerte Richtlinien gewiesen zu haben und als eines der Hauptergebnisse seiner Untersuchungen buchen zu dürfen: Die Welt des Okkulten läßt sich ungezwungen in das christliche Weltbild einreihen und ein einigermaßen tiefes und befriedigendes Verständnis der Jahrtausende alten Rätsel scheint nur auf dem Boden der christlichen Weltanschauung möglich.

Der wissenschaftliche Okkultismus und sein Verhältnis zur Philosophie.

Einleitung.

Dem Namen nach besagt der Okkultismus das Tatsachengebiet des Verborgenen, beziehungsweise die Lehre von diesen verborgenen Dingen. Es liegt auf der Hand, daß diese Definition viel zu weit ist, da dann fast das gesamte menschliche Wissen als okkult zu bezeichnen wäre. Bleibt doch auf allen Gebieten des Geisteslebens meist irgend ein unverständlicher und unerklärlicher Rest, der mit dem Fortschreiten der Wissenschaft eher zu- als abnimmt.

Wir wollen vielmehr aus dem großen Bereich des im weiteren Sinne Okkulten jene Erscheinungen herausgreifen, die man auch als supra- oder übernormale bezeichnet. Sie sind nach Ch. Richet[1]) dadurch charakterisiert, daß sie intelligenten, aber (vorderhand wenigstens) unbekannten[2]) Ursachen zugeschrieben werden müssen.

Bevor wir auf dieses okkulte Tatsachengebiet des näheren eingehen, muß zur Vermeidung von Mißverständnissen an eine wichtige Unterscheidung erinnert werden: Der Spiritismus im landläufigen Sinne, der sogenannte Vulgär- oder Offenbarungsspiritismus ist keineswegs identisch mit dem sogenannten wissenschaftlichen Okkultismus. Letzterer umfaßt in erster Linie das oben abgegrenzte Tatsachengebiet und sucht die einzelnen Phänomene womöglich mit naturwissenschaftlicher Exaktheit

[1]) Ch. Richet, Grundriß der Parapsychologie und Parapsychophysik deutsch von R. Lambert, Union Deutsche Verlagsges. Stuttgart. 1923. S. 1 ff.

[2]) Unbekannten Intelligenzen — im Gegensatz zu dem bekannten Erkenntnis- und Strebevermögen der Tiere und dem oberbewußten Seelenleben des Menschen.

festzustellen, erst in zweiter Linie geht er auf wissenschaftliche Hypothesen- und Theorienbildung aus, um die Phänomene zu erklären[1]). Der Vulgärspiritismus besagt aber in erster Linie eine populäre Erklärung der okkulten Erscheinungen, die nach ihm auf die guten Seelen der Verstorbenen zurückzuführen sind. Freilich befaßt sich auch der Vulgärspiritist mit der Feststellung von Phänomenen; doch sind diese Zirkelexperimente bei dem Mangel genügender Kontrolle jedes wissenschaftlichen Wertes bar, leisten einem gefährlichen und abergläubischen Geisterverkehr Vorschub, wobei dann nicht selten auch andere egoistische und unlautere Beweggründe mitspielen.

Dem gegenüber ist es dem wissenschaftlichen Okkultismus nicht um vorwitzigen Verkehr mit der Geisterwelt, sondern, wie schon oben bemerkt, um exakte Feststellung übernormaler Phänomene und deren wissenschaftliche Erklärung zu tun. Nur von dieser Art Okkultismus ist im folgenden die Rede, wenn nicht ausdrücklich anderes bemerkt wird.

Der wissenschaftliche Okkultismus befaßt sich nun mit zwei großen Tatsachengruppen; die eine beinhaltet die mehr oder ausschließlich seelischen Phänomene und wird heute Parapsychologie[2]) genannt, die andere bezieht sich auf das physikalisch-chemische Gebiet und ist Gegenstand der sogenannten Paraphysik.

Das Schwergewicht unserer Untersuchung liegt, um das gleich im vorhinein zu bemerken, auf paraphysikalischem Gebiete, während die seelischen Erscheinungen mit Absicht kürzer behandelt werden. Letzeren soll eine spätere Studie gewidmet sein. Sie hier ganz zu übergehen, war aber untunlich, da beide Erscheinungsgruppen meist in Gemeinschaft auftreten und vor allem, weil die volle Bedeutung des Okkultismus für die philosophische Forschung erst dann hervortritt, wenn auch sie in die Untersuchung einbezogen werden.

---

[1]) Dabei hat er u. a. natürlich auch die spiritistischen Hypothesen zu prüfen.

[2]) Mit dem Ausdruck Parapsychologie wird öfter auch das Gesamtgebiet des Okkulten bezeichnet. Die Franzosen (Richet) sagen: »Metapsychique« (Metapsychologie). Statt »parapsychologisch« und »paraphysikalisch« in obigem Sinne spricht Richet (a. a. O.) von »subjektiver« und »objektiver Metapsychologie«.

Endziel der Arbeit ist es, die mannigfachen Berührungspunkte zwischen dem Okkultismus und einzelnen philosophischen Fachgebieten aufzudecken, um so zu entscheiden, welchen Einfluß die okkulten Tatsachen und Theorien auf die verschiedenen philosophischen Strömungen der Gegenwart ausüben, oder wenigstens ausüben könnten oder sollten.

Um eine sichere Grundlage für diese Untersuchung zu gewinnen, ist natürlich eine kritische Einführung in das paraphysikalische Tatsachenmaterial vorauszuschicken.

Demgemäß gliedert sich die Durchführung des Themas in drei Hauptteile.

Im ersten werden die zur Zeit besten Tatsachenberichte zusammengestellt. In vier Kapiteln werden physikalische Experimentalerscheinungen, spontane Spukfälle, psychische Phänomene und persönliche Erfahrungen behandelt.

Im zweiten Teile folgt eine kritische Prüfung der Echtheit dieser Erscheinungen.

Im dritten endlich wird das Hauptproblem erörtert: Die Bedeutung des Okkultismus für die Philosophie der Gegenwart.

I. Teil: Tatsachenberichte.

Die folgenden Darlegungen sind im allgemeinen wenigstens neutral gehalten, d. h. es ist durch die Mitteilung noch nichts entschieden über Echtheit oder Unechtheit, Wert oder Unwert der gemeldeten Erscheinung. All das ist ja dem II. Teile vorbehalten. Selbstverständlich war aber das Bestreben vorhanden, aus dem ungeheuren Material eine Auswahl des Besten und Zuverlässigsten zu treffen.

1. Die physikalischen Experimentalerscheinungen.

Diese Phänomene treten in den sogenannten Zirkeln oder Experimentalsitzungen auf. Die Teilnehmerzahl ist meist sehr beschränkt, einer Person ist dabei die Hauptrolle zugewiesen, dem sogenannten Medium. Der Name geht auf die Ansicht der sogenannten Offenbarungsspiritisten zurück, daß sich ein Geist (Verstorbener etc.) durch Vermittlung dieser Person offenbare. Viele moderne Anhänger des wissenschaftlichen Okkultismus, besonders in Deutschland, lehnen aber diese Auffassung ab. Der Sitzungsraum ist meist von mittlerer Größe und besitzt in einer Ecke ein sogenanntes Kabinett. Durch schwarze Vorhänge ist ein kleiner Raum gegen die übrigen Teilnehmer abgeschlossen. Das Medium nimmt im Kabinett oder auch vor demselben Platz und kann durch Schnüre die Gardinen nach Belieben öffnen oder schließen. Die Beleuchtung des Raumes ist stark gedämpft, vielfach ist schwaches Rotlicht oder absolute Dunkelheit für das Zustandekommen der Erscheinungen erforderlich. Das Medium fällt unter diesen Bedingungen bald von selbst in »Trance« (in anderen Fällen wird es hypnotisiert), die Teilnehmer reichen sich die Hände und bilden »Kette«. Je nach

der Kraft des Mediums setzen dann bald, oder auch erst nach stundenlangem Warten die Phänomene ein.

Im folgenden wollen wir über zwei Hauptgruppen von physikalischen Erscheinungen berichten: Fernbewegung und Materialisation.

A. Die Fernbewegung (Telekinese).

Zu den gewöhnlichen Zirkelerscheinungen zählen die auffallenden Bewegungen von leblosen Gegenständen, Tischen, Stühlen, Instrumenten u. dgl., die vielfach ohne sichtbare Berührung des Mediums oder irgendwelcher Teilnehmer vor sich gehen. In diesem Falle spricht man von eigentlicher Fernbewegung oder Telekinese. Ist die telekinetische Leistungsfähigkeit auf der Höhe, so erheben sich manchmal schwere Tische und bleiben beträchtliche Zeit schweben. Auch von wirklichem Schweben der Medien (Levitation) wird des öfteren berichtet. Die Bewegungen erfolgen nicht nach den gewöhnlichen einfachen physikalischen Gesetzen, sondern oftmals auf komplizierten Bahnen, manchmal sehr langsam, dann wieder blitzschnell, wie von einer intelligenten und rücksichtsvollen Kraft bewirkt. Um ein anschauliches Bild der Erscheinungen zu bieten, wollen wir im folgenden auf die Leistungen einiger der bekanntesten Medien eingehen. Ich entnehme die Berichte zum Teil den wissenschaftlichen Werken des Münchener Psychiaters Dr. Frhrn. v. Schrenck-Notzing, der schon durch 30 Jahre auf diesem Gebiete Erfahrungen gesammelt hat und deshalb als ein Hauptvertreter des wissenschaftlichen Okkultismus in Deutschland gelten kann. Wer in der Fachliteratur bewandert ist, weiß zur Genüge, wie sehr in den letzten dreizehn Jahren die wissenschaftliche Zuverlässigkeit von Schrenck-Notzing angefochten wurde. Es wird in der Kritik noch Gelegenheit sein, darauf zurückzukommen. Für jetzt genüge die Bemerkung, daß auch die Benützung allgemein anerkannter Quellen, wie z. B. der Proceedings der Society of Psychical Research (P. S. P. R.) oder anderer Forscher von Ruf, wie Ch. Richet, zu denselben Resultaten führt.

Zuerst einiges über das polnische Medium *Stanislawa Tomczyk*. Im Alter von 20 Jahren geriet sie in den Warschauer

Unruhen in Militärgefangenschaft. Der zehntägige Aufenthalt im Gefängnis wirkte auf das Mädchen derartig erschütternd, daß spontane Erscheinungen hysterischer Natur auftraten. Wenn der Arzt z. B. ein Rezept schrieb, setzte sich das Tintenfaß von selbst in Bewegung. Die Umgebung erblickte darin das Wirken von Geistern, worauf St. in das Geheimnis der spiritistischen Sitzungen eingeweiht wurde. Die ersten wissenschaftlichen Experimente mit Stanislawa verdanken wir dem Warschauer Philosophieprofessor J. Ochorowicz. Später kam sie nach München in das Laboratorium von Schrenck-Notzing, der darüber ausführlich in den »Physikalischen Phänomenen des Mediumismus« (Reinhardt, München 1920, S. 1—54) berichtet. Die Gegenstände, die aus der Ferne ohne Kontakt bewegt werden, sind durchwegs leicht, kleine Aluminiumschachteln, Zelluloidkügelchen, eine Zigarette; erwähnt sei ferner das Herunterdrücken einer Briefwage, ähnliche Versuche mit einer Doppelwage. Die Wirkung erstreckt sich auf höchstens 10 Zentimeter. Angefertigte Blitzlichtaufnahmen illustrieren diese Levitationen. Auf diesen Diapositiven sind zwischen den Fingern und Objekten fadenartige Gebilde sichtbar, welche auf den ersten Blick für offenbaren Betrug zu sprechen scheinen. Die nähere Prüfung ergibt aber, wie Schrenck-Notzing an photographischen Aufnahmen zeigt, charakteristische Unterschiede zwischen diesen »medialen« Fäden und solchen aus gewöhnlichem Material, wie Seide, Zwirn, Haare. Alle Leistungen vollführt Stanislawa bei Rotbeleuchtung im Zustande des aktiven Somnambulismus mit großer psychischer und physischer Anstrengung, so daß gelungene Sitzungen bedeutende Erschöpfung zur Folge haben. Immer wieder liest man in den Protokollen Bemerkungen wie z. B. S. 23: »Das Medium wurde ohnmächtig und mußte ins andere Zimmer gebracht werden, wo sie sich bei sachgemäßer Behandlung allmählich erholte.« Stanislawa steht völlig auf spiritistischem Standpunkte und ist fest überzeugt, ihr Doppelgänger, das zweite Ich, »die kleine Stasia« bringe die wunderbaren Erscheinungen zustande. Demgemäß gleicht das Benehmen des Mediums im Trancezustande vollkommen dem eines etwa zehnjährigen Kindes.

Wesentlich stärkere telekinetische Fähigkeiten wurden an der Italienerin *Eusapia Palladino* (1854—1918) beobachtet[1]). Auch sie war seit ihrem zwölften Lebensjahre dem Spiritismus ergeben und schrieb ihre Leistungen der mystischen Persönlichkeit »John King« zu. Zahlreiche, z. T. hervorragende Gelehrte, wie Courtier, E. Branly, P. Curie, J. Perrin, G. V. Schiaparelli u. a. haben mit dem berühmten Medium experimentiert. Die Palladino war ungebildet (Analphabetin), eitel (»Es gibt nur eine Palladino«), dabei von großer natürlicher Schlauheit und Verschlagenheit. Eine leidenschaftliche Natur, war sie auch gelegentlichen Betrügereien nicht abgeneigt. Aus dem Untersuchungsprotokolle obiger Forscher seien summarisch folgende Punkte hervorgehoben[2]): 1. Die Verschiebungen und Erhebungen bestimmter schwerer Objekte (Tische) in der Nachbarschaft Eusapias während der Sitzungen sind durch Registrierungen bewiesen. 2. Gewisse dieser Bewegungen scheinen sich bei einfacher Berührung der Hände und sogar ohne jede Berührung zu vollziehen. Während der vollständigen Erhebung meist starke Muskelkontraktion. 3. Der Stützpunkt der medialen Kraft, welche die Gegenstände in die Höhe hebt, scheint in ihr selbst zu sein, da die Wage, auf der sich Eusapia befand, Gewichtszu- und -abnahmen registrierte, entsprechend den Gesetzen der Mechanik. 4. Die Entladung von Elektroskopen auf Entfernung. 5. Es scheint, daß sie auf Entfernung in den Gegenständen molekulare Schwingungen erzeugt (Klopftöne, klingende Vibrationen). 6. In ihrer Nähe wurden während der Sitzungen Lichterscheinungen festgestellt, deren Ursachen zu bestimmen bleiben. Manche dieser Phänomene haben wie elektrische Funken ausgesehen. 7. Einige von den Anwesenden haben anscheinend menschliche Formen gesehen und Berührungen empfunden. In einigen dieser Fälle wurde Betrug festgestellt.

[1]) Vergl. darüber bei Schrenck-Notzing a. a. O. S. 54—100 und besonders die neueste gediegene Arbeit von R. Lambert in: Die physikalischen Phänomene der großen Medien, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1926, S. 40—105.

[2]) T. K. Oesterreich, Der Okkultismus im modernen Weltbild, Sibyllenverlag, Dresden 1923, S. 113.

Wegen dieser Betrügereien hat auch die S. P. R. die Versuche mit Eusapia eingestellt, aber in Anbetracht der sich mehrenden positiven Zeugnisse zuverlässiger Beobachter dieselben doch wieder aufgenommen und endlich die Echtheit vieler okkulter Phänomene an ihr konstatiert.

Die Versuchsbedingungen sind bei der Palladino so ziemlich die früher erwähnten. Je gedämpfter die Beleuchtung, desto stärker die Erscheinungen; doch ist bei guter Disposition des Mediums auch bei weißem Lichte ein Gelingen möglich. Auch Eusapia arbeitet meist im Trance, die Wirkungssphäre beträgt gewöhnlich 1—1,5 m und steigert sich bei recht gedämpfter Beleuchtung auf mehrere Meter. Die Elevationshöhe erreicht im Höchstfalle 40 cm über dem Kopf Eusapias. Als Maximalleistung wird die Elevation einer 15 kg schweren Schreibmaschine berichtet. Die Art der Erhebung deutet auch auf eine Art Orientierungsvermögen der hebenden Kraft hin, da oftmals durch vorsichtige Bewegung auf verschlungener Bahn Berührung und Verletzung der Sitzungsteilnehmer vermieden werden. Bemerkenswert sind vor allem die oben erwähnten Gewichtsänderungen des Mediums während der Levitation; sie ergaben ein Resultat, das auch einträte, falls dieselben Leistungen durch direktes Heben mit der Hand hervorgebracht würden.

Durch anscheinend große Exaktheit zeichnen sich die Untersuchungen aus, die der vor kurzem verstorbene (er vergiftete sich mit KCN) englische Ingenieur W. J. Crawford, Professor der Physik an der Universität zu Belfast, mit dem Medium *Kathleen Goligher* angestellt hat[1]).

Kathleen, jetzt etwa 35 Jahre alt, sowie sämtliche Zirkelteilnehmer (Familienmitglieder) sind wie Crawford selbst überzeugte Spiritisten. Die dienstbaren Geister werden »Operatoren« genannt. Fast in jeder Sitzung entwickelt sich ein reger Verkehr zwischen den »Operatoren« und dem Versuchs-

[1]) W. J. Crawford »The Reality of Psychic. Phenomena«, London, J. Watkin 1919[2] und »Psychical Science« London 1919. Ebenso vergl. die Übersicht bei Schrenck-Notzing a. a. O. S. 116—180 und besonders die kritische Darstellung über den »Goligher-Circle« von Oesterreich in: »Die physikalischen Phänomene der großen Medien« S. 105—171.

leiter. Hypnose war in merklichem Grade meist nicht nötig, Kettenbildung, Rotbeleuchtung wie gewöhnlich, außerdem alles so angeordnet, daß die Möglichkeit eines Betruges völlig ausgeschlossen erschien. Hauptphänomen war die Tischerhebung ohne Berührung. Aus zahlreichen quantitativen Untersuchungen ergab sich das wichtige Resultat: Bei völliger Tischerhebung nimmt das Gewicht des Mediums um das Gewicht des Tisches zu. Allerdings wurden auch Erhebungen berichtet, bei denen eine Gewichtsverminderung eintrat, was auf zwei verschiedene Arten der Levitation schließen läßt. Maximal gehobenes Gewicht ca. 20 kg. Äußerst interessant sind Crawfords Experimente über sonstige Gewichtsänderungen des Mediums. Er hatte sich die Hypothese gebildet, die noch im folgenden zu erörtern ist, die »Operatoren« entnähmen dem Medium eine gewisse Menge Materie, um einen Träger, ein »medianimes Glied« für die Levitation zu bilden. Er bat deshalb die »Operatoren«, soviel Materie dem Medium zu entziehen, als ihnen möglich sei. Resultat: Einschrumpfen des Mediums, Gewichtsabnahme 24,5 kg! Dieser Verlust erfolgte stoßweise, bis zu 13,6 kg ziemlich ruhig, nachher traten starke Muskelkontraktionen auf. Die 24,5 kg machen fast die Hälfte des Gewichtes der Versuchsperson aus. Das Gewicht des Mediums ebenso (ohne äußere Arbeitsleistung) zu vermehren, war den »Operatoren« nicht möglich.

Neueste Untersuchungen über die Fernbewegung betreffen das Brüderpaar *Rudi* und *Willi Schneider,* Söhne des Herrn Josef Schneider, Buchdrucker in Braunau a. I. Mit Willi Sch. hat sich u. a. Schrenck-Notzing in eingehenden Untersuchungen befaßt und die Resultate vor allem in seinem Werke »Experimente der Fernbewegung« veröffentlicht[1]).

Willi Sch., der jetzt ca. 24 Jahre zählt, offenbarte seine mediumistische Begabung zum ersten Male im Alter von 16 Jahren anläßlich spiritistischer Gesellschaftsspiele.

Schrenck-Notzing überwachte von Anfang an seine Entwicklung zum Medium. Die erste Periode der Experimente

[1]) A. v. Schrenck-Notzing, Experimente der Fernbewegung, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Berlin 1924. Vergl. auch vom selben Verfasser: Materialisationsphänomene S. 548—602 und Physikalische Phänomene des Mediumismus S. 102—108.

(1919—1921) beschränkte sich auf Sitzungen im Elternhause Willis in Braunau. Dezember 1921 bis Februar 1923 weilte Willi als Dentist in München und gab insgesamt 104 Sitzungen, wovon die meisten im Laboratorium von Schrenck-Notzing stattfanden.

Zur Charakteristik Willis bemerkt dieser Forscher[1]): »Charakterlich ist er labil, geistig im ganzen aber ohne Störung, weichherzig, impulsiv, leicht beeinflußbar. Affektive Reizbarkeit. Häufig grundloser Stimmungswechsel. Gemütliche Depression, Launenhaftigkeit, Furchtsamkeit, mangelnde Wahrheitsliebe, große Verschwendungssucht, Hang zu flottem Leben und zur Renommisterei, Vorliebe für elegante Kleidung und Neigung für Luxus und Wohlleben, für Kino und Theater. Unmäßiges Zigarettenrauchen. Ausgeprägter Gewerbssinn mit kaufmännischem Talent. Träumerisches Wesen mit Mangel an Selbstdisziplin, Idiosynkrasien, starke Sympathien und Antipathien. Unzuverlässigkeit und Empfindlichkeit, Eigensinn, Verstocktheit, Pseudologia phantastica. Häufiger Wechsel der Gefühlslage. Motorische Unruhe. Nach Wiederherstellung des psychischen Gleichgewichtes liebenswürdiges und bescheidenes Wesen. Neigung zu Sport und Komik. Telenergetische Spontanphänomene, besonders bei Sitzungsausfall oder nach negativen Versuchen . . . Wenn Willi auch im ganzen als normale Persönlichkeit angesehen werden kann, so ist doch mit Rücksicht auf seine labilen Stimmungen, auf seine Unberechenbarkeit, auf den Mangel an sozialer Anpassung und Pflichtgefühl eine hysterische Anlage seines Charakters nicht zu verkennen.«

Im Trance äußert sich eine Intelligenz unter dem Namen »Mina«, die einen ziemlichen Gegensatz zur wachbewußten Persönlichkeit darstellt. Mina offenbart vorwiegend sympathische Züge. »Hier finden wir«, so wieder Schrenck-Notzing, »Aufrichtigkeit, Bescheidenheit, echtes ernstes Bestreben zur Hervorbringung von Phänomenen, großen Ehrgeiz, zuverlässiges Wesen, Liebenswürdigkeit und Zärtlichkeit, aber auch ausgeprägte Empfindlichkeit für Lob und Tadel und eine gewisse Launenhaftigkeit. Feinsinnige Reaktion auf wohlwollende oder

[1]) Experimente der Fernbewegung. S. XXV.

mißtrauisch skeptische Einstellung der bei den Sitzungen Anwesenden. Daneben Züge von Hellsehen und zutreffende Urteile über das Wesen und Verhalten der Zirkelteilnehmer. Ferner ungewöhnlich starke Energie und Willensanspannung zur Erzielung positiver Resultate. Strenge Selbstüberwachung bei Ausübung der Kontrolle . . . Außerdem zeigte »Mina« eine bewundernswerte Geduld, wenn es sich darum handelte, eine schwierige, vom Versuchsleiter gestellte Aufgabe zu lösen . . . In einigen Fällen tadelte seine (Willis) zweite Ichpersönlichkeit das für die Produktivität in den Sitzungen keineswegs geeignete Verhalten Willis im Wachzustand mit herben Worten.«

In Hunderten von Sitzungen kamen bei entsprechender Kontrolle eine Unzahl von telekinetischen Phänomenen zustande. Die mannigfachsten Gegenstände wie Leuchtstäbe und Kugeln, Tamburin, Papierkörbe, Zigaretten, Taschentücher und Leuchtnadeln, Glocken und Spieldosen wurden durch intelligente Kräfte aus der Ferne in Bewegung gesetzt. Positive Sitzungen gab Willi in Braunau (Elternhaus), München (Laboratorium von Schrenck-Notzing und Psychologisches Institut der Universität), in Wien (bei Dr. Holub und einer Untersuchungskommission an der Universität) und endlich in London bei der Überprüfung durch die S. P. R.

Mit diesem Ortswechsel ging natürlich auch eine beständig wechselnde Zirkelzusammensetzung Hand in Hand.

Der jüngere Bruder Willis, Rudi, zeigt ähnliche starke mediale Begabung, die ebenfalls schon durch zahlreiche Experimente mit positivem Erfolge erwiesen ist.

Die Intelligenz, welche angeblich die Phänomene zustandebringt, betitelt sich bei ihm »Olga«. Das Bild der Sitzungen ist für beide Brüder ungefähr dasselbe. In einem späteren Abschnitte wird auf Grund persönlicher Erfahrungen eine eingehende Darstellung folgen.

Eine besondere Art von Telekinese ist die sogenannte »Bringung« oder das Apportphänomen. Es werden hiebei aus der Ferne (entfernten, oft verschlossenen Räumen, Gärten etc.) Gegenstände ohne normale Vermittlung in die Sitzung gebracht. Der Gegenstand verschwindet von seinem Orte und kommt dann z. B., ohne daß man weiß wie, von der Zimmerdecke herab.

Ist der Aufbewahrungsort des apportierten Dinges allseits fest abgeschlossen, so ist die Bringung mit der Durchdringung (Compenetratio) der Materie gepaart. Erwähnung verdienen hier die älteren Versuche Zöllners mit *H. Slade* und die neueren bei Frau *Vollhart*[1]) und Frau *M. Silbert* (Graz). Bei letzterem Medium gesellt sich zur telekinetischen Bewegung des öfteren auch eine eigentümliche Gravierung der Objekte. Der Name der Intelligenz (Nell) erscheint dann auf oder in denselben auf unerklärliche übernormale Weise eingeschnitten. Es handelt sich also hier um die sogenannte »direkte Schrift«. Telekinese, Apporte, Durchdringung und direkte Schrift, ferner charakteristische Berührungen der Sitzungsteilnehmer, wie von unsichtbaren Gliedern, werden aus den Sitzungen mit Frau Silbert in Graz und in England sehr häufig berichtet[2]). Auch gewisse Schall- und Lichterscheinungen treten als regelmäßige Begleiter der Telekinese auf. Meine persönlichen Erfahrungen mit Frau Silbert werden zahlreiche Belege dafür geben.

B. Die Materialisation.

Die Glanzleistung der heutigen okkulten Physik ist die sogenannte Materialisation, Ideoplastie, oder Teleplastik. Es handelt sich dabei um das Auftreten von sichtbaren Gestalten und körperlichen Formen, manchmal ganzen Phantomen. Nach der Ansicht der Spiritisten sind es Seelen Abgeschiedener, die dem Medium Körpermaterie entziehen, sich damit umkleiden und so uns Sterblichen sichtbar werden; daher der Name

[1]) Über Frau *Vollhart* vergl. F. Schwab, Telekinese, Apporte und Levitationen, Psych. Stud. (1923) S. 110—115 und bes.: F. Schwab Teleplasma und Telekinese, Pyramidenverlag 1923.

[2]) Über Frau *Silbert* vgl. u. a.: Die Mediumschaft der Frau Silbert (Auszug aus engl. Berichten) Psych. Stud. (1923) S. 254—259. Ferner: Bemerkenswerte Phänomene der Frau Silbert, ebd. S. 297—304. A. Messer, Erlebnisse mit dem Medium Frau Silbert in Graz; Z. f. Paraps. (1926) S. 467—479. J. M. Verweyen, Phänomene bei dem Grazer Medium Frau Maria Silbert ebd. (1927) S. 1—8. Schrenck-Notzing, Materialisationsphänomene S. 603—616 T. K. Oesterreich, Der Okkultismus im modernen Weltbild S. 173—190. Endlich noch die ausführliche Verteidigung von D. Walter in: Die physikalischen Phänomene der großen Medien S. 255—274. Vergl. dort auch ausführliches Verzeichnis der Literatur über M. Silbert.

Materialisation. Was es mit dieser Ansicht für eine Bewandtnis hat, ist einer späteren Auseinandersetzung vorbehalten.

Um nun mit älteren Beispielen zu beginnen, sei zuerst *Florence Cook* genannt, mit der in den Jahren 1873 74 der bekannte Physiker Crookes experimentiert hat. Bei den Sitzungen trat aus dem Kabinette eine Gestalt, die sich als »Katie King« ausgab und vom Medium verschieden war. Als Physiker wandte er die verschiedensten Kontrollmaßnahmen an, um sich über die Echtheit dieser ganz unglaublichen Materialisation zu vergewissern, konnte aber selbst keine Täuschung feststellen, so daß er sich dahin aussprach: »Ich habe die absolute Gewißheit, daß Frl. Cook und Katie King zwei ganz verschiedene Individualitäten sind, wenigstens was ihren Körper anbelangt«.

Doch wenden wir uns zu den Berichten aus der Gegenwart. Als eines der berühmtesten Medien für diese Art der Manifestationen gilt wohl *Eva C.* Über ihren wahren Namen und ihr Vorleben ist auch jetzt die Kontroverse nicht geschlossen. Eva Carrière hieß früher Marthe Béraud und wurde als neunzehnjähriges Mädchen im Hause des Generals Noël zu Algier in die Geheimnisse des Spiritismus eingeführt[1]). Nach den Berichten von Ch. Richet zeigten sich dort unter genügend strengen Versuchsbedingungen mehrmals Ganzmaterialisationen u. a. das Phantom »Bien-Boa«, welches von Richet photographiert wurde.

Die vielen Untersuchungen ihrer Mediumität durch Richet und Schrenck-Notzing fanden hauptsächlich in Paris und München statt. Des letzteren Werk »Materialisationsphänomene«, jetzt in 2. Aufl. erschienen, gibt in Hunderten von Bildern und Sitzungsprotokollen darüber Auskunft. Neuestens hat auch G. Geley und die Soc. of psych. Research (1920) und eine Kommission an der Sorbonne (1922) mit Eva C. experimentiert. Der folgende kurze Bericht hält sich im allgemeinen an eine Rede Geleys, die er am 28 Jänner 1918 im Collège de France gehalten hat[2]).

[1]) Vergl. darüber Ch. Richet, Grundriß der Parapsychologie und Parapsychophysik S. 395 ff.

[2]) G. Geley, Die sog. supranormale Physiologie u. d. Phänomene der Ideoplastie, deutsch v. Schrenck-Notzing, Mutze, Leipzig 1920.

Eva nimmt im Trancezustand Platz im Dunkelkabinett, dessen Vorhänge oft lange geschlossen bleiben; die Hände des Mediums bleiben außerhalb des Kabinettes beständig sichtbar. Nach langer Zeit beginnt der Prozeß. »Vom Körper des Mediums geht eine Substanz aus, welche zumeist amorph oder polymorph ist; diese Substanz bildet sich in verschiedenen Formen, im allgemeinen zeigt sie mehr oder weniger zusammengesetzte Organe«. Das Phänomen kündigt sich gewöhnlich durch das Auftreten von flüssigen Flocken auf dem schwarzen Kleid des Mediums an. Die Substanz tritt aus dem ganzen Körper, bevorzugt aber die natürlichen Öffnungen und Extremitäten, wie Schläfen, Finger, Mundhöhle, Nase etc. Die Form derselben ist sehr verschieden, bald wie ein streckbarer Teig, bald wie Fäden und Schnüre, bald wie eine weitausgelegte Membran mit breiten Wülsten. Ihre Farbe ist weiß oder grau. Beim Berühren hat man das Gefühl, als ob man in ein Spinnengewebe griffe. Oft fühlt sie sich auch feucht und klebrig an wie ein Reptil. An ein solches erinnern auch die Bewegungen derselben, die je nach Umständen langsam kriechend, oder auch blitzartig schnell verlaufen. Der Austritt der Substanz (Ektoplasma genannt) wird vom Medium schmerzhaft empfunden, ebenso jede Berührung und Beleuchtung des Produktes. Licht wirkt im allgemeinen hindernd. Die Substanz hat Organisierungstendenz. Es bilden sich mehr oder weniger vollkommene Körperteile, Finger, Hände, Köpfe mit anscheinend lebenswahren Eigenschaften. Geley verkündet: »Ich habe Finger wahrgenommen, die bewunderungswürdig modelliert waren, samt den Nägeln; ich habe vollständige Hände bemerkt mit Knochen und Gelenken; ich habe eine lebende Hirnschale gesehen, deren Knochen ich unter dichtem Haar berührte. Ich habe Gesichter konstatiert, lebende Gesichter, menschliche Gesichter!« Zur weiteren Charakteristik sei noch folgende Stelle aus den Protokollen von Geley wörtlich (in Übersetzung) angeführt[1]):

»Aus dem Munde geht langsam eine Schnur von weißer Substanz bis auf die Knie Evas herab, etwa von der Breite zweier Finger; dieses Band nimmt vor unseren Augen die ver-

[1]) A. a. O. S. 13.

schiedensten Formen an: bald breitet es sich aus in der Form eines breiten, membranös durchbrochenen Gewebes mit leeren Stellen und Aufbauchungen, bald rafft es sich zusammen und zieht sich ein, dann quillt es auf und streckt sich aufs neue aus. Da und dort gehen von der Masse Verlängerungen aus, eine Art von Pseudopodien, und diese nehmen mitunter einige Sekunden lang die Form von Fingern an, die erste Anlage von Händen und kehren wieder in die Masse zurück. Schließlich zieht sich die Schnur in sich selbst zusammen und verlängert sich auf den Knien Evas; dann erhebt sich ihr Ende, entfernt sich vom Medium und kommt auf mich zu; ich sehe nun, wie sich dieses Ende in Form eines Wulstes, einer Endknospe, verdichtet, und diese entfaltet sich zu einer vollkommen modellierten Hand. Ich berühre diese Hand; sie fühlt sich normal an; ich fühle die Knochen, die Finger, mit ihren Nägeln versehen. Darauf zieht sich die Hand zurück, wird kleiner und verschwindet am Ende der Schnur. Diese macht noch einige Bewegungen, zieht sich in sich zusammen und kehrt in den Mund des Mediums zurück.«

Soweit die Darstellung Geley's. Bezeichnend für die spätere kritische Beurteilung ist auch das Auftreten von sogenannten Scheinbildern. Es zeigen sich »Scheinbilder« von Fingern, welche von diesem Organ nichts haben, als die allgemeine Form, keine Wärme, keine Biegsamkeit, keine Gelenke; Scheinbilder von Gesichtern, welche Bilder, Ausschnitte oder Masken zu sein scheinen, ferner Büschel von Haaren, die an unbestimmten Formen hängen etc.

Das Verschwinden der Gebilde ist manchmal blitzartig schnell, öfters allmählich durch Resorption in den medialen Organismus oder durch Verblassen der Konturen. Zwischen Phantom und Medium besteht ein psychischer Rapport, oft ist auch eine knotige schnurartige Verbindung »Nabelschnur« zwischen beiden sichtbar. Geley behauptet, mehr als hundert Zeugen treten für die Echtheit der Phänomene ein.

Auch die als sehr zuverlässig bekannte englische S. P. R. beschäftigte sich mit Eva C. Ihr Urteil ist zurückhaltend, da in den betreffenden Sitzungen nur kleinere Phänomene zustande kamen. Die Untersuchung an der Sorbonne wies zwar keinen

Betrug nach, kam aber im übrigen zu einem völlig negativen Resultate.

Diesem ausführlichen Berichte über Eva C. seien noch einige kürzere über neuere Materialisationsmedien angeschlossen.

Zunächst einiges über *Franek Kluski*[1]). Er ist ein Pole, ca. 50 Jahre alt, aus Warschau. Von Beruf Dichter und Schriftsteller zeigt er große nervöse Reizbarkeit; wie seine phantasievollen Schilderungen zeigen, soll er schon in frühen Jahren ungewöhnliche Visionen erlebt haben.

Die Mediumität, die in Franeks Familie erblich zu sein scheint, zeigte sich zuerst anläßlich einer Sitzung mit Guzik. In den Jahren 1919 und 1920 arbeitete mit ihm die polnische Gesellschaft für psychische Forschung. Zahlreiche, zum Teil sehr merkwürdige Phänomene wurden beobachtet und vielfach auch photographiert. Es zeigten sich rätselhafte Leuchterscheinungen, Materialisationen von menschlichen Gliedern und Gesichtern, Telekinesen und Klopftöne. Sehr sonderbar muten Tiermaterialisationen an. In mehreren Sitzungen erschien ein großer schwarzer Vogel, der auch mit Magnesium photographiert wurde. Außerdem zeigte sich mehrmals ein Wesen, das ein Zwischenglied zwischen Mensch und Affe zu sein schien. Es hat Affengesicht, aber gerade Stirne, sehr lange starke Arme und Hände und ist dicht behaart. Es findet seine Freude daran, die Hände der Anwesenden zu belecken. Der Geruch ist der eines wilden Tieres bzw. nassen Hundes. Das seltsame Wesen wurde von den Zirkelteilnehmern Pithekanthropus genannt.

Im Jahre 1920 stellte sich dann Franek dem metapsychischen Institut zu Paris zur Verfügung. G. Geley arbeitete mit A. de Gramont und Ch. Richet zusammen. Unter guten Kontrollbedingungen war man so imstande, die Warschauer Resultate vollauf zu bestätigen. Eine Spezialität Franeks ist die Herstellung von Paraffinabgüssen materialisierter Glieder. In ungefähr 60 cm Entfernung von seinem Platze wird ein großes Gefäß mit heißem Wasser aufgestellt, auf dem eine große Menge

[1]) Über Franek Kluski vergl. G. Geley, Materialisationsexperimente mit M. Franek Kluski, deutsch v. Schrenck-Notzing, O. Mutze, Leipzig 1922; G. Geley, Hellsehen und Teleplastik S. 177 -278; Schrenck-Notzing, Materialisationsphänomene S. 630—633.

geschmolzenes Paraffin schwimmt. Während Hände und Füße des Mediums ununterbrochen gehalten und kontrolliert werden, hört man bei sehr schwachem Rotlicht bald ein Plätschern im Kübel und nach etwa zwei Minuten wird ein sehr dünner Paraffinabzug auf die Hände der Kontrollierenden gelegt. Diese Häutchen sind Hand- oder Fußformen; sie werden mit Gips vorsichtig ausgegossen und ergeben nach Abschmelzen des Paraffins positive Formen der Glieder. Dieselben sind im allgemeinen fein modelliert, an Größe und Linienführung aber ganz verschieden von den entsprechenden Gliedmaßen des Mediums. Die Anatomie entspricht der eines Erwachsenen und doch besitzen sie nur die Größe von Kinderhänden. Um ein betrügerisches Unterschieben der Formen durch das Medium auszuschließen, wurde das Paraffin das einemal im Dunkel blau gefärbt, das anderemal ein Stoff zugesetzt, der zwar die Farbe für das Auge nicht änderte, aber durch eine sichere chemische Reaktion nachzuweisen war, alles natürlich ohne Wissen des Mediums. Stets ließ sich auf diese Weise zwingend erweisen, daß die Formen unmittelbar aus dem Paraffin des vorgesetzten Gefäßes stammten, ein Resultat, das auch durch Kontrollwägungen der Paraffinmasse bestätigt wurde.

Die Stellung der Hand- und Fingerformen ist manchmal so kompliziert, daß es auch bei größter Vorsicht ausgeschlossen erscheint, den »Handschuh« ohne Verletzen und Zerreißen von einer normalen lebenden Hand oder dem Modell einer solchen abzuziehen.

Zu den neueren Materialisationsmedien zählen auch die schon früher erwähnten Brüder *Schneider*. Vielfach wird aus ihren Sitzungen das Auftreten von teleplastischen Handformen, seltener das ganzer Phantome gemeldet. Da in meinen persönlichen Erfahrungen ausführlich davon die Rede sein wird, genüge für jetzt dieser Hinweis.

Unser Bericht über moderne Materialisationsmedien wäre unvollkommen, wenn wir nicht auch an dieser Stelle *M. Silbert* erwähnten. Wie u. a. Schrenck-Notzing, Harter, Oesterreich und besonders Chemiker Auer feststellen konnten, war vorzüglich in den Jahren 1921 und 1922 die mediale Kraft stark entwickelt. Um eine Vorstellung einer solch ausgeprägten Phan-

tomerscheinung zu geben, lasse ich einen kurzen Bericht nach Auer[1]) folgen: »Am 5. August 1921 verfiel Frau S., die während der früheren Sitzungen meist wach war, in einen tiefen Trancezustand. Nach einer halbstündigen Sitzungsdauer kam an der freien Seite des Tisches ein Kopf herauf, dem eine gestaltähnliche Masse folgte. Das Phantom erhob sich über die Höhe der Tischfläche. Die Gesamtgröße desselben mag 1,20 m betragen haben. Die Figur zog einen Stuhl heran und setzte sich darauf. Stark abgedunkeltes Licht störte die genaue Wahrnehmung. Dr. Auer sah nur das Erheben, dann die Bewegung eines armartigen Gebildes, verbunden mit dem Geräusch des herangezogenen Stuhles. „Das Phantom", fährt Dr. Auer fort, „blieb ganz unbeweglich und sah auf mich mit starren verschwommenen Augen. Überhaupt waren das ganze Gesicht und die Gestalt undeutlich roh; verschwommene männliche Züge, Haare nicht sichtbar. Die Farbe der Gestalt war bräunlich grau, das Gesicht grünlich blaß. Als nach 20 Sekunden Herr Kovacevic sich zu einem Ausruf hinreißen läßt, fällt das Phantom wie ein Gummiball vom Stuhl und verschwindet. Frau S. erwacht."

Am 25. Dezember 1921 erscheint während der Sitzung ein ganzes Phantom in der Schlafzimmertür, das sich durch selbsterzeugte Blitze beleuchtete. Größe 1,80—2,00 m. Dasselbe war mit einem weißen, bis zum Boden reichenden Mantel bedeckt, der Kopf durch ein Tuch verhüllt, so daß nur ein kleiner Teil des Gesichtes zu sehen war, und erschien länglich, schmal und bartlos, Farbe hellweiß während der Beleuchtung. Das Aufblitzen wiederholte sich ca. zehnmal, das Phantom kam auf Frau S. zu und entfernte sich wieder. Auf Fragen keine Antwort. Auch die Dematerialisation war beim Aufleuchten sichtbar. Die Gestalt wurde bedeutend schmäler und verrann. Die Schlafzimmertüre öffnet sich und das Phantom verschwindet dahinter. Frau Silbert nach dem Erwachen sehr erschöpft, schwer benommen. Puls kaum fühlbar. Ächzen und Stöhnen. Beim Aufleuchten sah Auer zeitweise durch das Phantom hindurch die dahinter befindlichen Gegenstände. Er trat nun bis zur Entfernung eines Schrittes auf das Phantom zu, bemerkte sowohl

[1]) Schrenck-Notzing, Materialisationsphänomene S. 611 ff.

große ausstrahlende Kälte, sowie das Selbstleuchten der Substanz. Auf Wunsch der Teilnehmer entstand in derselben Sitzung nach dem Eintritt einer zweiten tiefen Autohypnose von neuem das Phantom. Als Frau S. aus dem Schlafzimmer kam, schwebte es neben ihr. Tische und Stühle flogen wie von selbst auf die Seite, als Frau S. vorwärtsging. Von den Fingern des Phantoms hingen schwarze, schnurartige Fetzen herab. Das Blitzen ging abwechselnd von Frau Silbert aus oder vom Phantom. Größe wie oben beschrieben, Gesicht mit einem Tuch größtenteils verhüllt, langer Mantel. Arme und Beine nicht sichtbar. Beim Aufblitzen konnte man durch einige Stellen hindurchsehen wie durch Schleier. — Als Frau S. durch die Tür hereintrat, sah es aus, als ob der Kopf des Phantoms aus ihrer rechten Schulter herauswüchse. Auf Wunsch dauerte die Beleuchtung länger, so daß eine genaue Beobachtung möglich war. Das Tuch war um den Kopf gebunden, wie eine Art Ritterhelm. Augen geschlossen, große Nasenlöcher, hervortretende Backenknochen; Mund breit, Lippen stark. Das Gesicht gut ausgebildet, wie aus Marmor gehauen. Man konnte jeden Schatten der Nase und Augen erkennen. Die Blitze waren grell mit einem Stich ins Bläuliche, wie Blitzlicht und dauerten 2—3 Sekunden an. Die Intervalle währten 2 -5 Sekunden. Auch noch beim Zusammenfallen des Phantoms hielt das Blitzen an. Schließlich war nur noch ein kleines formloses Gebilde am Boden neben Frau S. sichtbar, aus dem noch einige Blitze kamen. Nach dem Verschwinden erschien das Phantom noch ein drittes Mal, war aber bedeutend schwächer ausgebildet und verschwand nach ungefähr 15 Blitzen.«

Weiter unten werde ich von meinen persönlichen Erlebnissen bei Frau Silbert Mitteilung machen.

Zahlreiche Medien älteren und neueren Datums müßten eigentlich noch besprochen werden, wenn unser Bericht als einigermaßen vollständig zu gelten hätte. Doch ist das nicht der Zweck. Sein wirkliches Ziel, nämlich eine übersichtliche Einführung in die bunte Welt der Experimentalphänomene zu bieten, dürfte aber großenteils schon jetzt und nach der Ergänzung aus der persönlichen Erfahrung des Verfassers im letzten Abschnitte sogar ziemlich vollständig erreicht sein.

2. Die okkulten Spontanerscheinungen.

Bisher haben wir von Erscheinungen berichtet, die mehr oder weniger mit Absicht in den sogenannten Sitzungen hervorgerufen werden; jetzt fragt es sich, ob es nicht auch ähnliche Phänomene gebe, die sich ganz von selbst, ohne absichtliche Hilfe von Personen, ja vielfach ganz gegen den Willen derselben ereignen. Diesbezügliche Beobachtungen, die viele Jahrhunderte zurückreichen, bejahen diese Frage und führen uns in das Reich der Spukerscheinungen. Gutbeglaubigte Fälle solcher Art sind von großem Interesse und, wie sich im folgenden noch zeigen wird, von der größten Wichtigkeit für die richtige Beurteilung okkulter Phänomene überhaupt. Deshalb mögen einige kritisch ausgewählte Tatsachen auszugsweise hier Platz finden.

Zu Anfang des Jahres 1916 ereigneten sich zu Oels in Schlesien[1]) merkwürdige Dinge. Der Ziegeleiverwalter Fenske wohnte mit seiner Frau und den zwei Kindern (Mädchen im Alter von 13 resp. 14 Jahren) in einem Hause der Kaiserstraße zur Miete. Am 20. I. d. J. begannen nun in dieser Wohnung die Beunruhigungen, die einen solchen Grad erreichten, daß Fenske sofortige Räumung der Wohnung und Rückzahlung der im vorhinein erlegten Miete vor Gericht verlangte. Frau Fenske schildert die Erscheinungen wie folgt: »Am 20. I. 1916 begannen rätselhafte Geräusche. Die Geräusche waren auf sämtliche Zimmer verteilt. Sie fingen sehr leise an und haben sich im Laufe der Zeit gesteigert. Die Geräusche traten anfangs nur bei Nacht und Dunkelheit auf, wenn wir uns schlafen legten. Ende Februar und Anfang März aber auch bei Tage und bei Lampenlicht. Die Geräusche hatten sozusagen alle acht Tage ein anderes Programm. Einmal klopfte und knackte es, dann zirpte es, dann hörte man Kauen und Schlucken, wie wenn ein ganz großes Tier Hafer frißt und wiederkaut, Peitschenknallen, dann wieder, wie wenn ein Maurer mit dem Maurerhammer die Mauer aufreißt, dann trommelte es. Man hörte Laute wie Kuckucksrufen, wie Geigenstimmen auf vier Saiten, dagegen

[1]) Br. Grabinski, »Spuk- und Geistererscheinungen oder was sonst?« Borgmeyer Hildesheim 1922. S. 178—204 oder Psych. Stud. (1916) Heft 5.

hörte man nicht Fußetrampeln und nicht Heulen. Aber man hörte furchtbares Kratzen, wie wenn ein Tier mit ganz großen Krallen kratzte. Wir hörten auch eine Art Miauen, einmal das Knallen, wie wenn man eine Champagnerflasche öffnet, dann, als wenn in der Wand eine Uhr ginge. Das Klopfen begleitete das Stundenschlagen unseres Regulators. Einmal hat es den Schlag der Turmuhr mit Klopfen begleitet. Es klopfte auch an den Türen, als ob jemand hereinwollte. Wir haben im Anfang deutlich kalte Zugluft beim Klopfen verspürt. Auch Geräusche, wie den lauten Gang unserer Taschenuhren, hörten wir. Dagegen hörten wir nicht Lachen und nicht Weinen, auch nicht das Geräusch von Fußtritten.

Ich und ein Zahlmeister Opatz aus dem Pferdelazarett in Oels haben in der Dunkelheit einen Funken gesehen, der im Zimmer schwebte. Er erlosch plötzlich. Es war ein kleines blaurotes Flämmchen. Als es verschwand, klopfte es. Mein Mann und meine Kinder haben wiederholt Funken gesehen. Die Funken sind den Kindern nachgefolgt. Mein Mann will Lichtscheine gesehen haben wie Blitzschein. Die Geräusche haben uns geradezu verfolgt, so daß wir von einem Zimmer in das andere flüchteten. Wir haben schließlich auf der Erde gelegen und haben die Wohnung gekündigt, weil wir es nicht mehr aushalten. Sanitätsrat Dr. Anton hat meine Kinder untersucht und gesund befunden. Sie sollen nur nervös sein.«

Also Schall-, Licht- und verschiedene telekinetische Phänomene, alles in auffallender Weise wie von einer intelligenten Ursache hervorgebracht.

Reicher an mechanischen Leistungen ist der Fall von Großerlach (Württemberg).[1]) Es handelt sich um ein Bauernhaus mit Stallung, das von einer Witwe mit drei Kindern bewohnt wurde. Der Spuk begann am 30. IV. 1916. Das Vieh im Stalle zeigte am Morgen des betreffenden Tages eine auffallende Unruhe, schwitzte, wie wenn es mit Wasser begossen worden wäre, und wurde mehrmals auf eine ganz unerklärliche Weise losgebunden, wobei man den Vorgang sehr gut beobachten konnte.

[1]) Vergl. Br. Grabinski, Spuk S. 201 ff.

Die Kette lag dann zu einem Klumpen zusammengeballt auf dem Boden. Diese Erscheinungen wiederholten sich am 1. und 2. V. An letzterem Tage begann es auch in der Wohnung zu rumoren.

Die Kinder gaben an, Erscheinungen von Tieren wahrzunehmen. Nach dem 13. V. trat der Höhepunkt ein. Ein Holzscheit auf dem Herde begann zu tanzen. »Ein Bauer vom Nachbardorfe warf das Scheit zum Fenster hinaus, es kehrte aber blitzschnell zurück, ohne daß man sah, wie. Das wiederholte sich öfters. Das Stück spazierte vom Hausgang auf den Speicher und zurück; auch ein Holzstumpen flog später in der Küche herum. Abends stürzten 5 Milchhäfen vom Schaft herunter, zerbrachen und entleerten ihren Inhalt. Vom 15. V. ab gingen die Erscheinungen in Haus und Stall nebeneinander her, das Vieh wurde nun auch geschlagen, alle Milchgeschirre, Mostkrüge, Teller, Pfannen, Schmalzhäfen, Wassereimer usw. sprangen von ihren Plätzen, flogen auf den Boden, ja sogar zur Haustür hinaus. Sie wurden auch nach Personen geworfen; ein Bauer, der dem Spuke mit der Peitsche zu Leibe ging, wurde übel zugerichtet, Geschirre mit Speisen, die auf dem Tische oder der Kommode standen, flogen in die Höhe und fielen dann zur Erde. Ein schwerer Hackklotz wurde umgeworfen. Man sah die vollen Geschirre zuerst schweben, ohne daß ein Tropfen verschüttet wurde . . Als ein Augenzeuge einen schwebenden Mostkrug packte und wieder auf den Tisch stellte, flog ihm nachher ein Milchhafen an den Kopf . . . Schließlich hoben sich alle Türen aus den Angeln und stürzten zu Boden; nachdem der Frau Kleinknecht auch die Betten zerrissen, die Bettfedern herausgeleert und das Bett 10 cm vom Boden gehoben wurde, auch Verletzungen von Personen durch umherfliegende Gegenstände vorkamen, wurde das verhexte Haus, in welchem alles ein Chaos war, am 15. V. verlassen und geschlossen.«

Sehr lehreich sind auch die Erlebnisse von J. Illig, der darüber ausführlich in seinem Werke »Ewiges Schweigen?« (Union Deutsche Verlagsges. Stuttgart 1924) S. 161—185 berichtet. Er war, wie er selbst bekennt, durch viele Jahre ausgesprochener Rationalist. Es drohte zu einem schroffen Konflikt mit Religion und Kirche zu kommen. Infolge allzu kritischer Anlage war

das Resultat nur radikaler Skeptizismus. »Mystische Gefühlsregungen«, so äußert er sich selbst, »waren mir fremd und der Okkultismus oder gar der Spiritismus waren mir gänzlich unbekannt. Meine Lust war die Bekämpfung alles Dogmatischen in den Kirchen und ein guter Humor.« In dieser geistigen Verfassung bezog er im Alter von 26 Jahren ein kleines Dachzimmer in einem Schwarzwaldstädtchen, wo ihm seine resolute Quatierfrau gleich mitteilte, daß es in seinem Zimmer spuke und der sogenannte »Lotscher« darin umgehe. Illig nahm diese Kunde mit Heiterkeit entgegen und versicherte, mit dem Hausgeist schon fertig werden zu wollen. Anfangs ließ sich die Sache harmlos an, aber bald wurden die Zudringlichkeiten des »Lotschers« schier unerträglich. Lassen wir den Zeugen selbst eine solche Schreckensnacht schildern: »In der Nacht vom 23. auf den 24. Februar (1892) war mein Zimmernachbar verreist, so daß mir nichts anderes übrig blieb, als mich ganz allein mit dem »Lotscher« abzufinden. Ganz angenehm war mir das Alleinsein nicht, und ich wartete daher bis halb 1 Uhr, ehe ich mein Zimmer aufsuchte. Ich schloß und verriegelte alle Türen, verschloß auch die Fensterläden, löschte aber das Licht nicht ab, sondern stellte es auf einen Stuhl neben meinem Bett. Aber die Aufregung der Erwartung ließ mich nicht zur Ruhe kommen. In der Tat ging es auch bald wieder los. Bald war es, als würden Schirme und Stöcke zusammengeschlagen, dann war's wieder, als kegle jemand mit einer Kegelkugel auf dem Zimmerboden, so daß man meinte, man höre die Kugel an der Wand abprallen und wieder zurückrollen. Oft war's, als stürze eine Holzbeige ein, kurzum, es ging sehr laut zu. Gegen halb zwei Uhr hatte ich genug und gab mir Mühe, in Schlaf zu kommen. Eben war ich in einen leichten Schlummer gesunken, als ich plötzlich wieder durch einen Laut aufgeschreckt wurde, den ich bisher noch nicht vernommen hatte. Es war wie ein tiefes Atemholen, Fauchen und Ächzen. Ich kann es nicht beschreiben, aber es war sehr laut und deutlich .... Es war mir, als vernähme ich ein Schreiten, bei dem jeder Schritt mit einem tief heraufgeholten Ächzen und Fauchen begleitet war. Deutlich bemerkte ich, daß sich die Erscheinung meinem Bette näherte. Was war da zu tun? Sollte ich mich umdrehen, um

nach der Ursache Ausschau zu halten? Diesen Gedanken überlegte ich einen Augenblick, aber ich fand nicht den Mut zu seiner Ausführung, weil ich nicht auch noch eine Erscheinung sehen wollte. Ich lag auf der linken Seite und kehrte das Gesicht der Wand zu. Die Erscheinung näherte sich mir also gegen den Rücken. Als sie an mein Bett gekommen war und über mich hereinächzte, wehte mir ein eiskalter Wind in den Nacken. Das war nicht eine Folge der Angst und Aufregung, sondern es war ein wirkliches Wehen, das nur meinen entblößten Nacken traf. In demselben Augenblicke, in welchem die Erscheinung an mein Bett gekommen war, um zu ächzen und zu fauchen, pochte es ein paarmal an meine Bettstelle, wie zum Zeichen, daß dieser spezielle Besuch mir gewidmet sei. Das Klopfen war eigenartig, hell, trocken und hohl . . . So wie sich die Erscheinung meinem Bette genähert hatte, entfernte sie sich auch wieder, Schritt für Schritt ein fauchendes Ächzen ausstossend. Sie wendete sich gegen die Tür und verließ durch diese das Zimmer.«

Betrug oder Täuschung ist vollkommen ausgeschlossen, einmal in Anbetracht der seelischen Beschaffenheit des Zeugen, und dann, weil nicht Illig allein diese Beobachtungen machte, sondern viele andere verläßliche Zeugen mit ihm für die Echtheit eintreten. Illig konnte mit Sicherheit nachweisen, daß der Spuk des »Lotschers« schon über ein Jahrhundert im selben Hause fortdauerte.

Sehr bemerkenswert sind ferner Spukvorgänge in einem württembergischen Pfarrhause, die vom Winter 1902 an bis in die neueste Zeit andauern. Nach Mitteilung von Professor A. Ludwig (Freising) ist der württembergische katholische Pfarrer, der im folgenden seine Erlebnisse berichtet, ein stattlicher Mann in den fünfziger Jahren, ein Bild der Gesundheit und Kraft. Bei seinem Anblick sagte sich Ludwig: Dieser Mann hat keine pathologischen Halluzinationen.

»Die Beunruhigungen begannen im Winter 1902 über dem Schlafzimmer des Pfarrherrn. Es ging fürchterlich zu. Auf der Treppe vom oberen zum unteren Stock entstand oft ein so schreckliches Gepolter, als ob ein gefüllter Glaskasten mit Wucht herunter geworfen werde und sich dreimal überschlage.

Wenn wir hinaussprangen und nachsehen wollten, war nichts zu sehen. Besonders ging es los, wenn wir zusammen um Befreiung von dieser Plage beteten; denn jedesmal wurde mitten während der Litanei an die Zimmertür gepocht, als wäre ein zorniger Mensch draußen und wolle uns drohen. Oft wurde die Hausglocke von unsichtbarer Hand geläutet, aber es war, »als käme der Schall aus einer anderen Welt.« Des Pfarrers Mutter und die Haushälterin sahen in ihrem Schlafzimmer eine rote feurige Kugel, die sich von der Türe zum Fenster wälzte und dort verschwand. Es sollte aber noch besser kommen. »Ich habe«, berichtet der Pfarrer, »einen sehr gesunden Schlaf. Aber öfter wurde ich geweckt, wie von einer unsichtbaren Hand und ich wußte: Jetzt ist's in meinem Zimmer. Eine Zeitlang ließ sich ein auffallendes Geräusch vernehmen, immer zur selben Minute. Anfangs war es, als ob ein Pistolenschuß abgefeuert würde. Vierzehn Tage lang wurde ich einige Sekunden vor Gebetläuten geweckt, und zwar tat es einen Knall, immer an demselben Orte. Zuletzt wurde ich, nachdem ich geweckt worden war, von einem scheußlichen Hundegebell überrascht. Es war, als ob ein ungemein großer Hund mir ins Gesicht belle. Dabei fühlte ich, von dem Ungetüm ausgehend, einen eiskalten Windzug mir ins Gesicht wehen. Nun war die Sache nicht mehr gemütlich. Zum Glück hat mir der liebe Gott Nerven gegeben wie Batzenstricke und doch fühlte ich, wie alle Nerven im Leib angespannt waren.« Besonders machte sich der Spuk bemerkbar, wenn der Pfarrer durch kirchl. Benediktion Häuser seiner Pfarrkinder von ähnlichen Beunruhigungen befreit hatte. Durch furchtloses und energisches Auftreten und Befehle im Namen Gottes wurde meist die Ruhe, wenigstens für kürzere Zeit, wieder hergestellt. Der Fall liegt so offen, daß Erklärung durch Betrug oder Sinnestäuschung ausgeschlossen erscheint[1]).

Ein weiterer gut bezeugter Spukfall betrifft die jetzt ca. 19 Jahre alte *Johanna P.* aus Graz. Wir haben es hier mit sogenanntem medialen Spuk zu tun, da die Ereignisse an die Anwesenheit bestimmter Persönlichkeiten gebunden erscheinen.

[1]) Nach dem Bericht von A. Ludwig, »Langjährige Beunruhigung eines Hauses durch Spukphänomene«. Zeitschr. f. Parapsych. (1927) S. 83—89.

Die ersten Phänomene zeigten sich in einem Wirtshaus zu Lieseregg (Kärnten), wo das Mädchen bedienstet war. Es ereigneten sich spontane Bewegungen lebloser Gegenstände, Lichterscheinungen und Materialisationen. Mancher Unfug und Schaden wurde dabei angerichtet, so daß Johanna bald von einem Haus ins andere wandern mußte. März 1922 trat sie im Hause des Linienschiffskapitän J. Kogelnik zu Braunau a. I. in Dienst. Er hat mit seiner Gemahlin die Phänomene sehr sorgfältig beobachtet und die Ergebnisse in der »Psychic Science« (Dez. 1922)[1]) veröffentlicht.

Der Spuk trat anfangs nicht sehr stark in Erscheinung, später aber, als noch eine Köchin ins Haus kam, steigerte er sich zu großer Heftigkeit und nahm bisweilen sogar bedrohlichen Charakter an. Viele Gebrauchsgegenstände wurden zerbrochen oder beschädigt, manche kamen auf unerklärliche Weise abhanden und auf ebensolche wieder zum Vorschein. Den Höhepunkt erreichte der Spuk am 8. Mai 1922: »Wir wurden«, sagt Kogelnik, »von krachenden Geräuschen, die aus der Richtung der Küche kamen, geweckt und fanden, daß Schlüssel, Deckel, Gabeln, Löffel, Tassen, Schaufeln — mit einem Worte, alle beweglichen Gegenstände, fortgesetzt umherflogen. Ich hatte nun genug von dem Spuk, aber keine meiner Bemühungen, ihm sein Handwerk zu legen, war von irgendwelchem Erfolg; im Gegenteil. Zwei Messer wurden nach mir geworfen, weil ich Worte des Abscheus unvorsichtig äußerte.« Die Köchin kam an dem Tage so außer Fassung, daß sie den Urheber des Spukes verfluchte. Kaum war das Wort ihren Lippen entflohen, schrie sie laut auf und griff mit beiden Händen an ihren Kopf. Es zeigte sich eine Geschwulst und ein blutender scharfer Schnitt.

H. Mc. Kenzie, der auf das Spukmedium aufmerksam geworden war, nahm noch 1922 Johanna nach London mit. Wie dessen Gemahlin in der »Psychic. Science« (Jänn. 1923) berichtet, ereigneten sich dort ähnliche, wenn auch schwächere Phänomene.

Wohl zu dem Interessantesten auf dem Gebiete des Spukes gehört das Phänomen der eingebrannten Hand. Einige

[1]) Deutsche Übersetzung in den Psych. Stud. (1923) S. 180—192.

Fälle dieser Art sind gut beglaubigt und lassen kaum einen vernünftigen Zweifel an ihrer Realität aufkommen. Es handelt sich um Phantome von Verstorbenen, die zum Beweise der Echtheit ihre Hand in verschiedene Gegenstände wie Tuch, Holz, Papier, ja selbst Metall einbrannten. Als typisches Beispiel sei die Erscheinung der Chorschwester Margarete Gesta angeführt. Die Begebenheit ereignete sich am 16. November 1859 im Kloster der Franziskanertertiarschwestern zu Foligno.[1]) Nach einem heiligmäßigen Leben verschied die erwähnte Schwester (Oberin) am 4. November 1859. Drei Tage nach ihrem Tode ließen sich in der Nähe ihres Zimmers klagende Laute vernehmen, man achtete ihrer nicht. Am 16. d. M. ging die Schwester Anna Felice Menghini vormittags in die Wäschekammer und hörte wieder mehrmals die Stimme, während sie die Schränke aufschloß. Ganz deutlich vernahm sie dann die Worte der verstorbenen Äbtissin: »O mein Gott, welch große Pein!« Wohl erschrak sie, faßte sich aber doch bald und fragte dann nach dem Grunde. Während die Verstorbene darüber Auskunft gab, schien sich ihr Schatten gegen die Türe zu bewegen. Dort angekommen, rief sie mit lauter Stimme: »Daß ich dir erscheine, ist eine große Gnade! Ich kehre nie mehr zurück, und als ein Zeichen hinterlasse ich dieses! . .« Ein lauter Schlag an die Türe und die Erscheinung war verschwunden. Die genaue Untersuchung zeigte die Hand der Verstorbenen in die Türe eingebrannt und zwar deutlicher als es mit einer glühenden Eisenhand hätte geschehen können. Alles ist sorgfältig durch Dokumente belegt. Ähnliche Tatsachen werden u. a. aus Pflochsbach, Fuchsmühl, Preßburg, Hall i. T., Merl, Vinnenberg, Thaur bei Hall usw. berichtet.

3. Seelische Phänomene.

Wie oben schon angedeutet wurde, sollen in dieser Arbeit die psychischen Erscheinungen nur ganz kurz behandelt werden, nur so weit, daß daraus vor allem ihre große Bedeutung für die Erkenntnistheorie ersichtlich wird.

[1]) Vgl. Br. Grabinski, Spuk, Geistererscheinungen oder was sonst? S. 380–385.

Drei Kategorien sind hier zu besprechen: Telepathie, Hellsehen und Psychometrie, die man unter dem Sammelnamen »seelisches Erfühlen« (J. Böhm) oder Kryptästhesie (Ch. Richet) zusammenfassen kann. Eine scharfe Abgrenzung der einzelnen Gebiete ist überaus schwer, wenn nicht unmöglich, und auch die Begriffsbestimmung selbst weist unter den Parapsychologen noch erhebliche Schwankungen auf. Vielleicht empfehlen sich nach Oesterreich[1]) folgende Definitionen.

Unter Telepathie versteht man eine Übertragung fremder seelischer Zustände auf eine andere Person, bei der eine Vermittlung durch die sinnlich wahrnehmbaren Ausdrucksphänomene nicht in Betracht kommt. Es werden vom »Agenten« oder Sender gleichartige psychische Prozesse (Wahrnehmungen, Vorstellungen, Gedanken, Gefühle und Stimmungen) auf den »Perzipienten« oder Empfänger übertragen.

Um nur einige Andeutungen über die Tatsächlichkeit solcher Übertragungen zu machen, so ist diese heutzutage als erwiesen zu betrachten, was meist auch von solchen Kreisen anerkannt wird, die sonst der Echtheit okkulter Phänomene sehr skeptisch gegenüberstehen. Zum Belege sei nur auf die überwältigende Zahl telepathischer Spontanphänomene verwiesen, wie sie z. B. in vielen Bänden der Proceedings of the Soc. f. Psychic. Research niedergelegt sind. Hieher gehören die sehr häufigen »Anmeldungen« Sterbender oder wenigstens schwer Gefährdeter. Auch experimentelles Material liegt in reicher Auswahl vor. Es sei nur hingewiesen auf die schönen Versuche von R. Tischner[2]) und v. Wasielewski[3]) mit Frl. B., ferner von A. Chowrin[4]) mit Frl. M. Erwähnen wir noch die gelungenen Experimente K. Krall's[5]) mit dem Gedankenleser

[1]) T. K. Oesterreich, Grundbegriffe der Parapsychologie, Baum, Pfullingen, S. 13 ff.

[2]) R. Tischner, Über Telepathie und Hellsehen, Bergmann, München 1921.

[3]) W. v. Wasielewski, Telepathie und Hellsehen, C. Markold, Halle a. d. Saale 1922.

[4]) A. N. Chowrin, Experimentelle Untersuchungen auf dem Gebiete des räumlichen Hellsehens, Reinhardt, München 1919.

[5]) K. Krall, Denkübertragung bei Mensch und Tier, Zeitschrift f. Parapsychologie (1926) Hft. 10 u. 11.

N. Ninoff und G. Geley's[1]) mit St. Ossowiecki, so wären hiemit nur einige der wichtigsten Arbeiten auf diesem Gebiete namhaft gemacht, die meist auch für das gleich zu besprechende eigentliche Hellsehen und die Psychometrie gediegene Beiträge liefern.

Das eigentliche Hellsehen im strikten Sinn des Wortes ist von der Telepathie wenigstens begrifflich scharf zu trennen. Es handelt sich hier um Wahrnehmungen von Dingen und Begebenheiten nicht psychischer Art auf übernormale Weise, meist unbeschadet zeitlicher oder örtlicher Distanz derselben. Deshalb spricht man auch von zeitlichem und räumlichem Hellsehen. Vereinzelt wird auch von direktem Erfassen mikroskopischer oder submikroskopischer Strukturen berichtet, doch bedürfen diese Fälle noch sehr der Bestätigung. Eine spezielle Art des Hellsehens ist die sogenannte Psychometrie; sie beruht auf der Fähigkeit, durch physischen Kontakt mit gewissen Objekten (Gebrauchsgegenständen u. dgl.) deren Geschicke und geschichtliches Milieu zu beschreiben.

Daß auch Hellsehen und Psychometrie als nicht so selten sich ereignende Tatsachen zu betrachten sind, zeigt unter anderem das Spontanphänomen des sogenannten zweiten Gesichtes. In einigen Gegenden scheint es sozusagen heimisch und auch in der Familie erblich zu sein, so z. B. in Westfalen, Schottland, einigen Gegenden Tirols usw. Es handelt sich meist um die abnormale Schau von gleichzeitigen, aber weit entfernten Ereignissen, besonders Katastrophen, oder um eine Art prophetische Schau in die Zukunft. Manchmal werden ganz geringfügige Umstände und Einzelheiten vorausgesehen, deren Eintreten, weil vom freien Willen der Beteiligten abhängig, unberechenbar und vielfach auch äußerst unwahrscheinlich ist, die aber bei der Erfüllung des Gesichtes doch zutreffen.[2]) Auch prophetische Wahrträume wären hier zu erwähnen. Was die Psychometrie anlangt, so sei auf die oben angeführten Autoren verwiesen.

[1]) G. Geley, Hellsehen und Teleplastik, deutsch v. R. Lambert, Union d. Verlagsges., Stuttgart 1926, S. 28 ff.

[2]) Vgl. dazu Zurbonsen, Das zweite Gesicht, Bachem, Köln 1913 und Neue Vorgesichte, Bachem, Köln 1920.

Der klassische Fall der Psychometrie ist wohl Mrs. Piper.[1]) Die Protokolle über ihre psychometrischen Leistungen sind in mustergültiger Weise in vielen Bänden der P. S. P. R. zusammengestellt.

Im Zusammenhang mit den Erscheinungen der Kryptästhesie sei auch auf zahlreiche ähnliche und sicher erwiesene Fälle aus dem Leben katholischer Heiliger, oder wenigstens heiligmäßiger Personen verwiesen. Allbekannt ist z. B. die oft bis ins kleinste gehende Herzenskunde eines hl. Philipp Neri, oder Don Bosco's. Anna Katharina Emmerich bewies nicht selten ihre außergewöhnliche Gabe durch zutreffende Angaben über Personen, Gegenstände und Ereignisse der heiligen Geschichte und so manche ihrer prophetischen Worte sind bis ins einzelne in Erfüllung gegangen. Auch ihrer Fähigkeit, mit Sicherheit kirchlich geweihte Gegenstände von nicht geweihten zu unterscheiden, kann hier gedacht werden.

4. Persönliche Erfahrungen.

Die Aufgabe der okkulten Forschung fällt zu einem Großteil in den Bereich der exakten Naturwissenschaften, für welche anerkanntermaßen Beobachtung und Experiment unerläßlich sind. Daher war auch das Bestreben des Verfassers, der ja selbst Naturwissenschaftler von Fach ist, darauf gerichtet, jede Gelegenheit zur wissenschaftlichen Beobachtung und zum Experiment zu benützen. Auch der Gedanke, daß die katholische Forschung bisher meist allein auf Berichte aus dem gegnerischen Lager angewiesen war, regte zu eifriger selbständiger Beobachtung an. So kam es dem Verfasser sehr gelegen, daß von verschiedenen Seiten Einladungen an ihn ergingen, sich doch durch Augenschein von der Echtheit der okkulten Phänomene zu überzeugen. Aus der so gewonnenen, ziemlich reichhaltigen Erfahrung, seien im folgenden nur einige besonders bemerkenswerte Abschnitte und Resultate ausgewählt und mitgeteilt.

[1]) Vgl. die ungemein ausführlichen Berichte von R. Hodgson, W. James, J. Hyslop, P. Bourget, Fr. Myers, Sir O. Lodge in den P. S. P. R., Bd. VI, VIII, XIII, XVI, XXIII; oder die Zusammenstellung bei: Sage, Die Mediumschaft der Frau Piper, Mutze, Leipzig 1921.

A. Phänomene mit Rudi Schneider.

Am 17. Jänner 1925 leistete ich der liebenswürdigen Einladung von Dr. A. Freiherr von Schrenck-Notzing Folge, um in dessen Privatlaboratorium in München an einer Sitzung mit Rudi teilzunehmen. Um ein anschauliches Bild einer solchen zu geben, will ich dieselbe ausführlicher schildern, um mich bei den folgenden auf das Wesentliche beschränken zu können.

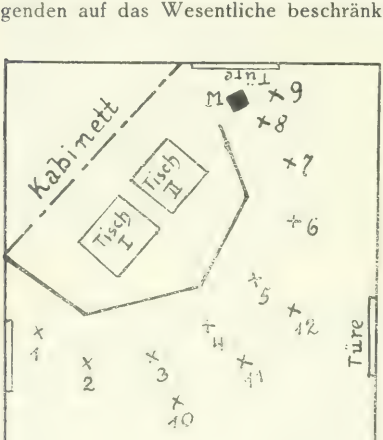


Abb. 1.

Am bezeichneten Tage verfügte ich mich schon nachmittags zu Baron v. Schrenck. Nach einer kurzen Unterredung in seinem Arbeitszimmer begaben wir uns zum Zwecke einer genauen Untersuchung ins Laboratorium. Es ist ein mittelgroßer viereckiger Raum, wie die nebenstehende Skizze zeigt. In einer Ecke des Zimmers ist durch einen schwarzen Vorhang ein dreieckiger Raum abgegrenzt, das sogenannte Kabinett; durch Schnüre lassen sich die Gardinen öffnen und schließen. Auch die inneren Wände des Kabinettes sind mit schwarzem Tuch ausgeschlagen. Durch sorgfältige Untersuchung überzeugte ich mich, daß keine verborgenen Zugänge und Falltüren in das Innere dieses Raumes führen und so etwa das Eindringen von Helfershelfern ermöglichten. Die eine Wand des Kabinettes ist eine Außenmauer, die Rückseite der zweiten konnte ich von einem dahinterliegenden Gange aus untersuchen. Rechts neben dem Vorhange, schon außerhalb des Dunkelraumes, befindet sich

eine verschlossene Tür, die durch einen versiegelten Papierstreifen gesichert ist, auf dem noch der Name Dingwall, Mitglied d. S. P. R., aus einer früheren Sitzung zu lesen ist. Vor dem Vorhange des Kabinettes stehen zwei Tischchen mit den Gegenständen, die zu den Fernbewegungen dienen sollen: Violine, Tamburin, Leuchtstäbe, Glocke, Ringe, Spieldose, Ziehharmonika, u. dgl. Dieselben sind mit Schwefelkalzium bestrichen, das stark phosphoresziert, so daß man auch bei völliger Dunkelheit die Lage dieser Dinge ziemlich sicher angeben kann.

Vor dem Tischchen steht eine Art spanische Wand, die einen schwarzen, aber durchsichtigen Gazeschleier trägt, der zwar nicht die Beobachtung, wohl aber etwaiges betrügerisches Eingreifen der Sitzungsteilnehmer verhindern soll. Dieser Schirm ist auf der einen Seite fest mit der Wand des Gemaches verbunden, auf der Gegenseite aber etwa 50 cm von der Mauer entfernt. Um die spanische Wand herum sind die Sitze der Gäste angeordnet.

8 Uhr abends, zur festgesetzten Stunde, begab ich mich in das Vorzimmer, wo schon mehrere der Geladenen versammelt waren, so General Peter, ein bekannter spiritistischer Schriftsteller, mehrere Professoren der Universität München, endlich Vater Schneider mit dem sechzehnjährigen Rudi, der als Medium fungieren soll. Rudi Schneider macht den Eindruck eines kräftigen, gesunden Jungen und bekundet ein sympathisches, bescheidenes Wesen. Nach der Begrüßung der Gäste durch Baron Schrenck ruft derselbe die zum erstenmal Erschienenen mit dem Medium in sein Arbeitszimmer, wo Rudi unter genauer Kontrolle das für die Sitzung bestimmte Kostüm anlegen muß. Es besteht aus einer weiten Hose und einem leichten Rock, welche in der Gegend der Hand- und Fußgelenke mit radioaktiver Leuchtfarbe bestrichen sind, wodurch auch in der Dunkelheit eine gute Kontrolle des Mediums durch alle Teilnehmer ermöglicht wird. Nachdem wir uns versichert, daß Rudi keinerlei mechanische Vorrichtungen zu einem etwaigen Betruge mit sich führt, betritt er, von uns begleitet, das Sitzungszimmer, das ich noch kurz vorher inspiziert hatte. Wir (12 an Zahl) nehmen Platz, (Nr. 1 Schrenck-Notzing, das schwarze Quadrat das Medium, 8 und 9 die Kontrollpersonen). Das weiße Licht wird durch rotes ersetzt

und auch dieses durch einen Rheostaten stark geschwächt. Nach ein paar Minuten fällt das Medium unter starkem Zusammenzucken in Trance. Die Kontrollpersonen umfassen Hände und Füße des Mediums. Bald verkündet letzteres im Flüstertone, daß die Personifikation, von der es sich im Trancezustand beherrscht glaubt, gekommen sei. »Olga« meldet sich durch die Stimme des Mediums mit: Gott zum Gruße, was von den Anwesenden erwidert wird. Schrenck hatte mir vorher schon erklärt, da die Medien einmal Spiritisten seien, eine Folge ihrer verkehrten Erziehung, so müsse man wohl oder übel auf diese Ideen eingehen, um überhaupt Sitzungsresultate zu erhalten, obwohl er überzeugt wäre, es handle sich hier nicht um ein Eingreifen wirklicher Geister, sondern um eine abnorme, aber natürliche Spaltung der Persönlichkeit des sogenannten Unterbewußtseins. Dementsprechend richtet der Versuchsleiter eine förmliche Begrüßungsansprache an »Olga«, für die ein Teilnehmer sogar ein Veilchenbukett mitgebracht habe. Die Sitzungsteilnehmer werden dann einzeln vorgestellt. Olga möge daher ihre schönen Kunststücke zeigen, gegen die neuen Gäste recht artig sein und uns nicht zu lange warten lassen. Nach Verlauf einer vollen Stunde, während der sich nichts von Bedeutung ereignet, wünscht »Olga«, daß vier Herren das Zimmer verlassen, darunter auch General Peter und Vater Schneider. Wir rücken alle zusammen und auf Verlangen des Mediums wechselt laute Unterhaltung mit dem Spielen des Grammophons. Von meinen Nachbarn aufmerksam gemacht, bemerke ich, daß auf einmal das schwarze Tuch, das die Instrumente auf dem Tischchen bedeckte, weggezogen ist, auch bewegen sich leicht die Vorhänge des Kabinettes, was an dem Schwanken der angehefteten phosphoreszierenden Streifen zu erkennen ist. Bei einem flotten Marsch, Schlagen mit dem Leuchtstabe. Endlich kommt die Violine in Bewegung, unmittelbar vor mir; sie hebt sich vom Tische auf und ab und hämmert schließlich mit dröhnenden Schlägen den Takt des Marsches. Ich lasse dabei das Medium nicht aus den Augen, Hand und Fußstreifen desselben sind an ihrem Platze. Aus den Reihen der Teilnehmer kommen immer stärker animierende Zurufe, der Versuchsleiter ist bemüht, die Wirkung zu mäßigen, umsonst, immer dröhnender werden die Schläge. Schon

merkt man aus dem Klange, daß das Instrument flach gequetscht ist, aber auch so hämmert es auf und nieder, sich genau an den gespielten Takt haltend, bis endlich der Moment kommt, wo es in zahlreiche Stücke zersplittert. Weitere Phänomene sind dann: Starkes Schleudern des Vorhanges, schwaches Spielen der Ziehharmonika, Schlagen des Tamburin, Erheben und Schweben der Glocke, die geläutet und dann über die Schirmwand einer Teilnehmerin auf den Fuß geworfen wird. Schließlich ertönt ein außerordentlicher Lärm hinter dem Schirm im Versuchsfeld. Die sämtlichen Gegenstände, die auf beiden Tischen liegen, werden durcheinandergeworfen, endlich die Tische umgestoßen und Vorhang und Schirm hin- und hergerissen. Bei Weißlicht wird der Gräuel der Verwüstung konstatiert. In der Pause um 12 Uhr Mitternacht entspann sich zwischen Baron Schrenck und mir eine kleine Kontroverse, die auch das Medium, welches wieder in ganz normalem Zustande war, mit anhörte. Darauf sollten die Versuche bei Rotlicht fortgesetzt werden; aber auch nach Verlauf einer Stunde zeigten sich keine Resultate, worauf ca. 1 Uhr die Sitzung abgebrochen wurde.

Es folgt das genaue Protokoll der Sitzung, welches während derselben von Baron Schrenck einer im Hintergrunde befindlichen Stenographin diktiert wurde[1]).

Sitzung

vom 17. Januar 1925 mit Rudi Schneider im Laboratorium des Dr. Freiherrn von Schrenck-Notzing in München.

Anwesende: Dr. med. Kämmerer, Professor an der Universität München; Dr. med. Karl Gruber, Professor der Zoologie am Polytechnikum, München; Dr. Kurt Sierp, o. Professor der Botanik an der Universität München; Dr. phil. A. Gatterer, Professor am Institut f. schol. Philosophie, Privatdozent an der Universität Innsbruck; General Peter; Dr. med. et phil. Krieg, Privatdozent; Studienrat Lambert (Stuttgart); Maler Ebers; Schriftsteller Schulte-Strathaus; Gräfin A.; Vater Schneider; Versuchsleiter.

[1]) Für die Ermächtigung, das Protokoll zu veröffentlichen, sei an dieser Stelle dem Versuchsleiter verbindlichst gedankt.

Herr Professor Gatterer-Innsbruck hat um ¼4 Uhr nachmittags das Laboratorium und seine Außenmauern gründlichst untersucht und sich überzeugt, daß weder von außen noch vom Boden oder Dach aus ein Zugang zum Kabinett möglich ist.

Vorkontrolle des Mediums wird im Arbeitszimmer des Versuchsleiters durch die Herren Professor Sierp, Professor Gatterer und Dr. Krieg vorgenommen. Das Medium wird körperlich gründlich untersucht, Mundhöhle, Nase und Ohren einschließlich. Ebenso werden die Kleidungsstücke des Mediums in Falten und Nähten untersucht. Ergebnis negativ. Rudi trägt schwarze Schnürstiefel, Strümpfe, Hemd, kurze weiße Unterhose, Kragen und Kravatte. Darüber die dem Versuchsleiter gehörige Hose des mit Leuchtschnüren benähten Schlafanzuges und das zu seinem eigenen Pijama gehörige Jakett mit Leuchtstreifen um die Armgelenke.

Versuchsbedingungen: Der vierteilige Gazeschirm schließt, wie gewöhnlich, das Versuchsfeld gegen die Zuschauer ab. Die Öffnung auf der Seite des Mediums zwischen der transparenten Schutzwand und dem Vorhang des Kabinettes beträgt 50 cm. Innerhalb des Versuchsfeldes sind die beiden aus den früheren Sitzungsberichten bekannten Tische nebeneinander aufgestellt. Auf dem kleinen Rauchtisch liegt das Tamburin und ein Leuchtstab. Auf dem vierbeinigen Tisch sind Harmonika, Violine, Leuchtringe, Klingel bereit gelegt, außerdem ein kleines Bukett Veilchen, das Herr Schulte-Strathaus »Olga« mitgebracht hat und das durch Leuchtstreifen um die Stengel sichtbar gemacht wurde. Neben dem Tischchen steht der Papierkorb auf dem Boden.

Die Entfernung der Schulter des Mediums vom Vorhangspalt ist 1,20 m.

8 Uhr 40 Beginn der Sitzung. Das Versuchszimmer wird, ebenso wie in der folgenden Pause, von innen mittelst Schlüssel abgeschlossen. Weißlicht gelöscht.

Sitzordnung:

Kontrolle des Mediums: Professor Gruber, im rechten Winkel Schulte-Strathaus, dann Dr. Krieg, Ebers, Gräfin A., Professor Gatterer, Studienrat Lambert, Professor Sierp, Versuchsleiter.

2. Reihe: General Peter, Vater Schneider. Professor Kämmerer, der mit etwas Verspätung

8 Uhr 44 in den Zirkel eintritt.

8 Uhr 45 Eintritt des Trance zuerst mit schwachem, dann starkem Zusammenzucken des Körpers.

8 Uhr 49 »Olga« meldet sich mit »Gott zum Gruß«.

8 Uhr 50 »Olga« wünscht 16 Minuten Pause, damit das etwas überheizte Laboratorium gelüftet werden kann.

8 Uhr 52 Medium erwacht.

16 Minuten Pause.

9 Uhr 05 Die Teilnehmer nehmen in der vorigen Reihenfolge wieder ihre Plätze ein. Das Weißlicht wird gelöscht, die Türe von innen abgesperrt.

9 Uhr 08 Medium fällt mit starkem Ruck in Trance, Abdrehen des Rotlichtes. Sämtliche Anwesende kontrollieren sich gegenseitig, indem sie sich an den Händen halten: Kette bilden. Außerdem sitzen sie so eng beisammen, daß von außen her keiner die Kette passieren kann.

9 Uhr 09 »Olga« verlangt lebhafte Unterhaltung.

9 Uhr 40 »Olga« wünscht, daß die Herren General Peter, Professor Sierp, Dr. Krieg und Vater Schneider einstweilen das Zimmer verlassen. Die Herren begeben sich ins Nebenzimmer.

9 Uhr 42 Kontrollwechsel. Herr Professor Kämmerer löst Herrn Professor Gruber ab. Der Kreis wird verkleinert, so daß die Plätze der Ausgeschiedenen von den Anwesenden eingenommen werden.

9 Uhr 50 Auf Verlangen »Olgas« läßt die Sekretärin das Grammophon verschiedene Stücke mit ausgeprägtem Rhythmus (Märsche und Tänze) spielen.

10 Uhr 05 Neuer Kontrollwechsel: Herr Ebers übernimmt an Stelle von Professor Kämmerer die Kontrolle.

10 Uhr 22 Ganz leichte Vorhangbewegungen. Das schwarze Tuch, mit dem die Gegenstände im Wirkungsfeld bedeckt wurden, um deren Lichtwirkung abzuschwächen, ist von unsichtbarer Kraft weggezogen.

10 Uhr 25 Die Unruhe der beiden Portieren des Kabinettes nimmt zu.

10 Uhr 26 Herr Ebers meldet kalten Luftzug zu verspüren.

10 Uhr 27 Die Vorhangbewegungen, speziell des dem Medium zugekehrten Flügels, sind sehr lebhaft; größere Exkursionen der Leuchtstreifen.

10 Uhr 28 »Olga« klopft mit dem Leuchtstab Takt zu dem vom Grammophon gespielten Marsch. Man hat den Eindruck, daß der Leuchtstab vom Vorhang aus ergriffen wurde. Das Musikstück wird wiederholt, ebenso das Phänomen.

10 Uhr 30 Die Violine gerät in Bewegung. Taktmäßiges Aufschlagen mit gesteigertem Kraftaufwand. Die Geige fällt zu Boden.

10 Uhr 31 Herr Professor Sierp nimmt seinen alten Platz wieder ein.

10 Uhr 31 Neuerlicher Kontrollwechsel. An Stelle von Herrn Ebers übernimmt Herr Professor Kämmerer wieder die Kontrolle. »Olga« ordnet auch eine neue Sitzreihe an. Während dieser Wunsch erfüllt wird, betritt Herr Schulte-Strathaus das Versuchsfeld, um die Violine wieder auf den Tisch zu legen, und zwar so, daß der Griff des Instrumentes dem Vorhangspalt zugewendet ist.

11 Uhr 08 Die Vorhangbewegungen setzen von neuem ein.

11 Uhr 10 Taktmäßiges Klopfen mit der Violine crescendo.

11 Uhr 12 Erneute Vorhangbewegungen. Die Geige schlägt den Takt fortissimo.

11 Uhr 13 Heftiges Schleudern der Gardine.

11 Uhr 14 Das Medium wird durch Schulte-Strathaus zu immer stärkeren Leistungen animiert, worauf sich das taktmäßige Aufschlagen der Violine allmählich bis zu wuchtigen Schlägen steigert. Weitere starke Suggestionen auf das Medium durch Teilnehmer lösen eine Zunahme der Kraftleistung aus. Es ist zu befürchten, daß das Instrument zerschmettert wird, trotzdem setzen sich die animierenden Zurufe fort. Die entfesselte Kraft wirkt weiter und zersplittert durch heftige Schläge das Instrument, bis von ihm nur mehr ein Stück Griff übrig ist, wie die Nachbesichtigung ergibt.

11 Uhr 16 Leichtes Klingen des Tamburins.

11 Uhr 17 Jetzt erfolgen Schläge dumpferen Charakters auf das Fell des Tamburin, wie durch einen nicht allzufesten Gegenstand, der ja einem menschlichen Glied entsprechen könnte. Der dem Medium zugekehrte Flügel der Portiere bewegt sich nach rückwärts; die langen Leuchtstreifen werden offenbar ganz in das Kabinett hineingezogen.

11 Uhr 19 Nunmehr läßt sich die Tischglocke hören, sie klingelt, schwebt empor, wird über den Schirm hinausgeworfen und fällt Gräfin A. auf den Fuß.

11 Uhr 20 Die Ziehharmonika bewegt sich; es erklingen einige Töne, ebenso ein Schlag des Instrumentes auf den Tisch. Professor Sierp und der Versuchsleiter erheben sich, um über die Schirmwand hinaus die Phänomene besser kontrollieren zu können.

11 Uhr 21 Das Tamburin, welches auf dem unteren Rohrtisch lag, wird zum Rhythmus der Musik aufgeschlagen und dann zu Boden geworfen.

11 Uhr 22 Darauf ertönt ein außerordentlicher Lärm hinter dem Schirm im Versuchsfeld. Die sämtlichen Gegenstände, die auf beiden Tischen liegen, werden durcheinandergeworfen und schließlich die Tische umgestoßen. Es wird

11 Uhr 24 Weißlicht eingeschaltet, um das Resultat dieser starken Einwirkungen festzustellen.

11 Uhr 25 Bei Einschaltung des Weißlichtes ergibt sich, daß beide Tische umgefallen am Boden liegen, umgeben von den Resten der in Splitter zerfetzten Violine. Außerdem ist der Gazeschirm auf der Seite des Mediums an den Vorhang herangezogen. Jedoch läßt sich nachträglich nicht konstatieren, ob dieses Schließen vor oder nach dem letzten Phänomen stattfand.

Nun wird vom Versuchsleiter der größere Tisch hinter den Vorhang ins Kabinett geschoben und auf dem kleinen Rauchtisch im Versuchsfeld eine Kinderspieldose, das Tamburin, die Glocke und ein Leuchtring gelegt.

Versuchsleiter schließt wieder das Versuchsfeld vollkommen ab, so daß der Schirmrand den Leuchtstreifen des Vorhanges berührt.

11 Uhr 30 Es findet eine kleine Pause im Dunkeln statt, wobei das Medium unter Kontrolle bleibt und ausruhen kann. Die Anwesenden behalten sämtlich ihre Sitze bei.

11 Uhr 42 Die Vorhangbewegungen setzen wieder ein.

11 Uhr 50 »Olga« bittet um 18 Minuten Pause. Nach dieser sollen die Versuche unter gleichen Bedingungen wieder fortgesetzt werden.

11 Uhr 55 Rudi erwacht.

18 Minuten Pause.

Während dieser Erfrischungspause im Nebenraum unterhalten sich die Anwesenden über das Resultat und es wurde seitens eines Teilnehmers, der zum erstenmal in seinem Leben einer solchen Sitzung beiwohnte, die Möglichkeit erörtert, ob etwa unter den gegebenen Bedingungen einer der Anwesenden sich ins Kabinett begeben und alle diese Phänomene betrügerisch hervorgebracht haben könnte. Diese rein akademische Erörterung hörte das Medium mit an. Bei seinem mangelnden Verständnis für die wissenschaftliche Bedeutung der Methodik konnte dieses vielleicht unvorsichtig geführte Gespräch auf die Stimmung des Mediums hemmend gewirkt haben.

12 Uhr 13 Wiederbeginn der Sitzung wie gewöhnlich.

12 Uhr 22 Eintritt des Trancezustandes.

Als nach etwa einstündigem Warten keine Phänomene mehr eintreten, wird

1 Uhr die Sitzung geschlossen.

Die Ursache des Versagens im letzten Teil ist entweder einer Erschöpfung der Kräfte oder auch einer Verstimmung des Mediums über die erwähnte Besprechung der Betrugsmöglichkeit zuzuschreiben. Vater Schneider glaubt auf Grund seiner langjährigen Erfahrung, daß das Medium heute besonders bei Kraft gewesen wäre und auch im letzten Teile funktioniert hätte, wenn jenes Gespräch unterblieben wäre.

1 Uhr 06 Rudi erwacht.

Schlußbemerkungen des Versuchsleiters:

Auch der Verlauf der heutigen Sitzung war analog den vorhergegangenen typisch. Das Zerschmettern der Violine in kleine

Bruchstücke zeigte, daß durch stark animierende Suggestion brutale Kraftwirkungen erzeugt werden, die schließlich in ein nicht mehr zu verfolgendes Durcheinander der Phänomene, wie beim Umwerfen der Tische, ausarten können, so daß die geregelte Lösung vorherbestimmter Aufgaben dadurch illusorisch gemacht wird. In diesem Punkt läßt sich die Versuchsanordnung noch verbessern.

Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß auch die rein akademische Erörterung der Frage, ob jemand der Anwesenden in der oben erwähnten Weise betrügerisch mitgewirkt habe, gegenstandslos ist; denn es erscheint völlig ausgeschlossen, daß irgend ein Teilnehmer sich hätte unbemerkt von seinem Platze hinter den Vorhang begeben können, ganz abgesehen von der Absurdität einer solchen Zumutung für angesehene und gelehrte Beobachter.

Endlich ist hiebei zu berücksichtigen, daß der Teilnehmerkreis in jeder Sitzung wechselt und im Elternhaus des Mediums in Braunau wieder ganz anders zusammengesetzt ist als in München. Damit erledigt sich dieser theoretische Einwand.

Nach Durchsicht dieses Protokolles sandte ich folgende Beilage an Baron Schrenck:

Beilage.

Das Protokoll der Sitzung mit Rudi Sch. am 17. Jänner 1925 in München gibt den Verlauf der beobachteten Phänomene ganz treffend wieder. Jedenfalls zeigte die Art der Erscheinungen handgreiflich, daß die Hypothese der Massensuggestion, die von gegnerischer Seite des öfteren zur Erklärung herangezogen wird, vollständig versagt. Die elementare Wucht, mit der z. B. die Violine zerschmettert wird, schließt überdies die Manipulation mit Taschenspielerinstrumenten (Fäden, Drähten etc.) mit Sicherheit aus.

Der einzige Einwand, der auch gegen Schluß des Protokolles angedeutet ist, die eventuelle Täuschungsmöglichkeit durch Sitzungsteilnehmer, läßt sich dagegen nach meiner Ansicht für jemand, dem die Anwesenden großenteils fremd sind, unter den

obwaltenden Versuchsbedingungen nicht mit der gleichen Exaktheit erledigen.

Freilich gibt die Kettenbildung eine gewisse Kontrolle, das Gleiche gilt von der engen Sitzordnung und der Gazewand, ebenso wird selbstverständlich wissenschaftlicher Ernst und Ehrlichkeit bei allen Anwesenden vorausgesetzt, zumal kein einziger positiver Grund dagegen vorliegt, trotzdem besteht für einen derartigen Beobachter infolge der völligen Dunkelheit und des Lärmes während der Sitzung absolute Gewißheit nur für seine beiden unmittelbaren Nachbarn. Und doch müßte meiner Überzeugung nach in unserem Fall, wo es sich um so seltsame Phänomene handelt, dieselbe reinliche Beweisführung auch für alle anderen Teilnehmer durch genaueste persönliche Beobachtung erbracht werden.

Der hier obwaltende wissenschaftliche Zweifel ließe sich ganz oder wenigstens zum Teil beheben: 1) Durch genaueste persönliche Kenntnis jedes einzelnen Teilnehmers, 2) durch Verschärfung der Kontrolle mit Leuchtstreifen für jeden Teilnehmer (wurde in früheren Sitzungen schon hin und wieder angewandt), 3) durch so starke Rotbeleuchtung, daß sich wenigstens die Umrisse aller deutlich unterscheiden lassen, 4) durch Aufzeigen von Phänomenen, die ihrer Beschaffenheit nach ein künstliches Hervorbringen von seiten Anwesender ausschließen. Da nun für die Sitzung, an der ich durch liebenswürdiges Entgegenkommen des Dr. Freiherrn von Schrenck-Notzing teilnehmen konnte, keiner der angeführten vier Punkte zutrifft, so kann ich auch auf Grund derselben nicht zu einem endgültig abschließenden wissenschaftlichen Urteil über die Echtheit der telekinetischen Phänomene gelangen.

Immerhin will ich gerne zugestehen, daß ich bei Berücksichtigung der vielen positiven Zeugnisse namhafter Gelehrter und nach mündlicher Rücksprache mit einigen derselben meinem Einwande keine größere Bedeutung beizulegen geneigt bin.

Nachtrag. Auf Grund weiterer Erfahrungen, von denen im folgenden noch manches berichtet wird, bin ich heute der Ansicht, daß die Einwände dieser Beilage tatsächlich einer stich-

haltigen Grundlage entbehren und die Phänomene dieser Sitzung daher als echte Telekinese zu werten sind.

Herr J. Schneider, der Vater des Mediums, hatte die Güte, mich zur Behebung meiner Zweifel des öfteren nach Braunau einzuladen. Zwei Sitzungen waren daselbst durch besonderen Reichtum an Phänomenen der Telekinese und Materialisation ausgezeichnet. Deshalb soll auf dieselben an der Hand nebenstehender Skizze besonders eingegangen werden.

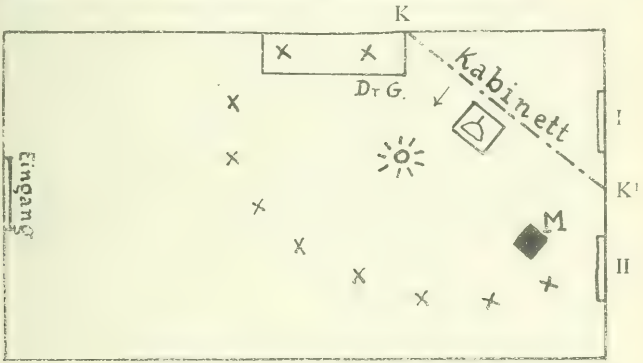


Abb. 2

Sitzung

am 5. Okt. 1925 mit Rudi im Elternhause desselben (Braunau a. I.).

Sitzungsteilnehmer: Herr Medizinalrat Dr. E. Reh, H. Kapitän Kogelnik, S. Riebel, Herr und Frau Ramsbacher, Vater und Mutter des Mediums, sowie dessen älterer Bruder Karl mit seiner Gattin Rosa und Verfasser.

Vor der Sitzung hatte ich reichlich Gelegenheit, alles genau im Raume zu untersuchen, besonders jene Zimmerecke, die als Kabinett dienen sollte. Ich konnte nirgends etwas Verdächtiges entdecken. Vor meinen Augen richtet Vater Schneider das Kabinett zurecht. Der Boden der linken Zimmerecke wird mit schwarzem Tuch belegt, von K zu K¹ ein schwarzer Vorhang

gespannt, der sich von der Mitte aus durch Schnüre öffnen läßt. Fenster I (innerhalb des Kabinettes) und Fenster II außerhalb desselben (beide nach dem Hauptplatz gerichtet) werden ebenso mit schwarzen Tüchern verhängt, damit das Licht der Platzbeleuchtung nicht in den Sitzungsraum dringe. Jedes Tuch wird von mir genauestens untersucht. Die Lampe vor dem Kabinett wird mit rotem Papier abgedunkelt. Im Halbkreise um das Kabinett nehmen wir Platz. Auf der einen Seite des Vorhanges (K) außerhalb desselben das Medium Rudi, ihm gegenüber Medizinalrat Dr. E. Reh, der die Handgelenke Rudis umklammert und dessen Beine zwischen seine Knie nimmt, dann folgen die übrigen Teilnehmer, ich selbst am Sofa bei (K), Rudi gegenüber. Die Entfernung des letzteren von der Mitte des Vorhanges ca. 1,5 m. Nach Herstellung des Rotlichtes fällt das Medium bald von selbst in Trance. Durch sein Flüstern meldet sich die Intelligenz und wird von allen im Chore begrüßt: Gott zum Gruß »Olga«. Vater Schneider hält ähnlich wie Baron Schrenck eine Begrüßungsansprache. Olga verlangt dann 12 Minuten Pause, die gewährt wird. Weißlicht. Ich achte, daß niemand das Kabinett betritt. Wiederaufnahme der Sitzung, Trance. Es kommt nichts. Um die Ursache befragt, äußert Olga, das Kabinett sei nicht gut verdunkelt. Ich betrete mit Herrn Karl Sch. das Kabinett, die Ecke wird zugedeckt und wir begeben uns wieder gemeinsam heraus. Olga verlangt »unterhalten« und Musik. Es werden einige Volkslieder gesungen. Einige der Teilnehmer geben an, eine weiße Gestalt zu bemerken, ich vermag nichts zu unterscheiden. Karl fällt als Nebenmedium in Trance. Olga wünscht ein »Stockerl« (Stuhl ohne Lehne) mit Glocke. Ich postiere beides vor dem Vorhang. Plötzlich kommt letzterer wie von innen heraus lebhaft in Bewegung, das Stockerl wird hin und hergezerrt, die Glocke darauf ergriffen und mit der Kante derselben zu dem Liede, das eben gesungen wird, Takt geschlagen. Die Bewegungen durch die begeisterten Zurufe der Sitzer angefeuert, werden sehr heftig und spielen sich unmittelbar vor mir ab. Es ist, als ob eine durch den Vorhang verhüllte Hand die Glocke schüttelte. Plötzlich wird sie über meine Schulter geworfen, so daß sie mich streift. Nach Angabe des Mediums (Olga) finde ich sie sogleich hinter mir. Olga verlangt,

ich solle sie auf der flachen Hand halten, sie werde dann die Glocke nehmen. Ich folge der Aufforderung und halte die Glocke auf der Handfläche unter der Lampe. Jeden der Sitzungsteilnehmer, der etwa von außen eindringen wollte, muß ich bemerken. Nachdem ich die Hand noch ein wenig (etwa um 10 cm) dem Vorhange genähert, kommt plötzlich in der Richtung des Pfeiles vom Vorhang her eine kleine Hand zum Vorschein. Sie erscheint mindestens eben so deutlich wie die meine im Scheine des Rotlichtes, aber sehr zart und klein. Ich sehe vier getrennte Finger, keinen Daumen. Das Glied war nur bis zur Handwurzel sichtbar. Etwas scheu und vorsichtig tastet es an meiner Hand herum, auf der ich den Eindruck von etwas Naßkaltem fühle. Plötzlich hascht die kleine Hand nach der Glocke und reißt sie hinab. Damit war auch schon alles verschwunden. Die Materialisation war höchstens 3—4 Sekunden sichtbar. Dr. Reh versichert mir sogleich, Rudi fest zu halten. Die übrigen Teilnehmer waren alle Zeugen der Erscheinung und konnten dieselbe unter den gegebenen Bedingungen nicht betrügerisch hervorgebracht haben. (Die Hand kam vom Vorhang her, war abnorm klein, die Entfernung der Teilnehmer war viel zu groß.)

Daraufhin will Olga mit der Laute spielen. Das Instrument wird am Halse mit dem Schallkörper unter das Licht gehalten. Da mir die Kontrolle zu gering erscheint, nehme ich selbst das Instrument. Auf Verlangen der Intelligenz rücke ich näher an den Vorhang heran und senke schließlich das Instrument auf meiner linken Seite vom Teilnehmerkreis abgewandt hinab, so daß die Saiten dem Vorhang (bei K) sehr nahe kommen. Heftiges Ziehen und Stoßen am Instrumente, dem ich absichtlich Widerstand leiste, um mich über die Größe der Kraft zu orientieren. Dann auf einmal zwei- bis dreimaliges Reißen über die Saiten, als ob man mit den Nägeln wild darüber fahren würde. Belobung Olgas.

Am Fenster II plötzlich heftiges Klopfen. Man verlangt eine bestimmte Anzahl von Schlägen, der Wunsch wird erfüllt. Ich begehre: Zweimal schnell und dreimal langsam, was auch nach einigem Zögern prompt ausgeführt wird. Ebenso wird meinem Wunsch entsprochen, und auch am Fenster I geklopft.

Darauf übernehme ich selbst die Kontrolle, es kommen nur mehr deutliche Vorhangbewegungen zustande. Schluß der Sitzung *11 Uhr* nachts.

Eine ähnliche materialisierte Hand zeigte sich auch bei späteren Gelegenheiten noch öfter, so z. B. in der Sitzung vom 12. April 1926; da sie auch sonst noch interessante Einzelheiten bietet, lasse ich eine Beschreibung nach dem Protokoll folgen.

Sitzung

am 12. April 1926 mit Rudi im Elternhause desselben.

Sitzungsteilnehmer: Prof. Bleuler (Zürich), Herr K., Kapitän Kogelnik mit Gemahlin, Poldi Ofenmüller, Franz und Cilli Ramsbacher, Rosa und Karl Schneider, die Eltern des Mediums und Verfasser.

Um volle Sicherheit zu haben, wurde von Herrn K. und Verfasser eine sehr gründliche Untersuchung sämtlicher Dinge im Zimmer und in den anstoßenden Räumen vorgenommen; kein Kasten, kein Bett, keine Lade blieb undurchsucht, schließlich wurden die Türen abgeschlossen und versiegelt. Trotzdem mit der elektrischen Taschenlampe jedes Winkelchen sorgfältig durchleuchtet wurde, fand sich nirgends etwas Verdächtiges.

Beginn der Sitzung *8 Uhr 25*. Zwölf Minuten Pause. Wiederbeginn *8 Uhr 37*. Trance und Kontrolle (durch Kapitän Kogelnik) wie gewöhnlich. Olga verlangt das Stockerl. Herumzerren und Umstoßen desselben. Es wird wieder aufgestellt und mit Spielzeug für Olga belegt (Tamburin, Glocke). Nachdem auch Karl Schneider in Trance gekommen, spielt Olga mit dem Tamburin. Es erfolgt Trommeln auf dem Fenster II und auf Wunsch auch auf Fenster I. Desgleichen hört man Klopflaute auf der Sofalehne und an der Wand hinter dem Medium. Starkes Schleudern der Vorhänge, so daß sie mit der Zimmerdecke fast parallel werden. Dabei werden die Augengläser von Frau Prof. Bleuler vom Vorhang auf den Boden gestreift. Die Glocke wird gehoben und geläutet. Olga verlangt das Grammophon, das auf das Stockerl gestellt wird. Als der zunächstsitzende H. K. das Aufziehen des Instrumentes nicht zustande bringt, erklärt die In-

telligenz: »Werde selbst machen.« Es erscheint nun wieder ganz deutlich im Rotlicht die materialisierte Hand, zieht mit Geschick das Instrument auf, läßt es spielen, ergreift das Tamburin und schlägt damit den Takt zu dem Stücke. Von der musikalischen Leistung offenbar wenig befriedigt, befiehlt Olga: »Weg mit dem alten Kasten.« Prof. Bleuler, H. K. und Verfasser reichen Taschentücher. Von Olgas Hand mit großem Geschick ergriffen, verschwinden sie hinter dem Vorhange und werden, mit Knoten versehen, den Besitzern wieder zugeworfen. Herr K., der einen schönen langen Bart besitzt, wird gebeten, etwas näher an den Vorhang heranzurücken. Kaum ist das geschehen, so langt die materialisierte Hand aus dem Vorhange und zieht heftig am Barte. Nun macht sich Olga besonders mit dem »Leuchtengel« (Engelsfigur aus Karton mit Leuchtfarbe bestrichen) zu schaffen. Da er mit einer Sicherheitsnadel oben am schwarzen Vorhang befestigt und daher nicht leicht loszubekommen ist, wird mit mächtigem Ruck der Vorhang von oben bis unten durchrissen und der befreite Engel lustig hin und her bewegt. Verfasser nimmt ihn schließlich vom Boden auf und reicht ihn dar, worauf Olga mit außerordentlicher Heftigkeit den Engel wieder an sich reißt. Bei all diesen Manipulationen war die kleine materialisierte Hand oft und deutlich sichtbar. Ebenso kam es zur Darstellung eines ganzen Phantoms; Verfasser sah eine lichte nebelige, undeutliche Gestalt, die bald größer, bald kleiner erschien und in der Helligkeit stark schwankte. Einzelheiten des Phantoms waren nicht zu erkennen.

Am Schluß der Sitzung versuchte Olga noch eine Levitation des Mediums zustandezubringen. Die Kraft schien aber schon erschöpft und so konnte wenigstens der Verfasser das Phänomen nicht mit Sicherheit konstatieren.

B. Phänomene mit Frau Marie Silbert.

Wesentlich anderer Art wie bei Rudi Schneider waren die Manifestationen bei dem Medium M. Silbert in Graz. Frau Silbert, gegenwärtig 57 Jahre alt, ist die Witwe eines im Jahre 1914 verstorbenen Finanzbeamten. Als Gattin und Mutter einer zahlreichen Kinderschar kann sie auf ein Leben, reich an Sorge

und Arbeit zurückschauen. Der Eindruck, den ich persönlich von dem ungezwungen natürlichen und ehrlichen Wesen Frau Silberts erhalten habe, muß als durchaus günstig bezeichnet werden. Was nun bei den Sitzungen mit ihr als besonders wohltuend empfunden wird, ist der Umstand, daß der ganze, sonst bei Medien übliche »Apparat« in Wegfall kommt. Vor allem ist hier keine Spur von dem mysteriösen Kabinette, das für einen Skeptiker immer ein Stein des Anstoßes bleiben, auf jeden Fall aber lästig empfunden wird. Man setzt sich hier einfach bei hellem (natürlichem oder künstlichem) Lichte zu Tische und die Manifestationen beginnen.

Bevor ich die Protokolle der wichtigsten Sitzungen mitteile, soll eine kurze, auf eigener Erfahrung beruhende Beschreibung der gewöhnlichsten, sich oft wiederholenden Phänomene vorausgeschickt werden.

a) Die Klopflaute (Raps).

Mediumistisches Klopfen ist wohl die häufigste Erscheinung bei Frau Silbert, die man fast bei jedem Besuch, zu jeder Tageszeit feststellen kann. Das Klopfen wechselt dabei beständig, was Ort, Intensität, Klangfarbe, Rhythmus anlangt. Am öftesten scheint es aus dem Tische zu kommen. Legt man das Ohr an denselben, so hört, ja fühlt man (bei starken Raps) das Schwingen und Zittern der Platte. Frau Silbert sitzt dabei ganz ruhig am Tisch, die Hände vor sich, allen sichtbar. Die Klopftöne wandern dann aus dem Tisch an die Wand, es klopft am Klavier, rückwärts am Stuhl, auf dem man gerade sitzt. Manchmal tönt es so weich, als wenn ein Öltropfen aus geringer Höhe fiele, dann wird es kräftig, hohl oder scharf, wie mit spitzen Fingerknöcheln, manchmal sogar krachend und dröhnend wie mit einem Hammer. Ebenso wechselnd ist das Tempo. Jetzt tippt es einschläfernd, jede Sekunde ein Schlag, dann wieder belebt sich das Klopfen und erreicht ein rasendes Tempo wie ein Radioschnelltelegramm. Bald merkt man auch, daß die Raps meist als sinnerfüllte Zeichen zu gelten haben. Auf die Frage ob »Nell« (die Intelligenz) diktieren wolle, erfolgt entweder ein kräftiger zustimmender Schlag (ja) oder zwei ablehnende (nein). Ein ganzes Diktat kommt dadurch zustande, daß (durch

lange Gewohnheit) die Buchstaben des Alphabetes nach ihrer natürlichen Reihenfolge der Anzahl der Klopflaute zugeordnet sind. 1 bedeutet so a, 2—b, 3 -c usw. Die Entgegennahme der Mitteilungen ist daher manchmal recht zeitraubend und mühselig, besonders wenn die Teilnehmer schon ermüdet sind und sich häufig verzählen. »Nell« behebt dann freilich auf eine spezielle Anfrage den entstandenen Zweifel. Ist man also z. B. ungewiß, ob m oder n gemeint war, so fragt man m? Dann erfolgt entweder ja (1 Schlag) oder nein (2 Schläge). Manchmal läßt sich der mühselige Prozeß auch durch sogenanntes Vorgeben abkürzen. Man sieht schon, oder vermeint schon zu sehen, was noch kommen muß, und gibt dann entsprechende Buchstaben oder Silben vor, die von Nell entweder durch einen Schlag angenommen oder durch zwei abgelehnt werden. Früher, so erzählte Frau Silbert, war auch eine andere bequemere Art der Mitteilung üblich, die sogenannte Flammenschrift, in der die fertige Antwort vor ihr geschrieben stand. Äußerst interessant ist der Nachahmungstrieb des geheimnisvollen Klopfers. Ein vorgetrommelter Rhythmus wird ohne weiteres kunstgerecht nachgeahmt, ja, was noch mehr ist, ein angefangener Rhythmus ganz richtig fortgesetzt. Das gelingt sogar bei sonst sehr wenig bekannten Melodien und Liedern, wie brasilianischen Weisen etc. Das Auftreten der Raps ist von der Wohnung der Frau Silbert unabhängig, tritt z. B. ebenso in der Wohnung von Prof. Ude oder anderswo in Erscheinung.

b) Berührungen durch unsichtbare Glieder.

Hat man im Scheine einer 50kerzigen Lampe um den Tisch Platz genommen, so hört man meist sehr bald den einen oder anderen Teilnehmer der Sitzung überrascht oder erschreckt ausrufen: Ich bin berührt worden. Gewöhnlich hat man das Gefühl, von einem weichen stumpfen Gliede, einer weichen Pfote oder Schnauze vergleichbar, berührt zu werden. Hie und da wird aber auch eine ganz deutliche Umklammerung des Ober- oder Unterschenkels, resp. auch des Knies verspürt. Auf Wunsch ändert die Berührung ihren Charakter. Streckt man plötzlich die Hand unter den Tisch mit der Aufforderung an Nell, die Hand zu geben, so wird sie des öfteren leicht oder auch derb geschüttelt.

Auch das folgende Experiment gelingt recht oft: Das Medium und sein Gegenüber reichen sich über den Tisch hin die Hand und versuchen nun, auch die anderen Hände möglichst rasch, aber unter dem Tisch zu vereinigen. Im Augenblick der Berührung legt sich gar nicht selten vielfach unter schwacher Lichterscheinung, ein drittes geheimnisvolles Glied hinzu. Interessant ist, daß Frau Silbert auch selbst immer Berührung empfindet, wenn andere berührt werden.

Anfangs vermutet man natürlich bei all diesen Experimenten einen geheimen Mechanismus im Tisch, dessen sich das Medium geschickt bedient. Gründliche Untersuchung überzeugt aber gar bald von der völligen Harmlosigkeit des gewöhnlichen schweren Eichenmöbels. Der nächste Gedanke ist dann, Frau Silbert habe mit ihrem Fuße die Berührung vorgetäuscht. Auch dieser Einwand ist in den meisten Fällen ganz klar zu widerlegen. An sich schon kann man der hochbetagten kränklichen Frau kaum eine solche akrobatische Leistung zumuten, ferner erledigt sich in den Fällen, wo von oben her Schläge geführt und deutliche Umklammerungen gefühlt werden, die Schwierigkeit von selbst; endlich gestattet Frau Silbert jede Kontrolle ihrer Füße durch Berühren, Beleuchten mit der Taschenlampe; die Hände des Mediums sind ohnehin fast beständig in guter Beleuchtung sichtbar. Niemals hat Verfasser, der reichlich von der Lampe Gebrauch machte und sehr viele Berührungen erhielt, auch nur den leisen Versuch eines Betruges bemerkt.

c) Telekinetische Erscheinungen.

An solchen werden beobachtet: Teilweises oder vollständiges Erheben des schweren Sitzungstisches, Anschlagen oder kurzes Erklingen von Instrumenten, die sich im Zimmer und zwar in beträchtlicher Entfernung vom Medium (bis 4 m) befinden. Besonders häufig werden Gegenstände telekinetisch bewegt, die auf das untere Kreuz des Sitzungstisches nahe dem Fußboden hingelegt wurden. Zigarettendosen, Taschenuhren, Blechdeckel, Glocken werden auf dem Fußboden manchmal lange Strecken von dem geheimnisvollen Etwas hin und hergeschleift. Ist die Kraft gut, so hüpfen sie in die Höhe und springen auf den Tisch herauf. Manchmal verschwinden sie plötzlich, trotz sorgfältiger

Beobachtung und werden vom Medium, das stets die Hände über dem Tische sichtbar hält, auf einmal wie aus der Luft »gebracht«. Selbst volle Tassen treten eine derartige mediumistische Reise an, ohne einen Tropfen ihres Inhaltes zu verschütten. Bei solchen Apporten fällt das Medium von selbst in Trance, die Beleuchtung wird etwas vermindert. Ausdruck und Gebärden im Trance sind geheimnisvoll mit einem Anflug ins Theatralische. Singen von melodiösen Liedern und Deklamation von Dichtungen, die sich aufs Geisterreich beziehen (Stellen aus Faust etc.), erweisen sich sehr förderlich.

d) Leuchtphänomene.

Während aus einer früheren Periode (1922 vergl. o.) sehr starke Lichteffekte bei Gelegenheit von Phantomerscheinungen berichtet werden, beschränkt sich meine persönliche Erfahrung auf unbedeutendere Phänomene dieser Art. In der Nähe des Mediums lassen sich häufig helle grünliche Funken oder Blitze beobachten, die wie kleine Meteore eine gerade lichte Bahn ziehen. Auch aus den Fingerspitzen des Mediums brechen hie und da im Dunkeln helle grünliche Strahlen hervor, besonders wenn die Hände aneinandergeschlagen oder reibend über den Tisch gezogen werden.

Nach Angabe meiner Sitzungsgefährten kommen auch schwach leuchtende Nebel aus dem Körper des Mediums, um sich zu dichteren Materialisationen zu formen. Der Verfasser selbst konnte aber diese Erscheinung niemals mit Sicherheit konstatieren.

Nach dieser Erläuterung dürften die Protokolle auch in ihrer kurzen, knappen Fassung ein klares und verständliches Bild der Erscheinungen geben[1]). Während der Sitzungen wurden stets Aufzeichnungen gemacht und auf Grund derselben gleich am folgenden Morgen das Protokoll abgefaßt. Nur die erfolgreichsten Séancen sollen hier mitgeteilt werden.

[1]) Weitere kritische Bemerkungen über die geübte Kontrolle folgen im II. Teile.

Sitzung

mit Frau Maria Silbert in ihrer Wohnung (Graz) am 25. Okt. 1925.

Sitzungsteilnehmer: Prof. Dr. Joh. Ude, dessen Neffe, Frau Silbert und Verfasser.

Beginn der Sitzung *8 Uhr* abends. Als Sitzungsraum dient ein mittelgroßes, rechteckiges Wohnzimmer. Ziemlich in der Mitte steht ein schwerer Holztisch, dessen vier Füsse unten durch ein massives Holzkreuz verbunden sind. Darüber die elektrische Hängelampe (50 NK); durch Ziehen an einer Kette kann ein dreistufiger Widerstand vorgeschaltet und dadurch der gewünschte Helligkeitsgrad hergestellt werden. Wie Abb. 3 zeigt, nimmt man an den vier Seiten des Tisches Platz. Sofort werden Klopftöne hörbar. Ein Diktat beginnt (Methode vergl. o.). Als erstes Wort kommt: »Coemeterium«. Man wundert sich über das Latein. Es diktiert aber weiter: »Si pacem dederitis, lux or . . .«. Dederitis wurde von mir teilweise »vorgegeben« (s. o.). Durch Öffnen der Türe Störung. Es wird statt der Fortsetzung geklopft: »Ijony« und die Frage, ob das richtig sei, bejaht. Dann kommt: »Tui semper r lumen orictxm«. Nach oriet mußte meiner Überzeugung nach die Silbe »ur« folgen, ich gebe aber absichtlich die falschen Buchstaben »x« und »m« vor. Beides wird bejaht! Darauf klopft »Neli« zu deutsch: »Ich führe nicht irre, so muesst auch ihr nicht irreführen«. Die zwei Worte »so muesst« werden von mir anfangs falsch verbunden (som uesst), so daß sie sinnlos scheinen. »Nicht irreführen« wird vorgegeben und bejaht. Dann kommt: »extifit«. »Du hast uns gehoert, du glaubst (a?) uch an (s?) unser Dasein«. Der Neffe von Prof. Ude fragt: Wer glaubt? Mein Onkel? »Nein«, Prof. Gatterer? »Nein«, Ich? »Ja«. Kannst du deinen Namen sagen? »Ja«. Es wird geklopft: »Anton

Abb. 3

Selencek«. Der Klopfer behauptet, mit dem jungen Manne bekannt zu sein, derselbe kann sich aber an niemand dieses Namens erinnern.

Der Tisch fängt an sich zu bewegen und steigt auf einer Seite unvermutet in die Höhe. Hie und da scheint sich auch sein Gewicht auffallend zu verändern. Der Echtheit dieser Phänomene bin ich aber nicht gewiß. Berührungen durch unsichtbare Glieder. Man klopft auf den Tisch und erhält dieselbe Zahl Klopflaute als Antwort.

Das Diktat beginnt von neuem: »Ich bin heute nicht alleine, er stoert immer«. Zuerst verband ich sinnlos: erst oertimmer. Das Medium klagt, daß heute alles so ungeordnet sei; es scheint eine Intelligenz die andere zu stören. Manchmal ertönt von allen Seiten ein ganzes Klopfkonzert. Endlich wird die Mitteilung geklopft: »btpta rosemmalo« in der wohl manche Buchstaben von uns falsch aufgefaßt wurden. Endlich wieder verstümmeltes Latein: »Deo sit lcp oelom in etternum.« Vielleicht ein Anklang an: Deo sit laus in coelo in aeternum. Schluß der Sitzung um *11 Uhr.*

Sitzung

mit Frau Maria Silbert am 26. Oktober 1925 in ihrer Wohnung.

Teilnehmer: H. E. J. Dingwall (S. P. R. London) und dessen Gemahlin, H. Kapitän Scharl, Prof. D. Walter, Medium und Verfasser.

Beginn der Sitzung um *9 Uhr 12* abends. Begrüßung der Intelligenz durch die anderen. Es kommt folgendes Diktat: »Festiget eure Sinne, ihr werdet irren, wenn . . .« Starkes Krachen, die Mitteilung wird unterbrochen, starkes Rücken des Tisches.

9 Uhr 30 Kettenbildung, Abdunkeln des Lichtes. Frau Silbert scheint in Trance zu sein. Diktat: »Das Zeichen wird erscheinen, wenn die Mission erfüllt ist«. Die Teilnehmer empfinden starke Berührungen. Auf dem Tischkreuz liegen die Gegenstände, an denen Nell sich betätigen soll: eine Blechdose (zum Gravieren), zwei Papierringe, die sich durchdringen sollen, ein fest geschlossener Brief, innen mit kleinem Stift versehen, zur direkten Schrift (von mir). Ein Blechdeckel, der sich unter

dem Tisch befunden haben soll, wird vom Medium auf Dingwall's Schulter aufgefangen. Er wird wieder hinabgelegt und »Nell« tippt einigemale damit auf dem Boden (?). Frau Silbert erzählt die Phantomerscheinung des Geistes. Im Tische starkes Krachen. *10 Uhr 45* ertönen drei verschiedene Klopfserien zugleich. Ein Saiteninstrument wird unter den Tisch gelegt und einigemale stark gezupft. Diktat: »Werdet ihr erst glauben, wenn ihr Zeichen Wunder nennet« (?) (Orakel). Starkes Abdunkeln des Lichtes. Der Tisch hebt sich auf zwei Seiten. H. Dingwall erhält starke Berührungen am Oberarm. Man hält die Hände unter den Tisch, um sie Nell zu drücken. Prof. Walter und Frau Dingwall spüren dabei Berührungen. Der Deckel klimpert auf dem Boden, es rauscht im Papier, schließlich wird der Deckel in die Höhe geworfen. Diktat: »Nimm das Zeichen (e)wig ist deine Seele«. Ich fühle eine starke Berührung auf meinen Knien. Nell gibt durch dreimaliges starkes Klopfen das Zeichen zur Beendigung der Sitzung. Mein Brief (abgesehen von einem Bleistiftzeichen am Umschlag) unversehrt. Am Dosendeckel findet sich zur allgemeinen Überraschung »Nell mit Dreieck« eingraviert. Da ich vorher den Gegenstand nicht besichtigt habe, kann ich bezüglich der Echtheit nichts bezeugen. Letzteres gilt auch, von den Klopflauten abgesehen, mehr oder weniger für die übrigen Phänomene der Sitzung.

Sitzung

mit Frau M. Silbert in deren Wohnung (Graz) am 3. April 1926.

Teilnehmer: Professor Dr. Michelitsch, Ministerialrat Dr. Minibeck, Dr. Hohenwarter, H. Rohden, R. Machado, Medium und Verfasser.

Vorbereitete Versuchsobjekte: I. Eine Omega Uhr, rückwärts durch zwei Deckel verschließbar. Auf der Innenseite des äußeren befindet sich die Nr. 5280053. Oberhalb der Nummer Gravierung »Omega«. Noch weiter oben rechts nachträgliche Gravierung II 45114. Links am Rande S. J., oberhalb gegen den Rand hin noch zwei parallele Striche. Auf dem zweiten inneren Deckel (Oberseite) die Fabriksmarke »Omega«. Sonst keine bemerkenswerte Gravierung. Diese Uhr

(Eigentum von Dr. Gatterer), mit zwei Eingroschenmarken verklebt, liegt in versiegeltem Briefumschlage; 5 Stiche in Kreuzesform und Namensunterschrift: A. Gatterer.

II. Uhr »Aramis«. Zwei Deckel, keinerlei bemerkenswerte Gravierung. Sie ist doppelt verklebt mit einer österreichischen Eingroschenmarke und einer brasilianischen gestempelten 400 Reis-Marke.

III. Radium-Weckuhr (Stahl), Fabrikszeichen, ein Deckel.

IV. Tabatière (Zigarettenetui), neu, kein bemerkenswertes Zeichen. Hineingelegt ist ein viereckiger unbeschriebener Zettel mit Nadelstichen in allen Ecken. (1, 3, 4, 2) Neuer Bleistift, mit Metallhülse verschlossen, ohne Gravierung. Das Etui ist von Professor Gatterer in Gegenwart der Herren Huberto Rhoden, Raul Machado mit kreuzweise angeordneten Papierbändern verklebt.

Nr. V. Mit brasilianischen Briefmarken und mit Siegellack verschlossener und versiegelter Brief mit drei Fragen in portugiesischer Sprache, deren Inhalt nur den beiden Fragestellern bekannt ist. Papier durchstochen HR in den Ecken M; eingeschlossen ein kleines Stiftchen.

8 Uhr 15 Beginn der Sitzung. Man wartet noch auf Herrn Ministerialrat. Der schwere Eichentisch wird inzwischen untersucht und die Tischlade herausgenommen. Unter denselben, auf das Tischkreuz, legt man die vorbereiteten Gegenstände (vergl. vorstehendes Verzeichnis): Die Uhren I, II, III, Zigarettenetui, Brief V und die goldene Uhr von Prof. Michelitsch. Frau Silbert fühlt sich etwas unpäßlich. *8 Uhr 30* Eintritt des Ministerialrates Minibeck. Begrüßung der Intelligenz »Gott zum Gruß«, verschiedene Klopflaute. Vorgemachter Rhythmus (Pfeifen von Liedern, Trommeln im Takt) wird nachgeahmt. H. Rohden konstatiert verschiedene Berührungen. Rigoletto von Verdi wird getrommelt. Nell wünscht ein Diktat. Wortlaut desselben: »Kein Tropfen fällt umsonst auf das durstige Land.« H. Rohden und Prof. Michelitsch nehmen verschiedene Lichterscheinungen und Berührungen wahr. Es folgt das weitere Diktat: »Zeit und Raum sind ungünstig«. Auf die Frage: Warum? keine deutliche Antwort. Die Intelligenz Nell gibt an, das Diktat gelte H. Rhoden

Es erhebt sich der Tisch plötzlich an der Schmalseite (Gatterer, Hohenwarter, vergl. untenstehende skizzierte Sitzordnung).

Man dämpft das Licht (50 Kerzen) durch eine blaue Schürze. Die Beleuchtungsstärke ermöglicht aber, Bleistiftschrift noch bequem lesen zu können. Auf Verlangen von Nell wird völlige Dunkelheit hergestellt. Herr Ministerialrat zitiert eine längere Stelle aus Faust. Es folgt des öfteren sehr starkes Klopfen, besonders bei mystischen Stellen und von allen Seiten. Frau Silbert wird von Prof. Michelitsch und dem Verfasser an Händen und Füßen kontrolliert und erhebt sich mehrmals im Trance. Sie murmelt zuerst schnell und undeutlich und beantwortet dann die erste Frage des Briefes V: »Qual è o primeiro verso dos Lusiadas?« (»Welches ist der erste Vers der Lusiaden?«); sie antwortet für H. Machado deutlich vernehmbar: »As armas e os barões assignalados«. Mehrmals wiederholt sie den Anfang des letzten Wortes »assi- (ben)«, kommt nicht zu Ende und murmelt: »Ich kenn' mich nicht aus.« H. Rohden versteht das Zitat nicht ganz deutlich. Verfasser hört das deutliche Ticken einer Taschenuhr an der rechten Seite von Frau Silbert (durch mindestens 2 Minuten). Frau Silbert läßt plötzlich die Hand von Prof. Michelitsch fahren und greift nach der von H. Rohden. Es wird gedämpftes Licht wie früher hergestellt. Ein Bleistift, den Verfasser unter den Tisch hält, damit Nell ihn nehme, wird mehrmals berührt. H. Rohden nimmt seine Uhr vom Tischkreuz herauf und besieht sie genau. Frau Silbert sitzt ruhig noch im Trance, Hände auf dem Tisch. H. Rohden legt seine Uhr unter den Tisch zurück und nimmt seine frühere Stellung ein. Frau Silbert erhebt sich langsam im Trance, erhebt die Hände mit geöffneten Fingern bis zur Lampe über

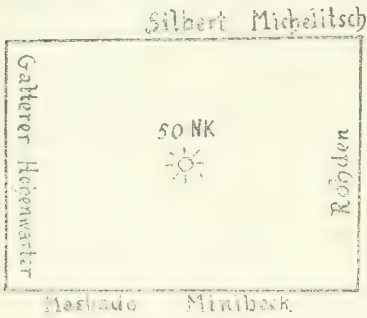


Abb. 4

dem Tische, gleichsam in der Luft tastend. Plötzlich schließt sie dieselben und fängt »aus der Luft« an den Fingerspitzen eine Uhr. Diese Erscheinung wird von H. Rohden, Machado, Dr. Hohenwarter in jeder einzelnen Bewegung genau beobachtet. Frau Silbert bewegt dann wie suchend die Uhr hin und her, hält sie in der linken flachen Hand und führt mit der rechten darüber in einer Entfernung von zirka 20 cm eine zeichnende Bewegung aus. Sie scheint wie mit einem unsichtbaren Instrumente ein Dreieck zu gravieren. Dann setzt sie sich und sucht offenbar den Besitzer der Uhr, H. Rohden. Sie versucht dieselbe in seine flach aufgehaltene Hand zu legen, läßt aber die Uhr vorher niederfallen. Mit Ausnahme des Auffangens der Uhr wurden alle Einzelnheiten auch von den übrigen Teilnehmern deutlich und genau beobachtet. Frau Silbert gibt an, starke Beeinflussung von H. Rohden zu erhalten, und Herr Ministerialrat schlägt vor, die Sitzordnung zu verändern, so daß jetzt Prof. Michelitsch zur Rechten, H. Rohden zur Linken von Silbert zu sitzen kommen.

Gedämpftes Licht, kein Trance. Frau Silbert macht einen undeutlichen Ausruf und streckt die Hand langsam gegen die Schulter von H. Rohden. Dieser erblickt auf seiner rechten Schulter eine dort liegende Uhr. Sie nimmt dieselbe in die Hand und überreicht sie ihm. Es ist die Uhr von Prof. Michelitsch, man öffnet sie, findet aber keine Bezeichnung. Das Zigarettenetui IV von Dr. Hohenwarter erscheint plötzlich an der Seite der ruhig dasitzenden Frau Silbert und springt wie von selbst auf den Tisch. Der eine der umgeklebten Papierstreifen fehlt, der zweite mit der Eingroschenmarke ist noch darauf. Gravierung keine. H. Rohden beobachtet an der Tischkante einen starken Lichtblitz, H. Machado konstatiert wiederholte starke Berührungen. Letzterer fragt auf portugiesisch und deutsch, ob er portugiesisch sprechen dürfe. Zweimaliges Nein. Man fragt, ob lateinisch, deutsch, griechisch diktiert werde, Antwort jedesmal: Nein. Es folgt lateinisches Diktat: »Dolores mia materra.« Störung im Diktat. Es wird volle Dunkelheit hergestellt. Frau Silbert sieht angeblich starke Lichtstrahlen zwischen ihrer Hand und der des H. Rohden. Es folgen zwei sehr starke Lichtblitze, von allen Teilnehmern deutlich beob-

achtet. Bei einem derselben scheinen die Funken aus den Fingerspitzen zu strömen, welche Frau Silbert reibend über die Tischfläche bewegt. Sie gibt an, es finde leuchtende Nebelbildung statt. H. Rohden erhält einen kräftigen Stoß in die Seite. Es wird Licht gemacht, man untersucht die Uhren und das Zigarettenetui. Trotz wiederholten Befragens von Nell und seiner wiederholten Behauptung, wird nirgends eine Gravierung entdeckt. Nell protestiert heftig gegen das Öffnen der Uhr (des Verfassers) im Briefumschlage. Derselbe öffnet sie trotzdem. Es folgt eine kleine Disputation über den Einfluß der Geister auf die Materie. Um *12 Uhr 15* Schluß der Sitzung.

Sitzung

bei Frau Marie Silbert in ihrer Privatwohnung (Graz)
am 4. April 1926.

Teilnehmer: Dieselben wie in der Sitzung am 3. April.

Vorbereitete Gegenstände: Uhren I, II, III (s. o.), Zigarettenetui mit Inhalt: Zigarren, Zettel und Bleistift, ferner ein Brief und Fragebogen, kleine Glocke.

Sitzordnung: Wie die Skizze der vorhergehenden Sitzung. (Abb. 4.)

Beginn der Sitzung um *8 Uhr 35*. Kontrolle der Schuhe. Man bespricht Frau Silberts Phänomene in London und besichtigt die dort erhaltenen Spiritphotographien.

9 Uhr 00. »Gott zum Gruß.« Prof. Michelitsch kontrolliert sehr genau die Füße und konstatiert mehrmals Berührungen von der Gegenseite. Verschiedene Klopflaute, ziemlich schwach, ohne Bedeutung. Es scheint an Kraft zu mangeln, da sich Frau Silbert ziemlich angegriffen und unwohl fühlt. Man pfeift und singt verschiedene Melodien, dieselben werden genau nachgetrommelt und auch fortgesetzt (ein brasilianisches Lied, Blaue Luft Blumenduft . . Prinz Eugen, Dort unten an der Mühle . . .). Man singt gemeinsam: Zu Mantua in Banden, Steirer-Lieder, Santa Lucia. Kettenbildung. Frau S. fällt in Trance. Beleuch-

tung von Anfang an durch eine blaue Schürze gedämpft (wie am 3. April). Herr Ministerialrat deklamiert »Die Kraniche des Ibikus«, führt einige magnetische Striche über Frau Silbert, die sich dadurch sehr erfrischt fühlt. Einige Berührungen. Sie fällt wieder in Trance, steht auf, reißt sich los, geht gegen das Klavier und führt in der Richtung der gegenüberliegenden Türe abwehrende Bewegungen aus, als ob sie eine unheimliche Erscheinung vor sich hätte. Herr Ministerialrat macht einen Augenblick dunkel, doch nimmt niemand von uns eine Erscheinung wahr. Es wird wieder Licht gemacht. Frau Silbert beruhigt sich, es wird vorgeschlagen, die Sitzung wegen der starken Ermüdung der Frau Silbert bald abzubrechen. Da ertönen wie zum Protest starke Klopflaute und das Medium fällt um *10 Uhr 30* wieder in Trance. Es erhebt sich, führt mit den Händen suchende Bewegungen aus, reibt sie gegeneinander. Gleich darauf erscheint in ihren Händen die Uhr des Verfassers. Dieselbe wird gleich geöffnet, keine Gravierung gefunden. Die Glocke, die auf dem Tischkreuz steht, ertönt zu verschiedenen Malen. Man hört verschiedene Uhren unter dem Tisch aufspringen und wieder zurückfallen, als ob die Kraft zur Bringung nicht reiche. Die von Prof. Michelitsch, welche bei seinen Füßen niedergelegt war, wurde zwischen dem Medium und H. Rohden einen halben Meter vom Tisch entfernt gefunden (Glasseite nach unten). Man reicht sich die Hände unter dem Tisch und empfindet zweimal eine Berührung von einem dritten Gliede. Endlich noch ein Diktat: »niht n«. Aufbruch um *11 Uhr 15*.

Sitzung

bei Frau Marie Silbert in ihrer Privatwohnung (Graz) am 6. April 1926.

Teilnehmer: Prof. Dr. J. Ude, Prof. Dr. A. Michelitsch, Dr. Auer, H. Machado, H. Rohden, Verfasser.

Vorbereitete Gegenstände: Taschenuhr von H. Rohden an einen langen Zwirnfaden gebunden, das Ende wird von ihm fortwährend in der Hand gehalten, Uhr von Prof. Michelitsch,

2 Ultrarapidplatten von Hauff in lichtdichter Papierpackung vom Verfasser, 1 Glocke, 2 Fläschchen aneinandergebunden zum Zwecke gegenseitiger Durchdringung und mehrere Briefe von Prof. Ude.

Kontrolle der Fußbekleidung des Mediums durch H. Machado: Knöpfelschuhe.

Sitzordnung: Nach nebenstehender Skizze.

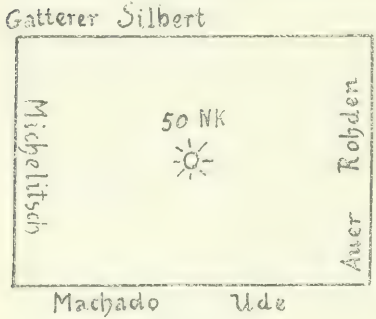


Abb. 5

8 Uhr 37: Auffälliges Heben des Tisches an der Seite von H. Rohden. Das starke Licht wird durch eine blaue Schürze gedämpft (vgl. frühere Sitzung).

9 Uhr 00: Eintritt von Prof. Ude. Klopflaute. Zwei Melodien werden von Nell gut nachgeahmt. Nell diktiert: »Immer wird die Stunde dem Tag vorgezogen.« »Müßt ihr das tun?«. Befragen von Nell über die Sitzordnung. Er ordnet an, daß Prof. Michelitsch mit Verfasser wechseln solle. Wird ausgeführt. Prof. Michelitsch ersucht, daß der Bleistift von Dr. Gatterer unter dem Tisch weggezogen werde. Es wird mehrmaliges Berühren des Stiftes festgestellt. Auf Aufforderung von Prof. Michelitsch wird das Klopfen immer stärker. Es folgt »Händereichen« unter dem Tisch mit dem Medium. Prof. Ude und H. Machado stellen bei diesem Vorgange eine Berührung durch ein drittes Etwas fest. Es folgt ein Diktat: »Du achte der Zeichen, die dir vieles beweisen werden, was dir heute noch dunkel ist.« Man fragt, wen das angehe. Bei H. Rohden und Machado ist die Antwort zweifelhaft, bei Dr. Auer wird es abgelehnt.

9 Uhr 55: Die Glocke wird von irgend etwas unter dem Tische vom Tischkreuz heruntergeschlagen. Von mehreren Seiten werden starke Berührungen festgestellt.

10 Uhr 00: Frau Silbert fällt in Trance. Prof. Ude übernimmt die Leitung der Sitzung. Erwachen und Wiedereintritt des Trancezustandes.

10 Uhr 35: Tieftrance. Das Medium murmelt, steht des öfteren auf und macht verschiedene Bewegungen. Es wird von den Teilnehmern »Santa Lucia«, »Am Brunnen vor dem Tore«, »An den Mond« gesungen. Frau Silbert erwacht. Sie (allein) sieht die Entwicklung einer Materialisation an der Schulter von H. Rohden. Da die Tischlampe jetzt gelöscht ist, beleuchtet Verfasser den Vorgang mit seiner Taschenlampe. H. Rohden selbst sieht zwar nichts, fühlt aber beim Verschwinden des Gebildes (nach Angabe des Mediums) eine deutliche Berührung (Druck am Arm). Einmal hört H. Rohden beim Verschwinden ein reibendes Geräusch.

Es folgt die Entwicklung einer weiteren Materialisation am Ellenbogen von H. Rohden. Dr. Auer, H. Machado und H. Rohden nehmen schließlich eine graue pfotenartige Bildung am Arme von H. Rohden wahr. Prof. Ude sieht undeutlich zwei Finger des Gebildes. Das Medium hält Rohden an der Hand, mit der Linken weist es auf das Gebilde. Prof. Michelitsch und Verfasser sehen nichts. H. Rohden verspürt auch deutlich den Druck des Gebildes.

Zirka *11 Uhr 00* wechselt H. Rohden mit H. Machado den Platz, welch letzterer nun auf der linken Seite des Mediums zu sitzen kommt. H. Rohden legt seine am Zwirn befestigte Uhr um, wie auch Prof. Ude genau konstatiert. Die Lage der Uhr vor den Füßen wird festgestellt, der überflüssige Zwirn ist um den Arm von H. Rohden geschlungen. Nach Angabe des Mediums findet die Entwicklung einer Materialisation am Arm von H. Machado statt. Silbert fällt in Trance und wacht wieder auf. Im Trance sagt sie dreimal: »Licht«. H. Rohden legt die leuchtende Taschenlampe umgekehrt auf den Tisch. Silbert fordert alle Teilnehmer auf, auf den Arm von H. Machado hinzusehen. Auf dem rechten Oberarm desselben erscheint ein weißlicher runder Gegenstand, der nach Angabe von H. Rohden heller und heller wird. Dr. Auer sieht das Ding, während es sich noch unter dem Arm befindet. Prof. Ude bemerkt, wie über

die Schulter von H. Machado ein lichter Gegenstand wandert, am Oberarm herabgleitend; plötzlich streckt Frau Silbert die Hand aus und faßt den Gegenstand. Es ist die Uhr von H. Rohden. Hände und Füße sind bei diesem Vorgange kontrolliert. Der Faden, mit dem H. Rohden die Uhr gesichert hat, ist knapp an der Uhr abgerissen, der übrige Teil auf seinem Schoße noch unverändert. Man nimmt die Uhr vom Medium entgegen, sie soll nach Angabe von Nell an der Innenseite des Deckels graviert sein. Es wird aber wiederum keine Gravierung konstatiert.

10 Uhr 15 verläßt Dr. Auer die Sitzung. Der Tisch erhebt sich dabei heftig auf einer Seite und fällt mit Krachen zurück. Verfasser setzt sich dann, um die Vorgänge unter dem Tisch besser beobachten zu können, eine Zeitlang auf den Boden. Die Phänomene werden merklich schwächer. Doch beobachtet er und auch Prof. Michelitsch eine starke Lichtwirkung unter dem Tisch an den Knien des Mediums vorbei.

Neuer Trancezustand wird von Prof. Ude dem Medium suggeriert. Er befiehlt Frau Silbert: »Suchen Sie die Materialisation!« Das Medium erhebt sich endlich und geht suchend und tastend im Zirkel herum, »sammelt bei den Herren Machado und Rohden Kraft«. Schließlich gelangt es bis zur Türe, die zum Schlafzimmer führt, gerät dort, wie vor einer drohenden Erscheinung in Angst, streckt die Hände wie zur Abwehr aus und plötzlich erfolgt ein sehr starker, grünlicher Lichtblitz. Die suggestive Beeinflussung des Mediums gelingt noch zweimal und ebensooft wiederholt sich die oben beschriebene Lichterscheinung. Allmähliches Erwachen, starkes Licht.

Frau Silbert, H. Rohden und Machado legen die Hände nebeneinander leicht auf den Tisch. Frau Silbert gibt an, »Kraft zu empfangen«, H. Rohden hat ein lähmendes Gefühl am Oberarm. Plötzlich setzt sich der Tisch in Bewegung und folgt jeder leichten Bewegung der Hände Die Füße des Mediums werden inzwischen vom Verfasser kontrolliert. Ebenso zeigt der Tisch des öfteren ganz auffällig eine Gewichtszu- resp. abnahme.

Schluß der Sitzung *12 Uhr 00.*

II. Teil: Kritische Untersuchung der Echtheit der okkulten Erscheinungen.[1])

Der berichtende und einführende I. Teil läßt erkennen, wie rege heutzutage das Interesse am Okkulten ist. Zahlreiche Namen, z. T. bekannter Forscher, sind uns schon begegnet, weitere wie H. Driesch, K. Gruber, K. Zimmer, M. Dessoir, J. Maxwell, R. Baerwald, E. Becher, H. Thirring, O. Kraus, A. Messer, O. Lodge und viele andere könnten noch leicht hinzugefügt werden. Auch auf katholischer Seite schenkt man diesen Fragen immer mehr Aufmerksamkeit. Tritt doch deren Bedeutung auf dem Gebiete der katholischen Theologie (Dogmatik und Moral) und nicht zuletzt der christlichen Philosophie, wie wir im III. Teile ausführlich zeigen wollen, immer mehr hervor. Um nur einige Forscher auf katholischer Seite zu erwähnen, sei hingewiesen auf C. Gutberlet[2]), A. Ludwig[3]), N. Brühl C. Ss. R.[4]), L. Staudenmaier[5]), A.

[1]) Der II. und III. Teil dieser Arbeit ist in verkürzter Form zuerst in der Wochenschrift »Das Neue Reich« (1926) Nr. 22—24 und (1927) Nr. 24—32 erschienen.

[2]) Gutberlet, a) Der Spiritismus. Fulda, 1885. b) Der Kampf um die Seele. Kirchheim, Mainz 1903². c) Der gegenwärtige Stand der spiritistischen Bewegung. Linzer theol.-prakt. Quartalschrift 69 (1915), S. 479—510. d) Parapsychologie, Philosophisches Jahrb. d. Görres-Gesellschaft, 34, S. 197—223.

[3]) A. Ludwig, a) Okkultismus und Spiritismus im Lichte der Vernunft und des katholischen Glaubens. Natur und Kultur, München 1921². b) Geschichte der okkulten Forschung von der Antike bis zur Gegenwart. I. Bd. Baum, Pfullingen, 1921.

[4]) N. Brühl C. Ss. R., Artikel in der »Linzer theol.-prakt. Quartalschrift«: a) Gibt es okkulte Kräfte? L. Q., 77 (1924), S. 35—50. b) Wie begegnet man auch dem auf dem Lande sich ausbreitenden Spiritismus? L. Q., 78 (1925), S. 76—84. c) Der physikalische Mediumismus. L. Q., 78 (1925), S. 755—763. d) Eine neue okkultistische Zeitschrift in »Pastor bonus« 38 (1927), S. 138—141.

[5]) L. Staudenmaier, Die Magie als experimentelle Wissenschaft. Akademische Verlagsgesellschaft, Leipzig 1920².

Mager O. S. B.[1]), J. Ude, M. Ettlinger[2]), W. Schneider[3]), Fr. Walter[4]), A. Seitz[5]), W. Kaesen S. J.[6]), J. Beßmer S. J.[7]), G. Beyer S. J.[8]), H. Thurston S. J.[9]), W. Ellerhorst[10]), J. G. Raupert[11]), Th. Maynage O. P.[12]), H. Malfatti[13]).

Bei diesem Stande der Dinge muß es eigentlich sonderbar berühren, daß man bei uns in Österreich und Deutschland

[1]) A. Mager O. S. B., Zur Frage des Okkultismus und Spiritismus. Benediktinische Monatsschrift 7 (1925), S. 45—56.

[2]) M. Ettlinger, Sind die spiritistischen Erscheinungen natürlich erklärbar? »Hochland« V, (1907 8), S. 44 ff.

[3]) W. Schneider, Der neue Geisterglaube. Bearbeitet von Fr. Walter, Schöningh, Paderborn 1913[3].

[4]) Fr. Walter, Aberglaube und Seelsorge. Schöningh, Paderborn, 1911[2]. Der Okkultismus in katholischer Beurteilung. Lit. Beil. d. Augsburger Postzeitung 1927. Nr. 1.

[5]) A. Seitz, a) Okkultismus, Wissenschaft und Religion. Pfeiffer, München. 1926. b) Artikelserie im Bayr. Kurier (1923). (Lit. Beil.) Nr. 25—31 und (1927) Nr. 19—22. c) Moderner Materialisationsschwindel in Allg. Rundschau (1924) Nr. 4. d) Modernste Materialisationsphänomene. L. Q. (1927) S. 80—94. d) Illusion des Spiritismus. Pfeiffer, München 1927.

[6]) W. Kaesen S. J., Spiritismus, in L. theol. Quartalschrift. 76 (1923), S. 23—37, 232—244, 405—427.

[7]) J. Beßmer S. J., Artikel in »Stimmen der Zeit«, Herder, Freiburg. a) St. d. Z., 62, S. 182—206, Geisterphotographien. b) St. d. Z., 64, S. 44—58, Das automatische Schreiben. c) St. d. Z., 77, S. 13—27, 155—168, Telepathie; d) St. d. Z., 102, S. 336—353, Der Okkultismus von heute. e) St. d. Z., 102, S. 423—442, Versprechungen und Leistungen des Okkultismus. f) St. d. Z., 106, 46—53, Spiritismus, Wissenschaft und Religion.

[8]) G. Beyer S. J., Der Okkultismus unserer Tage, Bercker, Kevelaer 1923.

[9]) H. Thurston, S. J., Artikel in »The Month«, a) The Founders of Modern Spiritualism (1920). b) A sober Condemnation of Spiritualism (1920). c) The Problem of Materialization (1923). d) Catholicism and the early Spiritualists (1924).

[10]) W. Ellerhorst, Die Wahrheit des Spiritismus. Verlags- und Druckereigesellschaft, Ravensburg 1926.

[11]) J. G. Raupert, a) Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit. Tyrolia, Innsbruck-Wien-München 1925. b) Die Geister des Spiritismus. Tyrolia, Innsbruck-Wien-München 1926.

[12]) Th. Maynage O. P., Die Religion des Spiritismus. Gebr. Steffen, Limburg a. d. L., 1924.

[13]) H. Malfatti, Okkultismus und Menschenseele. Borgmeyer, Hildesheim

noch weit davon entfernt ist, sich über die Grundfrage, die jetzt im II. Teile zu behandeln ist, zu einigen: Sind die so oft berichteten okkulten Erscheinungen und Vorkommnisse als wirklich wissenschaftlich erwiesene Tatsachen, mit anderen Worten, als echte Phänomene, die nicht auf Betrug und Taschenspielerei beruhen, anzusprechen? Während in den romanischen Ländern diese Frage schon vielfach geklärt erscheint, wogt bei uns noch ein äußerst heftiger und erbitterter Kampf um das Tatsachenproblem. Das gilt nicht etwa bloß für die außerkirchlichen Kreise, wo eine monistisch-materialistisch eingestellte Gruppe (R. Baerwald, C. v. Klinckowström, H. Rosenbusch, W. v. Gulat-Wellenburg, M. Dessoir, A. Moll usw.) scharf gegen den physikalischen Okkultismus Stellung nimmt, sondern selbst für das katholische Lager. Auch hier stehen sich Anerkennung der Tatsächlichkeit und schroffe Ablehnung neben einigen vermittelnden Ansichten gegenüber. Am linken — ablehnenden — Flügel stehen J. Beßmer S. J., G. Beyer S. J. und vor allem N. Brühl C. Ss. R. Beßmer hat zahlreiche Abhandlungen in diesem Sinne in den »Stimmen der Zeit« veröffentlicht (vgl. Anm. 7 S. 66), N. Brühl aber in drei Artikeln der Linzer theol.-prakt. Quartalschrift seine schroffe Ablehnung ausgesprochen und begründet. Die Möglichkeit okkulter Zirkelphänomene wird zugegeben, deren Tatsächlichkeit aber bestritten; diese Ablehnung bezieht sich bei N. Brühl wahrscheinlich auch auf die spontanen Spukphänomene. Neuestens hat sich auch A. Seitz in den o. a. Werken und a. Artikeln dieser vollständig ablehnenden Kritik der physikalischen Erscheinungen angeschlossen. Am rechten — anerkennenden — Flügel stehen A. Ludwig, L. Staudenmaier, C. Gutberlet, A. Mager O. S. B., J. G. Raupert, die echte Phänomene zugestehen, während sich W. Kaesen S. J., Th. Maynage O. P., H. Thurston S. J. zwar auch, aber nicht so entschieden für die Echtheit einsetzen.

Der ganzen Anlage der Arbeit entsprechend beschränkt sich die gegenwärtige Untersuchung der Echtheit in erster Linie auf die paraphysikalischen Erscheinungen. Sie ja gerade sind auch am heißesten umstritten, während seelische okkulte Phänomene, z. B. Telepathie, fast von keiner Seite mehr abgelehnt werden

Wie aus den früheren Berichten ersichtlich ist, ist die Frage der Echtheit vor allem in betreff der Fernbewegung und Materialisation zu stellen.

Überblickt man nun die große Masse des gebotenen Materials und berücksichtigt die wissenschaftliche Qualität so mancher hervorragender Forscher, so fühlt man sich unwillkürlich zum Urteil gedrängt, es könne hier nicht alles Täuschung und Betrug sein, wenigstens ein gewisser Prozentsatz der Phänomene müsse echt sein. Solche Gründe können wohl einen Hinweis geben, reichen aber selbstverständlich für eine wissenschaftliche Argumentation nicht aus. Wirkliche Klarheit kann man in dieser mehr naturwissenschaftlichen Frage nur erhoffen durch gewissenhaftes Studium der Tatsachen, womöglich persönlicher Erfahrungen, und sorgfältigstes Abwägen aller Faktoren für und wider die Echtheit der Erscheinungen. Zunächst sind einige allgemeine Richtlinien und Normen für diese Untersuchung aufzustellen.

A. Allgemeine Kriterien.

Die Frage nach der Echtheit schließt eigentlich zwei Unterfragen in sich: 1. Inwiefern sind Berichterstatter und Beobachter auf okkultem Gebiete zuverlässig, und 2. inwiefern kann und darf man sich in dieser Sache auf die produzierenden Medien verlassen.

1. Echtheit und okkulter Forscher.

Was das erste Problem betrifft, so wird im allgemeinen wissenschaftliche Qualität, Zuverlässigkeit und Erfahrung des Beobachters und Berichterstatters ebenso zu beurteilen sein, wie bei anderen naturwissenschaftlichen Untersuchungen, nur sind hier, wo es sich um so außergewöhnliche Dinge handelt, die Anforderungen eher noch höher zu stellen. Auch schon deshalb sind Berichte aus vulgär-spiritistischen Kreisen wissenschaftlich meist wertlos. Bei wirklich ernsten, exakten Untersuchungen wird man im allgemeinen, wie es ja auch sonst in der Gelehrtenwelt Brauch ist, die Ehrlichkeit und bona fides des Forschers voraussetzen und annehmen dürfen, er berichte treu und gewissenhaft, was er beobachtet, oder wenigstens zu beobachten

vermeint. Unzulässig wäre eine solche Annahme, wenn von früher her oder aus einem ganz speziellen Grunde begründete Verdachtsmomente gegen einen bestimmten Beobachter vorlägen.

Als solches pflegt von den Leugnern der Echtheit häufig die blinde, kritiklose Gläubigkeit der Okkultisten und Spiritisten hervorgehoben zu werden. So äußert sich z. B. N. Brühl C. Ss. R. in einem Artikel der Linzer theologisch-praktischen Quartalschrift (1924, S. 38): »Die Aussagen überzeugter Spiritisten sind wertlos.« Gewiß ist etwas Wahres an diesem Ausspruch, indem eine starke subjektive Überzeugung leicht dazu verleitet, in der Strenge der Beweisführung manches zu übersehen, oder die auftretenden Phänomene nach der eigenen Ansicht gewaltsam zurechtzubiegen. Naiv Gläubigen kann man nach der Aussage betrügerischer Medien das Blaue vom Himmel herab demonstrieren, ohne ernstlichen Widerspruch zu finden. Trotzdem ist der oben zitierte Ausspruch so, wie er liegt, falsch. Es kommt hier nicht so sehr auf das Überzeugtsein selbst, sondern auf die mehr oder weniger triftigen Gründe an, durch die jemand zu dieser Überzeugung von der Echtheit der Erscheinungen (von der hier allein die Rede ist) gelangt ist. Sind durchschlagende Gründe da, so verliert die Aussage eines so Überzeugten dadurch nicht im mindesten an Wert. Ein solcher könnte sogar mit gewissem Rechte hie und da auf manche umständliche Nachprüfungen verzichten, da für ihn schon sichere Beweise vorausgegangen sind und er mehr Erfahrung besitzt, während ein auf diesem Gebiete tastender und suchender Neuling sich noch bei weitem nicht zufrieden geben kann und darf. Warum sollte eine solche wissenschaftlich begründete Überzeugung (von der Echtheit der Phänomene) ehrlichen und wissenschaftlich hervorragenden Spiritisten von vornherein abzusprechen sein, wenn man, wie Seitz und Brühl es tun, die Möglichkeit der okkulten Erscheinungen noch offen läßt? Von überzeugten Forschern fällt wohl besonders das Urteil jener ins Gewicht, die früher sehr skeptisch oder schroff ablehnend den Erscheinungen gegenüberstanden. Ich erwähne nur: A. R. Wallace[1]),

[1]) A. Wallace, A. Russel, Miracles and Modern Spiritualism. Three Essays, London 1875.

W. Crookes[1]), F. W. H. Myers[2]), W. James[3]), J. H. Hyslop[4]) u. a. Lehrreich ist es auch, obigem Satze einen analogen gegenüberzustellen: Die Aussagen von Katholiken, die von der Echtheit der Wunder in Lourdes überzeugt sind, sind wertlos. Hier tritt das Moment der Übertreibung ohneweiters klar zutage und man wird sogleich und mit Recht auf die angegebene Unterscheidung hinweisen.

Doch die Zuverlässigkeit eines Forschers hängt nicht allein von seiner Ehrlichkeit und wissenschaftlichen Befähigung ab, sondern auch von Bedingungen, unter denen er beobachten oder experimentieren muß. Sind nun in den Sitzungen (wir reden hier nur von wissenschaftlichen) die Bedingungen derart, daß von einer wirklich zuverlässigen Beobachtung gesprochen werden kann? Hier scheint nun das Problem bedeutend schwieriger. Man bedenke: Dunkelheit, resp. schwache Rotbeleuchtung, wie sie vielfach für das Zustandekommen der Phänomene notwendig erscheint, können hier zu ganz bedenklichen Fehlerquellen werden. Wer oft in der photographischen Dunkelkammer hantieren muß, wird zu erzählen wissen, wie schlecht im Rotlicht Entfernung und Tiefe geschätzt wird, meist viel zu hoch. Auch die phosphoreszierenden Platten und Präparate mit ihrem Flimmerlicht trügen so leicht und besonders ein ermüdetes Auge. Man wird also auch bei gewissenhafter Berichterstattung recht oft mit Irrtümern und Täuschungen in der Beobachtung selbst zu rechnen haben, und es bedarf großer Umsicht und Ausdauer

[1]) W. Crookes, a) Spiritualism and Science, Quarterly Journal of Science 1870/71. b) Researches in the Phenomena of Spiritualism, London 1874. Deutsch: Materialisationsversuche. Zusammengestellt von R. Tischner-Mutze, Leipzig 1923.

[2]) Fr. W. H. Myers, Human personality and its survival from bodily death. London 1903. 2 Bände.

Gurney, Myers, Podmore, Phantasms of the living. London 1886. Deutsch von Feilgenhauer: Gespenster Lebender, und J. Peter, Phantome Lebender. Baum, Pfullingen 1923.

[3]) W. James, The Principles of Psychology, New York 1920. Human Immortality, Boston 1898.

[4]) J. H. Hyslop, a) Science and a future Life. New York 1905. b) Enigmas of Psychical Research, Small Maynard, Boston 1906. Deutsch: Probleme der Seelenforschung, Stuttgart 1909. c) Contact with the other World, New York 1919. d) Life after Death, Dutton, New York 1918.

von seiten des Experimentierenden, um auch unter diesen schwierigen Umständen zu gesicherten Resultaten zu gelangen. Denn es wäre auch wieder eine offenbare Übertreibung, wenn man auf Grund der schwierigen Beobachtungsverhältnisse die Erreichbarkeit eines wissenschaftlich verwertbaren Resultates überhaupt in Abrede stellen würde. Auch bei Rotlicht vermag man mit Sicherheit Glas- und Schichtseite der photographischen Platte zu unterscheiden, Unter- oder Überexposition festzustellen, oder die Dichte und Deckung des entwickelten Negativs zu beurteilen; allerdings muß längere Übung vorausgegangen sein. Daher sind nicht alle Beobachtungen und Experimente, die bei verminderter Beleuchtung oder bei Rotlicht angestellt wurden, schon deswegen einfachhin wissenschaftlich wertlos, sondern sie können, entsprechende Übung und Kritik des Beobachters vorausgesetzt, zu sehr wahrscheinlichen, gegebenenfalls auch zu wissenschaftlich sichergestellten Resultaten führen.

Indem wir uns im folgenden noch eingehender mit den Beobachtungsbedingungen zu befassen haben, wenden wir uns jetzt der zweiten Frage zu.

2. Echtheit und Medium.

Auch auf diesem Gebiete herrschen große Meinungsverschiedenheiten. Während begeisterte Okkultisten und besonders Spiritisten sich nicht selten für die absolute Zuverlässigkeit dieses oder jenes Mediums mit ihrer Ehre einsetzen und ganz erstaunt, ja verletzt sind, wenn man die Frage der Täuschungsmöglichkeit in Erwägung zieht, zählen die Vertreter der Gegenansicht meist mit einem gewissen Wohlbehagen die anscheinend endlose Kette von Entlarvungen auf und schließen dann in bekannter Weise: Das und jenes ist als sicherer Betrug, resp. Täuschung erkannt worden, wo das noch nicht gelungen, wird es später sicher gelingen, also ist alles Schwindel und Betrug. So schreibt z. B. Brühl: »Man sei überzeugt, daß es sich um Schwindel handle, alle Medien sind bisher des Betruges überführt worden. Der wissenschaftliche Nachweis ist bisher noch nicht erbracht worden.«[1])

[1]) »Linzer theol.-prakt. Quartalschrift« 78, 1925, S. 83.

Wer hat Recht? Meines Erachtens liegt beiderseits eine Verkennung der Sachlage vor, wie die folgenden Ausführungen, in denen ich mich vielfach an R. Tischner[1]) anschließe, zur Genüge erkennen lassen dürften.

Ich werfe die Frage auf: Kann man sich in der wissenschaftlichen Beurteilung der Phänomene auf die Ehrlichkeit irgendeines Mediums *absolut* verlassen? Die Frage muß wohl mit einem glatten Nein beantwortet werden. Schon die Tatsachen reden eine hinreichend deutliche Sprache. *Vollbewußte absichtliche Täuschung (also grober Betrug) und noch mehr unabsichtliche (also subjektiv entschuldbare) Irreführung sind in sogenannten Entlarvungen sehr häufig festgestellt worden.* Es handelt sich hier, wohlgemerkt, nicht um ein bloßes Versagen, etwa vor gewissen gelehrten Untersuchungskommissionen, sondern um positive Irreführung. Zur Orientierung sei kurz auf einige bekanntere Fälle verwiesen.

Zunächst einige Beispiele von *grobem* Betrug. Das Medium H. Bastian stellte Paraffinabzüge berühmter Habsburgerhände her, indem feinste Hausenblase durch einen Blasebalg aufgebläht und in flüssiges Paraffin getaucht wurde. Die Entlarvung durch Kronprinz Rudolf ist bekannt. Auch Florence Cook, das berühmte Versuchsobjekt von W. Crookes, wurde später als Frau Corner entlarvt und ebenso fanden Eglinton und Firman ihre Meister.[2]) Auch der berühmte H. Slade verwandte sicherlich hie und da geschickte Tricks.[3]) Der Geisterphotograph Buguet mußte zugeben, daß seine Platten schon vor der Exposition von den »Geistern« beeindruckt waren.[4]) Von einem ähnlichen, neueren Falle konnte ich vor kurzem Mitteilung machen.[5]) Ein Deutschamerikaner, Herr J. Godfrey Raupert, früheres Mitglied der S. P. R., hatte bei einem Photographen in London unter anscheinend strengen Bedingungen merkwürdige

[1]) R. Tischner, Geschichte der okkultistischen Forschung von der Antike bis zur Gegenwart. II. Bd. Baum, Pfullingen 1924. S. 357 ff. und »Psych. Stud.«, 1924 S. 720 ff.

[2]) R. Tischner, Geschichte usw., S. 61 und S. 167.

[3]) Ebenda S. 168.

[4]) Ebenda S. 69.

[5]) »Reichspost«, 17. Jänner 1926.

Spiritbilder erhalten. Raupert ließ sich, meist auf eigenen, bezeichneten Platten, bei gewöhnlichem Tageslicht aufnehmen und sehr oft erschienen dann neben ihm mehr oder minder deutliche Phantome. Um ja jede Täuschung auszuschließen, wurden hie und da noch unmittelbar vor der Aufnahme unerwartete Befehle und Anordnungen durch ihn an die materialisierten Wesen gegeben.[1]) Trotz alledem ließen sich zwei dieser Geister als spiegelbildlich identisch nachweisen, wodurch natürlich für jeden, der einigermaßen kritisch zu Werke geht, der sichere Nachweis erbracht ist, daß es sich, in diesem Falle wenigstens, um einen wohlvorbereiteten photographischen Betrug handelt, dem Raupert zum Opfer gefallen ist. Auch für die meisten der übrigen Bilder, die sich im Büchlein finden, ist dieselbe Annahme mehr oder weniger statthaft, zumal sie fast alle aus derselben Quelle stammen.

Die berühmte Eusapia Palladino schwindelte, wo sie konnte, (die moralische Schuld mag dahingestellt bleiben); zu Cambridge wurde dies von R. Hodgson zweifellos festgestellt. Das Medium Erto hatte bei einer Untersuchung in Paris das Unglück, ein Stückchen Cer-Eisen zu verlieren, mit dem es offenbar seine merkwürdigen Leuchtphänomene hervorbrachte.[2]) In neuester Zeit ist auch Van Guzik, ein bekanntes polnisches Medium, durch überraschende Momentphotographie des Betruges zweifellos überführt worden.[3]) In aller Erinnerung ist wohl noch der Skandal mit L. Laszlo in Budapest. Als moralisch minderwertiges Individuum wußte er durch seinen raffinierten Betrug die ungarische okkultistische Gesellschaft in Budapest über zwei Jahre zu täuschen; hatte er doch sogar Helfershelfer aus ihrem Kreise.[4]) Laszlo produzierte »Ektoplasma« aus Watte und Gänsefett. Das Angeführte mag zur Illustration genügen. Bei professionellen Medien kann man ruhig annehmen, fast alle ihre Leistungen beruhten auf Betrug.

[1]) Vergl. Raupert, Die Geister, S. 48 ff.
[2]) Cf. Psych. Stud., 1924, S. 562, 696 und L'Opinion Nr. 50, 1924.
[3]) Psych. Stud., 1925, S. 311.
[4]) Psych. Stud., 1924, S. 95, 129, 535.

Ch. Richet[1]) gibt noch folgende interessante Zusammenstellung: »Miller Bailey, Frau Williams, Sambor, A. Rothe sind entlarvt worden. Eldred hatte einen Lehnstuhl, in dem er eine ganze Ausrüstung verschiedener, zu Verwandlungen geeigneter Gegenstände anhäufte. Der Geisterphotograph Boursnell wurde vom Gericht wegen Betruges verurteilt, obwohl er das Zeugnis von Stead für sich hatte ... Frau Williams wurde in einer Sitzung in Paris entlarvt; man fand bei ihr die verschiedensten Gegenstände, die sie wie Eldred zur Darstellung von Phantomen benützte. Der Fall Sambors ist sehr seltsam. Ein durchaus ehrenwert scheinender Freund Petrovo-Solovovos unterstützte Sambor. Nach Grasset stellte Ebstein das Phantom mit einer übermalten Gliederpuppe dar. Baily, der vorgab, Apporte von lebenden Vögeln hervorzubringen, ist in Grenoble dabei überrascht worden, wie er bei einem Vogelhändler die Vögel kaufte, die nach seiner Behauptung auf transzendentalen Wegen direkt aus Indien kamen. Maddok wurde wegen Betrügerei verurteilt. Ich (Richet) konnte Anna Rothes Betrug nachweisen; sie verbarg ihre Blumen unter ihrem Kleid. Vor dem Experiment wog sie 58 kg, nachher 57 kg, die erschienenen Blumen wogen genau 1 kg. Maxwell zitiert auch den Fall der sehr verdächtigen Damen Wood und Fairlamb. Auch Haxby betrog schamlos.«

Neben diesem wohlüberlegten und oft bis ins Kleinste vorbereiteten Betruge ist noch häufiger mit mehr oder weniger *unbewußter* Täuschung zu rechnen, wie sich dies folgerichtig aus dem hypnotischen Zustande der Medien ergibt. Im Trance, der ja eine anormale Verfassung der Persönlichkeit bedingt, fallen eben viele Hemmungen, welche der wachbewußten und vollverantwortlichen Person sonst eigen sind. Das Medium ist so meist von der Zwangsvorstellung befangen, es müsse auf jeden Fall produzieren; reichen dann die supranormalen Kräfte (mögen es sein, welche immer) zum gewünschten Phänomen nicht aus, dann wird eben instinktiv auf schwindelhafte, oft recht plumpe Weise, nachgeholfen. Solche Irreführungen sind nun auch bei Personen, die im Wachzustand als äußerst zuverlässig gelten dür-

[1]) Ch. Richet, Grundriß S. 352.

fen, stets zu befürchten, ja fast direkt zu erwarten. R. Tischner, ein ruhiger und nüchterner Vertreter des Okkultismus, faßt (a. a. O.) den hier obwaltenden Sachverhalt drastisch in die Worte zusammen: »Ein ehrliches Medium gibt es nicht und, paradox gesprochen, könnte man meinen: Nicht ein Medium, das betrügt, ist verdächtig, sondern eines, das nie betrügt.« Letztere Worte, die natürlich cum grano salis zu verstehen sind, wollen besagen: Wenn ein Medium niemals auf Betrug (im weiteren Sinne, ohne moralischen Einschlag) ertappt wird und ihm alles unfehlbar zu gelingen scheint, so kann das einen zweifachen Grund haben: 1. Die mediale Kraft ist abnorm stark entwickelt, was aber an sich recht unwahrscheinlich ist, oder 2. wir haben einen ganz durchtriebenen Schwindler vor uns, den sein Trick eben mit Notwendigkeit immer zum Ziele führen muß. Für gewöhnlich wird die zweite Annahme die näherliegende sein.

Damit, scheint es, sind wir in unseren Untersuchungen auf einen Punkt gelangt, wo wir uns selbst aufgeben müßten, falls wir die Echtheit okkulter Phänomene wissenschaftlich erweisen wollten. Tatsächlich zieht auch eine Reihe von Autoren diesen Schluß, ich erwähne nur J. Bappert[1]), A. Moll, M. Dessoir, A. Seitz und besonders N. Brühl.

Diese Folgerung ist aber meines Erachtens logisch nicht berechtigt. Gewiß ist diese Sachlage für einen Forscher auf diesem Gebiete nicht gerade rosig und muß zu großer Behutsamkeit und Vorsicht mahnen; und das ist gut, aber deshalb ist noch nicht jede Aussicht auf positiven Erfolg geschwunden. Es handelt sich schließlich darum, ob jemals solche Beobachtungs- resp. Versuchsbedingungen vorhanden oder beim Experimentieren zu erlangen sind, daß sie absichtliche oder unabsichtliche Täuschung, besonders von seiten des Mediums, mit wissenschaftlicher Gewißheit ausschließen.

Letzteres ist nun, wie ich meine, in nicht gar so seltenen Fällen vorhanden. Was die bloße Beobachtung anlangt, läßt sich das Gesagte ganz passend an den Spukphänomenen illustrieren. Gewiß gibt es auf diesem Gebiete zahlreiche Bei-

[1]) Vergl. J. Bappert, Kritik des Okkultismus, Patmosverlag, Frankfurt a. M. 1921.

spiele, wo erwiesenermaßen oder wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit schalkhafte oder böswillige Täuschung dahintersteckt. Aber sind deswegen *alle* Spukerscheinungen (von der Möglichkeit einer Illusion abgesehen) als reiner Schwindel und Betrug abzutun? Keineswegs; und wenn gewissenhafte, zuverlässige Beobachtungen vorliegen, so hat man sie unumwunden anzuerkennen. Wenn zum Beispiel vor den Augen zahlreicher nüchterner Beobachter wie zu Großerlach (Württemberg) ein Holzscheit von selbst regelrecht zum Fenster hereinspaziert und sich das mehrmals wiederholt, wenn Krüge, Schmalzhäfen, Mostkrüge und Teller von selbst von ihren Plätzen springen und zu Boden fallen oder zur Tür hinausfliegen, wenn endlich vor ebenso vielen Zeugen die Türen aus den Angeln gehoben, die Betten zerrissen, die Bettfedern herausgeleert und die Bettstellen 10 cm vom Boden ohne ersichtlichen Grund emporgehoben werden, so hat man sich einfach mit diesen Erscheinungen abzufinden und sie wohl oder übel als geschichtlich erwiesene Tatsachen anzuerkennen (vergl. oben S. 24 ff.). Selbst in einem Spukfalle, in dem manche Teilphänomene als Schwindel und Betrug sich herausstellen, was nicht so selten der Fall sein dürfte, bleiben an sich die evidenten Beobachtungen unangetastet und wahr.

Was nun für die Beurteilung spontaner Phänomene gilt, ist auch billige Norm für das Experiment. Weil viele betrügen, betrügen deshalb nicht schon alle. Ja, es ist selbst recht gut denkbar, daß bei einem und demselben Medium echte Phänomene mit vorgetäuschten parallel gehen. Besonders gilt das für die mehr oder wenig unbewußte Täuschung im Trancezustand. Sehr richtig, wird man vielleicht von gegnerischer Seite einwenden, aber wo ist dann das sichere Kriterium, um echte Phänomene von schwindelhaften zu unterscheiden? Nun, ist zu entgegnen, es kommt eben, wie schon oben angedeutet, hier alles auf Geschick, Gewissenhaftigkeit und Scharfsinn nicht des Mediums, sondern des Experimentierenden an, mit einem Worte: *Es müssen die Erscheinungen auch hier unter solchen Bedingungen stattfinden und beobachtet werden, daß Täuschung einfachhin ausgeschlossen ist.*

Es kann vielleicht der Klarheit dienen, am Schlusse dieses allgemeinen Abschnittes einige Leitsätze, die für Okkultisten und Antiokkultisten gleich beherzigenswert erscheinen, übersichtlich zusammenzufassen:

a) Wenn trotz sorgfältiger Untersuchung keine schwindelhaften Phänomene festgestellt wurden, so ist dadurch allein die Echtheit der Phänomene noch nicht mit wissenschaftlicher Sicherheit erwiesen; es bleibt vielmehr noch die Möglichkeit, ja, je nach den vorliegenden Umständen, sogar die Wahrscheinlichkeit eines unbekannten Tricks.

b) Wenn Täuschung oder Betrug in einem einzelnen Falle sicher nachgewiesen wurde (Entlarvung), so ist besondere Vorsicht in der Untersuchung geboten, aber durch diesen Nachweis allein sind noch nicht alle Phänomene dieses Mediums als schwindelhaft erwiesen, besonders wird dadurch der Wert früherer ganz evidenter Feststellungen nicht angetastet.

c) Wenn man die Echtheit von okkulten Phänomenen mit wissenschaftlicher Strenge erweisen will, so ist der einzige Weg dazu der klare Nachweis, daß unter solchen Beobachtungs- respektive Versuchsbedingungen eine Täuschung absolut ausgeschlossen sei.

Die hier entwickelten Ansichten und Grundsätze stimmen auch mit den sehr guten Ausführungen von R. Lambert[1]) und Ch. Richet[2]) beinahe völlig überein.

[1]) R. Lambert, Die okkulten Tatsachen und die neuesten Medienentlarvungen. Union d. Verl.-Ges., Stuttgart 1925.

Besonders anschaulich ist darin der Vergleich des Mediums mit einem Schüler, der einen Beweis seines Wissens ablegen soll. Ist die Aufsicht dabei lax, so wird sich der Prüfling fast regelmäßig zu irgendwelchen Schwindelmanövern verleiten lassen, obwohl er mit einiger Anstrengung auch auf ehrlichem Wege etwas leisten könnte. Wird er dann einmal auf einem Betrug ertappt, so beweist das natürlich in keiner Weise, daß alle Leistungen dieses Schülers in Gegenwart und Vergangenheit lauterer Schwindel sind. Das nur ein Beispiel aus den trefflichen und maßvollen Ausführungen Lamberts.

[2]) Ch. Richet, Grundriß S. 349—383.

B. Echte Phänomene aus letzter Zeit.

Die okkulte Forschung der letzten Jahre scheint nun in der Tat obige Forderung für den Nachweis der Echtheit erfüllt zu haben. Was Spontanphänomene anlangt (Spuk), so sind aus der jüngsten Vergangenheit, auch in der Öffentlichkeit und manchmal vor Gericht so gut beglaubigte Fälle bekannt (vergl. die früheren Berichte über Großerlach, Oehls, Braunau), daß sich ein näheres Eingehen an dieser Stelle erübrigt. Speziell für den Braunauer Fall (Johanna P., Frühjahr 1922), kann ich volle Garantie übernehmen, da mir, wie daselbst angegeben, der mündliche Bericht eines sehr zuverlässigen Augenzeugen, Herrn Kapitäns J. Kogelnik aus Braunau, zur Verfügung steht.

Aber auch die Resultate mancher neuerer Experimentalsitzungen scheinen ähnlich zuverlässig zu sein. Zu dieser Annahme führt schon der Umstand, daß die meisten Medien, die erfolgreich in Sitzungen verwendet werden, zuerst Spontanphänomene zeigten, welche ihre medialen Fähigkeiten verrieten. Man kann sich an dieser Stelle auch auf ältere, exakte Beobachtungen berufen. Von Eusapia Palladino (vergl. o. Ber. S. 10) liegen so viele bestbezeugte Telekinesen und Materialisationen vor, daß nur ein Kritiker, der sich nicht die Mühe nimmt oder nehmen will, die betreffenden Berichte zu lesen, zu einem gänzlich negativen Resultat oder einem bequemen »Non liquet« kommen kann. Man sehe die Berichte von Morselli, Vasallo, Venzano, Botazzi ein, oder prüfe die Protokolle der englischen Taschenspielerkommission (Carrington, Feilding, Baggally) deren Urteil entschieden positiv ist. In Morsellis und Botazzis Händen lösten sich mehrmals materialisierte Glieder auf (Dematerialisation). Die Kontrollbedingungen dieser Phänomene schließen absichtliche oder unabsichtliche Täuschung, zu welcher ja (wie o. bemerkt) Eusapia infolge ihrer krankhaft hysterischen Anlage sehr neigte, zweifellos aus. Also finden sich bei ihr neben vorgetäuschten Erscheinungen sicher auch echte.

Insbesondere muß aber hier wiederum auf die neueren exakten Untersuchungen an den beiden Brüdern Rudi und Willi Schneider aus Braunau a. Inn verwiesen werden. Mit dem älteren Willi fanden, wie oben bemerkt, von Anfang Dezember 1922

bis Ende Februar 1923 104 Sitzungen statt, davon 15 im Psychologischen Institut der Universität München. Nach den »Experimenten der Fernbewegung« wurden 27 akademische Berufsgelehrte, meist Professoren aus München, und weiters 29 wissenschaftlich interessierte Teilnehmer beigezogen. Einige wenige skeptische Stimmen ausgenommen, sprechen die Zeugnisse klar und deutlich für die Echtheit der Telekinese und meist auch der Materialisation. Vielfach hebt man gerade das hervor, worauf hier eben alles ankommt: die Kontrolle läßt nichts zu wünschen übrig. So äußerst sich z. B. Prof. Dr. Gruber[1]): »Den entscheidenden Gegenbeweis gegen die Betrugshypothese lieferte (aber) die Hauptkontrolle während der Sitzung. Sie bestand darin, daß sich ein Teilnehmer dem Medium gegenübersetzte, dessen geschlossene Beine mit den eigenen umschloß — Knieschluß — und außerdem beide Hände des Mediums faßte. Ein zweiter Teilnehmer – der Superkontrollor — kontrollierte, seitlich vom Medium sitzend, durch Fassen der Handgelenke des Mediums und ständige Beobachtung die Zuverlässigkeit der körperlichen Überwachung. Die Kontrolle war, unterstützt durch Leuchtbänder und -nadeln, leicht und exakt durchzuführen, und es ist in sämtlichen Sitzungen nicht ein Fall vermerkt worden, in dem das Medium versucht hätte, eine Hand oder ein Bein freizumachen. Auch die von Kritikern aus früheren Fällen immer wieder angeführte berühmte Vertauschung von Händen oder Füßen war durch die Art der Kontrolle gänzlich ausgeschlossen.

Trotz dieser an sich schon jede Betrugsmöglichkeit ausschließenden Anordnung der Überwachung, wurde in einer Reihe von Sitzungen die Kontrolle noch dadurch verschärft, daß das Medium in einen Gazekäfig gesetzt wurde, aus dem es in etwa ein Meter Höhe Hände und Arme durch die schmale Öffnung herausstrecken konnte. Die Hände wurden dann vom Kontrollor gehalten. Auch in diesem Falle erfolgten telekinetische Phänomene und ebenso, wenn die Anordnung umgekehrt wurde, nämlich die Gegenstände in den Käfig gesetzt wurden, während das Medium außerhalb saß. Und schließlich kam es zu telekinetischen Phänomenen, wenn Medium und Teilnehmer durch

[1]) Schrenck-Notzing, Exper. d. Fernb., S. 133.

einen etwa 1.5 Meter hohen, durchlaufenden Gazeparavent gegen den medialen Aktionsraum abgeschlossen waren. Die Tatsache, daß dieser Wechsel schärfster Kontrollbedingungen das Auftreten telekinetischer Phänomene niemals verhindern konnte, ist ein klarer Beweis für die Echtheit der Erscheinungen, deren Realität damit wissenschaftlich festgestellt ist.«

Was vermögen die Gegner der Echtheit gegen eine so klare Beweisführung einzuwenden?

Man beruft sich immer wieder auf die »große Entlarvung« von Willi durch Herrn Seeger[1]). K. Gruber, der die Täuschung selbst nicht bestreitet, weist aber mit Recht darauf hin, daß bei dieser Gelegenheit keine wissenschaftliche Sitzung stattfand, dieselben vielmehr erst eineinhalb Jahre später begannen, weshalb diese Episode gar nicht ad rem ist.

Des weiteren bestreiten die Gegner die wissenschaftliche Zuverlässigkeit von Schrenck-Notzing, des Hauptversuchsleiters. Derselbe sei in den Untersuchungen mit Eva C. einer Schwindlerin zum Opfer gefallen und habe durch die Herausgabe der »Materialisationsphänome« seinen wissenschaftlichen Ruf verwirkt.

Wer die okkultistische Literatur der letzten zehn Jahre verfolgt, weiß zur Genüge, daß die Untersuchungen mit Eva C. außerordentlichen Angriffen ausgesetzt waren. M. von Kemnitz[2]), W. v. Gulat-Wellenburg[3]) und G. Kafka[4]) eröffneten die Debatte über die Echtheit. Am ausführlichsten legt Gulat seine Angriffe im »Dreimännerbuche« vor, worin er dem Falle Eva C. 87 Seiten widmet.[5]) A. Seitz und N. Brühl sind in ihren oben erwähnten Artikeln und Veröffentlichungen weitgehend von diesem und den früher genannten Autoren abhängig. Selbst in streng okkultistischen Kreisen wurde das Für und Wider leidenschaftlich erörtert. Es ist hier nicht der Ort, diese Frage ausführlich zu behandeln und

[1]) W. v. Gulat-Wellenburg, C. v. Klinckowstroem, H. Rosenbusch, Der physikalische Mediumismus. Ullstein, Berlin 1925, S. 414ff.

[2]) M. v. Kemnitz, Moderne Mediumforschung, Lehmann, München 1914

[3]) Anhang zur Schrift von Kemnitz.

[4]) In »Naturwissenschaften« (1913) S. 1258.

[5]) Der physikalische Mediumismus S. 315–401.

definitiv zu entscheiden. Wohl jeder, der zum erstenmal die Schrift von Kemnitz allein zu Gesichte bekommt, ist mit seinem negativen Urteil über Eva C. fertig. Und so erging es auch dem Verfasser. Eingehenderes Studium der Werke von Geley und Richet ließen ihn dann freilich erkennen, daß sein Urteil vorschnell gefällt war. Der Fall Eva C. liegt einstweilen noch im Dunkel und ist am besten mit einem »Non liquet« zu versehen. Doch nehmen wir einmal an, was m. E. recht unwahrscheinlich ist, alle diese Phänomene wären Täuschung und Betrug, so folgt ganz und gar nicht dasselbe für die Phänomene von Willi Schneider. Wenn schon die Gegner der echten Telekinese und Materialisation dem Urteil Schrenck-Notzings keine Bedeutung beilegen, so können sie doch im Falle Willis (und ähnliches gilt auch jetzt schon für Rudi) die außerordentlich zahlreichen positiven Gutachten angesehener Experimentatoren und Gelehrter nicht ignorieren, die bezeugen, daß bei den Versuchen mit wissenschaftlicher Genauigkeit und Strenge vorgegangen wurde und dadurch ein betrügerisches Hervorbringen ausgeschlossen war. Dies Zeugnis spricht dann rückwirkend eindringlich dafür, daß Schrenck-Notzings mediumistische Untersuchungen denn doch nicht in so naiv kindlicher und unkritischer Weise durchgeführt wurden, wie es manchen Gegnern beliebt.

In weit über hundert Sitzungen hat Willi außerordentlich oft unter bester Kontrolle telekinetische und teleplastische Erscheinungen gezeigt und zwar in Braunau, München, Wien, London unter ganz verschiedenen äußeren Bedingungen und doch sollten all die Wissenschaftler und Ärzte und Taschenspieler, die ihn untersuchten, auch jetzt noch nicht hinter seine Tricks und Schliche gekommen sein?

Gewiß, nicht so selten sind in einzelnen Fällen auch durchaus fähige Beobachter durch schlaue Betrüger getäuscht worden, aber fast immer hat eine längere Fortsetzung der betreffenden Untersuchungen die Schwindler endgültig entlarvt. In unserem Falle aber befestigt sich durch immer weitere Untersuchungen die Überzeugung von der Echtheit.

Ähnliches gilt auch von der Mediumschaft der Frau Silbert, wenigstens was telekinetische Phänomene anlangt, die manchmal

mit aller nur wünschenswerten Genauigkeit von außerordentlich vielen kompetenten Zeugen, worunter sich auch der bekannte Taschenspieler R. Winterri[1]) befindet, bezeugt werden. Der Wolke dieser Gutachten gegenüber verblaßt die Bedeutung jener wenigen Zeugen, die Prof. Benndorf gegen die Echtheit der Silbertschen Phänomene ins Feld führt.[2])

Was nun meine eigenen Untersuchungen und Erfahrungen anlangt, so dürfte die ausführliche Wiedergabe der Protokolle auch für den aufmerksamen Leser ein einigermaßen begründetes Urteil über die Echtheit oder Nichtechtheit der berichteten Erscheinungen ermöglichen. Mit Sicherheit ergibt sich einmal die Unzulänglichkeit der Halluzinationstheorie. Wenn eine Violine zerschmettert, Tische umgeworfen, Glocken geworfen oder aus der Hand gerissen werden, und diese Effekte während und nach der Erscheinung (bei vollem Licht) von allen Teilnehmern bestätigt werden, so ist das eben nicht Sinnestäuschung, sondern reales Geschehen.

Aber vielleicht bin ich doch betrogen und getäuscht worden? Auf Grund der obigen Berichte entgegne ich folgendes: In den Sitzungen mit Rudi Schneider und Frau Silbert fand sich trotz sorgfältiger Untersuchung niemals etwas Verdächtiges. Mehrmals sind bei hinreichender Beleuchtung vor meinen Augen und so nahe, daß ich mit den Händen es leicht hätte greifen können, heftige telekinetische Bewegungen vor sich gegangen, z. B. das Zerschmettern der Violine bei Schrenck-Notzing. Desgleichen konnte ich in Braunau mit völliger Ruhe die Erscheinung einer schmalen beweglichen materialisierten Hand feststellen, die mit Geschick, aber etwas Scheu die Glocke von meiner flachen Hand hinabriß. Diese Hand zeigte sich mehrmals in den verschiedensten Funktionen und mit hinreichender Deutlichkeit.

[1]) Grazer Tagblatt vom 10. April 1923. Grazer Montagszeitung vom 31. März 1923: Winterri: Ist Frau Silbert entlarvt? (»Es erscheint gänzlich ausgeschlossen, die von mir bei Frau Silbert oft beobachteten Phänomene mit Taschenspielerei erklären zu wollen«).

[2]) Benndorf: Die geheimnisvollen Kräfte der Frau Silbert, Grazer Tagespost 23. März 1923.

Das geschah in vollkommen zureichender Beleuchtung und ich kann dafür gutstehen, daß es nicht die Hand Rudis oder eines der Sitzungsteilnehmer gewesen ist. Versuchs- und Kontrollbedingungen waren eben für diese Erscheinung derart, daß ich sie als einwandfrei bezeichnen muß.

In den Sitzungen mit Frau Silbert ist das klarste Phänomen das intelligente Klopfdiktat, das bei hellstem Lampen- oder Tageslicht unzähligemale beobachtet wurde. Ich selbst habe bei jeder Sitzung dieses Phänomen feststellen können. Die Umstände, unter denen es beobachtet wird, schließen m. E. einen Schwindel aus.

Desgleichen wurden in den Berichten mehrmals Bringungen erwähnt, die von mehreren Beobachtern in allen ihren einzelnen Phasen verfolgt werden konnten und außerdem unter Kontrollbedingungen stattfanden, die eine trickmäßige, taschenspielerische Hervorbringung ausschließen. Auch Lichtphänomene konnte ich mit Sicherheit feststellen, die in der Nähe des Mediums ohne Benützung von dessen Extremitäten zustande kamen. Mich von der Realität der Materialisation bei diesem Medium zu überzeugen, hatte ich dagegen keine Gelegenheit.

Ich verhehle mir keineswegs, daß man gegen meine Beobachtungen von gegnerischer Seite die alte Schwierigkeit erheben wird, die Protokolle seien minderwertig, ungenau und versagten gerade an jenen Stellen, wo es auf größte Treue in der Wiedergabe der obwaltenden Verhältnisse ankomme; nicht zuletzt sei die darin beschriebene optisch-taktile Kontrolle ungenügend.

Um solchen Einwänden schon im vorhinein zu begegnen, gebe ich folgendes zu bedenken: Daß die Protokolle ein mangelhaftes Bild der Erscheinungen geben, sei zugegeben. Trotzdem waren alle Sitzungsteilnehmer bei der Abfassung redlich bemüht, alles Wesentliche gewissenhaft darin niederzulegen. Und somit dürfte die Unvollkommenheit mehr im Wesen derartiger Protokolle begründet sein. Ein so völlig befriedigender Bericht, daß auch der echte Skeptiker und Nörgler nichts mehr zu deuteln und zu bezweifeln fände, existiert einfach nicht. Auch ein noch so gut und geschickt abgefaßtes Dokument kann nicht alles sagen und allen Einzelbedürfnissen voll-

kommen angepaßt sein. Es gibt eben gewisse Imponderabilien, um mich so auszudrücken, welche der persönlichen Beobachtung eigentümlich sind und ihr besonders das Merkmal des Überzeugenden geben, die aber der Fixierung im Berichte sich entziehen. Worin liegt dies Imponderabile? Vielleicht weniger in der selbstverständlich stärkeren Wirklichkeits- und Ichbetonung des Selbsterlebten gegenüber rein berichteten Gegenständen, als in einer gewissen klareren Einsicht in das Zusammenspiel ungeheuer vieler kleiner und kleinster Umstände, unter denen die besagten Phänomene auftreten, woraus dann in gewissen Fällen die Überzeugung entspringt: Hier kann nicht Betrug oder Sinnestäuschung vorliegen. Auch das beste Protokoll ist daher an sich kein vollwertiger Ersatz für persönliche Erfahrung, die von einem tüchtigen Fachmann in gewissenhafter Weise gewonnen wird.

Es ist daher verkehrt, wenn u. a. N. Brühl und A. Seitz in der Tatsachenfrage ihren Scharfsinn einzig in theoretischen Erwägungen bekunden und vor allem darauf ausgehen, kleine Unstimmigkeiten oder Lücken in Protokollen aufzuzeigen, oder Verschiedenes zwischen den Zeilen des Berichtes zu lesen, was ihrer theoretischen Auffassung entspricht, die dargebotene günstige Gelegenheit zu persönlicher Erfahrung und Beobachtung aber aus wenig plausiblen Gründen geflissentlich unterlassen.[1])

[1]) Zur Begründung führt A. Seitz in der Lit. Beilage z. Bayr. Kurier (1927) Nr. 19 aus: »Frhr. v. Schrenck-Notzing übt einen äußerst suggestiven Einfluß aus«, durch den »sonst hervorragende Gelehrte sich blindgläubig einreden lassen«, es sei etwas an der Sache, während es sich doch nur um einen plumpen Schwindel handelt. »Um sich also den Kopf kühl zu halten und nach allen Seiten hin seine persönliche Unabhängigkeit aufs beste zu wahren, hat begreiflicherweise auch der Verfasser (Prof. Seitz) dieser Ausführungen es vorgezogen, den Gegner auf der wissenschaftlichen Arena mit seinen eigenen Waffen zu schlagen, aus seinen hochgefeierten, blendenden Werken heraus, worin er die vermeintlichen Tatsachen sogar noch vorteilhafter heraushebt, als sie in der Wirklichkeit unmittelbar sich darstellen.« Auch sei so die überlegene geistige Urteilskraft »besser zu wahren in einer gewissen Distanz von Erlebnissen, die bei unmittelbarem Eindruck verblüffend wirken«. Kurz gesagt also: Man fürchtet getäuscht und suggestiv beeinflußt zu werden, darum hält man sich vollkommen ferne. Die Begründung hiefür ist wenig überzeugend, zumal wenn, wie oben bemerkt, jene Berichte die Dinge vorteilhafter herausheben, als sie in der Wirklichkeit sich unmittelbar darstellen. Doch, sei dem wie immer, die Furcht,

Man möge also zuerst die Dinge einmal mit eigenen Augen ansehen und dann erst an den Protokollen anderer gerechte Kritik üben.

Was endlich die Frage betrifft, ob die mitgeteilte Kontrolle genügende Sicherheit bot, so werden im nächsten Abschnitte (C) die Schwierigkeiten der Gegner Berücksichtigung und Lösung finden.

Ich stehe daher nicht an, meine persönliche Überzeugung von der Echtheit paraphysikalischer Erscheinungen an dieser Stelle auszusprechen. Trotzdem soll das keineswegs besagen, daß ich deshalb jede weitere Überprüfung und Bestätigung dieses Tatbestandes für unnütz und überflüssig halte. Im Gegenteil, zu einem wirklich objektiven wissenschaftlichen Urteil gehört in erster Linie, daß es sich auf ein reiches, gesichertes Tatsachenmaterial stütze, das mir, was die eigene Erfahrung anlangt, wohl noch nicht zur Verfügung steht. Allerdings glaube ich mich berechtigt, diese Lücke durch die oben angeführten gewissenhaften Untersuchungen anderer Forscher, zum Großteil wenigstens, auszufüllen.

Das genüge über meine eigenen Erfahrungen. Gewiß bedürfen sie noch der Ergänzung, aber ich habe sie trotzdem hiehergesetzt. Ich hege natürlich ganz und gar nicht die Hoffnung, damit etwa radikale Skeptiker zu bekehren, zumal bei solchen, die sich mit Händen und Füßen gegen die okkulten

getäuscht zu werden, ist jedermanns eigenste Sache und immerhin verständlich; was aber kaum, oder nicht verständlich ist, betrifft folgendes: Wie kann man bei einer solchen Forschungsmethode apodiktisch behaupten, die Tatsachen seien geflissentlich vorteilhafter hervorgehoben, als sie sich in Wirklichkeit darstellen, und vor allem, wie kann man sich für berechtigt halten, ein letztes wissenschaftliches Urteil über das Tatsachenproblem zu fällen, wenn man der experimentellen Prüfung bewußt aus dem Wege geht und selbst in der Bewertung der Zeugnisse anderer Autoren sich vor allem an jene hält, die geringe experimentelle Kenntnisse aufweisen? Was würde man von der wissenschaftlichen Gründlichkeit eines Forschers denken, der, bloß auf fremde Berichte gestützt, über Lourdes oder Limpias aburteilt, ohne die ihm oft angebotene günstige Gelegenheit zu persönlicher Beobachtung an Ort und Stelle zu benützen, und der als Grund dafür geltend macht, er wolle durch eine gewisse Distanz von den Erlebnissen seine überlegene geistige Urteilskraft wahren? Mag immerhin ein Körnchen Berechtigung in einem solchen Anfassen des Tatsachenproblems liegen, im großen und ganzen ist eine solche Methode verfehlt.

Tatsachen sträuben und die selbst gar nichts derartiges erfahren haben, erfahrungsgemäß auch die bestbegründeten Argumente kaum etwas auszurichten vermögen. Wer aber vorurteilsfrei meinem ehrlichen Zeugnis doch einige Bedeutung beilegt, wird sich sagen müssen, daß es zweifellos in jene Richtung weist, wie das Urteil jener zahlreichen Forscher, die schon sehr viele Jahre sich wissenschaftlich mit diesen Phänomenen befassen, mit einem Worte, daß es auch in der Gegenwart echte Spontan- und Experimentalerscheinungen gibt.

C. Einige Hauptschwierigkeiten gegen die Echtheit.

Im Vorausgegangenen ist gelegentlich schon mancher Stein des Anstoßes berührt und aus dem Wege geräumt worden, z. B. kamen im Abschnitt (A) die sogenannten Entlarvungen zur Sprache. So ziemlich in dieselbe Kategorie gehört ein anderes beliebtes Kapitel der gegnerischen Argumentation: Das einfache Versagen vieler Medien, besonders vor wissenschaftlichen Kommissionen. Ähnliches wird auch hin und wieder von spontanen Erscheinungen berichtet. Zuerst ging's »wild« her, kommt die amtliche oder polizeiliche Untersuchung, scheint alles ruhig. Ja, es braucht hie und da nicht einmal das, schon die extrem gesteigerte Aufmerksamkeit vermag manchmal, den Fluß der Phänomene zum Versiegen zu bringen. In einem »sympathischen homogenen« Zirkel gelingen die wunderbarsten Dinge, kommt eine hochwissenschaftliche Kommission oder ein richtiger Skeptiker, so ist manchmal die Herrlichkeit aus und, je rigoroser und wissenschaftlicher die Kontrollbedingungen gestellt werden, um so schwächer werden in der Regel die Phänomene, um endlich ganz zu versiegen.

So zeigten sich beispielsweise bei Eva C. anläßlich der Untersuchung durch die Society for Psychical Research in London nur schwache Erscheinungen, bei der Untersuchung an der Sorbonne versagte sie gänzlich. Auch Willi Schneider offenbarte bei der Untersuchung im psychologischen Laboratorium der Universität in München gegen Ende eine Abnahme seiner Leistungsfähigkeit, je schärfer die Kontrollmaßnahmen wurden. Die besten Phänomene der beiden Brüder gelingen im Familienzirkel zu Braunau. Van Guzik, der unter G. Geley sehr gut

arbeitete, erlitt bei der Untersuchung an der Sorbonne ein vollständiges Fiasko, so daß die Untersuchungskommission auf Betrug erkannte.

Ist das nicht, fragen die Gegner der Echtheit, ein klarer Beweis, daß hier überall Betrug vorliegt, wenn gerade bei hochwissenschaftlichen Untersuchungen (man denke besonders an die von A. Moll!) die Versager an der Tagesordnung sind? Kommt ein wirklich kritischer echter Forscher an den Okkultismus, so zerrinnt eben aller Humbug und Hokuspokus.

Leider kann ich einer derartigen Beweisführung nicht ohne weiteres zustimmen, ja, offen gestanden, sie kommt mir vielmehr recht verdächtig und fadenscheinig vor. Zwingend wäre diese Argumentation ja offenbar nur dann, wenn der Grund des Versagens einzig darin läge, daß durch die speziellen Vorkehrungen einer solchen hochwissenschaftlichen Untersuchung die Ausführung des betreffenden Schwindelmanövers unmöglich gemacht wird. Gewiß, auch diese Hypothese ist in Erwägung zu ziehen, aber, wohlgemerkt, sie ist an sich keineswegs die einzig mögliche und auch manchmal nicht die wahrscheinlichste. Man vergißt nämlich bei der gegnerischen Kritik, um gleich auf die Hauptsache zu kommen, daß man im okkulten Geschehen nicht das Wirken einer leblosen anorganischen, rein materiellen Naturkraft vor sich hat, der man mit physischer Notwendigkeit, so oft man an sie herantritt, die gleiche Wirkung abringen kann. Im okkulten Phänomen sind lebende spontane, sinnlich-geistige Kräfte tätig, vor allem im Medium selbst, wodurch allein schon das absolut sichere Eintreffen und Wiederholen ein und desselben Phänomens in Frage gestellt ist. Physischer und psychischer Disposition der medialen Persönlichkeit kommt daher ein entscheidender Einfluß zu. Des weiteren ergibt aber eine eingehendere Theorie dieser Phänomene — die den späteren Ausführungen des III. Teiles vorbehalten ist — daß wir es in unserem Falle höchstwahrscheinlich nicht mit dem Organismus und der Psyche des Mediums allein zu tun haben, sondern nicht selten auf eine über dem Willen des Mediums stehende geistige Potenz stoßen, die nach Willkür in den Gang der Ereignisse eingreift. So wird es ganz erklärlich, wie die okkulten Zirkelphänomene auch gerade das

charakteristisch Launen-, Schalk- und Boshafte der spontanen Spukphänomene teilen, die ja sehr oft das Produkt derartiger Mächte sind.

Unter solchen Umständen erscheint auch ein regelrechtes Experimentieren mit Medien, wenn nicht überhaupt unmöglich, so doch sehr erschwert. Es geht nicht an, völlig nach Belieben die Kontrollbedingungen zu verschärfen und doch in jedem Falle ein unfehlbares Gelingen zu fordern. Die höhere Macht will eben z. B. in diesem Falle nicht und überläßt einfach das Medium seiner natürlichen Hilflosigkeit. Wie beherzigenswert diese Überlegungen sind, erhellt auch daraus, daß selbst rein physikalisch-chemische Versuche unter beliebigen Bedingungen, auch wenn sie für den Experimentator noch so wünschenswert wären, nicht gelingen. Z. B. geht es nicht an, um wieder auf einen viel gebrauchten Vergleich hinzuweisen, eine photographische Aufnahme im weißen Sonnenlicht zu entwickeln, um den Entwicklungsprozeß besser verfolgen zu können; es kann das bekanntermaßen nur im Rotlicht geschehen. Und wenn nun ein Medium nur bei stark gedämpfter Beleuchtung oder bei Rotlicht produzieren kann, sollte der einzige Grund dafür sein, daß es nur so schwindeln und betrügen kann? So zu folgern zeigt von einer ganz oberflächlichen Kenntnis der mediumistischen Phänomene und widerspricht den Regeln der gesunden Kritik. Haben wir es doch hier im bloßen Ausbleiben des Phänomens mit einem Argumentum ex silentio zu tun, das bekanntermaßen nur dann schließt, wenn der sichere Nachweis erbracht wird, die Erscheinung trete einzig deshalb nicht auf, weil sie schwindelhaften Charakters ist. Man mag meinetwegen in diesem Versagen ein gewisses Verdachtsmoment erblicken; wenn besondere Gründe dafür da sind, mag diese Deutung auch eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich haben, aber ehe obiger sicherer Nachweis reinlich erbracht ist, sei man vorsichtig und zurückhaltend im Urteil.

Nach solchen Überlegungen mag es auch erklärlich werden, warum große Preise, die für Hervorbringen von okkulten Phänomenen unter ganz bestimmten strikten Bedingungen ausgesetzt wurden, nur wenige oder gar keine Bewerber fanden. Das Medium kann sich eben, wie oben angedeutet, nicht unbedingt

auf seine supranormale Fertigkeit verlassen und auch nicht ganz nach Willkür darüber verfügen. Man mag die schönsten Bedingungen ausklügeln, wie z. B. die Detektivmethode von Sommer, wie sie unter anderem in einem jüngst erschienenen großen Werke über den physikalischen Mediumismus eingehend auseinandergesetzt wird, man wird die Phänomene nicht erzwingen können, also auch aus dem Versagen mit Unrecht einzig auf Schwindel und Betrug schließen.

Im folgenden soll ein weiterer wichtiger Punkt der gegnerischen Beweisführung besprochen werden, die fortwährende Berufung auf Tricks und Taschenspielerkunst. Im Verein mit der naiven Gläubigkeit der Zirkelteilnehmer soll dadurch alles Okkulte eine sehr bequeme und prosaische Erklärung finden. Mit epischer Breite führt z. B. C. von Klinckowstroem im oben zitierten Werke alle die großen und kleinen Schliche und Kniffe an, wie sie in dem Buche »Confessions of a Medium« zu finden sind.[1]) Und wie Klinckowstroem, sind auch die beiden anderen Verfasser desselben Werkes, H. Rosenbusch und Gulat-Wellenburg, bei jeder Gelegenheit bemüht, die rätselhaften Erscheinungen durch verborgene Tricks zu erklären, so daß schließlich mit der Echtheit sämtlicher Phänomene aufgeräumt ist.

Gewiß hat man das Recht, so ist darauf zu entgegnen, ja sogar die Pflicht, bei der Erklärung der Sitzungsphänomene alle möglichen Tricks in Erwägung zu ziehen — beweist doch die Erfahrung ad oculos die Berechtigung eines solchen Vorgehens — aber in den oben angeführten Fällen geht man weit über die berechtigten und vernünftigen Grenzen dieser Erklärungshypothese hinaus. Man will eben unbedingt auch dort Taschenspielerkunst und Tricks finden, wo vernünftigerweise keine Rede davon sein kann.

Um die Berechtigung dieser Entgegnung klar zu zeigen, genügt es, auf die oben erwähnten Experimente mit Willi Schneider hinzuweisen. Das Medium wird an Händen und Füßen von zuverlässigen Personen kontrolliert, so daß es wie in einem

[1]) »Der physikalische Mediumismus«, S. 76—95.

Schraubstock eingeklemmt ist (z. B. am 9. September 1922); trotzdem treten die Phänomene ein: Mehrmaliges Erheben des Papierkorbes und Spielen der Dose nach Befehl. Da ein betrügerisches Eingreifen der Sitzungsteilnehmer aus verschiedenen triftigen Gründen ausgeschlossen ist (u. a. Abgrenzung des Versuchsfeldes von den Sitzungsteilnehmern durch eine Gazewand), so mußte Willi durch einen langen, starren und doch wieder klein zusammenlegbaren Stab aus dem Munde das Heben des Korbes und das exakte Spielen der Dose bewirken, wenn man um jeden Preis die Trickhypothese aufrechterhalten will. Wer wird aber eine solche »Erklärung« noch wissenschaftlich finden? Ein an Händen und Füßen umklammerter Taschenspieler ist eben am Ende seiner Kunst, und wäre er auch sonst ein Genie!

Mit Recht sagt auch K. Gruber[1]): »Man nenne mir einen Taschenspieler, der im Trance denn daß es sich hier um einen echten Trancezustand handelt, ist außer Zweifel — Arme und Beine festgehalten und auch im Dunkeln durch Leuchtnadeln sichtbar, der ganze Körper ständig im Schütteltremor ruhig und exakt Vorgänge erzeugt, wie wir sie bei Willi weit über tausendmal beobachten konnten! Wer nur ein einziges Mal den ganzen Komplex der Vorgänge einer positiven Sitzung vernünftig und richtig erfaßt hat, sieht ohne weiteres die Unhaltbarkeit der Taschenspielerhypothese ein.«

Für solche, denen in dieser Sache allein die Urteile von Taschenspielern etwas gelten, sei noch eine Stelle aus einer Rede (13. VII. 1922) E. J. Dingwalls, Sekretärs der S. P. R. (London), eines gewiegten Fachmannes auf diesem Gebiete, hiehergesetzt[2]): »Zum Schlusse«, führt dieser Forscher vor der S. P. R. aus, »möchte ich Sie daran erinnern, daß dieser Fall (Willi) in der Geschichte des Mediumismus einzig dasteht. Mit Eusapia Palladino war die Kontrolle sehr schwierig, und die Phänomene zeigten sich gewöhnlich mit Ausnahme einiger besonderer Gelegenheiten nur in sehr geringer Entfernung von ihr. Mit Eva C. ist die Kontrolle noch schwieriger. Mit Kathleen Goligher in Belfast versuchte Dr. Crawford die von vornherein hoffnungslose Aufgabe, sieben Medien zu kontrollieren und endete

[1]) Die physikalischen Phänomene der großen Medien S. 219 220.
[2]) Schrenck-Notzing, Experimente d. Fernbewegung S. 272.

schließlich damit, nur eines, und zwar dieses unvollkommen kontrolliert zu haben. Mit Linda Gazerra war die Kontrolle noch komplizierter als mit Eva C., und mit Kluski ebensoschwer wie mit Linda Gazerra. Tatsächlich kann ich mich keines Mediums erinnern, das sich einer ähnlichen Kontrolle unterwirft wie Willi Sch. Es ist keine Kenntnis der Taschenspielerei nötig, solange er seine gewöhnlichen Phänomene produziert. (vom Verf. gesp.)

Von zwei Personen gehalten und durch leuchtende Nadeln gekennzeichnet, ist ihm ein Entschlüpfen unmöglich und wäre nutzlos, falls es möglich wäre.«

Solche echte Phänomene traten nun des öfteren auf, nicht allein bei Willi Schneider, sondern auch bei früheren bekannten Medien, wie Eusapia Palladino, D. Home, Slade u. a., und man braucht manchmal wirklich nicht eine wissenschaftliche Größe ersten Ranges zu sein, um die Unmöglichkeit eines Betruges in einem bestimmten Falle zu erkennen.

Von gegnerischer Seite sucht man freilich nachzuweisen, daß weder die taktile noch die optische Kontrolle, wie sie bisher auch in den besten Sitzungen üblich war, zur wissenschaftlichen Feststellung ausreiche. Man beruft sich[1]) u. a. auf R. W. Schulte, der experimentell zeigte, welche Täuschungen auch bei Anwendung solcher Kontrollbedingungen unter dem Einfluß von Ermüdung, Schreckreizen u. dgl. vorkommen können.

Keinem Vernünftigen kommt es in den Sinn, ist darauf zu entgegnen, die Möglichkeit und unter Umständen die kleinere oder größere Wahrscheinlichkeit einer solchen Täuschung zu bestreiten — haben doch wir selbst im Vorausgehenden ausdrücklich darauf hingewiesen —, wogegen wir aber nach wie vor entschieden protestieren müssen, ist die ganz ungerechtfertigte Übertreibung, die darin liegt, deswegen allen bisherigen Experimenten mit guten und sorgfältigen optischen und taktilen Kontrollbedingungen jeden wissenschaftlichen Wert abzusprechen und etwa zu verlangen, daß alles im hellsten Sonnenschein sich vollziehen solle.

[1]) Vergl. u. a. A. Seitz, »Zum sogenannten wissenschaftlichen Okkultismus«. Lit. Beilage z. Bayr. Kurier (1927) Nr. 19.

Aber, fragt man weiter, warum verwendet man nicht die modernen, absolut sicher arbeitenden Kontrollapparate? Was diese »absolut-exakten« Kontrollmethoden anlangt, ist zu erwidern, so wird es gewiß das Bestreben ernster wissenschaftlicher Untersuchung sein, solche in Anwendung zu bringen, wenngleich manche derselben eine komplizierte, kostspielige und nicht leicht zu beschaffende Apparatur voraussetzen. Ob diese neuen Methoden aber tatsächlich eine wesentliche Verbesserung der Versuchsbedingungen bedeuten, wage ich nicht entschieden zu behaupten. Bedingt doch eine komplizierte Registriereinrichtung wieder andere Unübersichtlichkeiten und Täuschungsmöglichkeiten und — radikale Skeptiker werden dadurch doch nicht bekehrt. In einer Diskussion über diesen Gegenstand erklärte mir ein Opponent allen Ernstes, er könne die Echtheit okkulter Erscheinungen nie und nimmer zugeben, wenn das Medium nicht durch einen bestimmten modernen Registrierapparat kontrolliert wird. Das gilt heute. Nach zehn Jahren ist an Stelle dieses vollkommenen Kontrollinstrumentes (A) ein besseres (B) getreten und mein Gegner wird dann die Echtheit ablehnen, weil nicht mit dem neuen vollkommeneren Apparat (B) gearbeitet wurde! Ein anderer erklärt wohl schon heute, auch die Kontrolle durch den Apparat (A) sei ungenügend und verlangt, daß unter allen Umständen das Instrument (C) zu verwenden sei, das allein absolute Sicherheit verbürgen könne! Fragen wir uns doch: Sind das Kennzeichen einer gesunden wissenschaftlichen Kritik? Haben wir es im Exaktheitsfanatismus glücklich schon so weit gebracht, daß wir bei ganz einfachen akustischen oder mechanischen Erscheinungen, die sich unter gut übersehbaren Bedingungen, sozusagen unter unseren Händen und vor unseren Augen vollziehen, wie solche z. B. in den »Käfigversuchen« mit Willi Sch. vorliegen, nicht mehr einwandfrei konstatieren können, ob sie betrügerisch hervorgebracht seien oder nicht? Man vergegenwärtige sich die Konsequenzen für Gebiete, die apologetisches Interesse haben, ja selbst für Vorkommnisse des täglichen Lebens!

Vielleicht kann noch eine Bemerkung zur Klarstellung dienen. Wann ist eine Kontrolle perfekt? Es kann sich hier wie in den meisten anderen Dingen nicht um eine absolute

Vollkommenheit handeln, sondern nur um eine relative, d. h. entsprechend der Art der Phänomene, die sich am kontrollierten Medium vollziehen. Wenn z. B. in einer Sitzung, wo das Medium an Händen und Füßen von verläßlichen Personen umklammert wird, eine Violine in einer Entfernung von 1.20 Meter vom Medium im Takt des gespielten Stückes sich wuchtig auf und nieder bewegt und schließlich am Versuchstisch in kleine Splitter zerschlagen wird, so ist zur Sicherstellung der Echtheit einer solchen Erscheinung doch wohl keine hochpeinliche Körpervisitation des Mediums erforderlich. Deshalb hat auch m. E. Frau Silbert recht, eine gynäkologische Untersuchung vor den Sitzungen abzulehnen. Harry Price[1]) irrt, wenn er diesbezüglich sagt: »Als Weib war sie dazu berechtigt (abzulehnen), als physikalisches Medium nicht«; denn auch als solches kann sie Phänomene hervorbringen, deren wissenschaftliche Feststellung eine derartige Untersuchung überhaupt nicht erfordert.

Hält man sich das Gesagte klar vor Augen, so kommt man unschwer zum Schluße, daß z. B. Frau Silbert in den oben (S. 49—64) geschilderten Sitzungen nicht wenige Phänomene unter vollkommen hinreichender Kontrolle produzierte. Das betrifft u. a. nicht bloß Klopfdiktate, sondern auch bestimmte charakteristische Berührungen und Apporte, die mit voller Ruhe von mehreren Sitzungsteilnehmern in allen einzelnen Phasen beobachtet werden konnten.

Freilich, wenn man den Fehler begeht, alle derartigen Fälle zu ignorieren, wo gute Beleuchtung und übersichtliche Versuchsbedingungen einen Betrug mit Sicherheit auszuschließen gestatten, so ist es einer scharfen Kritik leicht, die Echtheit okkulter Phänomene mit der allmächtigen Taschenspielerkunst abzutun. Das ist aber leider in dem schon öfters erwähnten »Dreimännerwerke« geschehen, weshalb es, trotz manch wertvollen Materials, das es beibringt, als nicht-wissenschaftlich, ja irreführend bezeichnet werden muß. Es ist hier nicht der Ort, näher darauf einzugehen, ich beschränke mich vielmehr, auf zwei diesbezügliche Artikel in den »Psych. Stud.« von Schrenck-Notzing und R. Lam-

[1]) Zeitschr. f. Parapsych. 1926, S. 488.

bert (1925, S. 625—649) sowie auf eine sehr treffende Kritik desselben Werkes von Eu. Bleuler[1]) und vor allem auf das schon oft angeführte Gegenwerk (das »Siebenmännerbuch«): »Die physikalischen Phänomene der großen Medien« zu verweisen. Aus dem gleichen Grunde kann ich es auch nicht billigen, wenn N. Brühl C. Ss. R. eine Abhandlung in der »Linzer theol.-prakt. Quartalschrift« mit den Worten beginnt: »Der physikalische Mediumismus, so lautet der Titel eines kürzlich erschienenen langersehnten (von mir gesp.) Buches«, und es im weiteren Verlauf seiner Arbeit als Non-plus-ultra-Leistung auf dem Gebiete des Mediumismus hinstellt.

D. Zusammenfassung.

Aus den gegebenen Ausführungen ergibt sich unschwer folgendes: Die Tatsachenfrage des physikalischen Mediumismus ist wahrlich kein einfaches, sondern im Gegenteil ein sehr schwieriges und kompliziertes Problem. Das unbestimmt Schalkhafte, Verschwommene der okkulten Phänomene erschwert auch bedeutend ihre streng wissenschaftliche Feststellung. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der berichteten Erscheinungen trägt, wie wir sahen, nicht den Charakter der Echtheit, beruht vielmehr auf unexakter Beobachtung oder auf bewußter, respektive unbewußter Täuschung von seiten der Medien. Ein weiterer Teil entzieht sich, wenigstens heute, einer definitiven wissenschaftlichen Beurteilung und fällt unter die Kategorie des »Non liquet«. Der Rest — er scheint meines Erachtens nicht gerade klein zu sein — begreift endlich jene Phänomene in sich, die den gerechten Forderungen wissenschaftlicher Kritik standhalten und ist daher als echt anzusprechen. Auch hier noch von wirklichem oder wahrscheinlichem Betrug zu sprechen, tut den Tatsachen Gewalt an und verrät modernen, ungesunden Hyperkritizismus. Außerkirchliche Vertreter einer solchen Geistesrichtung sind verständlich, sonderbarer berühren solche aus dem katholischen Lager. Ob sich solche kritik-

[1]) »Zeitschr. f. Parapsych.«, 1926, S. 48—52.

beflissene Katholiken nicht mit ihren eigenen Waffen schlagen? Man könnte fast auf solche Gedanken kommen. Denn wenn sie solche übermäßige, durch keine Beobachtung zu befriedigende Anforderungen für die wissenschaftliche Feststellung okkulter Erscheinungen erheben, wie werden sie die historische und philosophische Sicherheit der christlichen Offenbarungswunder wirksam verteidigen können? Ich wäre mit einer Antwort in Verlegenheit, denn dieselbe Hyperkritik wird mit jedem außernatürlichen Ereignis aufräumen. Glaubt z. B. N. Brühl C. Ss. R. wirklich im Ernste, seine drei Gewährsmänner, auf die er schwört, werden sich mit Slade, Home, Eusapia Palladino usw. begnügen und vor den Wundern Christi, der Apostel und Heiligen oder vor Lourdes ehrfurchtsvoll Halt machen? Man sehe also, auf katholischer Seite wenigstens, zu! Außerdem führt gerade die heilige Schrift, abgesehen von den eigentlichen gottgewirkten Wundern, nicht selten Tatsachen vor Augen, die mit den hier behandelten in voller Parallele stehen; es sei nur hingewiesen auf die Zauberkünste der Ägypter beim Auszug Israels, an die Beschwörung Samuels durch die Hexe von Endor, an Simon Magus usw. Waren das lauter Taschenspielerkünste und keine echten okkulten Phänomene? — Es ist mir daher wirklich unverständlich, wie man sich äußern kann: »Ich halte es nun geradezu für Unfug, wenn nicht etwas Schlimmeres, wenn von katholischer Seite der breiten Öffentlichkeit die spiritistischen Erscheinungen ‚im Lichte der Wissenschaft' als wirkliche Tatsachen vorgeführt werden. . . .«[1])

Wer so temperamentvoll zu argumentieren weiß, ist natürlich in seiner Ansicht nicht zu erschüttern. Doch für solche ist auch diese Studie nicht geschrieben. Ich habe hiebei vielmehr die Hunderte und Tausende besonders aus der katholischen Intelligenz vor Augen, die heute noch schwankend und ratlos dem dunklen Gebiet des Okkultismus gegenüberstehen. Ihnen wollte ich nach meinem schwachen Vermögen ein Führer sein und sie vor allem warnen vor leichtfertigem, vorschnellem Aburteilen. Gewiß, man sei alles eher als leichtgläubig, aber ebenso verderblich und unwissenschaftlich wäre es, mit dem

[1]) N. Brühl in »L. theol.-prakt. Quartalschr.« 77 (1924) S. 35.

bequemen Schlagworte Taschenspielerei, Betrug, Unsinn alles abzutun, was an okkulten Dingen sich ereignet und über unseren engen Horizont des Alltagslebens hinausgeht. Ich schließe mit den Worten eines sehr kritischen und gründlichen Kenners des physikalischen Okkultismus, Herbert Thurston S. J., der selbst Mitglied der S. P. R. in London ist. Dieser zuverlässige Führer der englischen Katholiken auf diesem Gebiete schrieb mir vor kurzem: »Meiner Ansicht nach ist die Meinung, alle physikalischen Phänomene seien der Betrügerei zuzuschreiben, sowohl unwahr als der gesunden Apologetik gefährlich.« Es ist dasselbe Ergebnis, zu dem auch unsere wissenschaftliche Untersuchung geführt hat.

III. Teil: Die Bedeutung des Okkultismus für die Philosophie der Gegenwart.

Die Frucht des I. und II. Teiles dieser Studie ist die Erkenntnis: Es gibt echte parapsychologische und paraphysikalische Erscheinungen. Damit scheint die notwendige Grundlage für den III. Hauptteil dieser Arbeit gewonnen, in dem nach der philosophischen Tragweite dieser Tatsachenkomplexe gefragt wird.

Von Jahr zu Jahr mehren sich die Stimmen führender Philosophen, welche die außerordentliche Bedeutung der parapsychologischen Phänomene für die Um- und Ausgestaltung des modernen philosophischen Weltbildes hervorheben. Der bekannte Tübinger Philosoph T. K. Oesterreich, ein eifriger Vorkämpfer des wissenschaftlichen Okkultismus, hat anläßlich des 2. internationalen Kongresses für parapsychologische Forschung einen ziemlich umfangreichen Vortrag herausgegeben, der sich betitelt: »Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene« (W. Kohlhammer, Stuttgart 1924), auf den wir im Verlauf unserer Ausführungen noch des öfteren zurückkommen werden. »In Wahrheit«, so äußert sich Oesterreich in der Einleitung dieser Schrift (S. V), »kann gerade die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phänomene nicht leicht zu hoch angeschlagen werden«. Im selben Sinne urteilt H. Driesch: »Wir sagen es offen: Die Paraphysik ist unsere Hoffnung in Sachen der Biologie, ebenso wie die Parapsychik unsere Hoffnung in Sachen der Psychologie ist. Beide aber sind unsere Hoffnung in Sachen einer wohlfundierten Metaphysik und Weltanschauung.« (Nach Oesterreich a. a. O. S. 2.) Die Hauptbedeutung des Okkultismus liegt nun nach der Überzeugung der meisten Forscher auf diesem Gebiete in der endgültigen Überwindung der früher allgemein herrschenden mate-

rialistischen Weltanschauung und der Wiedereinsetzung des Geistes in seine ihm gebührenden Herrscherrechte. »Eine neue Epoche«, so wiederum Oesterreich (a. a. O. S. 49), »in der europäischen Weltanschauung und Wissenschaft ist angebrochen, und wir jetzt Lebenden haben den Vorzug, das Morgenlicht des neuen Tages zu sehen, an dem die Welt den Menschen wieder geistiger erscheinen wird. Drei Jahrhunderte lang schien sie ein Spiel toter Atome zu sein. Jetzt beginnen wir wieder zu sehen, daß überall Geist in ihr waltet und tätig ist«. Nach Ansicht dieser Philosophen erleben wir also tatsächlich eine geistige Wiedergeburt und die moderne Parapsychologie erscheint als einer der wichtigsten Faktoren für die Um- und Ausgestaltung der neuen Weltanschauung.

Bei dieser Sachlage ist es ohne Frage klar, daß auch die christliche Philosophie und Weltanschauung an derartigen Strömungen des modernen Geisteslebens nicht achtlos vorübergehen darf, sondern daß ihr vielmehr die wichtige, wenn auch zweifellos schwierige Aufgabe zufällt, dieselben rein sachlich auf ihre Bedeutung und Berechtigung zu prüfen, um nicht zuletzt auch selbst die entsprechende Einstellung dazu zu gewinnen. Daraus wird dann klar hervorgehen, ob und inwieweit auch die christliche Philosophie auf die okkulte Wissenschaft angewiesen ist und Förderung von ihr erwarten kann.

Der Behandlung dieses Themas seien einige Bemerkungen vorausgeschickt. Zwei Umstände sind es vor allem, welche eine allseits befriedigende Erledigung sehr erschweren: 1. Die Überfülle des zu behandelnden Stoffes. Sind doch sowohl parapsychische wie paraphysikalische Experimental- wie Spontanphänomene weitgehend zu berücksichtigen. Schon die einschlägige Literatur allein ist besonders in den letzten Jahren ins Maßlose angewachsen und erschwert so erheblich die kritische Auswahl und Durcharbeitung. 2. Setzt eine erfolgreiche Behandlung unseres Problems, die philosophische Bedeutung der okkulten Erscheinungen aufzuzeigen, vielfach wenigstens, eine schon einigermaßen befriedigende Theorie dieser Phänomene voraus, welche aber leider oft genug noch ausständig

ist.[1]) Es muß also in vorliegender Arbeit der schwierige Versuch gemacht werden, die zur Zeit wahrscheinlichste Deutung und Erklärung derselben kurz zu skizzieren, um so einen realen Untergrund für die objektive Bewertung zu gewinnen.

Der Klarheit halber sei die Stoffeinteilung vorausgeschickt.

Im ersten Abschnitte handelt es sich um die Bedeutung des wissenschaftlichen Okkultismus für die Philosophie im allgemeinen nach deren Spezialgebieten: Erkenntnistheorie, Naturphilosophie und Psychologie.

Im zweiten Abschnitte soll die Bedeutung der Parapsychologie speziell für die christliche Philosophie eingehender besprochen werden, wobei Gelegenheit sein wird, besonders das Verhältnis zur christlichen Ethik und Theodizee zu erörtern. Den Schluß bildet das sich ergebende Werturteil mit den daraus entspringenden Folgerungen für die wissenschaftliche Praxis.

I. Abschnitt.

A. Okkultismus und Erkenntnistheorie.

In erster Linie sind es die sogenannten parapsychischen Phänomene, welche den Erkenntnistheoretiker interessieren und seiner Wissenschaft neue Probleme und Wege zu eröffnen scheinen.

Nach dem übersichtlichen Berichte im I. Teil (S. 30 ff.) lassen sich die hauptsächlichsten dieser Erscheinungen in die Kategorien der Telepathie und des zeitlichen wie auch räumlichen Hellsehens zusammenfassen. Neben kurzen Erläuterungen dieser Begriffe sind dort auch entsprechende Hinweise auf Vorkommen und Echtheit dieser Phänomene enthalten.

Daher wenden wir uns gleich den kriteriologischen und — was vielfach kaum zu trennen ist — psychologischen Problemen zu, vor die wir angesichts der psychischen Fakta gestellt werden.

[1]) Wertvolle Ansätze dazu finden sich auf katholischer Seite u. a. bei A. Ludwig, Okkultismus und Spiritismus. Natur und Kultur, München 1921. — A. Seitz, Okkultismus, Wissenschaft und Religion. Pfeiffer, München 1926. — H. Malfatti, Menschenseele und Okkultismus. Borgmeyer, Hildesheim.

Zunächst über **Wesen** und **Ursache** dieser supranormalen Erkenntnisse.

Die erste Frage ist wohl: Handelt es sich hier um spezifisch neue Erkenntnisquellen und Fähigkeiten, oder nur um eine abnorme Steigerung der schon bekannten?

Sicherlich kommt es vor, daß sogenanntes Hellsehen durch verschärfte Sinnestätigkeit seine nächstliegende und einfachste Erklärung findet. Man kann sich kaum eine Vorstellung darüber machen, wie feinfühlig z. B. die Sinneswahrnehmung durch glückliche Anlage, durch fortgesetzte Übung, oder durch das Zusammentreffen verschiedener äußerer Umstände werden kann. Bekannt ist der außerordentlich feine Geruchssinn eines Jagd- oder Polizeihundes, der feinfühlige Tastsinn vieler Blinden, der ihnen fast den Verlust des Augenlichtes ersetzen kann. Durch hypnotische Einengung des Bewußtseins lassen sich derartige, schon in normalem Zustande staunenswerte Leistungen noch um ein Vielfaches steigern. Wenn also ein hellsichtiges Medium angibt, materialisierte Gebilde zu sehen, die augenblicklich noch von niemandem, bald nachher aber von allen Anwesenden in gleicher einwandfreier Weise konstatiert werden, so liegt in einer solchen Hellsichtigkeit nur ein Fall von Superästhesie der gewöhnlichen Sinne vor, es handelt sich um eine Verlagerung der Reizschwelle.

Nun erhebt sich aber die weitere Frage: Sind vielleicht alle Fälle von Kryptästhesie, oder wenigstens der weitaus größere Teil auf eine derartige Superästhesie der gewöhnlichen sinnlichen Fähigkeiten zurückzuführen? Manche Forscher stehen einer solchen Auffassung anscheinend sympathisch gegenüber, so z. B. A. N. Chowrin[1]) und Ch. Richet[2]), der jede Art von Hellsehen durch eine ganz außerordentliche Hyperästhesie des Tastsinnes erklären will. Doch gibt er offen die Mängel seiner Ansicht zu. Er habe, sagt er, diese Hypothese nur als die am wenigsten schlechte vorgeschlagen. Unter »Tastsinn« verstehe er hier einen

[1]) Experimentelle Untersuchungen s. o. S. 31.

[2]) Ch. Richet, Grundriß der Parapsychologie und Parapsychophysik S. 147 und G. Geley, Hellsehen und Teleplastik S. 72.

ganz besonderen, der im Verhältnis zum gewöhnlichen eine Steigerung von 1 : 100.000 oder mehr aufweise. Zur hellsichtigen Erkenntnis werde das Medium vielleicht durch eine besondere Art von feinen Vibrationen oder Schwingungen bestimmt.

Diese Hypothese enthält mehrere Elemente: a) Sie besagt, daß gewisse Vibrationen von den Dingen, sowohl unbelebten wie belebten ausgehen, welche zur hellseherischen Erkenntnis bestimmen. Im ersten Falle könnte man an »Odstrahlen« (?), im letzteren an »Gehirnwellen« denken. b) Das spezifische Aufnahmeorgan für diese Vibrationen ist das Organ des gewöhnlichen, aber sehr verfeinerten Tastsinnes.

Einer solchen Erklärung der Kryptästhesie stehen nun, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird, außerordentliche, ja, falls sie für alle Erscheinungen dieses Gebietes herhalten soll, unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.

Ad a) Weniger vielleicht betrifft das noch die Annahme von Vibrationen oder Schwingungen. Immerhin hat die sehr exakt arbeitende Naturwissenschaft außer den bekannten von unbelebten Dingen ausgesendeten elektromagnetischen Licht- und Wärmestrahlungen, wenn wir von den verhältnismäßig wenigen radioaktiven Stoffen absehen, noch keine der hier notwendigen subtilen Spontanstrahlungen nachzuweisen vermocht. Gleichwohl besteht noch immer eine gewisse Möglichkeit, es werde in Zukunft auch eine solche Entdeckung gelingen. Vielleicht empfiehlt es sich in diesem Zusammenhange manche auffallende Erfolge der Wünschelrute zu erwähnen, die doch wohl nicht sämtlich als reine Zufallsergebnisse gewertet werden können, sondern die Existenz noch unbekannter Strahlungen oder Emanationen aus gewissen Stoffen vermuten lassen. In dieselbe Richtung scheint auch eine Art künstliches Hellsehen zu weisen, von dem jüngst die Presse berichtete. Nach den Untersuchungen von Dr. Osty und Dr. Rouhier, die auch in deutschen Instituten nachgeprüft wurden, soll eine gewisse Dosis Peyote-Saft (aus einer mexikanischen Taxusart) die Fähigkeit verleihen, durch undurchsichtige Wände hindurch Personen und Gegenstände »sehen« zu können. Holzwände bieten kaum ein Hindernis, während Metallwände diese Art von Hellsehen unmöglich machen.

Bewährt sich diese Meldung, so spricht sie deutlich für die Existenz von bisher unbekannten Wellen.

Setzen wir aber jetzt den günstigsten Fall voraus, das Vorhandensein subtiler Vibrationen sei erwiesen, so ist damit doch nur ein kleiner Teil der eigentlichen Hellseherscheinungen unserem Verständnisse näher gebracht. Wer wird im Ernste eine solche Erklärung vertreten, wenn es dem Hellseher gelingt, mit seinem Vermögen den Inhalt eines dicken zugeschmolzenen Bleirohres zu ergründen, wie dies tatsächlich Ossowiecki vermochte.[1]) Ganz ungangbar erweist sich die Strahlenhypothese, wenn die geschriebenen Proben mehrfach zusammengefaltet oder zusammengeknüllt zur Anwendung kommen und auch hier der Erfolg nicht ausbleibt.[2]) Bei einer wirklichen Schau in Vergangenheit und Zukunft können noch viel weniger gewisse Strahlen, die von den geschauten Dingen selbst ausgingen, irgend eine Vermittlerrolle spielen, wenn man nicht ganz unhaltbaren Theorien über die Realität der Zeit huldigt.

Etwas annehmbarer erscheint die Hypothese der »Gehirnwellen«. Alle psychischen Prozesse im Menschen sind teils abhängig, teils wenigstens begleitet von eigentümlichen materiellen Vorgängen im Gehirne und Nervensystem. Recht wohl kann es sich dabei um gewisse periodische physikalisch-chemische Prozesse handeln, die bei entsprechenden Bedingungen auch in ein geeignetes Medium ausgestrahlt werden. Eine solche Auffassung scheint in neuester Zeit sogar eine direkte experimentelle Bestätigung gefunden zu haben. Im 1. und 2. Heft (1926) der »Zeitschrift für Parapsychologie« berichtet F. Cazzamalli, Professor an der Universität Mailand, über »Ausstrahlung von Gehirnwellen bei telepsychischen Phänomenen«. Nach seinen Angaben gelang es ihm, bei verschiedenen, besonders hysterischen und Halluzinationen ausgesetzten Personen, Gehirnwellen vom Typus der Radiowellen großer Frequenz (4—100 m Wellenlänge) nachzuweisen. Die Resultate scheinen aber keineswegs allgemeine An-

[1]) Ch. Richet a. a. O. S. 163, Abbildung der Bleiröhre bei G. Geley a. a. O. S. 64.

[2]) Vgl. darüber bei G. Geley a. a. O. S. 90—94, wo der sehr exakte und gelungene Versuch mit Ossowiecki beschrieben ist anläßlich des Warschauer Kongresses (August 1923) und Ch. Richet a. a. O. S. 163.

erkennung zu finden, wie unter anderem aus einer kritischen Besprechung von R. Tischner in derselben Zeitschrift (Hft. 4 und 10) hervorgeht. Auch sonst sind von Tischner[1]) und anderen schwerwiegende Bedenken gegen die telepathische Wellentheorie vorgebracht worden. So z. B. bemerkt H. Driesch[2]): Wenn die telepathische Mitteilung nach Art von Wellensender und Empfänger vor sich ginge, so sollte doch das seelische Erlebnis des Empfängers dem des Senders gleichartig sein, was aber durchaus nicht der Fall sei. Ein Mann in Lebensgefahr denkt z. B. an seine Gattin, welche nun eine Erscheinung ihres Gatten hat, während sie von dessen Gedanken keine Kenntnis erhält. Sei dem wie immer, jedenfalls beweist das Gesagte die Wahrheit, daß man sich hüten solle, naheliegende, rein äußerliche Analogien als vollwertige wissenschaftliche Erklärungen hinzustellen. Einen gewissen Wahrheitsgehalt und Erklärungswert wird man aber trotzdem dieser Wellentheorie nicht absprechen dürfen.

Ad b) Was ist nun zum Tastsinn Richet's zu bemerken? U. E. kann der gewöhnliche Tastsinn auch in noch so großer Verfeinerung kaum eine annehmbare Erklärung bieten. Entkleidet doch sogar Richet selbst dieses Wort des hergebrachten Sinnes, indem er sagt: »Übrigens müssen wir uns über das Wort ‚Tastsinn' verständigen. Der hier in Frage kommende ‚Tastsinn' ist so grundverschieden von dem gewöhnlichen Tastsinn, daß er wie ein wirklich neuer Tastsinn erscheint.« (G. Geley a. a. O. S. 73.) Also haben wir es hier mit einer Fähigkeit zu tun, die im Normalzustande nicht oder nur latent vorhanden ist. Statt sich auf den phantastischen Tastsinn zu berufen, dürfte wohl folgende Hypothese näher liegen: Es mag durch gewisse Selbstbeeinflussung oder durch spezifische Reize auf das Nervensystem gelingen, die Sinneswahrnehmung auf anderen Wegen, d. h. mit Umgehung der peripheren Organe zu bewerkstelligen und so mit Gebieten des Zentralnervensystems

[1]) R. Tischner, Einführung in den Okkultismus und Spiritismus, Bergmann, München 1921 und Über Telepathie und Hellsehen, s. o.

[2]) H. Driesch, Psychische Forschung und akademische Wissenschaft in Z. f. Parapsych. (1926) Hft. 10.

gewisse Reize der Außenwelt, vor allem fremdseelische, zu empfinden.

Somit ergibt sich als bedeutsames, wenngleich nicht völlig sicher gestelltes Resultat ein neues (vorzugsweise sinnliches) Erkenntnisvermögen, das wohl bei vielen Akten des natürlichen Hellsehens und vor allem der Telepathie tätig ist. Damit stehen wir schon vor einer weiteren Frage:

Wie verhält sich Telepathie und Hellsehen? Ist vielleicht letzteres auf erstere zurückzuführen?

In der Tat scheint das nicht selten zuzutreffen. Der Versuchsleiter oder sonst beim Experimente beteiligte Personen wissen ja nur zu oft um den Inhalt der verschlossenen Behälter oder Briefe, kennen auch mehr oder weniger die Vorgeschichte der verborgen oder offen dargereichten Objekte. Hellsehen und Psychometrie erklärt sich in einem solchen Falle aus einer einfachen telepathischen Gedankenübertragung. Ja, damit eine solche zustandekomme, scheint es nicht einmal absolut notwendig zu sein, daß sich Versuchsleiter und Teilnehmer dieser Kenntnisse wirklich (actu) bewußt sind, es kann wohl der Hellseher auch aus deren Unterbewußtsein[1]) »lesen«. In diesen Fällen haben wir also nur scheinbares Hellsehen, resp. scheinbare Psychometrie, in Wirklichkeit ist es Gedankenübertragung, Telepathie. Ja selbst scheinbare Prophetie kann auf solcher Grundlage zustande kommen, da das Medium mit seinem Gegenüber in seelischen Kontakt tritt und so irgendwie teilnimmt an seinen Erwartungen, Befürchtungen und Vermutungen für die Zukunft. Somit spitzt sich obige Fragestellung in die folgende zu:

Ist in der Telepathie eine Universalerklärung für sämtliche Arten der Kryptästhesie gefunden?

Wohl die meisten Forscher auf diesem Gebiete verneinen die Frage und zwar mit vollem Recht. Die Gründe sind einleuchtend. Auf jeden Fall ist einmal echte Prophetie auf dieser Grundlage ausgeschlossen. Ferner sind die psychometrischen Leistungen z. B. von Mrs. Piper oder St. Ossowiecki derart

[1]) Unterbewußtsein bedeutet hier den objektiven Inhalt der Psyche (Erinnerungsbilder u. dgl.), der dem erkennenden Ich gerade nicht gegenwärtig (bewußt) ist.

staunenswert und die Vorsicht der Versuchsleiter, bei diesen Experimenten jede Spur von Telepathie auszuschließen, so groß, daß nur ganz phantastische Hypothesen die entgegengesetzte Annahme diskutierbar machen könnten. Ein solcher Versuch findet sich z. B. bei R. Baerwald[1]), der behauptet, ein Telepath könne aus dem fremden Unterbewußtsein Inhalte entnehmen, die dem Träger des Unterbewußtseins niemals (ober)bewußt waren. Diese Hypothese soll die entscheidenden Hellsehversuche Wasielewskis[2]) Richets und Geleys[3]) entkräften.

Ein solches Unterbewußtsein ist aber m. E. eine gänzlich unbewiesene und unbeweisbare Dichtung, die (mit weitgehender Hyperästhesie) zwar zum Zwecke der »Entwunderung« der Erscheinungen[4]) treffliche Dienste leistet, sonst aber auf sehr schwachen Füßen steht.

Andere hinwieder nehmen an, das Medium stehe in telepathischer Verbindung mit sämtlichen Sterblichen der Gegenwart, unbeschadet örtlicher Distanz. T. K. Oesterreich scheint merkwürdigerweise mit solchen Gedankengängen zu sympathisieren, ja er wirft sogar die Frage auf, ob nicht seit den Uranfängen der Menschheit eine solche fortlaufende »telepathische Tradition« bestünde. Die Aussichten wären dann allerdings großartig. »Ein vollkommenes Medium wäre imstande, uns die Erlebnisse Rhamses des Großen oder Alexanders wiederzugeben. Es könnte geistig Zeuge werden der Erbauung der Pyramiden und der Befragung des Jupiter Ammon, und die Historie hätte einen unmittelbaren Zugang zur Vergangenheit, indem die Spuren der Vergangenheit in den Seelen von Menschen von den großen Medien zum Leben erweckt würden. Welch eine Perspektive, auszudenken, daß der Tag kommen könnte, an dem neben uns eine tranceversunkene Person die Schlacht bei Marathon uns schildert oder das Auftreten des Sokrates bei Gericht . . . . . Wie aber, wenn ein Medium sich imstande

[1]) R. Baerwald, Die intellektuellen Phänomene (Der Okkultismus in Urkunden II.). Ullstein, Berlin 1925.

[2]) a. a. O. S. 207 ff.

[3]) ebenda.

[4]) a. a. O. S. 194.

erwiese, noch mehr zu leisten und Begebnisse zu schildern vermöchte, die vor der Menschengeschichte gelegen sind? Wenn alle Vergangenheit sich vor uns auftäte . . . Der Gedanke ist phantastisch, aber wir wissen nicht, wo die Grenzen der Psychometrie gelegen sind.«[1]) Soweit Oesterreich. Gewiß, solche Gedanken sind phantastisch, zumal keine einzige Tatsache bekannt ist, die einen solchen Umfang der Psychometrie mit Sicherheit erwiesen hätte; phantastisch an sich schon ist auch diese universelle Telepathie.

Aber, wird man vielleicht entgegnen, droht dann nicht die absurde Hypothese von dem »Lebensgeiste« (influences), mit dem historische Gegenstände durchtränkt sind und an dem sich die Psyche des Mediums orientiert, wie der Hund am Geruch, oder die Annahme »psychischer Qualitäten« (Aura), von der, den gewöhnlichen Sterblichen unsichtbar, alle Gegenstände umgeben werden, oder gar die Theorie von den »Überbleibseln des Gedächtnisses«, auf die sich die Fortexistenz psychischer Persönlichkeiten nach Ansicht anderer beschränken soll?

Gewiß, wenn sich nur Lösungen fänden, die der klaren philosophischen Wahrheit von der Einheit und Unteilbarkeit eines geistigen Wesens Hohn sprechen, so müßte man sich wohl oder übel zur oben gezeichneten universellen Telepathie bekennen. Aber es gibt noch Möglichkeiten, die ernstlich in Erwägung zu ziehen sind, wenn wir nur unseren, bisher etwas engen Blick weiten. Ich frage: Ist es nicht ein Zeichen, daß wir sozusagen in eine Sackgasse gelangt sind, wenn, wie bisher gezeigt wurde, die Erklärungen, die sich ausschließlich auf die Psyche (Unterbewußtsein) des Mediums und der Mitmenschen beschränken, so gänzlich versagen? Nun wohl, dann heißt's eben: Zurück, und ohne Scheu ist die letzte schwierige Frage zu stellen:

Sind etwa außernatürliche Intelligenzen (gleicher oder höherer Art als die Psyche der Lebenden) die vorzügliche Ursache, wenigstens gewisser hellseherischer Leistungen, m. a. W. ist auch die spiri-

[1]) T. K. Oesterreich, Der Okkultismus im modernen Weltbild. Sibyllen-Verlag, Dresden 1923, pg. 81.

tistische (im weiteren Sinne) Deutung auf diesem Gebiete nicht nur möglich, sondern notwendig?

Die Möglichkeit dieser Erklärung wird von allen Forschern zugegeben; die meisten sprechen sich auch für eine größere oder kleinere Wahrscheinlichkeit aus. Man vergleiche darüber bei Oesterreich[1]), Richet[2]), Gruber[3]), besonders aber die Berichte von R. Hodgson, Fr. Myers, W. James und O. Lodge über Mrs. Piper. Diese englischen Forscher sind gerade durch sorgfältiges Studium der hellseherischen Leistungen dieses Mediums zur Überzeugung gekommen, allein die spiritistische Hypothese sei zur vollen Erklärung ausreichend. Es kommt noch hinzu, daß die Medien fast ausnahmslos selbst dieser Überzeugung sind. Nur bei Mrs. Piper macht Oesterreich[4]) die Bemerkung: »Sie ist von den großen Medien, die uns beschäftigen, fast das einzige, das sich dem Spiritismus gegenüber zurückhaltend verhält. Wenn man weiß, mit welcher leidenschaftlichen Hingebung diese Individuen sonst dem Spiritismus anhängen, so atmet man geradezu erleichtert auf, hier ein hervorragendes Medium zu finden, das sich ihm gegenüber ganz kritisch verhält.« Er beruft sich auf eine Äußerung von Mrs. Piper, die aber keineswegs eine klare Ablehnung des spiritistischen Standpunktes, sondern nur die Unwissenheit in dieser Hinsicht zum Ausdruck bringt. Und J. G. Raupert[5]), der sich diesbezüglich persönlich bei Mrs. Piper erkundigte, teilt uns mit, daß die außergewöhnlichen Leistungen dieses Mediums gerade mit der Einführung in offenbarungsspiritistische Kreise ihren Anfang nahmen.

Sehr bedeutsam für unsere Frage ist dann Sprache, Ausdruck und Benehmen des »inspirierten« Mediums und nicht zuletzt der Inhalt, der im allgemeinen zwar unbedeutend ist, aber nicht selten intimen und persönlichen Charakter aufweist, so daß sich z. B. Sir O. Lodge bei gewissen Sitzungen mit Mrs. Leonard

[1]) Der Okkultismus im modernen Weltbild, S. 64 ff.

[2]) a. a. O. S. 173.

[3]) K. Gruber, Parapsychologische Erkenntnisse. Drei Maskenverlag München 1925, S. 289.

[4]) T. K. Oesterreich a. a. O., S. 76.

[5]) J. G. Raupert, Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit. Tyrolia Innsbruck, 1925; S. 32.

nicht des Eindrucks erwehren konnte, direkt mit seinem gefallenen Sohne Raymond zu sprechen. Manchmal wollte man schon bei derartigen Mitteilungen das Medium des Irrtums zeihen, ein genaueres Nachforschen lieferte den Beweis, daß man selbst im Irrtum war, ein Umstand, der, nebenbei bemerkt, wieder glänzend das Unvermögen telepathischer Erklärung zeigt.[1]) In Anbetracht dieser Sachlage ist es psychologisch ohne weiteres verständlich, daß jemand zur Ansicht kommen kann, aus dem hellsichtigen Medium, das sich mit allen Personalien eines Verstorbenen vertraut zeigt, rede eben die Seele dieses Dahingeschiedenen, wie dies die feste Überzeugung von Millionen der sogenannten Offenbarungsspiritisten ist. Eine gründlichere, wissenschaftliche Verfolgung dieses Problems zeigt allerdings, daß eine derartige Auffassung, soweit wenigstens spiritistische Sitzungen in Betracht kommen, verfehlt ist. Man denke nur an die Schwierigkeiten des sogenannten Identitätsbeweises im allgemeinen; trotzdem dieselben nach unserem Dafürhalten an sich nicht unüberwindlich sind, so ist doch im vorliegenden Falle ein solcher Beweis so gut wie ausgeschlossen. Ganz wohl können nämlich andere geistige Wesen z. B. dämonischer Art dabei im Spiele sein, die sich eben infolge ihrer höheren Intelligenz die Personalien bekannter Verstorbener aneignen, mit Geschick deren Rolle spielen und so die Teilnehmer eines solchen Zirkels zum besten halten. Diese Auffassung nun ist nicht bloß eine leere Möglichkeit, sondern nicht selten recht wahrscheinlich, zumal die Spiritisten selbst häufig genug Klage führen über niedere, erdgebundene Lügengeister, die den Erfolg einer Sitzung in Frage stellen. Auf weitere Begründung wird später anläßlich der Materialisationsvorgänge einzugehen sein. Bei Spontanphänomenen freilich, wo man sich von jedem vorwitzigen Eindringen in das Geisterreich fernhält, fallen viele Schwierigkeiten fort und bei gewissenhafter Abschätzung der Begleitumstände solcher Kundgebungen wird man die Identität der Erscheinung nicht selten mit praktischer Gewißheit feststellen können.

Einer der stärksten Beweise für die spiritistische Deutung mancher Hellsehakte ist wohl die sichere Schau in die Zukunft,

[1]) Nur das fabelhafte Unterbewußtsein nach R. Baerwald »rettet« die Vertreter der »Alltelepathie«.

falls freie Handlungen mit allen Einzelheiten prophezeit werden. Die *sichere* Voraussicht freier Willensentscheidungen ist ja nur Gott möglich und daher muß im Falle einer derartigen echten Prophetie die Inspiration von ihm gegeben werden. (Vgl. darüber A. Seitz[1]) und A. Ludwig[2]).

Man wird vielleicht entgegenhalten, es sei doch Gottes unwürdig, zukünftige Dinge mitzuteilen, die manchmal ganz profanen, ja banalen Charakter verrieten, besonders wenn solche Mitteilungen von Medien in spiritistischen Sitzungen erfolgten. Und doch lägen solche Prophezeiungen vor.

Hierauf ist einmal zu entgegnen: Die Akten über die Echtheit derartiger Vorhersagen sind vielfach noch nicht geschlossen, vielmehr sind manche Paradestücke der okkulten Literatur als Fälschungen zu bezeichnen, so z. B. die bekannte Lehninsche Prophezeiung, die Vorhersage des »hl. Malachias« über die Päpste bis zum Weltende[3]) und die Wahrsagung des berühmten Astrologen Nostradamus, die ihre Überzeugungskraft zum Großteil der Auslegekunst seiner Verehrer verdankt. Mehr Beachtung verdienen vielleicht einige Fälle des zweiten Gesichtes und die Vorhersage des Dr. Gallet, sowie des polnischen Privatmediums Frau Przybylska[4]). Letztere Hellseherin machte genaue Angaben über die Ereignisse des Krieges zwischen Polen und Sowjetrußland. Die schriftlich niedergelegten Prophezeiungen wurden vor dem Eintreffen der geschilderten Vorgänge in der Gesellschaft für psychische Forschung zu Warschau verlesen und riefen eine wahre Bestürzung hervor.

Nehmen wir einmal diesen Tatbestand als richtig an, so erweist sich auch dann die obige Schwierigkeit als lösbar, d. h. man ist keineswegs genötigt, solche rein profane Prophezeiungen auf göttliche Inspiration zurückzuführen. Wenn vielleicht auch der schwache menschliche Verstand die zukünftigen Ereignisse nicht voraussehen könnte, so vermöchte wohl eine höher stehende,

[1]) A. Seitz, Okkultismus, Wissenschaft und Religion, S. 117 ff.

[2]) A. Ludwig, Okkultismus und Spiritismus, S. 18.

[3]) Vgl. A. Seitz, »Die Lehninsche Klosterweissagung« im »Fels« (1919 20), S. 146—152, 182—193, 227—233 und (1921), S. 195 6; ferner ebd. »Die Papstwahrsagungen nach Malachias« (1919 20). S. 336—347 und (1921), S. 137—355.

[4]) Vgl. G. Geley, a. a. O., S. 165 und 170 ff.

geschöpfliche Intelligenz mit großer Wahrscheinlichkeit die allernächste Zukunft zu erschließen und der betreffenden Person mitzuteilen. Auch der Umstand, daß es sich um freie Entscheidungen handelt, ist nicht von Belang, da erfahrungsgemäß auch solche Handlungen durch Charakteranlage und äußere Bestimmungen nicht selten so weitgehend determiniert erscheinen, daß sie mit praktischer Sicherheit erschlossen werden können, ja sogar eine gewisse (statistische) Gesetzmäßigkeit aufweisen. Je nach den Begleitumständen wird man also bei gewissem profanen Wahrsagen auf dämonische Inspiration, dagegen bei höher gearteten ähnlichen Kundgebungen auf Eingebungen, Warnungen guter Geister, wie z. B. des Schutzengels, der armen Seelen u. dgl. schließen dürfen. Auch die Fälle des zweiten Gesichtes, die eine, menschliche Intelligenz *übersteigende,* Schau in die Zukunft enthalten, sind so zu deuten. (Im übrigen scheinen die Spökenkieker eine rein natürliche hellseherische Anlage zu besitzen). Ähnliches gilt auch von Wahrträumen. Auch außergewöhnliche Fälle von Psychometrie finden auf solche Weise ihre befriedigendste Erklärung.

Der hier vertretenen Auffassung wird man entgegenhalten, man führe nicht »außernatürliche« Faktoren ein, wo »natürliche« Ursachen ausreichten.

Darauf ist zu erwidern: Vorstehender Grundsatz ist gewiß richtig, nur darf man sich nicht mit Scheinhypothesen zufrieden geben. Durch hinreichend kühne und luftige rationalistische Gedankenkonstruktionen läßt sich unschwer alles Praeter- und Supranaturale aus der Welt schaffen, aber ein solches Vorgehen ist eher alles als wissenschaftlich. Verstößt es doch klar gegen den allgemein anerkannten methodischen Grundsatz, der besagt, es seien zureichende Ursachen für die Erscheinungen aufzuzeigen und nicht jede kühne Annahme, die a priori gerade noch keinen sicheren Widerspruch einschließt, sei schon als wissenschaftliche Hypothese zu werten. Die Hypothesen der »alltelepathischen« Theorie sind nun solche Luftgebilde, die von ihren Vertretern einen weit stärkeren Glauben verlangen als die oben vertretene gemäßigte spiritistische Erklärung.

Was die eingangs berührten Tatsachen aus dem Leben der Heiligen anlangt, so zeigt ein eingehendes Studium, daß man

vielen derselben überhaupt nur gerecht wird, wenn man mittelbare oder unmittelbare göttliche Erleuchtung annimmt. In besonderem Maße gilt das natürlich von den inspirierten Offenbarungsurkunden des Alten und Neuen Testamentes.

Aus dem bisher Gesagten ist schon ersichtlich, welch eine Fülle von philosophischen Problemen die Frage nach Wesen und Ursache der okkulten Erkenntnisse in sich schließt. Nur mühsam gelingt es, die grundlegenden Fragestellungen klar herauszuarbeiten und die Beantwortung der aufgerollten Fragen muß sich vielfach noch mit unbefriedigenden und schwächlichen Ansätzen bescheiden. Schon jetzt zeigt sich ein Hauptproblem, dessen Beantwortung jedem denkenden Menschen und nicht zuletzt der christlichen Philosophie Herzenssache ist: Greifen in das Getriebe des Diesseitsgeschehens auch jenseitige intelligente Wesen ein, oder um mit der Schule zu sprechen, sind wenigstens einige der erwähnten okkulten Erscheinungen mit Sicherheit als praeternatural zu bezeichnen und wo ist die Scheidung zwischen natürlichem und außernatürlichem Geschehen?

Für den Erkenntnistheoretiker ist es endlich noch von großem Interesse, ob die **Beschaffenheit** ein und desselben Objektes in normaler und übernormaler Erkenntnis dieselbe sei. Oesterreich[1]) sagt darüber: »Mit alleiniger Ausnahme der telepathischen Erkenntnisfunktion handelt es sich bei den supranormalen intellektuellen Akten nirgends um einen neuen Wahrnehmungsinhalt. Hellsehen, Prophetie und Psychometrie offenbaren niemals neue objektive Bewußtseinsinhalte .... Eine Erweiterung der Zahl der Sinnesqualitäten hat bisher nicht stattgefunden. Weder sind neue Farbqualitäten, noch neue Töne, noch gar ein ganz neuer Sinn bekannt geworden.« Wenn z. B. ein Brand oder ein Todesfall, der sich in großer Entfernung vom Hellseher abspielt, von diesem geschaut wird, so ist der Eindruck derselbe, als ob er an Ort und Stelle die Katastrophe miterlebte. Nach Oesterreich spricht das für die Ansicht, daß den sekundären Sinnesqualitäten doch ein objek-

[1]) T. K. Oesterreich, Die philosoph. Bedeutung d. med. Phänomene, S. 13.

tiver Charakter zukomme, daß sie, um mit der Scholastik zu reden, so, wie sie wahrgenommen werden, formell in den Dingen seien. Freilich, kann man entgegnen, ist ein solcher Beweis keineswegs durchschlagend und räumt nicht jene schwerwiegenden Gründe hinweg, die gegen die naiv-realistische Ansicht sprechen. Außerdem könnten wir es hier mit einer Art »Übersetzung« der übernormalen Kenntnisse in die Form der normalen zu tun haben, wie dies ja auch in der normalen Sinnentätigkeit vorkommt, je nachdem eine visive oder auditive Veranlagung des Erkennenden vorliegt. Und wie aus diesem Grunde das bekannte Argument aus der Übereinstimmung des Zeugnisses der verschiedenen Sinne viel von seiner Beweiskraft einbüßt, so wird auch auf die Übereinstimmung normaler und übernormaler Erkenntnis kein allzugroßes Gewicht zu legen sein. Wenn aber Oesterreich (ebd. S. 17) bei dieser Gelegenheit die Frage stellt, ob auch Gott an die perspektivische Ansicht des Körperlichen gebunden sei und vielleicht nur infolge seiner Allgegenwart zu einer Totalansicht der Dinge von allen Seiten von außen wie auch von innen gelangt, so wird wohl niemand, der Gott noch als höchst vollkommenes geistiges Wesen ansieht, einen solchen Standpunkt als wissenschaftlich diskutabel ansehen.

B. Okkultismus und Naturphilosophie.

Mannigfach ist die Bedeutung unseres Tatsachenkomplexes für alle Gebiete der Metaphysik, voran der Naturphilosophie. Wie nun erkenntnistheoretisch vor allem die parapsychischen Phänomene zu berücksichtigen waren, so liegt jetzt das Schwergewicht auf den sogenannten paraphysikalischen: Telekinese, Apport und Materialisation. Mit diesen merkwürdigen Tatsachen hat sich die Naturphilosophie in fast allen ihr eigentümlichen Fragegebieten auseinanderzusetzen, wie in der Lehre über das Wesen der Ausdehnung, von Raum und Zeit, von der Möglichkeit der körperlichen Durchdringung und Verdopplung. Auch die Tatsachen der Zweckmäßigkeit und Zielstrebigkeit der Naturdinge und die darauf gegründete wesentliche Unterscheidung zwischen dem Reich des Belebten und Unbelebten erscheinen in neuer Beleuchtung. Dabei sind diese naturphilosophischen

Probleme vielfach so verwoben mit den psychologischen, daß vieles davon mit diesen an späterer Stelle zu behandeln ist.

Geht man zuerst auf die Fragen ein, die Raum und Zeit betreffen, so fällt sogleich auf, daß viele okkulte Manifestationen gleichsam über Raum und Zeit zu stehen scheinen. Das Überzeitliche kam bereits zur Sprache anläßlich der Psychometrie und Prophetie, das Überräumliche trat schon im räumlichen Fernsehen zutage und offenbart sich vielleicht noch mehr in den physikalischen Erscheinungen.

Ein erster Schritt zum Verständnis dürfte wohl durch die Erkenntnis erfolgen, daß wir es hier mit dem Wirken eines intellektuellen geistigen Prinzipes zu tun haben, das schon seiner Natur nach überräumliche und in gewissem Sinne überzeitliche Eigenschaften aufweist. Letzteres trifft wenigstens insofern zu, als die Existenz eines geistigen Wesens noch mehr als eine körperliche Substanz jedes wirkliche Nacheinander ausschließt. Freilich ist mit einer derartigen prinzipiellen Feststellung eigentlich noch recht wenig gewonnen, wenn es gilt das Wie der einzelnen Phänomene zu durchschauen. Greifen wir nur das sogenannte Apportphänomen heraus, das schon oftmals wissenschaftlich konstatiert wurde und das ich selbst bei Frau Silbert (s. o. S. 59) unter ausgezeichneten und einwandfreien Versuchsbedingungen des öfteren beobachtet habe. Wie verschwindet da in beträchtlicher Entfernung vom Medium z. B. meine Uhr und kommt nach ein paar Sekunden urplötzlich »von der Zimmerdecke« herab? Wie bekannt, sind eine Reihe von Erklärungsmöglichkeiten schon ausgedacht worden, die uns mitten in das naturphilosophische Fragegebiet hineinführen. Um jene Theorien zuerst kurz zu kennzeichnen, erwähnen wir: 1) Die Hypothese der vierten Raumdimension nach Zöllner; 2) Dematerialisation und darauffolgende Rematerialisation des apportierten Gegenstandes; 3) das alles mit oder ohne Bildung von mediumistischen Greiforganen.

Was die Zöllner'sche Hypothese betrifft, so scheint es keineswegs denkunmöglich, daß neben den drei Raumdimensionen, die uns gewöhnlichen Sterblichen zugänglich sind, für etwas bevorzugtere Wesen noch eine vierte »gangbar« wäre, in die dann die betreffenden Objekte selbst aus vollkommen

verschlossenen Räumen zeitweise »entrückt« werden könnten. Mit letzterem wäre dann auch eine Erklärung der sogenannten Durchdringung oder Kompenetration gegeben, die nicht selten mit Apportphänomenen Hand in Hand geht. Aber nicht jede Denkmöglichkeit ist schon als wissenschaftliche Hypothese zu bezeichnen; eine solche verlangt auch eine gewisse positive Begründung in der Erfahrung. »Ad hoc«, zur Erklärung obiger Phänomene konstruiert, ist es aber damit sehr schwach bestellt und Zöllner findet daher heutzutage nur mehr wenige Anhänger.

Die zweite Erklärung durch den Materialisationsprozeß zählt gegenwärtig mehr Vertreter, weist aber m. E. nicht geringere, sondern eher größere Schwierigkeiten auf. Das (leblose) Objekt soll dematerialisiert d. h. in seine Urbestandteile (Ätheratome?) zerlegt werden, in diesem Zustande unmerkbar an den bestimmten Ort übertragen und dort momentan wieder rematerialisiert d. h. in der ursprünglichen chemisch-physikalischen Beschaffenheit wiederhergestellt werden. Fast nichts von diesen kühnen Behauptungen ist für einen Chemiker und Physiker verständlich und einigermaßen annehmbar. Solch »gründliche« Analysen und Synthesen müßten nach den gegenwärtigen atomtheoretischen Anschauungen ungeheure Energieprozesse zur Folge haben, gegen die selbst die merkwürdigen radioaktiven Vorgänge ein Kinderspiel wären. Aber nichts von all dem. Das bißchen »kalter Luftzug«, den ich übrigens aus eigener Erfahrung kenne, und die wenigen Grade Celsius, um die sich die Temperatur des Sitzungsraumes manchmal beim Gelingen der Phänomene erniedrigt, bedeuten im Hinblick auf die zu vollziehenden physiko-chemischen Prozesse ebensowenig, wie die Erwärmung, die hin und wieder an apportierten Gegenständen (Steinen u. dgl.) wahrgenommen wurde. Und zu alldem erst der Transport des vollkommen dissoziierten Objektes! Dabei ist dann noch Punkt 3) zu bedenken. Wenn das Medium die »Bringung« bewirkt, so vollbringt es diese Tat entweder durch die geistige Kraft seines Willens ohne materielles Bindeglied, oder durch ein solches. Ersteres ist äußerst unwahrscheinlich und wird gegenwärtig kaum von einem in diesen Dingen Sachkundigen vertreten. Letzteres aber erfordert Materialisation medialer Organe mit darauffolgender Dematerialisation, ein Prozeß, der, so unwahr-

scheinlich er auch auf den ersten Blick erscheinen mag, bei vielen physikalischen Manifestationen sich abzuspielen scheint. In den später folgenden psychologischen Überlegungen soll er genauer untersucht und analysiert werden. Aber auch diese Annahme bringt in unserem Falle keine volle Erklärung. Was soll z. B. die Bildung medialer Organe helfen, wenn Gegenstände aus einer Entfernung von 100 m und mehr apportiert werden?

Wie man sieht, eine Fülle von Problemen und ein dunkles ruft ein anderes noch dunkleres.

Die Frage nach der Fernwirkung im allgemeinen (actio in distans) führt auf unserem Gebiet ungefähr auf dieselben eben berührten Hypothesen und kann deshalb füglich übergangen werden.

Mehr Interesse bietet die Erscheinung der Bilokation oder sogenannten Verdopplung. Sie besagt, daß ein und derselbe Körper, wenigstens soweit dies die Wahrnehmung verbürgen kann, zur selben Zeit an zwei Orten sich findet. Es liegen zahlreiche z. T. gut beglaubigte Profanberichte von Doppelgängerei vor. Ein solcher Fall wurde mir von einem zuverlässigen Augenzeugen mitgeteilt. Auch aus dem Leben der Heiligen sind einige historisch sichergestellte Fälle bekannt. Erwähnt seien der hl. Josef von Cupertino, der hl. Franz Xaver und der hl. Alfons von Liguori.

Zur Erklärung derartiger Tatsachen weist man meist auf die Theorie des »Doppelgängers« hin. Man bezeichnet damit einen hypothetischen Wesensbestandteil des Menschen, der unter bestimmten Bedingungen willkürlich oder auch unwillkürlich (krankhaft) von ihm entsandt werden könne. Der Doppelgänger deckt sich wohl so ziemlich mit dem, was Theosophen und Spiritisten als Empfindungs- oder Astralleib bezeichnen. Bei heftigen gemütlichen Erschütterungen, z. B. in schwerer Lebensgefahr, in tiefer Hypnose und besonders in der Todesstunde werde nun der Verband des Astralleibes mit dem physischen Körper gelockert und so komme es unter diesen Umständen zu seiner Entsendung, wie die so häufigen Anmeldungen von Sterbenden, oder wenigstens von schwer Gefährdeten beweisen. Als weitere Belege für diese Theorie betrachtet man die Ver-

suche des französischen Obersten A. de Rochas[1]), dem es gelungen sein soll, das Empfindungsvermögen einer hypnotisierten Person nach »außen« zu verlegen, z. B. in ein Glas Wasser zu »verladen«. Stach man in das geladene Wasser, so spürte es die Person. R. Tischner[2]) bemerkt hiezu, daß die Versuche von de Rochas keineswegs alle Fehlerquellen ausschlössen. Später hat T. selbst einige dieser Experimente mit größerer Sorgfalt wiederholt, indem er sie völlig unwissentlich gestaltete und so konnte er einige der Resultate von de Rochas bestätigen[3]). Trotzdem kommt, m. E. der Hypothese des Astralkörpers nur geringe Wahrscheinlichkeit zu, zumal auch andere Erklärungsmöglichkeiten, selbst rein natürlicher Art, wie Telepathie und Hellsehen, und für die sogenannten Verdopplungen auch das Eingreifen höherer Ursachen bestehen bleiben. Als interessant mag hier der Versuch von R. Marcinowski[4]) Erwähnung finden, auf Grund des »Double« eine umfassende Theorie sämtlicher okkulter Phänomene aufzubauen. Sehr vieles davon ist wohl als philosophisch völlig unhaltbar und phantastisch zu bezeichnen, eine gewisse Geschlossenheit und Großzügigkeit läßt sich dem Gesamtsystem aber kaum absprechen.

In der Frage der Finalität, die für den Naturphilosophen zur Begründung des Wesensunterschiedes zwischen Belebtem und Unbelebtem so wichtig ist, liefern jedenfalls die okkulten Phänomene eine Fülle von neuem Stoff. Die klar hervortretende Signatur der paraphysikalischen Erscheinungen ist ja ein zielstrebiges Sichvollziehen unter der Leitung einer Intelligenz. Deshalb erblicken auch gerade hervorragende Neovitalisten wie H. Driesch im wissenschaftlichen Okkultismus eine nicht zu verachtende Stütze ihres Vitalismus, während andere vom Mechanismus zum Vitalismus bekehrt wurden.

Damit dürfte an diesen wenigen Proben die Bedeutung des okkulten Geschehens für die naturphilosophischen Probleme

[1]) A. de Rochas, L'Extériorisation de la sensibilité. Paris 1895.

[2]) R. Tischner, Geschichte der okkultistischen Forschung II. S. 355.

[3]) Die Exteriorisation der Sensibilität und der Mesmerismus. Baum, Pfullingen 1924.

[4]) R. Marcinowski, Der Okkultismus als Weltanschauungsproblem. Z. f. Parapsych. (1926), 11/12. Hft.

schon einigermaßen ersichtlich sein. In allem handelt es sich schließlich um Wirkung und Gegenwirkung zwischen Geist und Materie, also um ein Grundproblem der Psychologie. Deshalb empfiehlt es sich, jetzt auf die psychologische Seite unseres Themas einzugehen. Das wird uns dann noch weitere wichtige naturphilosophische Aufschlüsse verschaffen, wie besonders aus der Behandlung der Zentralfrage der Materialisation hervorgehen soll.

C. Okkultismus und Psychologie.

Wir stoßen hier auf das uralte und bis in die neueste Zeit heiß umstrittene Leib-Seele-Problem. Die erste wichtige Feststellung lautet nun: Der bis vor kurzem noch so moderne Psychoparallelismus, den die aristotelisch-scholastische Philosophie von jeher mit gediegenen Argumenten abgelehnt hat, kann angesichts der okkulten Tatsachen nicht zu Recht bestehen. Nicht ein ewiges unabhängiges Nebeneinanderbestehen von seelischem und physischem Geschehen, nicht ein friedliches Parallelfließen des psychischen und physischen Stromes kann den Erscheinungen der Telekinese und Materialisation gerecht werden, sondern nur ein lebensvolles Zusammenwirken und sich gegenseitig Beeinflussen von Geist (Seele) und Materie. Wir konstatieren hiemit eine dankenswerte Bestätigung der Wechselwirkung zwischen Leib und Seele, die zu wesenhafter Einheit verwachsen sind. Physische Umstände, Gesundheit, Wohlbefinden, Krankheit des Mediums etc. sind vielfach von entscheidendem Einfluß auf das Zustandekommen der Phänomene, wie auch umgekehrt der Ablauf der psychischen Elemente sichtliche Ermüdung und Erschöpfung der körperlichen medialen Kräfte zur Folge hat. Versuchen wir nun, tiefer in unseren Gegenstand einzudringen.

Die Psyche des Mediums steht also mit der Materie in Wechselwirkung; es erhebt sich aber nun die Frage: Welche Materie untersteht dem Einfluß der Psyche? Beschränkt sich derselbe bloß auf den belebten (informierten) Körper, oder auch auf nicht belebte Materie der Umwelt? Hier scheint nun ein tiefgreifender Unterschied zwischen normalen

und übernormalen physikalischen Erscheinungen zutage zu treten. Erstere lassen ja eine direkte Wechselwirkung nur zwischen Leib und Seele erkennen, — indirekt (vermittelst der beseelten Organe) ist allerdings auch eine Beeinflussung der materiellen Umwelt möglich —, letztere aber scheinen die normalen Schranken der menschlichen Seele zu durchbrechen und als direkte physische Fernwirkungen aufzutreten. In der Telekinese werden materielle Gegenstände, manchmal sogar große Massen, ohne Berührung bewegt. Auch sonst treten häufig physikalische Wirkungen — Licht, Schall (Klopflaute, direkte Stimmen), elektrische Entladungen etc. — ohne sichtlichen Kontakt mit dem Medium in Erscheinung. Im Materialisationsprozesse bilden sich außerhalb des lebenden Organismus sogar Greiforgane, Köpfe, ja ganze Phantome mit allen Zeichen des Lebens.

Eine genauere Untersuchung zeigt nun allerdings, daß recht häufig der in Rede stehende Unterschied nur scheinbar ist. Fürs erste ist schon die Erweiterung des Aktionsradius bei paraphysikalischen Erscheinungen meist nicht sehr bedeutend, was an sich schon eine gewisse Gebundenheit an den medialen Organismus nahelegt. Ferner bilden sich gerade die Materialisationen sehr oft aus »Emanationen« des medialen Organismus. Feine, kaum sichtbare Nebel, manchmal auch kompaktere netzartige Gewebe entquellen verschiedenen Körperteilen des Mediums und formen sich zu mannigfachen Gliedern, Köpfen, ganzen Phantomen. Die fertigen Gebilde stehen dann nicht selten in sichtbarer Verbindung mit dem medialen Organismus (»Nabelschnur). Oft ist auch keine Verbindung zu merken, aber aus dem eben Gesagten ist wohl zu schließen, daß nur für unseren schwachen Sinnesapparat der physische Kontakt nicht wahrnehmbar ist. Wenn nun die für uns sichtbaren materialisierten Glieder materielle Körper bewegen, Klopftöne erzeugen u. dgl., so werden auch die weniger dichten, unseren groben Sinnen nicht erfaßbaren, Materialisationen dies wahrscheinlich vermögen. Damit sind wir bei der gewöhnlichen Telekinese angelangt, die sich so als nur scheinbare direkte Fernwirkung entpuppt. Wir schließen: Paraphysikalische Phänomene unterscheiden sich von normalen vielfach nicht dadurch, daß in ihnen die Psyche des Mediums auf zweierlei Mate-

rie (innerhalb und außerhalb des belebten Organismus) direkt einwirkt, sondern dadurch, daß auf ein und dieselbe belebte Körpermaterie ein wesentlich verschiedener Einfluß ausgeübt wird. Im Medium vollzieht sich unter der Leitung irgend eines intelligenten Prinzipes eine ganz charakteristische Umbildung und Nachaußenverlegung seiner organischen Substanz.

Die weitere Untersuchung bewegt sich nun in zweifacher Richtung. Einmal fragt es sich nach dem Sinn der oben gebrauchten beschränkenden Partikel »vielfach« und dann ist vor allem die Natur des leitenden intelligenten Prinzipes noch näher zu bestimmen.

Der erste dieser Fragepunkte läßt sich folgendermaßen festlegen: Sind **alle** paraphysikalischen Erscheinungen auf obige Weise erklärbar? Ein Blick auf die Tatsachen lehrt: Gewiß sehr viele, aber nicht alle. Vor allem existiert eine große Kategorie von Spontanphänomenen, der sogenannte »ortsgebundene Spuk«, bei dem obige Theorie aus dem einfachen Grunde versagt, weil eben da kein Medium in Betracht kommt. Unter anderen haben sich E. Bozzano[1]), Br. Grabinski[2]), J. Illig[3]), R. Lambert[4]) und M. Kemmerich[5]) besondere Verdienste um die Erforschung des hieher gehörigen Tatsachenmateriales erworben. In bestimmten Fällen[6]) ließ sich einwandfrei nachweisen, daß spukhafte Erscheinungen (Geräusche, spontane Bewegung lebloser Gegenstände, Phantombildungen, Geisterstimmen etc.) durch viele Jahrzehnte in derselben charakteristischen Weise am selben Orte sich abspielten, gleichgültig, welche Personen diese Orte bewohnten. Damit erscheint mediale Mitwirkung so gut wie ausgeschlossen, wenn man nicht ganz phantastische Hypothesen konstruiert, z. B. an

[1]) E. Bozzano, Les Phénomènes de Hantise. Alcan, Paris 1920.

[2]) Br. Grabinski, Spuk- und Geistererscheinungen oder was sonst? Borgmeyer, Hildesheim 1922[2].

[3]) J. Illig, Ewiges Schweigen? Union Deutsche Verlagsges., Stuttgart 1924.

[4]) R. Lambert, Spuk, Gespenster, Apportphänomene. Pyramidenverl., Berlin 1923.

[5]) M. Kemmerich, Gespenster und Spuk. Lhotzky, Ludwigshafen 1921.

[6]) Vergl. darüber u. a. I. Teil S. 23—30.

Medien denkt, die durch 70 und mehr Jahre aus einer viele Kilometer betragenden Entfernung jahraus jahrein am Spukorte dieselben Phänomene hervorbringen. Ja, selbst so weitgehende Annahmen würden noch nicht genügen, wo der Spuk mehrere Menschenalter überdauert.

Damit ist auch, wenigstens für diese Kategorie der Erscheinungen, der zweite oben erwähnte Fragepunkt berührt und beantwortet: Das teleologisch leitende Prinzip des ortsgebundenen Spukes ist nicht die Psyche eines lebenden Mediums.

Bedeutend schwieriger erscheint die Beantwortung dieser Frage in den viel zahlreicheren übrigen Fällen, besonders wenn die Beteiligung medialer Persönlichkeiten außer Zweifel steht.

Damit sind wir bei der bekannten, schon so oft erörterten Fragestellung angelangt: Animismus oder Spiritismus. Man hat diese Problemstellung manchmal beanstandet, da keine vollständige Aufzählung sämtlicher möglicher Fälle vorliege. Mag sein; wir vermeiden aber alle etwaigen Unklarheiten dieser Fragestellung, wenn wir ein für allemal festlegen: Animismus besagt im folgenden, daß die mediale Persönlichkeit (Leib und Seele) alleinige Wirkursache der Erscheinungen ist; Spiritismus dagegen, daß intelligente Kräfte, die nicht in lebenden Menschen ihren Ursprung haben, entweder allein oder mit den Kräften medialer Mittelspersonen zusammen die Phänomene hervorbringen. Wie man sieht, wäre es vielleicht klarer, zwischen Immanenz- (Animismus) und Transzendenztheorie (Spiritismus), oder zwischen rein natürlicher und außernatürlicher Erklärung zu unterscheiden[1]).

Um zur Entscheidung zu gelangen, müssen wir beide Theorien, die von namhaften Gelehrten vertreten werden, einer wissenschaftlichen Prüfung unterziehen. Wenden wir uns zuerst der animistischen Auffassung zu. Sie besagt: Das *Medium allein* bewirkt im Trancezustand unterbewußt eine geheimnisvolle Um-

[1]) »Außernatürliche« selbstverständlich nicht in dem Sinne, als ob jene intelligenten Ursachen ganzlich außerhalb der Gesamtnatur (= Gesamtheit alles Existierenden, wozu schließlich, ja vor allem, Gott gehört) ständen, sondern nur insofern, als sie wesentlich neue Faktoren besagen, die mit der beschränkten materiell-geistigen Natur des Menschen allein niemals gegeben sind.

wandlung seiner Körpermaterie, verlegt sie nach außen, bildet dort mediale Glieder und Phantome und resorbiert schließlich wieder alles in seinen Körper.

Als Belege dieser Ansicht werden u. a. folgende angeführt:

1. Die im allgemeinen geringe Reichweite der medialen Kraft.
2. Die enorme physische Anstrengung des Mediums während der Produktionen: Starke Erhöhung der Herztätigkeit und Respiration, synchrone Mitbewegung der Muskeln des Mediums während der telekinetischen Phänomene, scheinbarer oder wirklicher Schwund der Körpermaterie, Muskelstarre.
3. Im Zusammenhange damit starke Änderung des Eigengewichtes beim Auftreten der Erscheinungen (bei Telekinese und Phantombildung) und physikalische Gesetzmäßigkeiten der Levitationen.
4. Die Analogie zwischen medialer Produktivität und natürlicher normaler Zeugung. Wie der normale Zeugungsprozeß eine außerordentlich rasche Wiederholung der langdauernden Stammesentwicklung darstelle, so seien die medialen Schöpfungen als blitzartig verlaufende Zeugungen aufzufassen, eine Hypothese, die besonders G. Geley herausgearbeitet hat[1]).

Also, schließt man auf Seite des Animismus, Gründe genug, die zeigen, daß das Medium die bewirkende Ursache der Experimentalphänomene ist. Was für diese gilt, findet auch auf die wesensgleichen Spontanphänomene des Spukes berechtigte Anwendung.

Dieser Argumentation kann eine entsprechende Kritik nicht erspart werden. Fragen wir nur: Was beweisen die beigebrachten Gründe? Sie lassen in vielen Fällen eine gewisse, zum Teil selbst gesetzmäßige Abhängigkeit der okkulten Erscheinungen vom Medium erkennen; das ist unbedenklich zuzugeben. Besagen sie aber ebenso gewiß, daß die natürliche Kraft des Mediums (vor allem dessen Unterbewußtsein) die einzige Ursache der Phänomene ist? M. E. ist das keines-

[1]) G. Geley, Die sogenannte supranormale Physiologie und die Phänomene der Ideoplastie. In deutscher Übersetzung von Frhrn. v. Schrenck-Notzing, Leipzig, Mutze 1920.

wegs der Fall. Trotz obiger Argumente bleiben noch beide Erklärungsmöglichkeiten offen, die animistische und die spiritistische und deshalb ist die eigentliche Diskussion noch nicht zu Ende, sondern beginnt erst. Hiebei wird man freilich ceteris paribus einer vernünftigen natürlichen Erklärung stets das Wort reden, d. h. man wird nicht höhere übermenschliche Ursachen einführen, wo die schon bekannten und gegebenen genügen. Die Entscheidung selbst muß ganz an der Hand der Tatsachen erfolgen.

Um nun zu einem wohlbegründeten wissenschaftlichen Ergebnis zu kommen, hat man vor allem zwei Dinge zu beachten. Man darf fürs erste nicht einen kleinen, minder wichtigen Teil des Tatsachenmateriales absondern (z. B. nur die leichteren Fälle von Telekinese herausgreifen) und daran seine Theorien bilden, sondern muß bei der Untersuchung den ganzen Komplex, oder wenigstens die ganz ausgeprägten, sozusagen vollendeten okkulten Erscheinungen vor Augen haben. Wer umgekehrt verführe, gliche z. B. einem Forscher, der den Unterschied zwischen Belebtem und Unbelebtem festzustellen sich bemüht, seine Untersuchung aber auf die primitivsten Bakterien beschränkt, die er mit den vollkommensten Mikroskopen gerade noch erreichen kann. Fürs zweite ist mit einer Kategorie der Phänomene zu beginnen, wo die Erklärung keine Schwierigkeiten macht und sichergestellt ist. Von dieser gesicherten Grundlage aus ist dann womöglich auf die minder klar liegenden Fälle überzugehen.

In unserer Sache bedeutet das aber wohl soviel als: Ausgangspunkt der Überlegung sind die spontanen Spukphänomene, für welche in vielen Fällen die (rein) animistische Erklärung als ungenügend abzulehnen ist und die spiritistische Deutung allein zutreffend erscheint. Diese Behauptung erfordert einen Beweis, der in folgenden Punkten erbracht wird:

1. Bei *ortsgebundenem* Spuk liegt die Sache, wie schon oben ausgeführt wurde, vollkommen klar. Der Animismus versagt hier gründlich und vollständig.

2. Kaum minder deutlich spricht für dieselbe Auffassung ein Spuk, in dem *ganz ausgesprochene Verfolgungs- und Vernichtungstendenz* zutage tritt. Aus den Berichten (s. o. S. 23 24)

kennen wir den Fall zu Oels (Schlesien) aus dem Jahre 1916. Das Ziel der Verfolgung waren zwei Kinder des Ziegeleiverwalters Fenske; sie steigerte sich derart, daß die armen Kinder voll Entsetzen aus einem Zimmer ins andere flüchteten. Die Sache kam vor Gericht, wo Fenske sofortige Räumung der Wohnung ohne Kündigung, sowie Rückzahlung der im voraus erlegten Miete begehrte. Wer wird sich nun zum Gedanken versteigen, die beiden zu Tode erschrockenen Kinder hätten einen vollen Monat durch eine unglückselige »Entladung« ihres Unterbewußtseins sich selbst so grausam verfolgt?

3. Noch ungeheuerlicher wird die rein animistische Erklärung, wenn die Feindseligkeiten sich in *Kolossalphänomenen* Luft machen, wie dies z. B. in Großerlach (Württemberg) im Hause der Frau Kleinknecht Mai 1916 sich zugetragen.[1]) Ohne daß man irgend einen Zusammenhang mit einer dort anwesenden Person feststellen konnte, hauste es schließlich so arg, daß im Hause der Greuel der Verwüstung herrschte. Hier sollte also das Unterbewußtsein eines unbekannten Mediums im Anwesen alles krumm und klein geschlagen, ja schließlich selbst die Türen aus den Angeln gehoben haben! Dem Unterbewußtsein sollte es ferner möglich sein, Gegenstände zu entzünden, was in anderen Spukfällen sich ereignet hat, oder eine feurige Hand in Tuch, Holz, ja selbst Metall einzubrennen! Die moderne Theorie des Unterbewußtseins hat gewiß ihre Berechtigung in der Erklärung seelischer Phänomene, aber leider nur allzuoft ist sie ein »Refugium ignorantiae«, das nur dazu dient, wirkliche Unwissenheit oder verstecktes Nichtwissenwollen zu verschleiern. Kaum irgendwo dürfte die ganze Schwäche einer Hypothese klarer hervortreten, als in der Erklärung derartigen Spukes aus dem Unterbewußtsein. So »erklären« heißt in Wahrheit: nicht mehr erklären. Selbst ein animistisch gerichteter Forscher wie Schrenck-Notzing sieht sich letzten Endes genötigt zu gestehen: »Auf Grund einer vergleichenden Analyse des bisher vorliegenden Materials ist ohne weiteres zuzugeben, daß die animistische Erklärungsweise nur für ganz bestimmte Fälle hinreicht, während

[1]) Vergl. den Bericht S. 24.

sie bei zahlreichen anderen bis heute nicht anwendbar erscheint.«[1])

Bei diesem Stande der Dinge scheint es fast verwunderlich, daß von mancher Seite ernste Bedenken gegen obige Beweisführung geltend gemacht werden. So erklärt u. a. A. Seitz[2]): »Sogar die Eigenarten mancher Erscheinungen, die das natürliche, körperliche und geistige Vermögen weit überschreiten, sprechen noch lange nicht für die spiritistische Auffassung.« Zur Begründung verweist er auf einen Spuk aus dem Jahre 1897 und bezeichnet ihn als »Fall abnormer Nerven-Energie«. — Daß wir es hier bloß mit abnormer Nervenenergie zu tun haben, ist zu entgegnen, wäre nicht bloß zu behaupten, sondern zu beweisen, wozu aber nicht einmal ein Versuch vorliegt.

Oder sollte etwa die Hypothese der »Bioradioaktivität« nach L. Staudenmaier das gewünschte Argument sein? — Abgesehen davon, daß Hypothesen überhaupt nicht als Beweise fungieren können, ist gerade diese Hypothese selbst sowohl naturwissenschaftlich als philosophisch abzulehnen.[3])

[1]) v. Schrenck-Notzing, Der Spuk in Hopfgarten. Psych. Stud. (1921) S. 552.

[2]) Lit. Beilage z. Bayr. Kurier (1927) Nr. 22.

[3]) Ich sage: *Naturwissenschaftlich,* auf Grund der modernen Atomchemie. Die Erscheinungen der Radioaktivität lassen zwar erkennen, daß mitunter sehr große Energiebeträge im Innern solcher Atome aufgespeichert sind, aber ebenso klar geht daraus hervor, daß der radioaktive Zerfall auch durch die stärksten künstlichen Hilfsmittel chemisch-physikalischer Natur weder hervorgerufen noch beschleunigt, noch auch verzögert werden kann, ein Umstand, der es bekanntermaßen ermöglicht, die besten Altersbestimmungen der geologischen Zeitalter darauf zu gründen. (Die Atomzertrümmerung durch sehr schnelle α-Strahlen gehört nicht hieher, da jene schnellsten Geschosse schon ein aktives Atom mit noch intensiverem Zerfall voraussetzen.) Es ist daher nicht daran zu denken, daß durch die ganz geringfügigen und unbedeutenden chemisch-physiologischen Veränderungen eines lebenden Organismus, etwa beim Eintritt der Entwicklungsperiode, ein radioaktiver Atomzerfall hervorgerufen, ja auch nur um einen nennenswerten Grad erleichtert werde. Vielleicht läge der Gedanke nahe, daß die aktiven Atome beim Eintritt dieser Periode besondere komplizierte chemische Bedingungen eingingen, in welchen der Zerfall leichter von statten gehe. Dieser Ansicht wird kein Chemiker beipflichten, der weiß, daß der Atomzerfall von jeder chemischen Bindung unabhängig ist. Damit erscheint dieser Hypothese der Radioaktivität schon der naturwissenschaftliche Boden entzogen. Man kann

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen (a. a. O.) macht A. Seitz gegen unsere Beweisführung geltend, weder die »Ortsgebundenheit« noch die »ausgesprochen feindselige Absicht« noch die »übermenschliche elementare Wucht« seien ein Beweis für die spiritistische Deutung.

»Denn die Ortsgebundenheit beruht auf Ideenassoziation zwischen einem namentlich gewaltsam Verstorbenen und dessen ‚Umgehen' am betreffenden Orte, die förmlich epidemisch wirkt und solange fortwirkt, als die Erinnerung an diesen eingebildeten Zusammenhang noch lebhaft genug fortbesteht.« — Man fragt, wie es mit dieser Ideenassoziation bestellt ist, wenn der Spuk jemand überfällt, der keine Ahnung hat, an einem

---

aber noch weiter fragen: Gesetzt, es finde ein aktiver Atomzerfall statt, warum merkt man so wenig oder nichts von den charakteristischen Wirkungen der α-, β-, γ- und Wärme-Strahlen? Beim großen Spuk im Münchhof bei Graz (1821) (Vergl. J. v. Görres, Die christliche Mystik. III. Bd. Manz, Regensburg 1840. S. 360 ff.), wo viele 15 Pfundsteine geworfen wurden, konnte der Physiker Aschauer auch mit seinem empfindlichen Elektrometer nicht die geringste Wirkung feststellen.

Und weiters, wie kommen diese α-, β-, γ-Strahlen auf einmal dazu, Tische und Gebrauchsgegenstände zu bewegen und sonst allerlei Schabernack zu treiben, Wirkungen, die ihnen doch sonst gänzlich fremd sind? Wenn also hier Strahlungen im Spiel sind, dann sind diese ganz anderer Natur, als die radioaktiven, ein vollständig unbekantes Xx, das bisher der Naturwissenschaft ganz fremd ist.

Aber auch rein *philosophisch* stehen der Bioradioaktivität Bedenken schwerwiegender Art gegenüber. Wie aus dem oben Ausgeführten ersichtlich ist, müßte ja schließlich die Seele allein die Atomzertrümmerung vornehmen. Ist nun dieser Vorgang als rein natürlich (ohne Eingriff einer höheren Macht) aufzufassen, so muß er dem Wesen jeder Menschenseele eigen sein. Warum findet er dann nur in ganz vereinzelten Individuen und in diesen auch nur in gewissen Perioden (Entwicklungsjahren) statt? Überdies ist die Entelechie nach den begründeten Ansichten des modernen Vitalismus (z. B. H. Driesch) nicht Energie, auch kein Äquivalent derselben, noch vermag sie chemische Energien und Intensitäten zu schaffen, oder zu vernichten und da sollte sie fähig sein, den radikalsten Eingriff in die Materie aus eigener natürlicher Kraft zu vollziehen, die Zertrümmerung des chemischen Atoms?

Wie man die Sache auch wenden und drehen mag, die Hypothese der Bioradioaktivität gehört zweifelsohne zu jenen kühnen Gedankenkonstruktionen, die ernster wissenschaftlicher Prüfung nicht standhalten, das Spuk-Problem nicht klären, sondern mit einer Scheinlösung über dessen wirkliche Schwierigkeiten hinwegtäuschen.

Spukorte zu sein, oder einen, der mit völlig gesunden Nerven auf das Gerede des Volkes nichts hält.

»Feindselige Absicht«, fährt Seitz fort, »wird leicht von abergläubischem Verfolgungswahn hineingedeutet.« — Wie aber, wenn nicht hineingedeutete, sondern wirkliche Verfolgung konstatiert ist, wie in dem Fall von Oels, oder im schwäbischen Pfarrhaus, von dem oben (S. 27) berichtet wurde?

»Abnorme Wucht«, heißt es in der Schwierigkeit weiter, »ist auch noch nicht übermenschlich, sondern entspringt der kolossalen Übertreibung gerinfügigster Empfindungen im Halbschlaf.« — Aber, ist zu entgegnen, in Großerlach und vielen anderen Fällen hat ja niemand geschlafen oder geträumt, sondern die übermenschliche Wucht hat sich bei hellichtem Tage vor vollbewußten Zeugen geoffenbart.

Wohl jeder dürfte die Schwäche der gegnerischen Gründe herausfühlen, die unsere Beweisführung daher nicht im mindesten zu erschüttern vermögen.

Die wirklich wissenschaftliche Erklärung, wenigstens obiger Arten des Spukes, ist nicht einzig aus rein natürlichen okkulten Fähigkeiten der Menschenseele oder deren Unterbewußtsein zu schöpfen, sondern liegt ganz wo anders. Bei genauerer Untersuchung zeigen nämlich derartige echte Erscheinungen sehr oft einen Zusammenhang mit einem vorausgehenden Todesfalle. E. Bozzano gibt in seinem oben angeführten Werke folgende interessante Zusammenstellung: Von 374 Fällen eigentlicher Spukphänomene stehen 180 im Zusammenhange mit einem tragischen Ereignis, das sich am Spukorte abgespielt hat. »In einer Gruppe von 27 Fällen weist wenigstens die Auffindung von Skeletten an dem Spukorte auf einen dramatischen Ursprung hin. In einer Gruppe von 71 Fällen ergibt sich, daß ein Sterbefall in dem Raum stattgefunden hat. Eine letzte Gruppe von 26 Fällen enthält die Manifestation eines Abgeschiedenen, der lange Zeit in dem Spukhause gelebt hat. Die Tatsache, daß sich von 374 Fällen 304 finden, in denen ein Todesfall mit dem Spuk in Verbindung tritt, macht die Hypothese wahrscheinlich, daß hier ein ursächlicher Zusammenhang vorliegt. Hiezu kommt noch, daß in den restierenden 70 Fällen die Forschung vielleicht

nicht zu Ende geführt ist, oder der Fall weit zurück liegt.«[1]) Zu dieser tabellarischen Zusammenstellung liefert auch der oben erwähnte Fall von Oels und Großerlach eine treffliche Illustration. In Oels wurde nämlich einwandfrei festgestellt, daß in jenem Spukhause ein verdorbener Mensch gewohnt hatte, der Kindern nachzustellen pflegte. Aus Angst vor polizeilicher Verfolgung verübte er Selbstmord und seit jener Zeit begann es in jenem Hause »umzugehen« und zwar besonders dann, wenn Mieter darin wohnten, die, wie Fenske, junge Mädchen hatten.[2]) Wer sieht da nicht, wie hier die transzendente Erklärung den Nagel auf den Kopf trifft, während die rein animistische Unterbewußtseinshypothese in ihrer ganzen Armseligkeit zusammenbricht. Und wie hier in Oels, so auch dort in Großerlach, wie aus den Erklärungen des dortigen Pfarrers, der die Verhältnisse kennt, zu entnehmen ist.

Besonders überzeugend sind die Fälle der eingebrannten Hand. Da geben ja nicht bloß die Beschaffenheit der Ereignisse, und ihre Geschichte, sondern sogar Taten und Worte der erscheinenden abgeschiedenen Persönlichkeit über deren wahre Herkunft unzweifelhaften Aufschluß.

In all diesen Fällen ist also die rein animistische Erklärung so gut wie ausgeschlossen und die spiritistische (im oben erklärten Sinne) allein genügend. Es mag dabei immerhin vorkommen, daß auch hie und da die Mitwirkung von Lebenden, die vielleicht als Energiequelle dienen, eine Rolle spielt. Wir dürfen also zu unserer früheren Feststellung in betreff des ortsgebundenen Spukes (S. 24) die weitere hinzufügen: Das teleologisch leitende Prinzip der **weitaus meisten übrigen echten Spukerscheinungen** ist wenigstens nicht ausschließlich die Psyche eines lebenden Mediums.

Von dieser gesicherten Grundlage aus gehen wir nun an die Erklärung der strittigen Gebiete, vor allem der *medialen Experimentalleistungen in den okkultistischen und spiritistischen Sitzungen.* Um es vorauszunehmen, wird sich zeigen, daß auch hier die (rein) animistische Erklärung, wenigstens was voll-

[1]) Psych. Stud. (1922) S. 131.

[2]) Vergl. Psych. Stud. (1919) Heft 1. 2. 3 u. Grabinski, Spuk S. 198.

kommene Phänomene anlangt, recht unwahrscheinlich, in nicht wenigen Fällen so gut wie ausgeschlossen erscheint.

Eine erste Begründung dieser Auffassung ergibt sich ungezwungen aus einem Vergleich mit den spontanen Spukphänomenen, deren Natur eben festgestellt wurde. Die beiden Tatsachengruppen weisen ja eine *frappante Ähnlichkeit* auf, sind manchmal geradezu zum Verwechseln ähnlich. Hier wie dort das Auftreten verschiedener Schall- und Bewegungserscheinungen wie Klopfen, Kratzen u. dgl., die spontane Bewegung von leblosen Gegenständen, der charakteristische kalte Luftzug beim Einsetzen der Phänomene, das Gefühl der Berührung durch unsichtbare Glieder und gewisse Leuchterscheinungen. Ebenso erweist sich in beiden Fällen Dunkelheit förderlich. Auch die experimentellen Phantomerscheinungen (z. B. bei M. Silbert oder Rudi Schneider) finden im echten spontanen Spuk ihr völliges Analogon. Selbst Schrenck-Notzing kommt zum selben Ergebnisse, wenn er schreibt: »Überall sehen wir dieselben Bewegungserscheinungen, wie sie in verhältnismäßig schwacher Form auch in Dietersheim zur Beobachtung kamen. Diese sind offenbar den bei den genannten Medien festgestellten Phänomenen wesensgleich (v. m. gesp.); sie treten in dem einen Fall meist in Gegenwart besonders dazu veranlagter Personen auf, in dem anderen werden sie durch Experimentieren mit solchen Versuchspersonen künstlich hervorgerufen.«[1])

Liegt es bei solch weitgehender Gleichheit der Wirkungen nicht sehr nahe, auch auf dieselben Ursachen zu schließen? Die Spukerscheinungen sind spiritistisch zu erklären; sie sind aber den Experimentalerscheinungen wesensgleich, also gilt für diese dieselbe Erklärung.

Ein weiterer Grund für unsere Ansicht ist wohl in dem Umstande zu erblicken, daß *sozusagen alle physikalischen Medien überzeugte Spiritisten* sind. Jedes besitzt seine individuellen »Führer« (Guide): Stainton Moses — Imperator, Eusapia Palladino — John King, Frau Piper — Dr. Phinuit, George

[1]) Zur Beurteilung sogenannter Spukerscheinungen, Psych. Stud. (1921), S. 257.

Pelham, Imperator, Rex, Stanislawa P. — die kleine »Stasia«, Eva C. — Berthe, Willi Schneider — (Mina), Otto, Rudi Schneider — Olga, Marie Silbert — Nell usw. Die Medien sprechen es offen aus, sie ständen unter höherer Leitung, sie selbst vermöchten nichts zu tun, sie könnten sich nur passiv hingeben. So z. B. Eva C.[1]): »Nicht ich bin es, welche produziert oder schafft; es ist etwas von mir Unabhängiges (Entité), was von mir Materie entleiht und aus meinem Körper herausgehen kann. Und das ist bei Tage unmöglich«. Und Madame Bisson, die Beschützerin Evas, fügt hinzu: »Dafür spricht auch der Umstand, daß sie mir in einem für sie selbst und für mich unerwarteten Moment Phänomene produzierte. Sie behauptet, sich einer unbekannten Macht, welche sie dirigiert, zu unterwerfen. Sie weiß daher niemals, ob sie produzieren kann oder nicht; sie betrachtet sich lediglich als Maschine«. Sollten aber diese medialen Personen gar keine Ahnung haben, wer und was in ihnen tätig ist? Eine größere Bedeutung kommt aber diesem Argumente noch dadurch zu, daß nicht selten *sehr gewiegte Versuchsleiter selbst* zu dieser Auffassung hinneigen, ja sie offenkundig teilen. Selbst ein Schrenck-Notzing, der auf eine reiche Erfahrung von mehr als 30 Jahren zurückblickt, kann sich des öfteren einer so naheliegenden spiritistischen Deutung der Phänomene kaum verschließen. Aus einer Sitzung Anfang Dezember 1910 teilt er mit: »Plötzlich wurde ein kräftig und völlig entwickelter offenbar männlicher Vorderarm mit Hand sichtbar, ergriff das junge Mädchen (Eva) brutal an der Brust und schleuderte es mit Gewalt in den Fond des Sessels zurück. Eva stieß heftig erschrocken einen Schrei aus und war derart erregt, daß man die Sitzung unterbrechen mußte . . . Verfasser hielt es für die Pflicht objektiver Berichterstattung, dieses den bisherigen Erfahrungen offenbar widersprechende Erlebnis mitzuteilen, ohne daraus aber irgendwelche Schlüsse ziehen zu wollen«.[2]) Welcher Art die naheliegenden Schlüsse wären, ist zwischen den Zeilen zu lesen. Und G. Geley, ein mindestens ebenso guter Kenner der physikalischen Phänomene, erklärt offen: »Aus

[1]) Zit. n. Schrenck-Notzing, Materialisationsphänomene, S. 126.
[2]) Ebd. S. 103.

meinen eigenen Beobachtungen im Gebiet des Mediumismus gewann ich den Eindruck, daß, selbst wenn man im einzelnen Fall nicht mit wissenschaftlicher Sicherheit von einem Eingreifen von Geistern sprechen kann, man doch auf Grund des gesamten Materials gezwungen ist, die Möglichkeit eines solchen Eingreifens anzuerkennen! Ich selbst sehe die Mitwirkung vernunftbegabter, vom Medium verschiedener Wesenheiten im Mediumismus als wahrscheinlich an. Ich stütze mich dabei nicht nur auf die noch sehr umstrittenen angeblichen Identitätsbeweise der »Geister«, sondern auf die besondere Natur der höheren und verwickelteren mediumistischen Phänomene. Diese höheren und verwickelteren Phänomene verraten oft eine Leitung, eine Absicht, für die man das Medium oder die Experimentatoren kaum verantwortlich machen kann. Wir vermögen den Ursprung dieser Phänomene weder im normalen oder somnambulen, noch in den direkten oder indirekten, suggerierten oder freiwilligen Eindrücken, Wünschen oder Befürchtungen des Mediums zu entdecken. Wir können die Phänomene weder hervorrufen noch verändern. Alles geht wirklich so vor sich, als ob die leitende Intelligenz unabhängig und autonom wäre. Dies ist nicht alles: Die leitende Intelligenz scheint oft uns unbekannte Dinge zu kennen; sie scheint unterscheiden zu können, was an den Dingen wesenhaft und was bloß Erscheinung ist; ihr Wissen hierüber geht offenbar so weit, daß sie nach Belieben die räumlichen und zeitlichen Beziehungen, die im allgemeinen die Erscheinungen beherrschen, zu verändern vermag. In einem Wort: Die höheren mediumistischen Phänomene zeigen deutlich eine Leitung, Erkenntnisse und Kräfte an, die sogar die unterbewußten Fähigkeiten (v. m. gesp.) der Medien überragen.«[1]) Wenn wir uns ferner an W. J. Crawford erinnern, den »Galilei« der physikalischen Mediumistik, der als überzeugter Spiritist einen ganz vertraulichen Verkehr mit den »Operatoren« seines Mediums Kathleen Goligher pflog, des weiteren Sir Oliver Lodge's und neuestens H. Dennis Bradley gedenken, so dürfte klar werden, wie schwach es um den Einwand gegen unsere Argu-

[1]) G. Geley, Vom Unbewußten zum Bewußten, deutsch von R. Lambert, Union D. Verl. Stuttgart 1925, S. 212.

mentation bestellt ist, als ob die spiritistische Einstellung von Medien einzig und allein auf ihre verkehrte geistergläubige Erziehung zurückzuführen sei.

Als letzten Beweisgrund wollen wir etwas hervorheben, auf das auch die oben angeführten Worte Geley's hinweisen. Die *ausgeprägten physikalischen Phänomene sind nicht selten derart, daß sie an sich schon einer rein natürlichen* (im früher definierten Sinne) *Erklärung unzugänglich* erscheinen. Oder, frage ich, wo läßt sich eine einigermaßen plausible natürliche Ursache entdecken, die in kürzester Zeit den abnormen Gewichts- und Substanzverlust bis zu 25 Kilogramm bewirken könnte? Nach welchen physiologischen und biologischen Gesetzen kann innerhalb weniger Minuten fast die Hälfte der Lebenssubstanz eines Organismus abgebaut und in einigen Sekunden (!) wieder aufgebaut werden, ohne daß das Ganze merkbaren Schaden nimmt? Dieser Ab- und Aufbau betrifft Milliarden von Zellen der verschiedensten Art und Funktion. Was sind dagegen die unschuldigen Rötungen der Haut und die Brandbläschen, die hie und da bei hysterischen Personen durch lebhafteste Suggestion erzeugt werden können und auf die man sich so gerne beruft, ganz abgesehen davon, daß diese niemals augenblicklich entstehen und noch viel weniger sogleich wieder spurlos verschwinden? Mit noch mehr Recht stellt man sich obige Fragen, wenn es sich bei Materialisationen um den anatomisch richtigen Aufbau von lebenden Formen handelt, wie ich sie oft konstatieren konnte, oder gar um ganze vollkommene Phantome, die manchmal bis ins kleinste (Pulsschlag!) richtig durchgebildet sind. Jeder erfahrene und nüchterne Forscher wird da, besonders wenn er auf persönliche Erfahrungen zurückblicken kann, die ganze Ohnmacht der reinen Unterbewußtseinstheorie empfinden und, wenn er genügend Ehrlichkeit und Mut besitzt, auch offen zugestehen. An diesem Sachverhalt vermag auch die Berufung auf analoge natürliche biologische Vorgänge, wie die natürliche Zeugung, nichts zu ändern. Fürs erste beweisen ja Analogien überhaupt nur sehr wenig und fürs zweite ist in unserem Falle die Analogie eine rein äußere. Haben ja beide Vorgänge in der Tat nur das gemeinsam, daß durch beide Prozesse eine Art lebendes Gebilde erzeugt wird, in allen einzelnen Phasen ist

aber die Entwicklung eines Embryo zum ausgewachsenen Individuum und die Bildung eines materialisierten Phantoms total verschieden.

Als Endergebnis unserer Untersuchung haben wir also zu buchen: Auch die ausgeprägten mediumistischen Experimentalerscheinungen sind höchst wahrscheinlich spiritistisch zu erklären, d. h. die leitende Intelligenz ist nicht allein und nicht vorzugsweise die des Mediums. Daher ergibt sich das auch naturphilosophisch sehr wichtige Resultat: Im echten Spuk und im Experimentalmediumismus haben wir sehr wahrscheinlich außernatürliche, (im o. erklärten Sinn) praeternaturale Tatsachen.

Eigens sei der größeren Klarheit wegen noch hinzugefügt:

1) Bei den sehr häufigen unbedeutenderen physikalischen Erscheinungen, wie sie z. B. beim gewöhnlichen Tischrücken auftreten, lassen wir unsere Frage ganz offen. Viele dieser Phänomene haben schon ihre einfache natürliche Erklärung gefunden, für noch mehr wird die Zukunft eine solche bringen. Unsere Aufstellung trifft verhältnismäßig seltene, ganz ausgeprägte Phänomene.

2) Auch für diese bescheiden wir uns angesichts der Schwierigkeit der ganzen Untersuchung mit einer sehr großen Wahrscheinlichkeit.

3) Die geistig-materielle Mitwirkung medialer Persönlichkeiten ist für das Zustandekommen dieser Phänomene wesentlich.

Wir sind in Übereinstimmung mit den gediegenen Ausführungen des Altmeisters der christl. Philosophie in Deutschland C. Gutberlet[1]), der schon 1921 sich äußert: »Die spiritistische Hypothese ist bis jetzt die annehmbarste in Sachen des Okkultismus. Sollten weitere Forschungen bessere parapsychologische Erklärungen bringen, begrüßen wir sie mit Freuden.«

An diese Untersuchungen schließt sich naturgemäß die Frage, welcher Art diese leitenden Intelligenzen sind. Wir werden uns gleich im folgenden psychologischen Problem u. a. damit beschäftigen. Es betrifft, um mit Oesterreich[2]) zu reden, die

[1]) C. Gutberlet, »Parapsychologie«, Philos. Jahrb. d. Görresges. 34 (1921), 3. Hft. S. 197—223.

[2]) T. K. Oesterreich, Die philosoph. Bed. d. mediumist. Phänomene, S. 17.

Frage nach Herkunft, Teilbarkeit und Zukunft der Menschenseele.

Was nun zunächst die Frage der Teilbarkeit anlangt, so weist man gerne auf gewisse Spaltungserscheinungen des medialen Ich hin. Sobald der Trancezustand eintritt, scheint eine ganz neue Persönlichkeit ins Medium ihren Einzug gehalten zu haben, es treten gewisse Besessenheits- resp. Inkarnationszustände auf. Desgleichen kann man die Frage aufwerfen, ob das intelligente leitende Prinzip bei ausgebildeten Materialisationen nicht als Spaltungsprodukt der medialen Seele aufgefaßt werden könne. Eigentlich genügte es zur Klarstellung dieser Sachlage, die durch unsere vorangegangenen Untersuchungen schon vorweggenommen erscheint, auf die ebendort erhaltenen Ergebnisse hinzuweisen; doch sei hier noch ausdrücklich darauf verwiesen, daß man zwischen Spaltung und Spaltung wohl unterscheiden müsse. Physische Spaltung des Ich, d. h. Abtrennung eines physischen Teiles von der Seele ist durch die sicher erwiesene geistige Natur derselben schlechthin ausgeschlossen. Wohl aber kann eine Art intentioneller Spaltung eintreten, welche nicht selten an Geisteskranken zu beobachten ist. Unter Umständen treten nämlich große Ideenkomplexe des Seelenlebens gegen andere ganz oder teilweise in den Hintergrund und so kann ein Wechsel der Persönlichkeit für kürzere oder längere Zeit auferscheinen. Sicher sind viele solche Spaltungen in Hypnose oder auch im Trance bei Medien so aufzufassen und daher zwar abnorme, aber vollkommen natürliche Erscheinungen. Freilich, wenn sich hiezu noch außerordentliche Leistungen psychischer Art, wie Psychometrie und Hellsehen in Raum und Zeit in weitestem Umfange gesellen, oder auch ganz ausgeprägte physikalische Phänomene, so verliert in diesen Fällen die obige Spaltungstheorie ihre Wahrscheinlichkeit mehr und mehr, und wirkliche Besitzergreifung durch außermediale Intelligenzen, m. a. W. eine Art realer Besessenheit dürfte so ziemlich die einzig vernünftige Erklärung sein.

Bei ausgeprägten Ganzmaterialisationen mit allen Zeichen des Lebens versagt die Spaltungstheorie ohnehin schon aus dem Grunde, weil bei diesen vom Medium örtlich getrennten und selbständig handelnden Gebilden wohl eine physische Abspaltung

vom medialen Ich nötig wäre, die aber, wie oben bemerkt, ausgeschlossen ist.

Auch über Herkunft und Los der Menschenseele nach dem Tode, also über das philosophisch schwierige Problem der »anima separata« verspricht der wissenschaftliche Okkultismus und vor allem der Spiritismus Aufklärung. Die meisten Spiritisten und Theosophen reden, was die Vergangenheit anlangt, einer Präexistenz der menschlichen Seele das Wort. Jahrhunderte vorher, oder gar schon von Ewigkeit her, soll sie schon ohne Körper existiert haben. In bestimmten Zeitabschnitten treten regelmäßige Verkörperungen resp. Wiederverkörperungen ein (Reïnkarnation). Als Beweise führt man an, daß gewisse Personen sich manchmal in noch nie betretenen Örtlichkeiten wunderbar zurechtfinden könnten, gleichsam als erinnerten sie sich, jene Gegenden schon in früheren Existenzen gesehen zu haben. Man verweist auf »Wunderkinder«, die nur zutage förderten, was sie in früheren Erdenleben gelernt hätten. Das alles ist so schwach, daß sich eine ausdrückliche Widerlegung erübrigt. Das Paradeargument stützt sich auf die Experimente von A. de Rochas[1]), der von seinen tief hypnotisierten Versuchspersonen charakteristische Aussagen über ihre vorgeburtlichen Erlebnisse erhielt. Leider verdienen die so gewonnenen Resultate sehr wenig Vertrauen, da es de Rochas nach der Angabe von R. Tischner[2]) an der nötigen Umsicht und Kritik fehlt. Somit müssen wir die Präexistenz der Seele als wissenschaftlich nicht begründete Hypothese ablehnen.

Vermag aber vielleicht das Studium der okkulten Erscheinungen sicheren Aufschluß über das Schicksal der Seele nach dem Tode zu gewähren? Für die Beantwortung dieser nicht nur wissenschaftlich interessanten, sondern auch für die Praxis des Lebens außerordentlich wichtigen Frage, sind nun allerdings viele spontane okkulte Kundgebungen, die zur Kategorie des gutartigen Spukes gehören, wie Armenseelenerscheinungen u. dgl. von außerordentlicher Bedeutung. Nur ungesunde Hyperkritik kann alle derartigen Vorkommnisse samt und sonders

[1]) A. de Rochas, Les vies successives, Paris 1911.
[2]) R. Tischner, Gesch. d. okkult. Forschung II T., S. 271.

ablehnen, oder wegen der bekannten Schwierigkeiten des Identitätsbeweises ihnen jeglichen wissenschaftlichen Wert absprechen. Der Hyperkritische, noch mehr der nicht sehen Wollende wird freilich jede, auch noch so fadenscheinige und unglaubliche, animistische »Erklärung« vorziehen, aber er handelt ebensowenig wissenschaftlich als der verbohrte Solipsist, der mit aller Gewalt sich die Berechtigung seines Systems einredet, trotzdem es auf Schritt und Tritt gegen den gesunden Menschenverstand verstößt. Es verdient deshalb alle Anerkennung, wenn in neuerer Zeit alle derartigen Vorkommnisse, freilich mit der nötigen Umsicht und Kritik, gesammelt werden, da sie für jeden, der guten Willens ist, eine leichtfaßliche und eindringliche Bestätigung jener gediegenen philosophischen Argumente darstellen, die schon von jeher für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Menschenseele vorliegen. Wir halten also fest: Nicht wenige Spontanerscheinungen Verstorbener sind die Grundlage eines gediegenen wissenschaftlichen Beweises für das Fortleben der Seele nach dem Tode.[1])

Entschiedener Einspruch muß aber erhoben werden, wenn von spiritistischer Seite den Manifestationen ihrer »lieben Verstorbenen« in ihren Sitzungen dieselbe direkte Beweiskraft zugesprochen wird. Dieser Einspruch erfolgt nicht auf Grund »dogmatischer Voreingenommenheit«, sondern im Namen der Wissenschaft. Die dort sich meldenden Intelligenzen sind nicht die Seelen, wenigstens nicht gute und reine Seelen Verstorbener. Ein Blick auf Teilnehmer, Medien und Intelligenzen beweist leicht die Richtigkeit vorstehender Behauptung. Die Gründe, die schon oft dargelegt wurden, sollen auch im folgenden kurz skizziert werden.

a) Sitzungsteilnehmer. Ohne fürchten zu müssen, ungebührlich zu verallgemeinern, kann doch nicht geleugnet werden, daß wohl die Mehrzahl der Teilnehmer einer spiritistischen Séance nicht gerade die höchsten ethischen und moralischen Ziele verfolgt. Nicht selten ist es strafbare Neugierde und Vorwitz, Verlangen nach Zeitvertreib und Abenteuer, Sehnsucht,

[1]) Eine ausführliche Darlegung über diesen Gegenstand erscheint demnächst in den »Stimmen der Zeit« (Herder).

den Schleier der Zukunft womöglich zu lüften, die zu diesen Veranstaltungen treibt, gar manchmal sind auch Gewinn- und Genußsucht die geheimen Triebfedern.

b) Medium. So sehr auch das Verhalten jener zu tadeln ist, die sich in billigen und unbewiesenen Schmähungen gegen alles, was mediale Anlagen und Kräfte zeigt, ergehen, so ist doch aus der okkultistischen Fachliteratur selbst zu ersehen, daß es sich hier vielfach um physisch und psychisch abnorme Persönlichkeiten handelt. Hang zu flottem Leben, Vergnügungssucht, Eitelkeit und überhaupt eine gewisse hysterische Labilität, was feste Grundsätze anlangt, wird nicht so selten von diesen Autoren hervorgehoben. Man lese z. B. bei Schrenck-Notzing die Charakterzeichnungen der Medien, mit denen er experimentierte, z. B. von Eva C. oder Willi Sch.

c) Intelligenzen. Vielleicht am wichtigsten für eine vernunftgemäße Lösung unserer Aufgabe ist Reden und Handeln, mit einem Worte, das ganze Gebaren der sich manifestierenden Intelligenzen. Die Kundgebungen lassen außerordentlich viel zu wünschen übrig. Ich will hier ganz davon absehen, daß sie sehr oft nur verstümmelt und unfertig und mit den primitivsten Mitteln, z. B. durch zeitraubendes, höchst mühsames Klopfen des Alphabetes erfolgen, will ebenso davon schweigen, daß auch die rein physikalischen Phänomene oft nicht oder nur mühselig zustandekommen und in den ersten Anfängen stecken bleiben, denn all das könnte man den noch unbekannten Schwierigkeiten zuschreiben, die einem glatten Verkehr unserer Welt mit der Geistersphäre entgegenstehen. Das außerordentlich Bedenkliche liegt vielmehr darin, daß Mitteilungen und sonstige Phänomene mit sehr seltenen Ausnahmen auf niedrigem Niveau stehen. Die Geister ergehen sich bei ihren Kundgebungen nur allzuoft in albernen, platten Gemeinplätzen, dunklen, orakelhaften Aussprüchen, höchstens schöngeistigen Moralpredigten und, wenn sie etwas aus der Vergangenheit oder Zukunft offenbaren, sind es meist lächerliche Kleinigkeiten, hie und da mit einer Spur von Witz und Schlauheit. Die »Aufführungen« dieser Intelligenzen kann man ohne Übertreibung als Ulk und Schabernak charakterisieren, der dazu dient, die Sitzungsteilnehmer zu amüsieren und zu unterhalten, manchmal aber auch grimmigere Formen

anzunehmen vermag (Zerschmettern und Zerreißen von Gegenständen, Mißhandlungen des Mediums und der Beisitzer). Was hier ausgeführt wurde, wird zum Großteil durch meine persönlichen Erfahrungen auf diesem Gebiete bestätigt.

Kein wirklicher Kenner der Tatsachen wird unserer Darstellung gehässige Übertreibung vorwerfen können, und doch ergibt kühles Abwägen zweifellos die Berechtigung obiger Behauptungen. Das ganze Milieu einer spiritistischen Durchschnittssitzung spricht vielleicht für das Auftreten einer Art Kobolde, Heinzelmännchen oder anderer Wesen dämonischer Art, steht aber in schroffem Gegensatze zu dem hohen sittlichen Ernste, der großen Männern oder teuren Verstorbenen schon in ihrem Erdenleben eigen war, geschweige denn jetzt ihnen eigen sein muß, wo sie allen irdischen trügerischen Schein abgestreift, in das Haus der Ewigkeit eingegangen und vor das Angesicht Gottes getreten sind.

In bemerkenswerter Übereinstimmung mit diesen Ausführungen äußert sich ein Kenner, wie Ch. Richet[1]): »Die Kundgebungen dieser Wesen enthalten so schwere Irrtümer, Verschweigungen, Kindereien, Erinnerungsstörungen, daß man unmöglich annehmen kann, es handele sich um zurückkehrende Tote. Zwar sind wir durch nichts gezwungen, den Persönlichkeiten der Toten dieselben Gefühle, Überlegungsarten, Urteile zuzuschreiben wie zu ihren Lebzeiten. Aber dann darf man sich auch nicht auf die in einigen Fällen konstatierten Ähnlichkeiten der Gefühle und des Denkens berufen, da doch in den meisten Fällen jede Ähnlichkeit in erschreckender Weise fehlt. Die Persönlichkeiten der Toten haben Freude an lächerlichen Spässen und gefallen sich in kindlichen Wortspielen. Ich weiß nicht, wer gesagt hat: ‚Wenn das Weiterleben darin bestehen soll, den Verstand eines dieser Entkörperten zu haben, so ziehe ich vor, nicht weiterzuleben.' Es sind Fetzen und Bruchstücke eines, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sehr geringen Verstandes. Die Entkörperten haben wesentliche Dinge vergessen und beschäftigen sich dafür ernstlich mit Kleinigkeiten, welche sie während ihres Lebens keine Minute beschäftigt hätten. Auf die

[1]) Ch. Richet, Grundriß der Parapsychologie und Parapsychophysik, S. 472.

Erde zurückzukehren, um sich für einen Manschettenknopf zu interessieren, ist jammervoll und unwahrscheinlich. Dies bedeutet ein starkes Argument gegen die spiritistische Lehre.« Diese drastischen Ausführungen des gefeierten Gelehrten zeigen jedenfalls, wie verfehlt der vulgär-spiritistische Standpunkt ist, den leider, sehr oft wohl in bestem Glauben, viele Hunderttausende einnehmen, um schließlich das Opfer einer grausamen Täuschung zu werden. — Die *allgemein* spiritistische Auffassung der mediumistischen Phänomene, daß sich nämlich nicht so selten von der Psyche des Mediums verschiedene Intelligenzen anderer Art einmischen, wird freilich durch die eben angestellten Überlegungen nicht betroffen und wir halten auf Grund der früher gebrachten Beweise daran fest.

Nachdem wir an der Hand der wichtigsten okkulten Erscheinungen des seelischen und physikalischen Gebietes unsere Wanderung durch Erkenntnistheorie, Naturphilosophie und Psychologie beendet haben, müßten wir uns eigentlich den noch fehlenden Disziplinen der Theodizee und Ethik zuwenden. Es empfiehlt sich aber vielleicht aus Gründen der Übersichtlichkeit, im nun folgenden zweiten Hauptteile der Arbeit schon jetzt ein abschließendes und zusammenfassendes Urteil über die Bedeutung des wissenschaftlichen Okkultismus für die Philosophie im allgemeinen und die christliche im besonderen abzugeben und erst bei dieser Gelegenheit das Wichtigste aus der natürlichen Theologie und Ethik zur Sprache zu bringen.

II. Abschnitt.

Das bisher Gebotene erschöpft beiweitem nicht das vorliegende Thema. So manches interessante, aber minder wichtige Tatsachenmaterial mußte der notwendigen Kürze halber ausgeschieden werden und ebenso konnte nur ein besonders beachtenswerter Teil der Theorien und Erklärungen besprochen werden. Trotzdem dürfte zur Genüge daraus hervorgehen, daß das Tatsachengebiet des okkulten Geschehens eine stattliche Reihe höchst aktueller und auch für Sinn und Bedeutung des Menschen-

lebens sehr wichtiger Probleme aufrollt, zu deren Bearbeitung anspornt und, gründliches Studium vorausgesetzt, auch begründete Hoffnung auf wenigstens teilweise, in einzelnen Fällen sogar restlose, Lösung verspricht.

Es sind in erster Linie die uralten Fragen nach dem Wesen des Materiellen und Geistigen, nach Existenz, Erkenntnisvermögen, Unsterblichkeit der Menschenseele. Speziell im Leib-Seele-Problem handelt es sich um das Verhältnis und die Art des Zusammenwirkens zwischen beiden und die Grenzen der Macht des Geistes über die Materie in Raum und Zeit. Diese ganze Problemgruppe, die man unter das Doppelwort **Seele-Materie** zusammenfassen kann, befaßt sich mit den Wesenheiten im Bereiche unserer Natur[1]) und führt zum Ergebnis: Sowohl dem Seelischen wie dem Materiellen kommt reale Existenz zu; ersteres ist das Vorzüglichere und beide stehen im Menschen im Verhältnis realer Wechselwirkung. Das bedeutet aber Ablehnung des Monismus, sei es nun einseitiger Materialismus oder monistischer Spiritualismus.

Neben diesem Fragekomplex Seele-Materie ist bei unserer Darstellung immer wieder ein zweiter nicht minder wichtiger hervorgetreten. Sowohl bei den psychischen, als auch bei den physikalischen Erscheinungen hat sich die Fragestellung schließlich dahin zugespitzt: Reichen zu einer annehmbaren wissenschaftlichen Erklärung der vorliegenden Tatsachen jene Faktoren aus, denen wir in unserer geistig-materiellen Natur begegnen, oder sind noch notwendig andere Kausalfaktoren rein geistiger Art (in unserer Terminologie also außernatürliche) einzuführen? Diese Problemgruppe kann also kurz bezeichnet werden **Natur-Außernatur.** In Übereinstimmung mit gewiegten Kennern dieses Gebietes stellten wir wenigstens in manchen Fällen mit großer Wahrscheinlichkeit das Eingreifen außernatürlicher, d. h. rein geistiger Wesen fest, erkannten also ein gelegentliches Hereinragen und Hereinwirken jenseitiger geistiger Wesenheiten in unser irdisches Diesseits. Damit ist

[1]) Natur im beschränkten Sinne = Gesamtheit aller leblosen und belebten Wesen mit Ausnahme jener geistigen Wesen, die überhaupt nicht, oder wenigstens nicht mehr, einen materiellen Leib beseelen.

wieder der philosophische Gesichtskreis erweitert und sogar ein Ausblick in die jenseitige Welt eröffnet.

Die Bedeutung der okkulten Forschung für die Philosophie im allgemeinen ist somit schon jetzt offenkundig. Es gilt aber, noch klarer zu sehen. Zu dem Zwecke beachten wir die zwei philosophischen Hauptrichtungen der Gegenwart, die antichristliche, die in irgend eine Art Monismus endet, und die christliche, die im innersten Wesen dualistisch ist.

Zuerst über das Verhältnis des Okkultismus zur monistischen Gruppe. Wenn man die Jahrzehnte, die gerade hinter uns liegen, überblickt, so ist diese Philosophie meist reiner Materialismus in gröberer oder etwas verfeinerter Form. Das allein Wirkliche und Weltbeherrschende ist die Materie, dieser unentwirrbare Wirbel von ungezählten Atomen. Alles Sein und Geschehen bis zu den vollkommensten Erscheinungen des Lebens im Menschen ist Stoff oder Bewegung des Stoffes. Wissenschaftliche Geltung hat nur die Naturforschung und die exakte experimentelle Untersuchung. Der Geist ist sozusagen entthront, von Lebensprinzip und Seele zu sprechen, zeugt von bedauernswerter Rückständigkeit, höchstens gestattet man noch einer absonderlichen psychischen Reihe, völlig bedeutungslos neben dem mächtigen Strome des verstofflichten und mechanisierten Kosmos dahinzufließen.

Eine solche Weltanschauung ist natürlicherweise die erklärte Feindin alles Übersinnlichen und Geistigen und darin liegt wohl der Hauptgrund des offenkundigen Widerstrebens der »offiziellen Wissenschaft« gegen okkultistische Tatsachen und Forschungen, das bis in die neueste Zeit anhält. Ebenso wird es aber auch verständlich, daß ehrliche ehemalige Vertreter des materialistischen Systems durch Berührung mit okkultem Geschehen, dessen Realität sie nach sorgfältigem Studium anerkennen mußten, zur schmerzlichen Überzeugung kommen, ihre bisherige Weltanschauung enthielte einen Grundirrtum, ihre bisherigen Methoden vermöchten beiweitem nicht das ungeheure Reich alles Seienden zu erschöpfen. Man versteht, daß man in solchen Kreisen von einem Zusammenbruch der bisherigen (materialistischen) Weltanschauung, von einer Wiederentdeckung

der Seele und von einer Wiedereinsetzung derselben in die ihr gebührenden Herrscherrechte sprechen kann. Für solche Kreise haben sicherlich Öesterreichs Worte, die wir schon eingangs erwähnten, eine gewisse Bedeutung: »Eine neue Epoche in der europäischen Weltanschauung und Wissenschaft ist angebrochen«.

Wir sagen absichtlich: eine gewisse Berechtigung. Denn, wenn wir mit Befriedigung sehen, daß man langjährigen Irrtum verabschiedet hat, so kann diese doch erst vollkommen werden, wenn man sich dann auch tatsächlich und entschieden der positiven Wahrheit zuwendet. Was ist nun in diesen Kreisen der »Bekehrten« an Stelle des überwundenen Materialismus getreten? Lebt in ihnen wirklich eine klare und feste Überzeugung von der Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele, bekennen sie sich zu einem persönlichen höchst vollkommenen geistigen göttlichen Wesen? Leider erleben wir hier nur zu oft eine schmerzliche Enttäuschung und vielfach gerade bei jenen, die heutzutage eine intellektuell führende Rolle in der okkultistischen Bewegung innehaben. Statt aller theoretischen Erörterungen gleich einige Beispiele. Von der Seele reden wohl alle Okkultisten, aber vielfach wird die Menschenseele der Tier- und Pflanzenseele als wesensgleich an die Seite gestellt, oder ihre absolute innere Abhängigkeit vom materiellen Organ behauptet und damit folgerichtig ihre Geistigkeit und Unsterblichkeit geleugnet. Vernehmen wir z. B. Richet[1]): »Alles scheint zu beweisen, daß die Intelligenz eine Funktion des Gehirns ist, daß sie abhängt von der Unversehrtheit des zerebralen Apparates, von der Menge und Qualität des das Gehirn berieselnden Blutes .... Tausend und aber tausend Experimente beweisen eine so enge Beziehung zwischen dem Gehirnorgan und der Denkfunktion, daß man die Fortdauer unseres Denkens ohne das Gehirn so wenig annehmen kann, wie die Nierensekretion ohne Nieren.« (Vom Verf. gesp.) Das bedeutet wohl in knappen Worten: Das Gehirn altert und stirbt ab, also auch die Seele. Damit bringt Richet eine Ansicht zum Ausdruck, die einem waschechten Materialisten alle Ehre machte.

[1]) a. a. O. S. 468.

Auch H. Driesch[1]), der um den Nachweis der Entelechie in den Lebewesen sich große Verdienste erworben hat, erklärt noch die Unsterblichkeit des menschlichen Ich für ein (ungelöstes) Problem. »Was ich nicht weiß, ist namentlich dieses, ob das Ende der Betätigung eines Ich das Ende seiner Existenz bedeutet. Das kann ich nur wissen, wenn mein Leib gestorben sein wird.« Und weiter unten fährt er fort: »Das persönliche Ich mag nach dem Tode persönlich bleiben, in der Zeit oder zeitfrei; oder es mag in ein überpersönliches Ich aufgehen unter Auslöschung aller persönlichen Ichheit einschließlich des Gedächtnisses; oder es mag in jenes Über-Ich aufgehen und doch seine Persönlichkeit in unerkennbarer Weise bewahren. Es mag auch eine Wiedergeburt geben; oder auch nicht. Es mag eine Umbildung in gänzlich unkennbare Formen des Seins geben; oder auch nicht. Es mag einen zweiten Tod nach dem ersten empirischen geben; oder auch nicht. Und es mag noch viele, viele andere Dinge geben; oder auch nicht. Was es gibt, können wir nicht sagen, bis wir es selbst ‚erfahren', d. h. bis wir sterben.«

Auch K. Oesterreich selbst scheint keineswegs entschieden für eine persönliche Unsterblichkeit der Menschenseele einzutreten, da er ernstlich ähnliche Gedanken erwägt, als könnte die Seele nach dem Tode ihre individuelle Existenz verlieren (in das Absolute zurücksinken) und vielleicht nur hie und da, z. B. anläßlich einer Materialisation, wieder zu selbständiger Existenz gelangen. Also Verschmelzen der Seele mit Gott und Wiederemanation derselben. Es kommt dabei ungefähr auf dasselbe hinaus, wie bei der Allgemeinentelechie von Driesch, aus der auch die einzelnen Seelen emanieren. Wie solche Anschauungen mit einer wirklichen Geistigkeit der Menschenseele und vor allem des »Absoluten« d. i. Gottes bestehen können, ist für einen logisch konsequenten Denker, der den Worten noch ihren historisch festgelegten Sinn beläßt, kaum verständlich.

Wie diese Andeutungen schon irgendwie durchblicken lassen, läuft schließlich bei nicht wenigen, die vom krassen

[1]) H. Driesch, »Unsterblichkeit« in Z. f. Parapsych. (1926) Hft. 1. S. 38.

Materialismus durch das Studium der Parapsychologie sich losgemacht haben, das Ganze doch wieder auf eine Art Monismus, freilich spiritueller Art, also Pantheismus hinaus. Die Realität des Materiellen verblaßt oft zu einem bloßen Schein, es ist nur eine Ansicht des geistigen Urwesens, das in unaufhaltsamem Drange vom Unvollkommenen zum Vollkommenen sich entwickelt, vom Unbewußten zum Bewußten strebt. Ein geradezu klassisches Beispiel in dieser Hinsicht finden wir an einer Autorität ersten Ranges auf parapsychologischem Gebiete, an G. Geley. In dem Werke De l'Inconscient au Conscient, (Paris 1919)[1]) hat er seine diesbezüglichen Ideen klar auseinandergesetzt. In seiner philosophischen Kritik läßt er alle Systeme Revue passieren. Für die große und so trostreiche christliche Weltanschauung, die an dem Dasein eines allgütigen, allweisen und vorsehenden Gottes festhält, hat er nur verächtliche Worte, Hohn und Spott. Er steht nicht einmal an, die seichten und gotteslästerlichen Ausführungen eines Guyau sich zu eigen zu machen und lange Partien aus dessen Buch L'irreligion de l'avenir zu zitieren. Als Beleg nur eine kurze charakteristische Stelle: »Die Welt ermöglicht uns ein Urteil über Gott. Da mit dem Fortschritt des moralischen Gefühls Übel und Unmoral in der Welt immer verletzender werden, so scheint die Annahme eines Weltschöpfers mehr und mehr darauf hinauszulaufen, all diese Übel in einen einzigen Brennpunkt zu vereinen und so das Paradoxon zu rechtfertigen: »Gott ist das Übel«. Einen Schöpfer annehmen heißt in einem Wort, alles Übel aus der Welt zum Verschwinden bringen, um es in Gott als seinen Ursprung eingehen zu lassen; d. h. den Menschen und die Welt freisprechen, um den freien Schöpfer anzuklagen.«[2]) Für den Monismus aber findet derselbe Geley schöne Worte.[3]) Er selbst bekennt sich schließlich zu einem Dynamopsychismus, nach dem das absolute Unbewußte sich von selbst zu den verschiedensten Formen des Bewußten entwickelt. Evolutionistischer Pantheismus ist also das schließliche Ergebnis seines Philosophierens, mit all den Widersprüchen und

[1]) Deutsch v. R. Lambert, Union D. Verlagsges. Stuttgart 1925.

[2]) Guyau, L'irreligion de l'avenir, zit. n. Geley, Vom Unbewußten zum Bewußten. S. 124.

[3]) Ebd. S. 126.

Torheiten, die dieser Form des Monismus eigen sind. Trotzdem sich Geley bemüht, im Gegensatze zu Schopenhauer und E. v. Hartmann, sein System als trostvollen, hoffnungsfrohen Optimismus hinzustellen, scheint er für sich selbst diesen Optimismus nicht ganz geteilt zu haben. Gab er doch auf die Frage seines Freundes Dr. W. Mackenzie: »Aber was glauben Sie letzten Endes selbst?« die bezeichnende Antwort: »Ich glaube vor allem an das große X und die Notwendigkeit, weiter zu forschen«.[1]) Wenn R. Lambert hiezu bemerkt: »Diese Antwort beweist Geleys streng wissenschaftliche Geistesrichtung, die lieber eine ihn aufs tiefste bewegende Frage offen ließ, als daß er sich auf Grund ungenügender Tatsachenkenntnis voreilig auf eine bestimmte Antwort festlegte«, so mag das dahingestellt sein; wir müssen aber doch daraus schließen: Auch ein so gründlicher Kenner des Okkulten wie Geley kommt auf Grund dieser Studien zu keiner sicheren und befriedigenden Lösung der großen weltanschaulichen Fragen über Seele, Unsterblichkeit, Gott, sondern verliert sich in einen schwankenden widerspruchsvollen Pantheismus. All diese Beispiele, die sich ohne Schwierigkeit vermehren ließen, zeigen zur Genüge, daß die manchmal so hochgepriesene Niederringung des Materialismus durch den modernen Okkultismus nicht selten ein Scheinerfolg ist. Der grobe Materialismus ist vielleicht abgetan, verfeinert und versteckt treibt er aber gar oft noch sein Unwesen wie zuvor oder hat einem spiritualistischen Monismus Platz gemacht. Ist damit gar so viel gewonnen?

Um aber eine schiefe Auffassung der hier obwaltenden Verhältnisse hintanzuhalten, muß darauf hingewiesen werden, daß es für einen verbissenen Materialisten manchmal schon recht viel braucht, um ihn aus seiner beschränkten und verfehlten Weltanschauung herauszureißen und vom Gegenteil zu überzeugen. Die Wahrheit bricht sich manchmal nur langsam Bahn. Was endlich die Tatsachen anlangt, so ist trotz obiger Ausführungen daran festzuhalten, daß diese Fakta an sich zu Schlüssen führen, die den Materialismus als unhaltbar erweisen und die richtige Weltanschauung begründen. Nur nötigen sie den

[1]) Ebd. S. 258.

beschränkten Menschengeist nicht unbedingt, wie das ja auch für die Beweise aus nicht-okkultem Gebiete zutrifft.

Für die antichristliche materialistische Weltanschauung der Gegenwart liegt also die Bedeutung des Okkultismus vor allem darin, daß er eine gründliche Revision der materialistischen Dogmen anbahnt.

Wenden wir uns nunmehr der christlichen Philosophie zu, wie sie vor allem in den verschiedenen neuscholastischen Richtungen vorliegt. Trotz mannigfacher individueller Verschiedenheit kommen all diese Systeme in folgendem überein: Gott ist der reinste und vollkommenste Geist, als Schöpfer der Welt und deren Erhalter von ihr wesentlich verschieden. Es gibt verschiedene geschaffene geistige Wesen, die ihrer Natur nach unsterblich sind; zu ihnen gehört die menschliche Seele, die als vorzüglicher Wesensbestandteil des Menschen zu gelten hat. Der Mensch ist ein freies Geschöpf Gottes und für Gott geschaffen, wodurch ihm die moralische Verpflichtung obliegt, sein ganzes Tun und Handeln auf Gott als das letzte Ziel zu richten, um endlich auch in Gott seine ewige Beseligung zu finden.

Dieser kurze Abriß der christlichen Metaphysik, Theodizee und Ethik zeigt zur Genüge: Hier findet der Okkultismus keinen Materialismus, den er überwinden müßte. Ein tieferes Eindringen läßt unschwer einen zweifachen Grund dafür erkennen:

1. Die christliche Philosophie ist an sich schon ausgesprochen antimaterialistisch. Diesen Vorzug verdankt sie vor allem dem gründlichen Studium der nicht okkulten Erscheinungen in Natur und Seelenleben. Auf dieser Grundlage kennt sie schon seit vielen Jahrhunderten gediegene Beweise für die Existenz Gottes, für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele, Argumente, die mindestens von gleicher Beweiskraft sind, wie die aus okkultem Geschehen gewonnenen. Das sei besonders betont gegen die Übertreibung, die man nicht selten aus dem Lager der Okkultisten von heute vernimmt, als vermöge nur das Studium des Okkulten zur wahren Weltanschauung zu führen.

2. Die christliche Philosophie hat über dem sorgfältigen Studium der normalen Phänomene zu keiner Zeit das der okkul-

ten vernachlässigt. Schon lange bevor die modernen Okkultisten in dieses Gebiet wissenschaftlich einzudringen versuchten, hat die kirchliche Wissenschaft viele Klassen hieher gehöriger Phänomene gekannt, systematisch erforscht und philosophisch gewertet. Es wäre m. E. für die Okkultisten von heute außerordentlich empfehlenswert, wenn sie z. B. in die gediegenen wissenschaftlichen Erörterungen über Möglichkeit, Tatsächlichkeit und Erkennbarkeit von Wundern, deren Unterscheidbarkeit von rein natürlichen Vorgängen und Scheinwundern Einsicht nähmen, wie sie im großen Werke des Papstes Benedikt XIV. vorliegen: »De servorum Dei beatificatione« (Prato 1839), oder in die Akten der Seligsprechungsprozesse, die eine gewissenhafte Prüfung der mystischen Vorkommnisse und Wunder des Heiligen enthalten. Eine weitere Fülle von Tatsachen bieten auch so manche Werke katholischer Mystiker, z. B. der hl. Theresia von Jesu und die kritischen Biographien der Heiligen, die von den Bollandisten herausgegeben werden.

Es liegt vielleicht nahe, uns gegnerischerseits an dieser Stelle die Inquisition und Hexenprozesse entgegenzuhalten. Zeigt sich, so fragt man, die Kirche hier nicht als offene Feindin des Okkultismus, hat man nicht Tausende unschuldiger Opfer, die vielleicht heute als Glanzmedien gefeiert würden, als Teufelsdiener unschuldigerweise abgeurteilt und auf den Scheiterhaufen geliefert?

Es ist hier nicht der Ort, diese immer wieder aufgewärmten Anwürfe einer ausführlichen wissenschaftlichen Kritik zu unterziehen, nur einige grundlegende Bemerkungen sollen hier Platz finden.

1. Auch der moderne Okkultismus und Spiritismus muß die Existenz niedriger Geister oder Dämonen zugeben, die es auf das Verderben des Menschen abgesehen haben, ebenso wie die Möglichkeit, sich mit solchen einzulassen. Während der moderne Materialismus sich über den finsteren mittelalterlichen Hexenwahn lustig macht, sieht man sich angesichts nicht weniger ähnlicher okkulter Vorkommnisse aus der neuesten Zeit gezwungen, so manches als möglich, ja als wirklich zu erachten, was

früher ausgemachterweise als Dichtung und Fabel galt, z. B. das Behexen von Menschen und Tieren, um diesen zu schaden.[1])

2. In wirklich erwiesenen Fällen ist es nicht bloß erlaubt, sondern sogar Pflicht der zuständigen Behörde, soweit sie dies vermag, solche Schädlinge zu belehren, eventuell auch zu bestrafen.

3. Daß hiebei in früheren Jahrhunderten nicht selten unkritisch vorgegangen wurde, daß man speziell so manches natürlich Abnormale vorschnell als teuflische Wirkung hinstellte, ferner daß Untersuchung und Art der Strafe nach unserem heutigen Empfinden gar oft das rechte Maß überschritten, soll nicht geleugnet werden, ist aber im Geiste der damaligen Zeit zu beurteilen.

Inwieweit die christliche Wissenschaft von heute eine ablehnende Stellung gegen gewisse Untersuchungen des modernen Experimentalokkultismus und besonders Spiritismus einnimmt, soll gleich unten zur Sprache kommen.

Stellen wir vorerst das Bisherige zusammenfassend fest: Das große Gebiet der okkulten Erscheinungen nötigt die christliche Philosophie in keinem wesentlichen Punkte zu einer grundlegenden Korrektur. Sie ist vielmehr auch an diesem Tatsachengebiete emporgewachsen und groß geworden.

Wird sie dann das wirklich Tatsächliche, was der moderne Experimentalokkultismus zutage gefördert hat, einfachhin ablehnen? Keineswegs. Freilich wird sie darauf hinweisen, daß dieser Beitrag an Tatsächlichem eigentlich dürftig dasteht im Vergleich zum Gesamtumfang diesbezüglicher Fakta, die ihr schon seit Jahrhunderten vorliegen, aber niemals wird sie des ersten Grundsatzes echter Wissenschaft vergessen: Achtung vor jeder Tatsache, auch wenn sie in mehr nebensächlicher Weise das schon vorhandene Material bereichert, oder schon gemachte Feststellungen bekräftigt. Darum verachtet sie keineswegs, sondern schätzt vielmehr, was in mühsamen wissenschaftlichen Experi-

[1]) Vergl. darüber z. B. das instruktive, soeben erschienene Büchlein von C. Wehrmeister O. S. B., »Benedicite«, Missionsverlag St. Ottilien.

menten auch von Forschern nicht-kirchlicher Richtung wie Geley, Crawford, Schrenck-Notzing usw. festgestellt wurde.

Wie ist aber dann, fragt man vielleicht, die nicht zu leugnende vielfach ablehnende Haltung der christlichen Wissenschaft gegen den modernen Experimentalokkultismus zu verstehen? Warum verbietet man Sitzungen abzuhalten und Phänomene zu produzieren?

Das hat andere Gründe, die gar nicht schwer einzusehen sind.

a) Erinnern wir uns an die Ausführungen des I. Abschnittes unseres Themas, wo wir als bedeutsames Resultat gebucht haben: Bei ganz ausgeprägten medialen Erscheinungen wenigstens wirken mit dem Medium wahrscheinlich praeternaturale Intelligenzen mit von recht zweifelhafter moralischer Beschaffenheit. So mangelhaft und unvollkommen in mancher Beziehung ihre Wirkungen sind, so zeigt sich doch wieder in gewissen Fällen ihre physische und intellektuelle Kraft der menschlichen weit überlegen. *Wer also hier blindlings darauf losexperimentiert, kommt mindestens in die größte Gefahr, ihrem verderblichen Einfluß zu verfallen und so in physischer und moralischer Beziehung ernstlich Schaden zu nehmen.* Das gerade unterläuft aber in allen vulgär-spiritistischen Zirkeln, wo ohnedies schon wegen der meist großen Laxheit der Kontrolle wissenschaftlich wirklich verwertbare Resultate ausgeschlossen sind. Ähnliches gilt aber auch für wissenschaftliche Untersuchungen ähnlicher Art, wenn dabei nicht ausdrücklich oder wenigstens stillschweigend ein direkter Verkehr mit obiger Geisterwelt ausgeschlossen wird, oder wenn sonst schwere moralische oder physische Schädigung der Medien und Teilnehmer mit Grund zu fürchten ist.

So ist es wohl begreiflich, daß die kirchliche Wissenschaft gewöhnliche spiritistische Zirkel als wissenschaftlich wertlos und zudem höchst gefährlich ablehnt, aber auch bei wirklich wissenschaftlichen Untersuchungen durch Fachleute absolut verlangt, daß jedes vorwitzige, gefährliche und zwecklose Spiel mit transzendenten geistigen Wesenheiten unterbleibe. Wird die Bedingung erfüllt, so hat die kirchliche Wissenschaft sicherlich nichts gegen einen derartigen wissenschaftlichen Okkultismus einzuwenden,

ja es dürfte wohl ganz ihrem Wunsche entsprechen, daß derartige Untersuchungen auch von gewissenhaften katholischen Fachgelehrten ausgeführt werden, da es auf die Dauer traurig und gefährlich wäre, das ganze Feld dem antichristlichen Okkultismus zu überlassen.

b) Ein zweiter Grund für die anscheinend ablehnende Haltung geht wohl auf die *modernen okkulten Theorien* zurück, welche *für die christliche Philosophie vielfach unannehmbar* sind.

Damit stoßen wir auf einen weiteren bedeutungsvollen Berührungspunkt zwischen kirchlicher Wissenschaft und Okkultismus. Während wir nämlich bisher von der Bedeutung des Okkultismus sprachen, insofern er einen Komplex gewisser Tatsachen umfaßt, fragen wir jetzt, welche Bedeutung ihm als theoretische Wissenschaft, also als Lehre zukommt. Theorien älteren Datums wollen wir beiseite lassen und uns auf jene Überfülle von spiritistischen, parapsychologischen und theosophischen Hypothesen und Systemen beschränken, welche seit ca. 50 Jahren wie Pilze üppig emporgeschossen sind. Die Bedeutung der okkulten Lehre für die christliche Philosophie liegt nun vor allem darin, daß letztere ein wachsames Auge darauf habe und sorgfältig prüfe. Sie wird so manches Beachtenswerte ausfindig machen können auch unter dem Wust wertloser phantastischer Eintagshypothesen. Im letzten Ausdruck liegt keine Übertreibung. Besonnene Okkultisten mahnen selbst nachdrücklich und mit vollem Recht, mit der vorzeitigen Hypothesenbildung noch zurückzuhalten und vorsichtig und bescheiden zu sein, bis die grundlegenden Tatsachen besser erforscht wären. Nichtsdestoweniger glauben sich, wie ein Blick in die Zeitschriften lehrt, sehr viele berufen, die Welt mit einem neuen okkulten System zu beglücken, trotzdem sie weder die nötige philosophische Vorbildung, noch das Zeug zum Philosophieren besitzen.

Um nur einen wichtigen Punkt herauszugreifen: Wie viele okkulte Schriften unterfangen sich, über die echten Wunder der christlichen Offenbarung leichthin von ihrem einseitigen Standpunkt abzuurteilen. Christus, Apostel und Heilige sind nach ihnen einfachhin große Medien und die Wunder rein mediumistische Phänomene. Und doch zeigt auch ein flüchtiger Vergleich

schon den Riesenunterschied zwischen beiden Erscheinungsgruppen. In sich betrachtet sind des Heilands Werke voll Liebe und Würde und höchster Majestät, mit einem Worte, Werke des Heiles und des Lichtes, die mediumistischen Zirkelphänomene, wie wir oben sahen, meist das gerade Gegenteil. Mögen uns doch die Okkultisten von heute auch nur ein einziges Phänomen aufzeigen, das an eine echte Wunderheilung (z. B. Peter de Rudder) heranreicht, wie solche in den letzten Jahrzehnten zu vielen Hunderten in Lourdes wissenschaftlich festgestellt wurden! Ein Gegensatz wie Tag und Nacht! Auch auf den außernatürlichen Charakter, der, wie wir sahen, ausgeprägten mediumistischen Phänomenen sehr wahrscheinlich zukommt, kann sich niemand berufen, da gerade hier der Gegensatz zu den echten Wundern noch schärfer und klarer hervortritt. Sind doch auf Seite des Mediumismus die außernatürlichen Intelligenzen sehr zweifelhafter Natur, nur zu oft Mächte der Finsternis, in den Offenbarungswundern dagegen Gott oder die hehren Bewohner des Lichtreiches auf Gottes Geheiß.[1])

Das Wunderproblem zeigt deutlich, welch luftige, unhaltbare Phantasiekonstruktionen sich so manche Theoretiker des Okkultismus leisten.

[1]) Treffend beleuchtet diesen Gegensatz schon G. Th. Fechner, der selbst Erfahrung auf okkultem Gebiete besaß und sicher ein unverdächtiger Zeuge ist. »Zwischen beiden« (spiritistischen und christlichen Wundern), sagt er, »besteht ein solcher Gegensatz im Charakter, daß es wie eine Blasphemie erscheint, beide unter dieselbe Rubrik zu bringen und dem Christentum damit aufhelfen zu wollen, daß man Christus für das begabteste Medium erklärt. Es ist ein Unterschied, wie aus dem Lichte und aus der Nacht geboren, wie abnorm gesteigerte gesunde und abnorm verrückte Kraft. Christus warf sich in Vollbringung seiner Wundertaten nicht unruhig umher, verfiel nicht in volles oder halbes Unbewußtsein, rief nicht fremde Geister herbei, erklärte sich nicht von solchen besessen, nahm nicht Dunkel oder Halbdunkel zu Hilfe, wie unsere Medien heutzutage tun, sondern ging bei hellem Tage als ein gesunder, seiner Sinne, seiner geistigen und körperlichen Kraft vollkommen mächtiger Mann umher und machte gesund. Er hob nicht Tische, warf nicht Stühle um, machte nicht Kunststücke, die sich mit Taschenspielereien verwechseln lassen, ließ sich nicht dafür bezahlen, sondern machte eben gesund mit einer Kraft, die noch kein Medium bewiesen hat. Er ließ nicht Gemeinplätze von Spirits auf Schiefertafeln schreiben, sondern lebendige Worte gingen aus seinem Munde, welche die Welt des Heidentums und Judentums überwunden haben.« (Die Tagesansicht gegenüber der Nachtansicht, Breitkopf und Härtel, Leipzig 1879 pg. 266.)

Werden dann noch, wie es leider nur zu häufig geschieht, die Pseudooffenbarungen der Spirits in die Lehrsysteme hineinverwoben, so muß eine babylonische Verwirrung die Folge sein. Um ein entsprechendes Bild der tatsächlichen Lage zu erhalten, genügt es z. B. die betreffenden Jahrgänge der »Psychischen Studien« einzusehen, oder auch nur einige neuere theoretische Werke zu studieren z. B. von Richet, Geley, O. Lodge, Mattiesen[1]), Papus[2]), M. Kyber[3]), H.D. Bradley[4]). Auch die kurzen klaren Inhaltsangaben in Tischner's Geschichte der okkultistischen Forschung II. T. sind ungemein lehrreich. Da finden wir solche, die das Eingreifen von Geistern als über jeden Zweifel erhaben annehmen; bis ins kleinste wird ihr Leben und Weben in der Sphärenwelt beschrieben, ihre stetige Aufwärtsentwicklung, und gleich daneben melden sich andere, die über solche überspannte Ideen lächeln und einen solch »robusten Glauben«[5]) nicht teilen können. Einer vermeint alles mit Feinstoffen, Schwingungen und anderen Exteriorisationen erklären zu können, ein anderer benötigt hiezu die Planetengeister, Elementales und die Seelen der Abgeschiedenen. Vielen ist auf Grund der Spiritoffenbarungen Präexistenz und Wiederverkörperung evident, andere vermeinen, auf derselben Grundlage all dies ablehnen zu müssen. Nach der neuesten »Offenbarung« (Bradley) gibt es sicher keine bösen und gefährlichen Geister, andere (z. B. Conan Doyle) führen bewegte Klage darüber, daß eben diese die Sitzungen stören und bösartigen Spuk verursachen. Es wäre ein Leichtes, diese Aufzählung noch beliebig lang fortzusetzen; doch genüge das Gebotene, um die Lage hinreichend zu charakterisieren und die ungemein wichtige Aufgabe, die m. E. hier gerade der christlichen Philosophie erwächst, ins rechte Licht zu setzen. *Sie ist, wie keine andere berufen, hier klärend, berichtigend, führend einzugreifen.* Ihr obliegt es, ruhig

[1]) Mattiesen, Der jenseitige Mensch, Walter de Gruyter, Berlin 1925.
[2]) Papus, Die Grundlagen der okkulten Wissenschaft. Stein-Verl. Leipzig 1926.
[3]) M. Kyber, Einführung in das Gesamtgebiet des Okkultismus. Union D. Verlagsges. Stuttgart 1923.
[4]) H. D. Bradley, Den Sternen entgegen. Union D. Verlagsges. Stuttgart.
[5]) Richet, A. a. O., S. 474.

aber entschieden immer wieder hinzuweisen, auf die zwar wenigen, aber grundlegenden Wahrheiten, über Gott, Seele und Jenseits, über das wahre Ziel und die ewige Bestimmung des Menschen. So muß es ihr schließlich gelingen, den gegenwärtig überschäumenden Strom modernen okkultistischen Denkens wieder in seine Ufer einzudämmen.

Um bei dieser wichtigen Aufgabe wirklich auf Erfolg rechnen zu können, müssen wir unsere schon oben gestellte Forderung aufs neue betonen: Mehr als es bisher geschehen ist, müssen sich auch katholischerseits Fachgelehrte mit okkulten Fragen und Theorien beschäftigen. Bis vor kurzem war wohl eine gewisse aprioristische Einstellung in bezug auf die Tatsachenfrage das größte Hindernis. Diese Schwierigkeit scheint aber nahezu beseitigt, da man sich auch in katholischen Kreisen von der Echtheit vieler Phänomene überzeugt hat. Was aber jetzt nottut, ist intensive Weiterarbeit.

Es sei gestattet, an dieser Stelle ein kleines *Arbeitsprogramm* vorzuschlagen. An erster Stelle ist wiederum die Tatsachenforschung zu betonen; denn die katholische Wissenschaft kann sich nicht allein mit dem Materiale begnügen, das von akatholischer Seite und zwar mit großem Fleiße und nicht geringem Erfolge beigebracht wird. Katholische Gelehrte müssen im parapsychologischen Grenzgebiete selbst experimentieren. Um aber bei dieser nicht ungefährlichen wissenschaftlichen Untersuchung nicht auf Abwege zu geraten, muß streng darauf gesehen werden, daß dies nur unter den oben angegebenen Kautelen, besonders unter Ausschluß jeglichen Spiritismus und in stetem Einvernehmen mit der kirchlichen Behörde geschehe.[1]) Vor allem

[1]) Die Darlegungen des Verfassers zeigen eine bemerkenswerte Übereinstimmung mit den Ausführungen des Professors der Moral an der Gregorianischen Universität zu Rom A. Vermeersch S. J. Zum Belege sei die betreffende Stelle aus seiner Theologia moralis [Principia-Responsa-Consilia, Ch. Bayaert, Romae 1924] angeführt, wo er pg. 193 4 schreibt: »De moralitate usus vel participatione, sola spectata religione, haec dicenda videntur:

1. Coetibus spiritistarum, ubi ex evocatis mortuorum animis de ipsa religione et factis mundi invisibilis certiores fieri contendunt vel cupiunt, active cooperari profecto nefas est. Sive enim vera sive conficta sint prodigia, mera ac saepe putida in his exercetur superstitio. Cf. litt. S. Off. 30. iul. 1856. —

ist jedoch eine großzügig angelegte, wirklich kritische Untersuchung der zahlreichen Spontanphänomene (Spuk, Totenanmeldungen, Hellsehen, Telepathie, zweites Gesicht etc.) zu betonen. Diese Phänomene kommen viel häufiger vor, als man gewöhnlich dafürhält, ihre Untersuchung ist minder heikel und gefährlich als das Experimentieren in Sitzungen und doch kommt diesen Spontanerscheinungen für die Probleme der Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele und die Art ihres Fortlebens im Jenseits sicher eine größere Bedeutung zu als den besten Zirkelphänomenen. Von nicht katholischer Seite liegen schon ziemlich einige anerkennenswerte Leistungen vor, wie von Illig, Lambert, Bozzano, Kemmerich (s. o.), während auf katholischer Seite, soweit mir bekannt, eigentlich nur das Buch von Grabinski und die gelegentlichen Beiträge von A. Ludwig (bes. in den Psych. Stud.) bedeutungsvoller sind.

---

2. Superstitiosum quoque fuerit mysteriosis istis mediis uti ad cognoscendas res quae humanam scientiam certo transcendunt. — 3. Qui animo a superstitione alieno, ita ut diabolicum interventum repudiet, adest experimentis vel in se dubiae naturae vel quae ipse persuasum habet esse ordinis naturalis, superstitionis quidem argui nequit, sed malam seu periculosam curiositatem plerumque fovebit. — 4. Quare die 24. apr. 1917, in plenario conventu, S. Officium haec edixit (A. A. S. t. 9, 1917 p. 268): Proposito dubio: »An liceat per Medium, ut vocant, vel sine Medio, adhibito vel non adhibito hypnotismo, locutionibus aut manifestationibus spiritisticis quibuscumque assistere, etiam speciem honestatis vel pietatis prae se ferentibus, sive interrogando animas aut spiritus sive audiendo responsa, sive tantum aspiciendo, etiam cum protestatione tacita vel expressa nullam cum malignis spiritibus partem habere se velle. — Negative in omnibus«. — Ratio est, quia etiam meri testes favent rei illicitae, atque inutili periculo interventus daemoniaci et proprii damni se exponunt. — 5. Haec itaque est regula generalis. Verum non mere aspicit vir peritus et satis expertus, qui intervenire velit ad fraudem detegendam et denuntiandam, ad fortunam huiusmodi superstitionum minuendam pluriumque deceptionem tollendam. Quare, dummodo scandalum alienum satis removeat, id non putamus positive vetitum, praesertim si Ordinarius tale consilium opportunum iudicet. — 6. Et quia probabilia argumenta et recentes inventiones in eam opinionem ducunt, eas esse vires quasdam corporales nobis adhuc ignotas, periti viri prohibendi non sunt, quin scientificam earum indagationem peragant sine alieno scandalo et physicis corporis vel mentis detrimentis. Verum hic de nulla spirituum evocatione sermo esse potest. — 7. Manifeste impium fuerit adhaerere sectis pseudoreligiosis in quas, ut supra diximus, spiritistae conveniunt.

Des weiteren gilt es aber, schon vorliegende Theorien aus dem akatholischen Lager philosophisch zu prüfen, den guten Kern, der sich etwa darin findet, herauszulesen, was unhaltbar ist, abzulehnen und dann vor allem selbst positive theoretische Arbeit zu leisten. Auf Grund unserer Ausführungen im ersten Teile ist es nicht schwer, gerade jene Fragen und Probleme namhaft zu machen, welche dem christlichen Philosophen zum tieferen Studium dringendst zu empfehlen sind. Aus vielen seien die folgenden besonders hervorgehoben.

1. Scharfe Unterscheidung der Fakta naturalia und praeternaturalia. Sind gewisse Zirkelphänomene sicher praeternatural und welche?

2. Unterscheidung echter Wunder von ähnlichen medialen Leistungen.

3. Wissenschaftliche Klärung des Begriffes Unterbewußtsein. Inwiefern kann oder muß dieses zur Erklärung medialer Phänomene herangezogen werden?

4. Gibt es unbeschränkte Telepathie? Wie lassen sich ihre Schranken festlegen und welche sind diese?

5. Gibt es echte natürliche Prophetie? Wenn ja, welche Erklärungen kämen für sie in Betracht?

6. Die Theorie der Erscheinung Verstorbener. Hier vor allem die so wichtige Frage nach der psychischen Verfassung der Erscheinenden. Wandeln sie wirklich in einer Art Traumzustand (Somnambulismus), wie es gegenwärtig die Mehrzahl der akatholischen Okkultisten zu vertreten scheint? (Monoïdeimus). Widerspricht diese Theorie des Monoïdeismus schroff der katholischen Jenseitslehre, oder ist sie wenigstens in ganz vereinzelten Fällen mit der kirchlichen Lehre vereinbar?

Damit wären wenigstens einige der wichtigsten Fragen aufgezählt, die für den aktuell eingestellten christlichen Philosophen, ja auch für den katholischen Dogmatiker und Apologeten, ein ungemein wichtiges und reichhaltiges Feld wissenschaftlicher Betätigung versprechen. Wer daran mit dem Einsatze seiner ganzen Kraft arbeitet, hat nicht nur die Bedeutung des Okkultismus für die christliche Philosophie verstanden, sondern vor

allem die bedeutungsvolle Führersendung der christlichen Philosophie für den Okkultismus erfaßt. Dann wird auch der moderne Okkultismus in seinen Theorien nicht mehr, wie es bisher leider nur zu oft geschah, Verwirrung der philosophischen und religiösen Begriffe in weite Kreise tragen, sondern unserer ins Irdische und Materielle vielfach ganz versunkenen Zeit die großen Wahrheiten der Geistigkeit, Unsterblichkeit und Ewigkeit eindringlich vor Augen halten.

Literaturnachweis.

Wichtigere Werke sind durch besonderen Druck. Autoren von ausgesprochen christlicher Weltanschauung durch hervorgehoben. Offenbarungsspiritisten sind durch [Sp.], solche wissenschaftlicher Richtung durch [wSp.], Theosophen durch [Th.] gekennzeichnet. Um Laien auf diesem Gebiete die Einsicht in die okkulte Literatur zu erleichtern, wurden auch an wichtigeren Stellen orientierende Anmerkungen hinzugefügt.

W. Adelmann-Huttula [Th.]. Die Ausbildung okkulter Kräfte. Mutze, Leipzig.

A. Aksákow[1]) [wSp.], **Animismus und Spiritismus,** 2 Bde. Mutze, Leipzig 1919[2].

R. Baerwald[2]), **Der Okkultismus in Urkunden,** herausgeg. v. M. Dessoir. II. Bd.: Die intellektuellen Phänomene. Ullstein, Berlin 1925.

J. Bappert[3]), Kritik des Okkultismus vom Standpunkt der Philosophie und Religion. Patmos-Verlag, Frankfurt a. M. 1921.

W. Barret. Report of Psychical Phenomena taking place at Belfast with Dr. Crawfords Medium. P. S. P. R. Bd. 30.

[1]) Das Werk bringt reiches, aber vielfach recht unzuverlässiges Material; es ist eine Antwort auf Ed. v. Hartmann's „Spiritismus" und verteidigt ihm gegenüber den offenbarungs-spiritistischen Standpunkt, weshalb es als „Bibel des Spiritismus" bezeichnet wurde. (Tischner.)

[2]) In Aufmachung und Inhalt erweckt das Buch den Anschein hoher Wissenschaftlichkeit. Im großen und ganzen verdient die Leistung auch Anerkennung. Als wesentliche Mängel sind aber hervorzuheben: Alle parapsychologischen intellektuellen Erscheinungen werden durch eine Kombination von Hyperästhesie und universeller Telepathie erklärt; eigentliches Hellsehen in Raum und Zeit, die doch ebenso feststehen, gibt es nach Baerwald nicht. Das Unterbewußtsein ist ein allmächtiger Halbgott. Die Tendenz des Buches ist rein diesseitsgerichtet, monistisch und verfällt die „Entwunderung" jeglichen Geschehens.

[3]) Vertreter der „All-Betrugs-Theorie".

A. Besant [Th.], Okkultismus, Seniokkultismus und Pseudokkultismus. Altmann, Leipzig 1910.

— Die Reinkarnations- oder Wiederverkörperungslehre. Leipzig 1905.

A. Besant-Leadbeater [Th.], Okkulte Chemie. Leipzig.

***J. Bessmer, S. J.**[1]), **Artikel in „Stimmen der Zeit".** Herder, Freiburg:

62 S. 182—206, Geisterphotographien; S. 524 Gedankenübertragung.

64 S. 44—58, Das automatische Schreiben.

76 S. 280, Das zweite Gesicht.

77 S. 13—27; 155—168, Telepathie.

102 S. 336—353, Der Okkultismus von heute; S. 423—442, Versprechungen und Leistungen des Okkultismus.

106 S. 46—53, Spiritismus, Wissenschaft und Religion.

*G. Beyer, S. J., Der Okkultismus unserer Tage. Bercker, Kevelaer 1923.

***G. Bichlmair**[2]), **Okkultismus und Seelsorge.** Tyrolia, Innsbruck 1926.

J. A. Bisson, Les Phénomènes dits de matérialisation. Paris 1914.

— Le Médiumisme et la Sorbonne. Alcan, Paris 1923.

H. P. Blavatsky [Th.], Die entschleierte Isis. 3 Bde. Leipzig 1922.

— Die Geheimlehre. 3 Bde. Lotusverlag, Leipzig 1900—1906.

— Der Schlüssel zur Theosophie. Friedrich, Leipzig 1907.

R. Blum, Die 4. Dimension. Leipzig 1906.

J. Böhm, Seelisches Erfühlen: Telepathie und räumliches Hellsehen. Baum, Pfullingen 1921..

— Intuition und Inspiration. Baum, Pfullingen.

---

[1]) Bessmer's Artikel verraten gründliche philosophische, vor allem psychologische Schulung. In der Tatsachenfrage ist er in Ermangelung eigener Erfahrung leider zu einseitig negativ eingestellt. Ungefähr dasselbe gilt von Beyer's Schrift.

[2]) Sehr empfehlenswerte Arbeit, die feines psychologisches Verständnis für die verschiedenen okkultistischen Richtungen zeigt. Dadurch ist Bichlmair imstand gesetzt, dem Seelsorger wirksame Mittel an die Hand zu geben, um den großen Gefahren des ethisch-religiös-spiritistischen Okkultismus entgegentreten zu können.

Ph. Bottazzi, Die wissenschaftlichen Untersuchungen der Eusapianischen Phänomene an der Universität Neapel. Deutsch von J. Peter s. d.

E. Bozzano [wSp.], **Les Phénomènes de Hantise.** Alcan, Paris 1920. Deutsches Referat von J. Peter in „Psych. Stud." (1922) Heft 3.

— Ipotesi spiritistica e teorie scientifiche. Genua 1903.

— Psychische Phänomene am Totenbett. Paris 1923. Deutscher Bericht v. J. Peter in „Psych. Stud." (1924) S. 372—380.

H. Dennis Bradley[1]) [Sp.], Towards the Stars. Deutsch von E. Benvenisti, Den Sternen entgegen. Union D. Verlagsges. Stuttgart (2. Auflg.).

C. Bruck, Experimentelle Telepathie. Puttmann. Stuttgart 1925.

"N. Brühl, C. Ss. R.[2]), Artikel i. d. „Linzer theol. prakt. Qu-schrift": 77 (1924) S. 35—50, Gibt es okkulte Kräfte?
78 (1925) S. 76—84, Wie begegnet man dem auch auf dem Lande sich ausbreitenden Spiritismus?
78 (1925) S. 755—763, Der physikalische Okkultismus.
Eine neue okkultistische Zeitschrift in „Pastor bonus" 38 (1927) S. 138—141.

C. Chr. Bry, Experiment und Leben, Fragen an H. Driesch und Henning im „Hochland" 23 (1925) S. 602—611.

E. Buchner, Von den übersinnlichen Dingen, ein Führer durch das Reich der okkulten Forschung. Meiner, Leipzig 1923.

H. Carrington, Personal Experiences in Spiritualism. Werner Laurie, London 1913.
Eusapia Palladino and her phenomena. Werner Laurie, London 1909.
— Modern Psychical Phenomena, Dodd, Mead. New-York 1919.

[1] Leidenschaftlich geschriebenes spiritistisches Werk, das in fesselnder, romanhafter Darstellung ausserordentliche Manifestationen des amerikanischen Mediums Valiantine erzählt. Die Begebenheiten bedurfen noch ernstester Nachprüfung. Die darin enthaltenen „Offenbarungen" widersprechen direkt dem Christentum. Auf unkritische und unerfahrene katholische Leser muß es äußerst verderblich wirken.

[2] Brühl's Artikel vertreten die „All-Betrugs-Theorie" und geben daher eine schiefe Darstellung des Tatsachenproblems.

A. N. Chowrin, Experimentelle Untersuchungen auf dem Gebiete des räumlichen Hellsehens. Deutsch von Schrenck-Notzing. Reinhardt, München 1919.

J. Courtier, Rapport sur le séances d'Eusapia Palladino à l'Institut Général Psychologique en 1905 8. Bulletin del'Institut Général Psychologique, Paris 1908.

W. J. Crawford [wSp.], **The Reality of Psychic Phenomena.** Watkins, London 1919[2].

— **Experiments in Psychical Science.** Watkins, London 1919[2]. Deutscher Bericht von Schrenck-Notzing in „Physikalische Phänomene des Mediumismus" S. 116—188.

— **The Psychic Structures at the Goligher Circle.** London 1921.

W. Crookes [wSp.], Researches in the Phenomena of Spiritualism. London 1874. Deutsch: Materialisationsversuche, zusammengestellt von R. Tischner. Mutze, Leipzig 1923.

— Spiritualism and Science, „Quat. Journ. of Science" (1870/1). Deutsch: Spiritualismus und Wissenschaft, Leipzig 1898[3].

G. Delanne [wSp.], Le Spiritisme devant la Science. Paris 1885.

— Recherches sur la Médiumité. Paris 1902.

— Le Monde invisible. Marseilles 1903.

— L'âme est immortelle. B. P. S., Paris 1924.

M. Dessoir[1]**, Der Okkultismus in Urkunden,** 3 Bde. (s. u. Gulat u. Baerwald.)

— **Vom Jenseits der Seele.** Enke, Stuttgart 1920[4/5].

E. J. Dingwall, A Report on a Series of Sittings with Mr. Willi Schneider. P. S. P. R. Bd. 36 Jän. 1925. Deutscher Auszug von Schrenck-Notzing in „Z. f. Parapsych." (1926) S. 200—204.

*J. Dippel, Der neuere Spiritismus. Abt-Verlag, München 1897[2].

A. Conan Doyle[2]) [Sp.]. Das Nebelland. Wille, Berlin 1926.

— The new Revelation. London 1918.

— The vital Message. London 1919.

[1]) Wissenschaftlich hochstehendes, in manchem wohl allzukritisches Werk: Weltanschauung monistisch.

[2]) Doyle's Bücher sind spiritistische Tendenzromane, aus seiner rein subjektiven Überzeugung heraus geschrieben.

H. Driesch. Philosophie des Organischen. Engelmann, Leipzig 1921[2].
— Parapsychologie und anerkannte Wissenschaft. „Hochland" 23 (1925) S. 82—94.
— Die metapsychischen Phänomene im Rahmen der Biologie. „Psych. Stud." 52 (1925) S. 1—13.
— Die Metapsychologie im Rahmen eines philosophischen Systems. „Psych. Stud." 52 (1925) S. 433—449.
— Grundprobleme der Psychologie. Reinicke, Leipzig 1926.

Dunraven, Experiences in Spiritualism with D. D. Home. London.

Durville [wSp.], Der Fluidalkörper des lebenden Menschen. Altmann, Leipzig 1912.
— Die Physik des Animal-Magnetismus. Deutsch von Feerhow. Leipzig 1912.

*W. Ellerhorst[1]). Die Wahrheit des Spiritismus. Verlags- und Druckereiges. Ravensburg 1926.

Ed'Esperance[2]) [Sp.], Shadow Land, or Light from the other side. London 1897. Deutsch: Im Reiche der Schatten. Sigismund, Berlin 1922[2].

*M. Ettlinger. Sind die spiritistischen Erscheinungen natürlich erklärbar? „Hochland" 5 (1907/8) S. 44 ff.

Fr. Feerhow. Die Photographie des Gedankens oder Psychographie. Altmann, Leipzig 1913.
— Die menschliche Aura. Altmann, Leipzig 1913.

O. Fischer, Experimente mit Raphael Schermann. Urban und Schwarzenberg, Berlin u. Wien 1924.

C. Flammarion[3]) [Sp.], L'Inconnue et le Problème psychique. Paris 1900. Deutsch: Rätsel des Seelenlebens. Hoffmann, Stuttgart 1909.
— Les forces naturelles inconnues. Paris 1907. Deutsch: Unbekannte Naturkräfte. Hoffmann, Stuttgart 1908.
— La mort et son mystère. Paris 1920.

[1]) Vergl. u. Heredia.

[2]) Wenig kritische Selbstbiographie eines spiritistischen Mediums.

[3]) Reiches Tatsachenmaterial, vielfach zu wenig gesichert und kritisch ausgewählt, glänzende Darstellung, phantastische Theorien.

Th. Flournoy, Esprits et médiums. Genf-Paris 1911.
— Die Seherin von Genf. Leipzig 1914.

G. de Fontenay, La Photographie et l'Etude des Phénomènes Psychiques. Paris 1912.

E. E. Fournier d'Albe, The Goligher Circle. London 1921.
— Zwei neue Welten, übersetzt v. Helé. Leipzig 1909.

R. Friese[1]) [Sp.], Stimmen aus dem Reiche der Geister. Mutze, Leipzig 1879.

*A. Gatterer, Die spiritistische Welle und ihre Abwehr durch die katholische Wissenschaft. „Tirol. Anzeiger" (1925) Nr. 55.
— Das Tatsachenproblem des physikalischen Okkultismus. „Das Neue Reich" (1926) Nr. 22, 23, 24.
— Die Bedeutung des Okkultismus für die Philosophie der Gegenwart. „Das Neue Reich" (1927) Nr. 24—34.
— Zur Tatsachenkontroverse okkulter Phänomene. „Bayr. Kurier" (1927) Nr. 105.

H. Geffecken, Neues über N-Strahlen. Pichl, Wien.

G. Geley[2]), L'Etre subconscient. Paris 1919[4].
— **De l'Inconscient au Conscient.** Paris 1919. Deutsch: **Vom Unbewußten zum Bewußten.** (Lambert) Union D. Verlagsges., Stuttgart.
— **L'ectoplasme et la clairvoyance,** observations et expériences personnelles. Alcan, Paris 1924. Deutsch: **Teleplastik und Hellsehen,** v. Lambert. Union D. Verlagsges., Stuttgart 1925.
— Die sogen. supranormale Physiologie und die Phänomene der Ideoplastie. Deutsch v. Schrenck-Notzing. Mutze, Leipzig 1920.
— Materialisationsexperimente mit Franek Kluski. Deutsch von Schrenck-Notzing. Mutze, Leipzig 1922.

Fr. Giese, Die Lehre von den Gedankenwellen. Altmann, Leipzig 1924.

[1]) Klassisches offenbarungs-spiritistisches Kompendium der Jenseitslehre. Unkritisch und phantastisch.

[2]) Geley ist ein hervorragender experimenteller Forscher: manche seiner Resultate scheinen allerdings noch der Nachprüfung bedürftig. Theoretisch bekennt er sich besonders in seinem Werke „Vom Unbewußten zum Bewußten" zu einem optimistischen Psychodynamismus, d. h. einem Entwicklungspantheismus. Den christlichen Dualismus und dessen Idee von einem persönlichen Gotte weist er mit höhnenden und scharfen Ausführungen zurück.

*J. v. Görres[1]), **Christliche Mystik,** 4 Bde. Manz, Regensburg 1836—42.

*Br. Grabinski[2]), **Neuere Mystik.** Borgmeyer, Hildesheim 1924[2].
— **Spuk und Geistererscheinungen oder was sonst?** Borgmeyer, Hildesheim 1922[2].
— **Wunder, Stigmatisation und Besessenheit.** Borgmeyer, Hildesheim 1923.
— Der lokale Spuk. Heroldverlag, München.

K. Gruber[3]), **Parapsychologische Erlebnisse.** Dreimaskenverlag, München 1925.
— Probleme der Parapsychologie. „Z. f. angew. Psychol", Bd. 22.

F. Grunewald, Physikalisch-mediumistische Untersuchungen. Baum, Pfullingen 1920.
- Ferromagnetische Erscheinungen am Menschen. Mutze, Leipzig.
— Versuche über Materialisation und Telekinese. Mutze, Leipzig.
- Materialisationsphänomene mit Erna Nielsen. Mutze, Leipzig.

W. von Gulat-Wellenburg, C. von Klinckowstroem, H. Rosenbusch[4]), Der physikalische Mediumismus (Der Okkultismus in Urkunden Bd. I). Ullstein, Berlin 1925.

E. Gurney, F. W. Myers, F. Podmore, Phantasms of the Living. London 1886. Z. T. deutsch von Feilgenhauer: Gespenster Lebender und J. Peter: Phantome Lebender. Baum, Pfullingen 1923.

*C. Gutberlet, Der Spiritismus. Fulda 1885.
— Der Kampf um die Seele, Mainz 1903[2].

[1]) Monumentales Werk auf katholischer Grundlage. Reiches, aber wenig kritisch gesichtetes Material. Viele theoretische Ausführungen sind heutzutage veraltet und unverständlich.

[2]) Grabinski's Bücher enthalten fleißige Sammlungen von Tatsachenberichten, die großenteils mit Geschick und kritischem Verständnis ausgewählt sind. Auch die theoretischen Ausführungen verdienen Beachtung und sind streng im Einklange mit der christlichen Weltanschauung.

[3]) Ruhige, echt wissenschaftliche Darstellung; religiös indifferent.

[4]) Von dem „Dreimännerwerk" gilt ähnliches wie von Baerwald's Buch (s. o.). Die reiche Tatsachensammlung ist insofern einseitig, als gerade entscheidende Sitzungen oder Versuche hie und da verschwiegen oder subjektiv kritisiert werden. Resultat bezügl. des physikalischen Mediumismus „Non liquet". (Im übrigen vergl. bes. II. Teil unserer Abhandlung.)

*C. Gutberlet, Der gegenwärtige Stand der spiritistischen Bewegung. „Linz. theol. prakt. Qu-schrift" 69 (1915) S. 479—510.
— **Parapsychologie.** Philosoph. Jahrb. d. Görresges. 34 S. 197—223.

E. v. Hartmann, Philosophie des Unbewußten, 3 Bde. Haacke, Bad Sachsa 1904[11].
— Der Spiritismus. Haacke, Bad Sachsa 1898[2].
- Die Geisterhypothese des Spiritismus und seine Phantome. Leipzig 1891.

E. Hellberg, Telepathie, okkulte Kräfte. Deutsch v. Rhea Sternberg. Anthropos-Verlag, Prien 1922.

L. v. Hellenbach [wSp.], Geburt und Tod (5. Aufl.). Mutze, Leipzig.

A. Hellwig, Okkultismus und Wissenschaft. Enke, Stuttgart.

R. Hennig, Wunder und Wissenschaft. Gutenberg-Verl., Hamburg 1904.
— Der moderne Spuk- und Geisterglaube. Gutenberg-Verl., Hamburg 1906.
— Psychologie der Gegenwart. Mauritiusverl., Berlin 1926.

*C. M. de Heredia[1]), Spiritism and Common Sense. Kenedy, New-York 1922.

A. Hofmann, Wünschelrute und siderisches Pendel. Baum, Pfullingen.
— Die odische Lohe. Baum, Pfullingen 1920.
— Das Rätsel der Handstrahlen. Baum, Pfullingen.
— Magnetische Kräfte in der Atmosphäre. Mutze, Leipzig 1923.

R. Hoffmann [wSp.], Das Geheimnis der Auferstehung Jesu. Mutze, Leipzig.

J. H. Hyslop [wSp.], Science and a future Life. New-York 1905.
— Enigmas of Psychical Research. Small Maynard, Boston 1906. Deutsch: Probleme der Seelenforschung. Hoffmann, Stuttgart 1909.

[1]) Heredia ist Ordensmann und kennt den amerikanischen Spiritismus aus persönlicher Erfahrung. Die Darstellung ist geistvoll und treffend, wenn auch nicht alles den gegenwärtigen Verhältnissen des Okkultismus in Europa entsprechen dürfte. Etwas subjektiver gefärbt erscheint die Übersetzung des Buches von Ellerhorst (s. o.) insofern es eine ablehnendere Haltung gegen die Tatsächkeit okkulter Phänomene einnimmt.

J. H. Hyslop [wSp.], Contact with the other World, New-York 1919.
— Life after Death. Dutton, New-York 1918.

J. Illig[1]**, Ewiges Schweigen?** Union Deutsche Verlagsges., Stuttgart 1924[3].

W. James [wSp.], The Principles of Psychology. New-York 1920.
— Human Immortality. Boston 1898.
— The Will to Believe. New-York 1897.

***W. K. Jaschke**[2]**, Die parapsychologischen Erscheinungen.** Tyrolia, Innsbruck 1926.

Jung-Stilling [Sp.], 55 Thesen zur Geisterkunde. Mutze, Leipzig.

*W. Kaesen, S. J., Spiritismus. „Linz. theol. Qu-schrift" 76 (1923) S. 23—37, 232—244, 405—427.

A. Kardec [Sp.], Le livre des Médiums. Paris 1861. Deutsch: Das Buch der Medien (von Pavliček). Mutze, Leipzig 1877.
— Das Buch der Geister. Mutze, Leipzig.

M. Kemmerich, Gespenster und Spuk. Lhotzky, Ludwigshafen 1921.
— Prophezeiungen. Haus Lhotzky, Ludwigshafen 1921[3].
Das Weltbild des Mystikers. Steinverlag, Leipzig-Wien.

M. v. Kemnitz[3]), Moderne Medienforschung. Lehmann, München 1914.

J. Kerner [Sp.], Die Seherin von Prevorst. Mutze, Leipzig.

[1]) Sehr schön und dabei gründlich geschriebenes Werk. Die Tatsachen sind kritisch ausgewählt und dargestellt. Illig bringt wirklich triftige „experimentelle" Beweise für das Fortleben der Menschenseele nach dem Tode. Hauptsächlich stutzt er sich auf die Tatsache des „ortsgebundenen Spukes", den er aus seiner persönlichen Erfahrung kennt. Leider steht er sonst der christlichen Weltanschauung ferne, was sich auch in der Theorienbildung äußert. So vertritt er u. a. die moderne Hypothese des Monoïdeismus, die mit dem christlichen Weltbilde im Widerspruche steht und auch in den Tatsachen nicht genügend begründet erscheint.

[2]) Gute Darstellung der Tatsachen, ohne tiefer in eine theoretische Erklärung einzugehen.

[3]) Wohl allzuscharfer Angriff auf die Untersuchungen Schrenck-Notzings mit Eva C. Vergl. darüber in vorliegender Schrift S. 81 und Schrenck-Notzing, Die Phänomene der großen Medien (s. u.).

K. Kiesewetter[1]) [Sp.], Geschichte des Okkultismus. Altmann, Leipzig 1909[2]:
Bd. I Geschichte des neueren Okkultismus;
„ II Die Geheimwissenschaften;
„ III Der Okkultismus des Altertums.
— Der Okkultismus der nordamerikanischen Indianer. Ergänzungsschrift von Kuhlenbeck.

E. Kindborg, Suggestion, Hypnose und Telepathie. Bergmann, München 1920.

*R. Klimsch, Leben die Toten? Styria, Graz 1921.

C. v. Klinckowstroem, Yogi-Künste. Mutze, Leipzig.

O. Kohnstamm, Das Unterbewußtsein und die Methode der hypnotischen Forschung, „Journ. f. Psychologie u. Neurologie" Bd. 33 Ergh. 1.
Medizinische und philosophische Ergebnisse aus der Methode der hypnotischen Selbstbestimmung. Reinhardt, München 1918.

N. Kotik[2]), Die Emanation der psychophysischen Energie. Bergmann, Wiesbaden 1908.

M. Kyber[3]) [Sp.], Einführung in das Gesamtgebiet des Okkultismus. Union D. Verlagsges., Stuttgart 1925.

R. Lambert[4]), Geheimnisvolle Tatsachen. Südd. Verlagshaus, Stuttgart 1923.
— **Spuk, Gespenster und Apportphänomene.** Pyramidenverlag, Berlin 1923.
— **Die okkulten Tatsachen und die neuesten Medienentlarvungen.** Union D. Verlagsges., Stuttgart 1925[2].

*G. Lapponi, Hypnotismus und Spiritismus. Mutze, Leipzig 1912.

[1]) Reichhaltig, aber vielfach unkritisch.

[2]) Experimentell gut, materialistische Theorien.

[3]) Kyber zeigt die Gewandtheit des Literaten, der über alles zu sprechen und zu schreiben versteht, ohne irgendwo tiefer zu gehen und eine einigermaßen befriedigende Lösung zu geben. Die seichte Darstellung ist auch entschieden antichristlich.

[4]) Lambert's Darstellungen sind objektiv maßvoll und im großen und ganzen gediegen; besonders gilt das für die Abhandlung über Medienentlarvungen.

Leadbeater [Th.], Die Astralebene, ihre Szenerie, ihre Bewohner und ihre Phänomene. Altmann, Leipzig.
— Unsere unsichtbaren Helfer. Altmann, Leipzig.
— Hellsehen. Altmann, Leipzig.
— Der sichtbare und unsichtbare Mensch. Deutsch von Ulrich. Theosoph. Verlagshaus, Leipzig.

A. Lehmann[1]**, Aberglaube und Zauberei.** Deutsch v. Petersen. Enke, Stuttgart 1925.

O. Lodge [wSp.]. **The survival of man.** London 1912. Deutsch: Das Fortleben des Menschen. Verl. Baumann (Schmiedeberg), Leipzig.
Raymond or Life and Death. London 1916. Deutsch: Raymond oder Leben und Tod. v. C. Vogel. Baum, Pfullingen 1923.
— **Raymond Revised.** London 1923.
— Making of man. Hodder a Stoughton. London 1924.

C. Lombroso [wSp.], Ricerche sui fenomeni ipnotici e spiritistici. Torino 1909. Deutsch: Hypnotische und spiritistische Forschungen v. Hoffmann. Stuttgart 1910.

* **A. Ludwig**[2]**, Geschichte der okkultistischen Forschung von der Antike bis zur Gegenwart,** I. Bd. Baum, Pfullingen 1922.
— Okkultismus und Spiritismus im Lichte der Vernunft und des katholischen Glaubens. Natur und Kultur, München 1921[2].

W. Mackenzie, Metapsichica moderna. Roma 1923.

M. Maeterlinck, Der fremde Gast. Diederich, Jena 1909.

* A. Mager, O. S. B., Zur Frage des Okkultismus und Spiritismus. „Benediktin. Monatsschrift" 7 (1925) S. 45—56.

[1] Umfassendes Werk, das alle negativen Momente gegen die okkulten Phänomene sorgfältig sammelt und ausschrotet; positive Faktoren werden einseitig beiseite gelassen oder hyperkritisch hinwegdisputiert. So ist Lehmann's Buch die Rüstkammer geworden, aus der fast alle Gegner der Tatsächlichkeit okkulter Erscheinungen ihre Waffen bezogen. Weltanschaulich vertritt Lehmann materialistischen Monismus.

[2] Ludwig ist gründlicher Kenner des Okkultismus, besonders auch nach dessen geschichtlicher Entwicklung, wie der gediegene I. Bd. der „Geschichte der okkultistischen Forschung" beweist.

*H. Malfatti[1]), **Menschenseele und Okkultismus.** Eine biologische Studie. Borgmeyer, Hildesheim.

Th. Mann, Okkulte Erlebnisse. Fischer, Berlin 1924.

J. Marmann [Sp.], Was unsere Toten vom Jenseits berichten. Mutze, Leipzig.

E. Mattiesen, Der jenseitige Mensch, W. de Gruyter, Berlin. Leipzig 1925.

J. Maxwell, Les phénomènes psychiques. Paris, 1905. Deutsch: Neuland der Seele. Hoffmann, Stuttgart.

***Th. Maynage, O. P., Die Religion des Spiritismus.** Gebr. Steffen, Limburg a. d. L. 1924.

A. Messer, Wissenschaftlicher Okkultismus. Quelle und Meyer, Leipzig 1927 (im Erscheinen).

A. Meyer, Materialisation und Teleplastie. Bergmann, München 1922.

A. Moll[2]), Okkultismus, Mystik, Spiritismus. „Zeitschr. f. ärztliche Fortbildung" 1921 S. 537 ff. u. 573 ff.

— Der Okkultismus in Urkunden. III. Bd.: Suggestion und Hypnose. Ullstein, Berlin (im Erscheinen).

E. Morselli [wSp.], Psicologia e Spiritismo. Bocca, Torino 1908.

Fr. W. H. Myers [wSp.], Human personality and its survival from bodily death, 2 Bde. London 1903.

E. Nielsen [Sp.], Das Unerkannte auf dem Weg durch die Jahrtausende. Langenwiesche-Brandt, Ebenhausen 1922.

— Das große Geheimnis in Neuzeit und Gegenwart. Langenwiesche-Brandt, Ebenhausen 1923.

[1]) Der Verfasser, der auf streng katholischem Standpunkt steht, und die Realität paraphysikalischer Erscheinungen vollkommen anerkennt, entwickelt vom biologischen Standpunkte Theorien dieser Phänomene, die, wenn auch nicht in allem zutreffend, doch als wertvoller Versuch von katholischer Seite einzuschätzen sind. Während für die Erklärung der psychischen Phänomene wohl zu weitgehend natürlich okkulte Fähigkeiten der Menschenseele herangezogen werden, dürfte in betreff der paraphysikalischen Erscheinungen Ähnliches für die dämonistische Theorie gelten.

[2]) Moll ist der schärfste wissenschaftliche Gegner der okkulten Tatsachen. Öfters hat er Medien entlarvt oder zum Versagen gebracht, worauf er (aber mit Unrecht, vergl. S. 75 ff.) seine „All-Betrugs-Theorie" stützt. Seine Mißerfolge sind wohl vielfach auch auf mangelnde psychologische Einstellung zurückzuführen.

H Nielson [wSp.], Eigene Erlebnisse. Die Kirche und die parapsychische Forschung. Vom Tode. Mutze, Leipzig.

J. E. Norberg. Magische Erscheinungen des Seelenlebens. Baum, Pfullingen.

J. Ochorowicz. Experimentelle Studien, Zusammenfassung aus den Ann. d. Sciences Psychiques 1909/12 durch A. v. Schrenck-Notzing (s. u.) und Peter in „Psych. Stud." (1912, 1913).

T. K. Oesterreich[1]**, Der Okkultismus im modernen Weltbild.** Sybillenverlag, Dresden 1923[3].

- **Grundbegriffe der Parapsychologie.** Baum, Pfullingen 1921.
- **Die philosophische Bedeutung der mediumistischen Phaenomene.** Kolbenhammer, Stuttgart 1924.
  Die Phaenomenologie des Ich in ihren Grundproblemen. Barth, Leipzig 1910.
- Die Besessenheit. Wendt & Klauwell, Hohensalza 1921.

H. Ohlhaver[2]) [Sp.]. Die Toten leben! 3 Bde. Tesmer, Hamburg 1921.

Patanjali [Th.]. Yoga-Katechismus. Mutze, Leipzig.

H. Passaro [Sp.]. Unumstößliche Beweise für den Spiritismus. Deutsch v. Feilgenhauer. Mutze, Leipzig.

J. Peter [wSp.], Die Phantome Lebender. Baum, Pfullingen 1923.
- Die Photographie des Unsichtbaren. Baum, Pfullingen 1923.
  Phantome Lebender. Baum, Pfullingen 1921.
— Die Stunde nach dem Tode vom Standpunkt okkultistischer Forschung. Baum, Pfullingen 1921.
— Spuk-Geister und Gespenstererscheinungen. Prana-Verlag, Pfullingen 1921.
  Die Wiederverkörperung in aufeinanderfolgenden Leben. Prana-Verlag, Pfullingen 1921.

[1]) Oesterreich ist vielleicht der fruchtbarste wissenschaftliche Theoretiker des modernen Okkultismus, verfügt aber auch über reiche experimentelle Erfahrung. Klare und allseitige Entwicklung und Darstellung der mit dem Okkulten zusammenhangenden philosophischen Probleme ist ihm eigen. In der Lösung huldigt er vielfach akatholischen pantheistischen Ideen.

[2]) Gefährlicher spiritistischer Tendenzroman.

J. Peter [wSp.], Psychometrie, Hellsehen in Raum und Zeit. Prana-Verlag, Pfullingen 1923.
— Das Phänomen der eingebrannten Hand. Prana-Verlag, Pfullingen 1922.
Die wissenschaftlichen Untersuchungen der Eusapianischen Phänomene a. d. Universität zu Neapel (Berichte d. Prof. Bottazzi). Mutze, Leipzig 1908.

O. Piper, Der Spuk. Bachem, Köln 1917.

C. du Prel[1]) [wSp.], Philosophie der Mystik. Altmann, Leipzig 1910².
— Der Spiritismus. Reclam, Leipzig 1893.
— Die Entdeckung der Seele durch die Geheimwissenschaften. 2 Bde. I. Bd. 1910², II. Bd. 1922.
— Monistische Seelenlehre. Altmann, Leipzig 1926².
— Studien aus dem Gebiete der Geheimwissenschaften. Altmann, Leipzig 1905².
— Das Rätsel des Menschen. Reclam, Leipzig 1892.
— Die Magie als Naturwissenschaft, 2 Bde. Leipzig 1912². Bd. I: Die magische Physik; Bd. II: Die magische Psychologie.
— Der Tod, das Jenseits, das Leben im Jenseits. Altmann, Leipzig.

H. Price, An account of Some Further Experiments with Willi Schneider. „Journ. of the Amer. Soc. f. Psych. Res." Bd. 19. August 1925.
— Brilliant Phenomena in the home of the Schneiders. „Journ. of the Amer. Soc. f. Psych. Ses." Bd. 20. Jänn. 1926. Auszug davon von Schrenck-Notzing in „Z. f. Parapsych." Hft. 5 1926.

F. Quade [wSp.], Die Jenseitigen. Berlin 1919.
— Seelische Mächte im Diesseits und Jenseits. Mutze, Leipzig.
— Odlehre (Odik). Baum, Pfullingen 1920.
— Das Od der Schlüssel zur Paraphysik. „Psych. Stud." S. 114 bis 118 (1925).

***J. G. Raupert, Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit.** Tyrolia, Innsbruck 1925.

[1]) Du Prel, einer der bedeutendsten Vertreter des wissenschaftlichen Spiritismus in Deutschland, folgte im großen und ganzen der Richtung von Aksákow. Dabei ist er eifriger Verfechter der Darwin'schen Deszendenztheorie, die er auf das okkulte Gebiet und das Geisterreich auszudehnen sucht.

*J. G. Raupert[1]). Die Geister des Spiritismus. Tyrolia, Innsbruck 1925.
— The Dangers of Spiritism.
— Modern Spiritism.
— The Supreme Problem.
— The new Black Magic.
— Spiritistic Phenomena and their Interpretation.

*G. Reinhold, Aus dem Gebiete des Okkultismus. „Schönere Zukunft" S. 397 ff. 1927.

*A. Reiterer, Stimmen aus dem Jenseits. Styria, Graz u. Wien.

K. Reichenbach, Wer ist sensitiv, wer nicht? Altmann, Leipzig.
— Odisch-magnetische Briefe. Altmann, Leipzig.
— Odische Begebenheiten zu Berlin 1861/62. Altmann, Leipzig.
— Die odische Lohe. Altmann, Leipzig 1909.
— Physikalisch-physiologische Untersuchungen. Altmann, Leipzig.
— Der sensitive Mensch und sein Verhalten zum Ode. Altmann, Leipzig.

Ch. Richet[2]), Grundriß der Parapsychologie und Parapsychophysik. Deutsch von Lambert. Union Deutsche Verlagsges., Stuttgart 1923.
Experimentelle Studien aus dem Gebiete der Gedankenübertragung usw. Deutsch von Schreck-Notzing. Enke, Stuttgart 1891.

[1]) Raupert, früher Anglikaner und Mitglied der S. P. R., wurde nach seiner Konversion zur kathol. Kirche ein eifriger Vorkämpfer gegen den Spiritismus. Auf Grund persönlicher Erfahrung ist er von der Realität der Phänomene vollkommen überzeugt und vertritt wohl mehr als notwendig in deren Erklärung die Theorie des diabolischen Damonismus. Manche Berichte sind auch ungenau und unkritisch, was besonders für die Spiritphotographien in dem Büchlein „Die Geister des Spiritismus" gelten dürfte (vergl. S. 73). Sein erstes deutsches Buch: „Der Spiritismus im Lichte der vollen Wahrheit" enthält aber sehr viel Zutreffendes und ist als verdienstvoller Lösungsversuch auf katholischer Grundlage zu buchen.

[2]) Reiche experimentelle Erfahrung und glanzende Darstellung zeichnen die Werke des bekannten Pariser Gelehrten aus. Der Grundriß der Parapsychologie beschäftigt sich fast nur mit der Tatsachenfrage und theoretisiert wenig. Richet deutet schließlich an, daß ihn alle bisher aufgestellten Theorien, auch die spiritistische, unbefriedigt lassen, er halte es mit der Zukunftstheorie, die bisher noch nicht gefunden worden sei. Weltanschaulich ist das Werk areligiös, die Geistigkeit der Menschenseele und deren Fortleben wird ernstlich in Zweifel gezogen.

A. de Rochas [wSp.], L'extériorisation de la sensibilité. Chacornac, Paris 1902[5]. Deutsch: Die Ausscheidung des Empfindungsvermögens. Leipzig 1909.
— L'extériorisation de la motricité. Paris 1896.
— Les états superficiels de l'hypnose. Paris 1896[3]. Deutsch: Die aufeinanderfolgenden Leben. Leipzig 1914.
— La lévitation. Paris 1897.

M. Sage, Die Mediumschaft der Frau Piper. Mutze, Leipzig 1921[2].

E. Schertel [Th.], Magie. Anthroposverlag, Prien 1923.

C. L. Schleich [Th.], **Vom Schaltwerk der Gedanken.** Fischer, Berlin 1916.
— Das Ich und die Dämonien. Berlin 1920.
— Von der Seele.
— Bewußtsein und Unsterblichkeit..
— Das Problem des Todes.

*M. Schneid, Der neuere Spiritismus. Eichstätt 1880.

***W. Schneider**[1]), **Der neuere Geisterglaube,** bearbeitet von Fr. Walter. Schöningh, Paderborn 1913[3].
— Das andere Leben. Schöningh, Paderborn 1919[11].

A. v. Schrenck-Notzing[2]), **Materialisations-Phänomene.** Reinhardt, München 1923[2].
— **Physikalische Phänomene des Mediumismus.** Reinhardt, München 1920.
— **Experimente der Fernbewegung.** Union D. Verlagsges., Stuttgart, Berlin, 1923.
— **Die physikalischen Phänomene der großen Medien.** Eine Abwehr. Union D. Verlagsges., Stuttgart 1926.
— Der Kampf um die Materialisations-Experimente. Reinhardt, München 1924.

[1]) Älteres aber gediegenes katholisches Werk, das echte Phänomene anerkennt und in der Theorie dort, wo eine natürliche Erklärung versagt, das Wirken dämonischer Kräfte sieht.

[2]) Schrenck-Notzing, der als geistiger Führer des gegenwärtigen wissenschaftlichen Okkultismus in deutschen Landen gelten muß, hat wohl unter allen deutschen Forschern das reichste experimentelle Material gesammelt und in seinen Werken niedergelegt. Allem Anschein nach ist es von verschiedener Zuverlässigkeit und Güte. Während die Materialisationen von Eva C. nach wie

A. v. Schrenck-Notzing, Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra. Mutze, Leipzig.
- Zur Entlarvung des Mediums Laszlo. „Psych. Stud." (1924) S. 95—98.
— Der Betrug des Mediums Laszlo. „Psych. Stud." S. 129—160.

Chr. Schröder, Grundversuche auf dem Gebiete der psychischen Grenzwissenschaft. 1924.
— Der wissenschaftliche Okkultismus und seine Gegner. 1925.

F. Schwab, Teleplasma und Telekinese. Pyramidenverlag, Berlin 1923.

O. Seeling, Hellsehen. Pyramidenverlag, Berlin 1925.

M. Seiling [wSp.]. Meine Erfahrungen auf dem Gebiete des Spiritismus. Mutze, Leipzig 1919[2].
— Die Kardinalfrage der Menschheit. Mutze, Leipzig 1920[3].

*A. Seitz[1]), **Okkultismus, Wissenschaft und Religion.** Pfeiffer, München 1926.
— **Illusion des Spiritismus.** Pfeiffer, München 1927.
— Modernste Materialisationsphänomene in „L. Theol. Qu-schrift" 80 (1927) 1. u. 2. Hft.;
im „Bayr. Kurier" (1921) Lit. Beil. Nr. 25—31 und (1927) Nr. 19—22.
— Moderner Materialisationsschwindel, in „Allg. Rundschau (1924) Nr. 4 S. 56 ff.

W. W. Smith, The Reality of Psychic Phenomena in P. S. P. R. Bd. 30.

vor einen noch vielfach ungeklärten und heißumstrittenen Komplex von Erscheinungen darstellen, sind die Untersuchungen mit den Brüdern Schneider als gelungener Beweis für die Echtheit okkulter Phänomene zu werten. In den theoretischen Ausführungen erkennt man den Verfasser als Anhänger eines animistischen Psychodynamismus (nach dem Muster von Geley).

[1]) Die beiden größeren Veröffentlichungen verraten reiche Kenntnisse der einschlägigen Literatur und geschickte Verwertung derselben. Leider scheint dem Autor persönliche Erfahrung zu mangeln. Da er außerdem mehr zu den Gegnern der Tatsächlichkeit okkulter Phänomene hinneigt, kommt er in dieser Frage zu einer m. E. unhaltbaren Lösung (vergl. dar. S. 84 ff.). Zur theoretischen Erklärung okkulter Erscheinungen wird mancher dankenswerte Beitrag geliefert, doch scheint auch hier der Standpunkt einseitig, da den schwachen und phantastischen Hypothesen von Baerwald und Staudenmaier (s. d.) zuviel nachgegeben wird.

*L. Staudenmaier[1]), **Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft.** Akadem. Verlagsges., Leipzig 1920[2].

R. Steiner, Die Geheimwissenschaft im Umriß. Leipzig 1921.

R. Sudre, Introduction à la Métapsychique Humaine. Payot, Paris.

G. Sulzer [Sp.], Moderne indische Theosophie und Christentum. Mutze, Leipzig.

— Die Bedeutung der Wissenschaft vom Übersinnlichen für Bibel und Christentum. Mutze, Leipzig,

— Licht und Schatten in der spiritistischen Praxis. Mutze, Leipzig 1913.

— Die leibliche Auferstehung Jesu. Mutze, Leipzig.

— Die Besessenheitsheilungen Jesu. Mutze, Leipzig.

— Der Sündenfall. Mutze, Leipzig.

— Der Gottessohn Jesus Christus. Mutze, Leipzig.

— Religion und Christentum im Lichte des Spiritismus. Mutze, Leipzig.

— Ein Einblick in das Tun und Treiben der gottfeindlichen Geisterwelt. Mutze, Leipzig.

*P. Sutter, Satans Macht und Wirken in zwei besessenen Kindern. W. Eckmann, Kehl a. Rh.

U. Tartaruga, Wunder der Hypnose. Baum, Pfullingen.

H. Thirring, Besprechung von K. Gruber (Parapsychol. Erlebnisse) in den „Naturwissenschaften" (1925) S. 838.

— Psychical Research in Vienna. „Journ. of the American. Soc. f. Psych. Res." Bd. 19, Dezember 1925. Deutscher Auszug von Schrenck-Notzing in „Z. f. Parapsych." (1926) Hft. 4.

***H. Thurston, S. J.[2]), Artikel in „The Month":** The Founders of Modern Spiritualism (1920).

— A sober Condemnation of Spiritualism (1920).

[1]) Interessante, aber gefährliche Versuche an der eigenen Person. Die bemerkenswerten Resultate werden aber ungebührlich verallgemeinert und auch dort zur Erklärung herangezogen (Spuk), wo sie absolut nicht zureichen.

[2]) Die Artikel von Thurston, der Mitglied der S. P. R. (London) ist, gehören zu dem Besten, was auf katholischer Seite über das okkulte Gebiet geschrieben worden ist. Die Tatsächlichkeit der okkulten Phänomene erkennt er unumwunden an und bevorzugt in der Erklärung eine spiritistische (im weiteren Sinne), nicht rein dämonische Theorie.

*H. Thurston, S. J., The Problem of Materialisation (1923).
— Catholicism and the early Spiritualists (1924).

R. Tischner[1]**, Einführung in den Okkultismus und Spiritismus.** Bergmann, München 1923[2].
— **Geschichte der okkulten Forschung von der Antike bis zur Gegenwart,** II. Band. Baum, Pfullingen 1924.
— **Über Telepathie und Hellsehen.** Bergmann, München 1921[2].
— Monismus und Okkultismus. Leipzig 1921.
— Ludwig Aub. Mutze, Leipzig 1920.
— Das Medium D. D. Home. Mutze, Leipzig.
— Vierte Dimension und Okkultismus; siehe Zoellner.
— Materialisationsversuche; siehe Crookes.

*J. Ude. Zum Streit für und wider das Grazer Medium Frau Silbert in „Psych. Stud." (1923) S. 303 (aus dem Grazer Volksblatt, 30. März).

L. A. Vasallo [wSp.]. Nel mondo degli invisibili. Roma 1902.

A. R. Wallace, A. Russel [wSp.], Miracles and Modern Spiritualism. Three Essays, London 1875.

***Fr. Walter, Aberglaube und Seelsorge.** Schöningh, Paderborn 1911[2].
— Der Okkultismus in katholischer Beurteilung. Lit. Beil. der „Augsb. Postzeitung" (1924) Nr. 1.

W. v. Wasielewski[2]**, Telepathie und Hellsehen.** Markold, Halle a. d. Saale 1922[2].
— Was muß jedermann vom Okkultismus wissen? Altmann, Leipzig.

C. Wehrmeister, „Benedicite", Die Verwaltung des Exorzistats. Missionsverlag, St. Ottilien 1927.

Wimmer, Über Besessenheit. Wiener parapsych. Bibliothek Nr. 12.

[1] Tischner's Werke zeichnen sich durch große Objektivität und Mäßigung aus. Auf dem Gebiete der Telepathie und des Hellsehens hat er selbst mit Erfolg experimentiert, als Theoretiker versteht er es, den Stand der Probleme und deren Lösung klar vorzulegen und vertritt mit Nachdruck den animistischen Standpunkt. Nirgends werden akatholische Ideen in unangenehmer Weise hervorgekehrt.

[2] Grundliches Experimentalwerk.

F. Zingarapoli [Sp.], Unumstößliche Beweise für den Spiritismus. Deutsch von F. Feilgenhauer. Mutze, Leipzig 1906.

F. Zöllner [wSp.], Vierte Dimension und Okkultismus. Hrsg. v. Tischner. Mutze, Leipzig 1922.

F. Zurbonsen, Das zweite Gesicht. Bachem, Köln 1916[4].

ZEITSCHRIFTEN:

„Psychische Studien". Mutze, Leipzig (seit 1874); erscheint seit 1926 als **„Zeitschrift für Parapsychologie"**. (Z. f. Parapsych.)[1])

„Annales des Sciences psychiques" (eingegangen).

„Revue Métapsychique" (seit 1920) Paris.

„Zeitschrift für kritischen Okkultismus" (seit 1925). Enke, Stuttgart.

„Journal a. Proceedings of the Society for Psychical Research" (S. P. R.). London (seit 1882).[2])

„Zentralblatt für Okkultismus" [Sp.]. Altmann, Leipzig.

[1]) Beste Fachzeitschrift des wissenschaftlichen Okkultismus in deutscher Sprache.

[2]) Beste Fachzeitschrift dieses Gebietes überhaupt.

University of British Columbia Library

DUE DATE

FORM NO. ET-6

UNIVERSITY OF B.C. LIBRARY
3 9424 01102 8732